

Gute Botschaft

des

»Friedens.«

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XIX. Jahrgang.

„Herrlichkeit sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden,
an den Menschen Wohlgefallen!“

(Luk. 2, 14.)



Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt
Verlag: Geschw. Dönges in Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1906.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.

	Seite		Seite
Alles hat seine Zeit	41	Stehst du zwischen den Sünden und dem Kreuze?	64
Also hat Gott die Welt geliebt	52	Balparaiso	73
Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit	57	Vergebung der Sünden	39, 61
Betrachtungen über die Offenbarung 10, 19, 26, [54, 63, 76, 87, 91]		Verloren	15
Betrachtung über Markus 7	77	Was ist euer Leben?	92
Christi Fülle für des Menschen Not	89	Was zögerst du?	96
Christus im Alten Testamente	31	Wenn jemand	92
Das bittere Wasser von Mara	25	Wer Mich findet, findet das Leben	33
Das Wort Gottes und das vierfache Ackerland	49	Wie wird ein Sünder rein vor Gott?	74
Der Eingang Deines Wortes erleuchtet	53	Willst du nicht aufhören, die geraden Wege [des Herrn zu verkehren?	38
Der große Befehl des Herrn	37	Wir wissen!	16
Der Wert des Todes Christi	7	Zeit und Ewigkeit	1
Drei „Aber“ der Heiligen Schrift	14	Zwei Bücher Gottes	34
Dreierlei „Mein!“	56		
Dreifache Ruhe	48		
Drei Worte des Herrn für den Gläubigen	68		
Ein Sucher, reich belohnt	17		
Entscheidung	5		
Ernstste Fragen, von Gott selbst beantwortet	68		
Ernstste Zeiten	40		
Er wird Worte zu dir reden, durch welche du [errettet werden wirst	69		
Gedanken	64, 66, 80, 84		
Gehe nach deinem Hause und zu den Deinigen	8		
Glauben	68		
Gleichwie es in den Tagen Noachs war	45		
Hat noch niemand mit dir über das Heil deiner [Seele gesprochen?	65		
Ich weiß!	16		
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt	29		
Ihr werdet in euren Sünden sterben	13		
Keine Rückfahrkarte	16		
Komm' herüber und hilf uns!	21		
Nur fünf Minuten	95		
Quäle mich nicht!	81		
Rettung des Sünders und Herstellung des Gläubigen	42		
Sie haben eine Form der Gottseligkeit	9		
Siehe!	85		

II. Erzählungen.

Dem denke nach!	15
Der deutsche Spion	94
Des Seemanns Bibel	56
Die alte Nane	70
Die Freikarten	27
Die Macht der Gnade	62
Dies ist dein Gott	67
Drei Dinge	2
Ein Bibelblatt oder Gottes Wort z. Trost u. Heil	52
Ein Zeugnis in der Eisenbahn	46
Erklärung eines katholischen Geistlichen	47
Falsche Wegweiser und gefärbte Brillen	39
Friede durch Glauben	27
Gefühl ist nicht Glaube	59
Geheißt	35
Heute nacht oder nie!	3
Ja kein Kopfhänger!	88
Letzte Worte	91
Nach den Feiertagen	4
Nicht mehr ich, sondern Christus	30
O, Mond, sei du mein Zeuge	22
Psalmen in der Weltgeschichte	55
Religiös, aber nicht errettet	40

	Seite
Sonnentwärme	80
Todestrunk oder Lebenstrunk	35
Ueberwunden	11
Vom Abgrund gerettet	79
Vom Tode zum Leben	82
Warum ich mich nicht vor dem Sterben fürchte	84
Wer ist der Glücklichere?	70
Wie ein Mekka-Pilger Frieden fand	18
Wie ich Frieden mit Gott fand	15
Wirf dein Brot auf's Wasser	58
Worte Luthers	15
Wo wirft du die Ewigkeit zubringen?	71
Zum Rettungsboot	93
Zwei Herzen durch einen Wurf getroffen u. gewonnen	58

III. Gedichte.

Allzeit bei dem Herrn!	92
Auf Golgatha	32
Das Glück ist unaussprechlich groß	20

	Seite
Das Wort	56
Der Heimat zu	16
Der offene Vaterarm	60
Entscheide dich	68
Erweckungszeit	40
Es ist in keinem anderen Heil	72
Es ist vollbracht!	48
Freude im Himmel und auf Erden	52
Geliebt von Gott	12
Heut' ist noch Raum da	44
Ich habe dich, du Licht und Leben	8
Ich weiß es, daß ich selig werde	84
Jesu Arme steh'n dir offen	64
In Mir habt ihr Frieden	86
Kommt her	76
Kommet her zu Mir!	96
Nun darf mein müdes Herz für immer ruh'n	36
Rettungsjubel	28
Still ist's geworden	24
Wen habe ich im Himmel?	80
Wer da will!	4



„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 1. | XIX. Jahrg.
1. Januar 1906.

„Ein gerechter und rettender Gott ist keiner
außer Mir!“
(Jesaias 45, 21.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Zeit und Ewigkeit. 2. Drei Dinge. 3. „Heute nacht oder nie!“ 4. Nach den Feiertagen. 5. „Wer da will!“

Zeit und Ewigkeit.

Vor vielen Jahrhunderten versammelte ein nordischer, heidnischer König seine Getreuen zu einer Ratsversammlung. Ein christlicher Missionar, ein Bote Gottes also, war in das Land gekommen, um hier des ewigen und alleinigen Gottes große Taten und Sein Heil zu verkündigen. Sollte der Bote im Lande bleiben und unter dem Volke arbeiten dürfen oder nicht? Würde Odin, der erste ihrer Götter, ihnen darob nicht zürnen, wenn der Bote bliebe?

Es war Abend; draußen war dichte Finsternis; nur das Gemach, in dem die Versammlung tagte, war dürrtig erleuchtet. Auf die ernste Frage des Königs folgte ein langes Schweigen. In dieser stillen Pause flog durch ein offenes Fenster über die Häupter der Versammlung hin ein Vogel; er kam aus der Dunkelheit draußen und eilte in schnellem Fluge quer durch den hellen Raum und verschwand wieder durch eine Oeffnung an der entgegengesetzten Wand in dem Dunkel draußen!

Nun nahm einer der Großen das Wort, ein ernster, denkender Mann; er stand auf und sagte. „Laß, o König, den Boten Gottes bei uns weilen; vielleicht kann er uns das Dunkel erhellen, worin wir leben, wir wissen nicht, woher wir kommen und wohin wir gehen. Wir gleichen alle dem Vogel, der soeben über uns dahingeflogen ist; er kam aus tiefem Dunkel, durcheilte in einem Augenblick den hellen Raum, dann verschwand er auf der anderen Seite wieder in tiefe Finsternis. Vor uns und unserem kurzen Leben und auch hinter uns liegt tiefe Finsternis. Unsere Herzen aber sehnen sich nach Licht und nach Frieden.“ —

So blieb denn der Bote Gottes im Lande und durfte den wackeren Männern verkündigen, daß Gott Licht ist und daß Er Liebe ist; daß Er die Sünde haßt, den Sünder aber liebt; ja, daß Er also die

arme Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn in den Tod gegeben hat, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt — Ihn als seinen Retter ergreift und Ihm vertraut und folgt — nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. — Hier fanden sie Licht und Frieden.

Teurer Leser, wir auch stehen in der Zeit und eilen hin zur Ewigkeit. Und unser kurzes Erdenleben eilt so rasch dahin, als flügen wir davon. Sage, möchtest du nicht auch wissen, woher du kommst und wohin du gehst? — Sehnt sich nicht auch dein Herz nach Licht und Frieden? — „Ja“, höre ich dich flüstern, „ich sehne mich in der Tat nach Licht und Frieden, und nach einem festen Halt, der mir in der Zeit aus der Ewigkeit und für die Ewigkeit gereicht wird. Die Worte der Ungläubigen und Toren befriedigen mich nicht, die da sagen:

„Mach hier dein Leben gut und schön,
Kein Jenseits gibt's, kein Aufersteh'n“.

„Schon die Tatsache, daß das menschliche Herz an die Ewigkeit denkt, von einer Ewigkeit weiß, beweist mir klar, daß es eine Ewigkeit gibt; und weiter bezeugen mir der gestirnte Himmel über mir und das Gewissen in mir, daß es auch einen Gott gibt, dem ich einst begegnen muß.“ —

Ja, du hast recht mein Leser; und zu diesen beiden Zeugen, die du nennst: die Schöpfung und das Gewissen, die allen Menschen kundtun, daß es einen Gott gibt und eine Ewigkeit der Vergeltung, kommt noch als klarstes Zeugnis die Heilige Schrift; sie ist Gottes Offenbarung, Gottes Wort. Sie sagt uns klar und laut: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ —

Weiter sagt uns das Wort Gottes, daß wir alle, obwohl von Gott in Seinem Bilde erschaffen, von Ihm getrennt wurden durch die Sünde; daß

wir der Vergebung bedürfen, der Versöhnung und eines inneren neuen Lebens um neu Gemeinschaft zu haben mit Gott in Zeit und Ewigkeit. — Ferner sagt uns Gottes Wort, daß wir die Vergeltung hier im kurzen Erdenleben finden müssen, um nicht für alle Ewigkeit von Gott getrennt zu bleiben. —

Siehe, gerade dies macht die kurze Zeit auf Erden so ernst und wichtig. Wie am Schluß dieses kurzen Lebens der Baum fällt, so bleibt er ewig liegen, sei's nach Süden oder Norden; d. h. die Seele geht nach dieser kurzen Erdenzeit in ewigen Tod und Schmerz oder in ewige Herrlichkeit und Seligkeit. —

Siehe, nun ist wieder ein Jahr dir durch die Hand und aus der Hand geglitten. Vergeblich greiffst du danach, du vermagst es nicht mehr zu fassen. Es ist dahin; es ist wie ein aus der Hand gegebener Bogen Lebensprotokoll, der dir am Gerichtstage der zukünftigen Welt wieder vorgelegt werden wird. — Nicht ein Strichlein kannst du mehr daran ändern, obwohl du so gern noch das Eine oder Andere auslöschen oder ändern möchtest, sei's ein eitles oder hartes Wort, ein böser Wunsch, eine unreine Tat, es ist unmöglich. Und das Protokoll ist unheimlich genau und treu. Gott selbst, der Allwissende und dreimal Heilige, hat es geführt.

Wohl entsinkt da dem unbefehrten, aber aufrichtigen Herzen der Mut; ernste Gedanken und Gefühle werden in ihm wach: Reue und Schmerz. Wer etwas davon weiß, versteht den Dichter, wenn er klagt:

„Das ist das tiefste Herzeleid,
Wenn um die Sünde die Seele schreit,
Wenn die Träne rinnt um der Sünde Laß,
Wenn um die Sünde die Wang' erblaßt.
Das ist des Lebens Herzeleid;
Das bannt kein Balsam dieser Zeit,
Das bannt kein Zauber von Lieb' und Lust,
Das tötet kein Tod in der Menschenbrust.“

Aber Einer ist da, mein Leser, der diesen Schmerz zu bannen und das trauernde Herz zu trösten und zu heilen vermag; und Sein herrlicher Trost und Sein kostbarer Friede steht im rechten Verhältnis zu der großen Trauer, die ihm voranging, ja der Friede ist weit größer als der Schmerz gewesen ist, er ist ewig.

Gott, der vollkommenes Licht ist, ist wie wir schon sagten, auch vollkommene Liebe. Er, der die Sünde haßt und straft, und das in alle Ewigkeit tun muß, wenn sie vom Sünder nicht vor Ihm bekannt und gerichtet wird, daß Er sie tilgen und vergeben kann, Er liebt den Sünder, Er will und sucht des Sünders Heil und Frieden.

Heilsverlangende Seele, höre denn Gottes Evangelium in dieser kurzen Erdenzeit und lebe! Gott gab Jesum für dich hin, Seinen eingeborenen Sohn, als Retter und Versöhner. Jesus Christus, der Gerechte, starb für die Ungerechten: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein

von aller Sünde.“ — Und nicht nur das: In Jesu findet der Sünder, der an Ihn glaubt, ewiges Leben; ja, Er wird durch Ihn Gottes Kind und Erbe. —

Teurer Leser, laß mich dich nochmals zu Beginn des Jahres fragen, ob du schon deines ewigen Heils versichert und gewiß bist. — Wenn es noch nicht der Fall ist, so erkenne doch, wie ernst dies ist. Was könnte dann dringlicher und wichtiger für dich sein, als dich heute noch zu Gott zu wenden, daß Er dich begnadige und errette. Gott bietet dir in Jesu Gnade und Rettung an auf Grund Seines Blutes, das Er am Kreuze vergoß, welches allein Sünden hinwegnehmen kann. Glaube mir, Gottes Hände, die dich bis jetzt in deinem Leben so sichtlich beschützt und geleitet haben, auch im verflochtenen Jahre dich beschirmten, sind mit Reichümern für dich gefüllt: sie bieten dir in Jesu Namen und Werk Vergeltung und Frieden an, ewiges Leben, Gottes Kindschaft und ein himmlisches ewiges Erbe.

Was sind hiergegen all die Güter und Schätze, um die sich die Menschen in dieser kurzen Zeit jagen und plagen, stoßen und streiten? Sind sie nicht dagegen nur eitel Sand und Tand? — O, so eile denn in Gottes ewige Arme und an Sein Vaterherz; glaube, was Sein heiliges Wort dir sagt; ergreife Jesum Christum noch heute als deinen Erlöser; baue auf diesen Felsengrund dein ewiges Heil! —

Alles ist bereit: Das Werk der Erlösung ist vollbracht und das Heil vollendet. Gott bietet es dir an und gibt es dir heute noch, wenn du im Gefühl deiner Schuld und Not vertrauensvoll auf Jesus blickst, der für Sünder litt und starb. Da ist Vergebung und Frieden und ewiges Leben für dich; es ist Gottes freie Gabe. —

Wist du aber, was also noch heute geschehen kann, durch den Glauben an den Sohn Gottes des ewigen Lebens teilhaftig und ein ewiges Eigentum des Herrn geworden, dann trete treu und völlig für Ihn ein vor Freund und Feind die kurze Spanne Zeit, die du noch hienieden sein magst. Sei dankbar, sei gehorsam, sei ergeben deinem Erlöser und Herrn; wandle furchtlos und treu mit deinem Gott und Vater, helfend und dienend inmitten der leidenden, sterbenden und ach! so gottentfremdeten Menschenkinder.

Führe dein Leben und verwende deine Zeit für deinen Erlöser und Herrn zum Segen im Lichte der Ewigkeit! —

Drei Dinge.

Es sagte mir einmal jemand: Ich habe 42 Jahre gebraucht, um drei ernste Wahrheiten zu erkennen: Erstlich, daß ich ein verlorener Sünder war; zweitens, daß ich nichts tun konnte, um mich zu retten; drittens, daß Gott durch Jesus Christus

alles getan, was zu meiner Rettung nötig war. Seitdem habe ich Frieden mit Gott.

Mein Leser, wie weit bist du in der Erkenntnis dieser drei Stücke gekommen? Gehe sie der Reihe nach durch; und wenn bei dieser Prüfung nicht nur dein Kopf und Verstand, sondern auch vor allem dein Herz und Gewissen beteiligt sind, so hast du Segen davon. —

Es gibt noch Leute genug, die zugeben, daß sie Sünder vor Gott sind. Sie sagen (viele zwar mit ziemlich leichtem Herzen): „Wir sind allzumal Sünder.“ Diese meinen, auch eigentlich keinen Retter nötig zu haben, sondern etwa nur einen Helfer. — Ach, wenige nur erkennen, daß sie verlorene Sünder sind, die völlig unfähig sind, ihre Schuld vor Gott zu bedecken und zu tilgen, daß ihnen darum nicht der Himmel gewiß ist, vielmehr, — nach Gottes Gerechtigkeit, — das Gericht und die Verdammnis. — Aber hierbei sollen die Seelen auch nicht stehen bleiben: Das kostbare Evangelium (d. h. Gottes frohe Botschaft) soll ihr Ohr und Herz erreichen und ihnen kundtun, was Gott durch Seinen Sohn für sie getan hat. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3,16.)

Siehe, das ist Gottes freies, volles und ewiges Heil. — Gott hat „geliebt“ und „gegeben“, und der „Verlorene“ „glaubt“ und „hat.“

Wohl hat auch der Gläubige, der nun durch Gottes unverbrüchliches Wort und durch Seinen Geist die Gewißheit hat, daß er errettet ist und „nicht gerichtet“ wird (Joh. 3,18), noch zeitlebens zu lernen, aber er besitzt das Zeugnis jetzt, daß er das ewige Leben hat (Joh. 6,47; 1. Ep. Joh 5,11—13) und daß er nun gewißlich Gottes Kind und Erbe ist. (Joh. 1,12, Röm. 8,14—16.)

„Heute nacht oder nie!“

Eines Abends, so erzählt uns ein Evangelist, kam ein Bergmann zu mir, den ich oft in den Evangelisationsversammlungen gesehen hatte. Das Wort Gottes hatte den ernstesten Mann von seiner Schuld überführt; nun suchte er in großer innerer Not Rettung. Ich stellte ihm in aller Einfachheit Gottes wunderbare Liebe vor, wie Er Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns, die feindlichen Sünder, dahingegeben hat, und wie jetzt jeder heilsverlangende Sünder, der zu Ihm die Zuflucht nimmt, alsbald volle Vergebung seiner Sünden empfängt durch das kostbare Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Aber so einfach und klar ich ihm auch das große Heil Gottes vorzustellen suchte, so schien er doch nichts davon zu fassen. Er sah nichts weiter als seine Sünden, obwohl ich ihn immer

wieder bat, wegzublicken von sich und seiner Schuld auf das teure Lösegeld; das Gewicht seiner Schuld wurde ihm nur schwerer und schwerer.

Nachdem ich wohl über eine Stunde so mit dem Manne gesprochen hatte, schlug ich ihm vor, nach Hause zu gehen, da es schon 11 Uhr abends war, und sagte ihm, ich sei bereit, ihm am folgenden Abend weiter zu dienen, so viel ich es vermöchte. Doch mit einem Blick der Verzweiflung sagte er: „Mein Herr —, ich kann so nicht nach Hause gehen, ich fühle, die Sache muß heute nacht geordnet werden oder nie.“ Als ich diesen Ernst des armen Mannes sah, gewann ich neu das Vertrauen, daß die Gnade Gottes ihn nicht lassen, sondern retten werde. Ich führte ihm ein kostbares Wort der Heiligen Schrift nach dem anderen an, daraus er Gottes Erbarmen und Bereitwilligkeit, ihn zu retten, erkennen konnte. Ich wies ihn immer wieder neu hin auf den Herrn Jesum, „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde wegnimmt.“ Aber mehrere Stunden vergingen, und noch kein Lichtstrahl war in die gebeugte Seele gedrungen. Doch ich flehte im Herzen zu dem Gott aller Gnade und hatte auch die Zuversicht, daß Er noch den Sieg davontragen werde über den Feind, der seine Beute nicht loslassen wollte.

Endlich — es war schon gegen Morgen — leuchtete es plötzlich hell in seiner Seele. Er erkannte und glaubte mit einem Male die herrliche Tatsache, daß das am Kreuz vollbrachte Werk Jesu Christi auch seine Sünden alle vor Gott getilgt habe, und Friede und Freude durchströmten sein Herz. Er sprang auf und rief: „Jetzt ist alles in Ordnung! Christus ist mein.“ Miteinander konnten wir nun den Gott aller Gnade preisen, der seiner Seele im einfachen aber lebendigen Glauben an den Sohn Gottes und an Sein teures Opfer Frieden geschenkt hatte. —

Um vier Uhr erst verließ der Bergmann mich, um bald danach an die Arbeit des neuen Tages zu gehen — ein neuer Mensch! — Wie gut es aber war, daß er nicht eher fortgegangen, als bis er gerettet war, das sollte uns allen bald klar werden. Am Mittag dieses Tages hörte man im Schacht, in dem unser Freund arbeitete, ein dumpfes Rollen; eine Felsmasse hatte sich gelöst und mehrere Arbeiter verschüttet, unter ihnen den Neubefehrten. Als nach mehrstündiger angestrengter Arbeit die Verschütteten erreicht wurden, fand man unseren Freund mit eingedrückter Brust vom Geröll bedeckt. Er lebte nur noch etwa eine halbe Stunde, konnte aber mit strahlendem Blicke und lispelnder Zunge sagen: „Gott sei Dank, daß letzte Nacht alles geordnet wurde! — Ich gehe zu Jesu.“ — Das waren seine letzten Worte, denn ehe man ihn befreien konnte, war sein Geist bereits entflohen; er war bei Christo, bei seinem Herrn und Heiland, der ihn erst vor wenigen Stunden errettet und auf ewig zu Seinem Eigentum gemacht hatte. —

Mein Jünger, du wirst kein Bergmann sein, aber auch dir ruft Gott zu: „Eile, rette deine Seele!“ „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, jetzt ist der Tag des Heils!“ —

„Nach den Feiertagen.“

„Wie wollen Sie sich an den Feiertagen amüsieren?“ — fragte ein lebenslustiger, junger Mann einen etwas älteren Arbeitsgenossen, während beide sich bereit machten, die Fabrik zu verlassen. „Gott allein weiß, ob wir das neue Jahr erleben werden“ (es war der 21. Dezember), lautete die ernste Antwort des Gefragten, der, wie der Fragesteller gut wußte, ein gläubiger Christ war. „Aber durch Gottes Gnade weiß ich“, — fuhr der Gefragte fort — „was immer mir auch begegnen mag, daß meiner nur Freude wartet. Denn der gläubige Christ ist stets in Jesu glücklich, ob er lebt oder stirbt; hier ist er durch Jesus glücklich, dort bei Ihm.“ —

„Soll man sich denn kein Vergnügen mehr in der Welt machen“, fragte der junge Mann „und einmal recht lustig sein? Ich für mein Teil lasse mir das nicht nehmen, mich manchmal nach meiner Art nach Herzenslust zu amüsieren.“

„Wissen Sie auch“, entgegnete der Christ, „daß der Tod täglich zahllose Menschen in die Ewigkeit führt? Kann er nicht auch uns vielleicht schneller erreichen, als wir es gemeint?“ „Daran will ich nach den Feiertagen denken“, rief der Jüngere, „erst kommt mein Vergnügen.“ —

„Lieber H.“, bat nun der Christ, „ich habe Sie schon so manchesmal auf den Ernst der Ewigkeit hingewiesen, aber vergeblich. Mir bangt um Sie. Gottes Wort sagt: „Ein Mann, der — oft zurechtgewiesen — den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerstückt werden ohne Heilung.“ Ich wünschte, Sie bekehrten sich noch heute zu Gott, dann werden wir beide mit einander — läßt uns Gott so lange hienieden — ein wirklich frohes und glückliches Neues Jahr feiern.“

„Nein, nein“, sagte H. lachend, „heute nicht. Wenn die Feiertage vorüber sind, will ich vielleicht einmal darüber nachdenken.“

Damit trennten sich die beiden Männer an der Tür der Fabrik. Draußen war ein dichter Nebel, daß man kaum den nächsten Schritt vor sich sah. Der gläubige M. eilte zu einer christlichen Versammlung, wo das Evangelium verkündigt wurde. Nachdem er durch den Nebel erst vom richtigen Wege abgekommen war, erreichte er mit einiger Verspätung glücklich das Lokal. Durch den undurchdringlichen Nebel geschahen an jenem Abend verschiedene Unglücksfälle. Mehrere Personen wurden überfahren, andere stürzten am Hafendamm ins Wasser. Die Zeitung brachte unter anderen ähnlichen Nachrichten am nächsten Tage folgende Notiz: „Um halb sieben

Uhr gestern abend hörte der Hafenwächter No. 19 am B—kai ein Geräusch im Wasser, als sei ein schwerer Gegenstand hineingefallen. Der Nebel war aber so dicht, daß keine nähere Untersuchung oder Rettungsversuche angestellt werden konnten. Jedoch ließ der Besitzer des kleinen Handelsdampfers „Peter“, welcher an der Stelle vor Anker lag, alsbald ein Rettungsseil aufs Geratewohl auswerfen, in der Hoffnung, daß ein Unglücklicher, der ins Wasser gefallen sein mochte, es vielleicht ergreifen und dann emporgezogen werden könnte. Da der Schiffer keinen Ton oder Ruf mehr hörte, ließ er das Seil ruhig hängen, bis heute morgen der Nebel wich. Als man es dann in die Höhe ziehen wollte, sah man auf der Oberfläche die Leiche eines Mannes schwimmen, der augenscheinlich nach dem Seil gegriffen, aber wohl keine Kraft mehr zu einem Hilferuf gehabt hatte.“

Die Leiche wurde bald von den Angehörigen erkannt; der Ertrunkene war kein anderer, als der junge Mann, den Gott noch am Abend vorher so eindringlich hatte warnen und bitten lassen, sich noch heute zu bekehren, der aber lächelnd den ernststen Zuspruch abgewiesen mit den Worten: „Nach den Feiertagen will ich vielleicht einmal daran denken.“ — Nun hatte Gott ihn so schnell abgerufen und in die Ewigkeit gefordert, wo der Mensch Gott auf tausend nicht eines antworten kann, und wo die Seele, die in ihren Sünden abgerufen wird, ewig fern von Gott sein muß in Dual und Schmach.

Dich, mein Jünger, hat Gott nun am Leben erhalten und du stehst „hinter den Feiertagen.“ — Sage, willst du nicht die Gnade Gottes dir zum Heile dienen lassen, o säume nicht, ergreife Jesum und Sein Heil noch heute.

„Wer da will!“

Wer da will, der komm und nehme
Aus der Fülle, die Gott schenkt,
Wer da will, wird aus dem Strome,
Dem lebend'gen Quell getränkt!

Wer da will! Warum noch zaudern?
Alles, alles ist für dich!
Wer da kommt, wird angenommen,
Wer da will, erquicket sich!

Wer da will! O komm im Glauben,
Wie du bist, so arm und schwach!
Was Gott gibt, kann nichts dir rauben,
Nimm, was dir bisher gebrach!

Wer da will, der soll erfahren,
Wie der Herr den Sünder liebt,
Wie Vergebung, Rein'gung, Frieden
Er dem, der da glaubet, gibt!

Wer da will, der eil und nehme,
Sieh, es naht die dunkle Nacht,
Eile, eile, komm zu Jesu,
Der den Sünder selig macht!

H.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 2. | XIX. Jahrg.
15. Januar 1906.

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“
(2. Korinth. 6, 2.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Entscheidung. 2. Der Wert des Todes Christi und seine gesegneten Folgen. 3. „Gehe nach deinem Hause zu den Deintigen.“ 4. „Ich habe Dich, Du Licht und Leben.“ (Gedicht.)

Entscheidung.

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt,
... Ich aber und mein Haus, wir wollen
dem Herrn dienen.“ (Josua 24, 15.)

Das Leben des Menschen ist voll von Entscheidungen, wobei man prüfen, erwägen und Entschlüsse fassen muß. Liegen Dinge von großer Bedeutung vor, wie z. B. die Wahl eines Berufes, ein Geschäftsabschluß, eine Heirat oder ein größeres Unternehmen, dann gönnt ein ernsther Mensch oft seinen Augen keinen Schlaf, bis er zu einem festen Entschlusse gekommen oder die Sache geordnet hat. Dies läßt sich gut begreifen, wenn man bedenkt, daß solche Entscheidung fürs ganze Leben verhängnisvoll werden kann. Immerhin kommt in allen irdischen Fragen nur das zeitliche Wohl und Leben in Betracht, und doch wird die Sache mit Recht so ernst genommen und ihr so viel Zeit, Ruhe, Geld und Kraft geopfert. Im obigen Spruch aber wird der Mensch vor eine Entscheidung von ewiger Bedeutung gestellt, es handelt sich um die Errettung der Seele; und ach! gerade da offenbart der Mensch eine Gleichgültigkeit, die unbegreiflich ist und ewig verhängnisvoll für ihn wird. — Aber Gott ladet immer wieder und drängt zur Entscheidung für Christus! —

Je weiter wir in der Weltgeschichte vorrücken, je näher wir dem Weltende kommen, um so schärfer scheiden sich auch die Geister, die einen für Gott und Seinen Gesalbten, den Herrn Jesum Christum, die anderen wider Ihn. Schon der betagte Simeon redete von dieser Scheidung; er sagte von Jesu: „Dieser liegt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem widersprochenen Zeichen, damit die Ueberlegungen vieler Herzen offenbar werden.“ (Luk. 2, 34. 35.)

Alles drängt heute die Seele zu dieser Entscheidung oder Stellungnahme für oder wider

Christus, den Sohn Gottes. Eine Flut von ungläubigen Schriften erhebt sich gegen Ihn, sei's aus den Federn von Gelehrten, sei's aus den Federn von Volkschriftstellern. Andererseits erweckt Gott sich Zeugen aus allerlei Ständen, die in der Kraft des Geistes öffentlich Jesum Christum als ihren Erlöser preisen und Sein großes Heil anderen mündlich und schriftlich verkündigen. In der Presse, in den Schulen, in den Kirchen, in den politischen Verhandlungen tritt der antichristliche Geist kühn und mächtig hervor, sodaß die, welche Christo sind, nicht schweigen dürfen und die, welche noch nicht offen Stellung genommen, dazu gedrängt werden.

Lieber Leser, vor etlichen Wochen hat ein neues Jahr begonnen, und das gibt besonderen Anlaß, sich zu prüfen, wem das vergangene Leben geweiht war, und für wen das Herz sich für die Zukunft entscheiden will. Vor Jahrtausenden wurde das Volk Israel durch seinen Führer Josua vor die Entscheidung gestellt, Gott zu dienen oder dem Fürsten der Finsternis in den Götzen dieser Welt: „Erwählet euch heute“, ruft er ihnen feierlich zu, „wem ihr dienen wollt.“ Leider hat sich das Volk Israel, wie es uns die Geschichte zeigt, gegen Gott entschieden, obwohl es Ihn in Seiner Macht und Liebe, Heiligkeit und Gerechtigkeit reichlich kennen gelernt hatte, in Aegypten sowohl, wie in der Wüste und in Kanaan. Armes Volk! es verwarf in seiner Blindheit dann auch später den Sohn Gottes, den verheißenen Messias, und das Zeugnis des Heiligen Geistes. Darum ist auch der Zorn Gottes völlig über dieses Volk gekommen. Bis in unsere Tage, wie die grausamen, blutigen Mordtaten in Wilna und Odessa wieder gezeigt, ist es ein gejagtes und unglückliches Volk. Die ernste Leidensgeschichte der Juden, die einst wider Christus riefen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ steht da als ein gewaltiges Zeugnis von dem ernstesten Gericht

Gottes und von der Wahrheit des Wortes: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eigenes Fleisch säet, wird von dem Fleisch Verderben ernten.“

O, so laß dir, mein Leser, Israels Geschichte zum Exempel dienen! Für wen willst du dich entscheiden? Für die Sünde und Lust der Welt? Der Lohn der Sünde ist der Tod. — Dem Teufel, dem Fürsten dieser Welt? Er ist ein Lügner und Mörder, er bringt deine Seele ins ewige Verderben. Hast du die Welt und ihre Ehre und Güter gewählt, dann bist du geknechtet und betrogen. Der reiche Mann im Evangelium wählte die Welt, und als er dieselbe beim Tode verlor, blieb ihm nur ein Ort der Qual, „wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“ Wie ernst, wenn Gottes Wort bezeugt: „Die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“ (1. Joh. 2,17.)

O sage, teurer Leser, sehnt sich nicht dein Herz in dieser Welt der Ruhelosigkeit nach Frieden und in dem Todestal nach dem Besitz des ewigen Lebens? Möchtest du nicht hier, wo die Menge ohne Gott und Hoffnung dahineilt, einen göttlichen Halt und göttliche Heilsgewißheit besitzen? — Siehe, das alles findest du in Jesu Christo. —

Wie verantwortlich ist es aber, wenn man von einer so herrlichen Errettung in Christo gehört hat und nach dem Namen Christi sich nennt und äußerlich zu Ihm bekennt und sich doch nicht wirklich zu Ihm befehrt, sondern, grob oder fein, der Welt, Sünde und Satan weiter dient, weil man — (vielleicht nur um der eitlen Ehre und Weltliebe willen) — nicht mit ihnen brechen mag! Und doch wirkt Gott beständig durch Sein Wort und Seinen Geist und durch die Lebensführungen auf Herz und Gewissen, um von Seiner Wahrheit zu überführen. Heil dem Herzen, das auf Gott hört und stille steht und nicht blind ins Verderben rennt. Die Menschen vor der großen Flut in Noahs Tagen wurden durch Gottes Geist oft gewarnt und überführt, aber sie hörten nicht. Da sprach Gott: „Mein Geist soll nicht ewiglich mit ihnen rechten.“ Eine Frist von 120 Jahren war die letzte Gnaden-erweisung. Aber sie ließen sie verstreichen und achteten nicht auf Gott. Da fiel die Entscheidung: Das furchtbare Gericht kam, und alle Gottlosen wurden hinweggerafft. „Ein Mann, der oft zu rechtgewiesen, den Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung.“ (Spr. 29,1.)

Aber verlangt denn Gott Unmögliches, da die meisten Menschen Ihn nicht hören wollen? Nein; aber der Mensch ist böse und liebt die Sünde, die Gott verurteilt, denn Er ist heilig und „zu rein, um Böses zu sehen.“ Mit einem solchen Gott will der Mensch von Natur nichts zu tun haben, ja, er ist Sein Feind geworden. Gott verlangt nur, daß man

auf Ihn höre und sich Seinem Worte unterwerfe: „Neiget euer Ohr und kommet zu Mir; höret und eure Seele wird leben.“ (Jes. 55,3.) Und wie ernst und doch von Herzen redet Er von uns und zu uns. Was aber bezeugt Er von uns? Er läßt uns wissen, daß wir unrein sind und verderbt durch und durch, große Sünder, die Tod und Gericht verdient haben: „Da ist niemand, der Gott suche.“ „Alle sind abgewichen,“ . . . „da ist niemand der Gutes tut,“ . . . „alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“

Aber wie gut und köstlich, was dann Gott auch zu uns redet: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr Jehova, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose umkehre und lebe.“ Sein Wort zeigt uns Seine große Liebe in Christo Jesu, den Er zu unserer Errettung in den Tod gegeben hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Welch ein großes, freies Heil, teurer Leser! —

Was sollst du nun tun? Nichts, Gott hat alles getan. Komme nur bußfertig mit deinem verlorenen Leben, mit all deinen Sünden, und du findest einen gnädigen Gott. Er schenkt dir Vertrauen und Glauben an Jesum, der für dich gestorben ist und bezeugt dir dann, daß Er „deiner Sünden und Uebertretungen nie mehr gedenken will.“ (Hebr. 10,17.) Alsdann wirst du Frieden haben und gerettet sein für immer. Er wird dir neues Leben geben und den Heiligen Geist; dann erst kannst du auch etwas tun für Ihn, kannst hinfert mit Ihm auf den Wegen des Lichtes und Friedens wandeln. Welch ein Wechsel dann, und welch ein Segen für dich und andere!

Wähle denn heute! „Heute“, sagt die Schrift, „wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ Mit dem Tode hört jede Entscheidung auf; denn „es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, danach aber das Gericht.“ So wähle denn, wähle heute!

Aber viele meiner Leser werden schon mit Josua gewählt haben und mit ihm, ihres Heils gewiß, auf der Seite des Herrn stehen. Sie können Gott, dem Vater, danken, „der sie errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und hat sie versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe.“ (Kol. 1,12.) Welch ein kostbares Teil, Jesum als Heiland und Herrn zu kennen und Gott zum Vater zu haben. Darum sollte auch das Leben jedes Gläubigen auch Christo völlig geweiht sein. „Er ist für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden.“ Wie schön, daß Josua, der doch eine so große Errettung nicht kannte, wie der gläubige Christ sie besitzt, sein ganzes Leben dem Herrn weihen wollte, indem er sprach: „Ich aber und mein Haus, wir wollen Jehova dienen.“

Daß er dies auch getan, hören wir in Gottes Wort. Gott selbst gibt ihm das Zeugnis, daß er Ihm völlig nachgefolgt sei. (4. Mose 32,12.)

Die Tage eilen dem Ende zu; nur noch wenige Wellen — Gott kennt ihre Zahl — trennen uns von der Küste und dem ewigen Hafen. Die Zeiten sind ernst, ernster als je; die Zeichen deuten auf Sturm da und dort, aber auch auf das baldige Kommen des Herrn für die Seinigen. —

O, mein Leser, wenn du errettet bist, so tritt, so viel an dir ist, durch die Gnade Gottes mit Herz und Haus ganz auf die Seite des Herrn! — Mit brennender Lampe, mit umgürteten Lenden sollen wir Ihm entgegengehen als Sein treues Volk und Zeugnis! —

Der Wert des Todes Christi und seine gesegneten Folgen.

Welchen Wert legt doch die Heilige Schrift, d. h. Gott selbst, dem bitteren Leiden und Sterben des Herrn Jesu am Kreuze bei! — Welch überaus gesegnete, herrliche Ergebnisse gehen aus Seinem Opfertod hervor für einen jeden, der heilsverlangend an Ihn von Herzen glaubt! —

Der gläubige Christ kann sagen: Bedurfte ich der Erlösung? Ja; und was geschah für mich?

„Christus ist mit Seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, als Er eine ewige Erlösung erfunden hatte.“ (Hebr. 9, B. 11.12.)

Bedurfte ich der Vergebung? Ja, aber in Christo, dem Sohne der Liebe Gottes, „haben wir die Vergebung der Sünden.“ Wir lesen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (Kol. 1, B. 14; 1. Ep. Joh. 1,7.)

Verlangte mein Herz und Gewissen nach Frieden? —

„Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kolosser 1,20.)

Mußte ich mit Gott versöhnt werden? Ja; und was sagt mir das Wort Gottes:

„Euch, die ihr einst entfremdet und Feinde waret nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat Er aber nun versöhnt in dem Leibe Seines fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos vor sich hinzustellen.“ „Wir wurden, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt durch den Tod Seines Sohnes.“ (Kol. 1, 21.22; Röm. 5,10.)

Bedurfte ich der Gnade bei Gott?

Gott hat Christum „dargestellt zu einem Gnadensstuhl durch den Glauben an Sein Blut . . . zur Erweisung Seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, daß Er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist.“ (Röm. 3, 25.26.)

Bedurfte ich der Rechtfertigung? Ja, aber

Gott sei Dank: „Wir sind jetzt gerechtfertigt durch Sein Blut.“ (Röm. 5,9.)

Und wodurch habe ich Freimütigkeit, in Gottes Gegenwart zu stehen?

„Durch das Blut Jesu, den neuen und lebendigen Weg, den Er uns eingeweiht hat durch den Vorhang, das ist Sein Fleisch.“ (Hebr. 10, 19.20.)

Wodurch aber sind die, welche unter dem Fluche des Gesetzes waren, losgekauft worden?

„Indem Christus ein Fluch für uns geworden ist, denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Holze (Kreuze) hängt.“ (Gal. 3,13.)

Wodurch bin ich rein von meinen Sünden?

Höre, was die Erlösten singen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute . . . Ihm sei die Herrlichkeit!“ (Offenbarung 1,5.)

Wodurch bin ich frei geworden von der Welt?

Durch „das Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuzigt worden ist und ich der Welt.“ (Gal. 6,14.)

Und warum drängt mich die Liebe Christi, die Menschen zu überreden und sie an Christi statt zu bitten: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“?

Weil Christus „für alle gestorben ist,“ und weil Gott „Ihn, der Sünde nicht kannte, für uns (im Tode) zur Sünde gemacht hat, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm.“ (2. Kor. 5, 14.21.)

Wie aber vermögen die Gläubigen in der Kraft Gottes zu leben?

Die Antwort heißt: „Indem wir allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragen, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Korinth. 4,10.)

Und wenn der Herr und Heiland die Seinigen bittet, Seiner zu gedenken; wo und wie geschieht dies besonders?

An Seinem Tisch im heil. Abendmahle. Darüber lesen wir: „Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt.“ (1. Korinth. 11,26.)

Und wenn Christus dereinst im Himmel erblickt wird, was hören wir da von Ihm?

„Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und der Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet.“ (Offenbg. 5,6.) Die Erlösten schauen den Herrn und Heiland, der sie geliebt und sich selbst für sie geopfert hat, also mit Seinen Wundenmalen und umgeben Ihn mit ewigem Lob und ewiger Anbetung. —

Sage, mein Leser, hast auch du im Tode Jesu Leben und in Seinen Wunden und in Seinem Blute Vergebung und Frieden gefunden? — O, dann lebe Ihm, der für dich gestorben ist! —

„Das Wort vom Kreuze ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft.“ (1. Korinth. 1, 18.)

„Gehe nach deinem Hause zu den Deinigen!“

Gott hat in Seiner großen Gnade und Liebe, die Er zu den Verlorenen hat, auch im verfloffenen Jahre viele Seelen zu Jesu Christo, dem Heiland, gezogen und sie in Ihm Vergebung, Frieden und ewiges Leben finden lassen. Sie gehören nun zum Volke und zur Familie Gottes und dürfen erfahren, welch ein treuer Gott und Vater Er ist und welch ein guter Herr und Heiland, den sie gefunden haben oder besser gesagt, der sie gefunden und errettet hat.

Ich möchte nun hier einige Worte an die Neubefehrten und an alle Befehrten richten.

Die Freude, in Jesu Vergebung der Sünden zu besitzen und für immer des Herrn und Heilandes zu sein, ist begreiflicher Weise das erste Gefühl, das den Neubefehrten beherrscht. Wahrlich, eine berechtigte Freude! Aber niemand verwechsle die Freude der Rettung mit dem Grunde der Rettung. Die Freude kann schwanken, aber der Grund schwankt nicht: der Fels Jesus Christus und Sein teures Wort. Durch Jesum Christum, der für unsere Sünden starb (1. Kor. 15,3) und „nun lebt, um sich immerdar für die Seinigen zu verwenden“ (Hebr. 7,25), ist deine Rettung sicher gestellt und durch Sein klares und ewiges Wort, das dir die Rettung bezeugt und verbürgt, bist du ihrer gewiß. Wirst du nun in der Nähe und Gemeinschaft des Herrn bleiben, so wird Seine Person und Sein Wort dir stets teuer und kostbar sein, deines Herzens Speise, Freude und Kraft. Bist du dagegen nicht treu und wachsam, so wird Gott verunehrt und auch deine Freude Mangel leiden, weil dein Fuß strauchelt; und nur durch ein offenes unumwundenes Bekenntnis in Reue und Schmerz vor Gott, dem Vater, kannst du wieder hergestellt werden; der Herr allein kann deine befleckten Füße wieder reinigen. (1. Epist. Joh. 1,9; 2,1; Ev. Joh. 13, 8—10.) Aber denke an die Ehre Gottes!

Ich möchte doch das Herz eines jeden Gläubigen tief durchdrungen sein vom Bedürfnis, beim Herrn zu bleiben, seinem großen Erretter. Nur hier ist Bewahrung. Als der Gadarener (Mark. 5), dessen Rettung zulieb der Herr und Heiland über das stürmische Meer fuhr (Mark. 4,35 und 5,21) aus Satans Macht befreit war, saß er vernünftig und bekleidet zu Jesu Füßen. (Ev. Luk. 8,35.) Da war er glücklich; Ruhe und Friede erfüllten seine Seele. Wie schrecklich war sein früherer Herr gewesen, Satan; wie sanft und gut und groß zugleich war sein jetziger Herr! — Und zu Jesu Füßen ist auch aller Gläubigen gesegneter Platz zu aller Zeit.

Er hat alle, die an Ihn und Sein Wort von Herzen glauben, bekleidet mit den Kleidern des Heils und der Gerechtigkeit; und zu Seinen Füßen ruhen sie. (5. Mose 33,3; Luk. 10, 34—42.) Sie gehören Ihm, Er hat sie erkaufte mit Seinem Blute.

Aber Er erwartet auch eine volle Herzensübergabe, ein ungeteiltes Herz. Sind wir bereit, es Ihm zu geben, mit Herzensentschluß Ihm anzuhängen?

Und was sagt Er zu dem Gadarener, der nun Sein Eigentum geworden war? Höre: „Gehe hin nach deinem Hause zu den Deinigen und verkünde ihnen, wie viel der Herr an dir getan und wie Er sich deiner erbarmt hat.“

Zu Hause, bei den Unfrigen, die uns in unseren früheren Wegen gesehen und gekannt, sollen wir anfangen, unser Licht leuchten zu lassen durch Gottesfurcht und Treue in Wort und Wandel. Vielleicht können wir ihnen nicht immer predigen in Worten, aber wir können es tun durch Taten, und diese haben da noch Gewicht, wo Worte nichts mehr gelten. Es mag nicht immer leicht sein, den Seinigen zu verkündigen, was der Herr an uns getan, und wie Er sich unser erbarmt hat. Aber der Herr, der es uns tun heißt, ist in unserer Nähe, uns immer wieder zu ermuntern und neue Kraft darzureichen. Laßt uns Ihm nur vertrauen und gehorchen und, im Gebet anhaltend, auf Sein Tun und Seinen Segen harren. Sein Auge und mitfühlendes Herz ist auf all die Seinigen auf Erden gerichtet. Bald wird Er sie alle von da und dort, wo sie für Ihn gezeichnet und Ihm gelebt und gedient haben, heimrufen zur himmlischen Herrlichkeit.

Ich habe Dich, Du Licht und Leben.

Ich habe Dich! die Bande rissen,
In die mich einst die Sünde schlug;
Läßt mich die Welt: ich kann sie mißsen;
Stößt sie mich aus: mir bleibt genug!
Wird mir auch Bittres zugemessen,
Ist meine Prüfung lang und schwer:
Ich kanns verschmerzen, kanns vergessen:
Ich habe Dich, was will ich mehr?

Ich habe Dich, Du Licht und Leben,
Und gehe nicht mehr irr umher,
Du hast für mich Dich hingegeben:
Ich habe Dich, was will ich mehr?
Ob Dunkel meinen Tag umfange,
Ob jede Quelle hier verfliegt,
Ich weiß, an wem ich freudig hange:
Ich habe Dich und bin vergnügt.

Ich habe Dich und steh in Gnaden,
Bin Deiner Huld mir froh bewußt;
Darf folgen Dir auf Deinen Pfaden,
Darf ruhn an Deiner treuen Brust.
Ich darf Dir alles, alles sagen,
Und nie versagt du das Gehör;
Du willst zur ew'gen Ruh mich tragen;
Ich habe Dich, was will ich mehr?

Ich habe Dich! Noch um ein Kleines,
Dann wird Dich, Herr, mein Auge sehn,
Denn bitt ich jetzt für mich nur Eines:
Laß treu und fest zu Dir mich stehn;
Im Kampf für Dich hier alles wagen,
Der einst für mich das Kreuz ertrug;
Laß willig Deine Schmach mich tragen:
Ich habe Dich, das ist genug!

Gerausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 3.

XIX. Jahrg.
1. Febr. 1906.

„Nicht jeder, der zu Mir sagt: ‚Herr, Herr!‘
wird in das Himmelreich eingehen.“
(Matth. 7, 21.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: „Sie haben eine Form der Gottseligkeit, aber ihre Kraft verleugnen sie“. 2. Betrachtungen über die Offenbarung.
3. Ueberwunden. 4. Geliebt von Gott. (Gedicht.)

„Sie haben eine Form der Gottseligkeit, aber ihre Kraft verleugnen sie.“

(2. Timothy. 3, 5.)

Von der Masse der bekennenden Christen unserer Tage redet die obige Schriftstelle. Diese haben die christliche Form, aber die Kraft, das Wesen und die Wirklichkeit des Christentums, besitzen sie nicht. —

Die bekennenden Christen sind ziemlich alle getauft, lassen auch wieder ihre Kinder taufen, schicken sie in den christlichen Unterricht, gehen selbst ab und zu, wenn nicht regelmäßig, zur Kirche oder auch in eine christliche Gemeinschaft, vielleicht auch zum heiligen Abendmahl, aber die Hauptsache fehlt: Sie kennen und besitzen Jesum Christum nicht als ihren Heiland und Herrn. Sie sind nicht durch wahre Buße und Bekehrung zu Gott gekommen; sie haben nicht den Herrn Jesum im lebendigen Glauben als ihren Heiland ergriffen; sie haben darum auch nicht Vergebung und göttliches Leben erlangt und nicht den Heiligen Geist empfangen. Und doch steht in Gottes Wort so klar geschrieben: „Wenn jemand den Geist Christi nicht hat, der ist nicht Sein“. (Röm. 8, 9). Sie sind trotz ihrer christlichen Form und ihres christlichen Gewandes und Bekenntnisses nicht Gottes Volk und Kinder, darum auch nicht Seine Himmelserben.

Was aber nützt die Form, wenn das Wesen fehlt; sie macht die christlichen Bekenner nicht glücklich in dieser Zeit und nicht selig in der Ewigkeit. Sie macht sie nur verantwortlicher, straffälliger vor Gott; denn, wem viel gegeben oder anvertraut war, von dem wird man dereinst desto mehr fordern.

Wenn Truppen gegen den Feind ins Feld ziehen müßten mit Waffen, die nicht wirkliche Waffen wären, die nur zum bloßen Schein getragen würden, um etwa den Feind zu täuschen, so würden sie gewiß nicht mit Siegeszuversicht zum Kampfe eilen und in der Stunde der Entscheidung auch sicherlich nicht Sieger sein. Nicht die Feinde, die sie täuschen wollten, sondern sie selbst wären die Betrogenen.

Und wenn ein Mensch nur eine bloße Form der Gottseligkeit besitzt, nicht deren Kraft und Wesen, so hat er sich nur selbst betrogen, nicht Gott, den Richter, den Allwissenden, der Herz und Nieren prüft.

Der Herr und Heiland zeigt uns im bekannten Gleichnis von den zehn Jungfrauen, wie ewig verhängnisvoll es ist, nur die Form der Gottseligkeit zu haben, aber nicht das göttliche Leben selbst. Die törichten Jungfrauen — mit Recht heißen sie die törichten — hatten wohl eine Lampe, aber sie hatten kein Del. Scheinbar war alles in Ordnung; aber der Augenblick nahte, da ihre Torheit zu ihrem Schrecken offenbar wurde und sie von dem Himmel auf immer ausschloß. Der Bräutigam kam, und Er führte nur die zur Hochzeit in den Himmelsaal, welche so klug gewesen waren, zur rechten Zeit das Del des neuen Lebens und Heiligen Geistes beim Herrn und Heiland zu empfangen.

Ach, welch ein Schrecken und Gericht wird alsbald über die bekennende Christenheit kommen, wenn der Herr und Heiland erst die wahren, gläubigen Christen heimnehmen wird (1. Thess. 4, 17), um dann die Tür der Gnade auf immer zu schließen. (Matth. 25, Vers 10.) Der Geist und die Braut, die vereint dem Erlöser entgegenrufen: „Herr Jesu, komm!“ (Offenbg. 22, 17.), haben die Welt dann miteinander verlassen; und über die Erde und ihre Bewohner, namentlich auch über die tote, bekennende Christenheit, bricht alsdann die große, letzte antichristliche Drangsalzeit herein (Offenbg. 3, 10.); und niemand

kann dem Zorne Gottes dann noch entfliehen. (1. Thess. 5,3.) Ja, Gott wird denen, die am Tage des Heils Gelegenheit gehabt hatten, die Wahrheit zur Rettung der Seele zu hören und anzunehmen, nunmehr zum Gericht kräftige Irrtümer senden, daß sie der Lüge glauben. (2. Thess. 2, 10—12.)

Wie ernst und gerecht ist doch Gottes Gericht, daß Er alle, welche nur die Form der Gottseligkeit besaßen, aber ihre Kraft verschmähten und verleugneten, auf Erden schon dem Irrtum und der Lüge hingeben wird; und wie ernst und furchtbar muß erst das ewige Teil aller sein, die Gottes Gnade und Wahrheit am Tage des Heils verwarfen.

Teurer Leser, solltest auch du bis heute nur die Form der Gottseligkeit besessen haben, noch nicht Jesus selbst besitzen als deinen Erlöser und Herrn, o so wende dich heute zu Ihm; durch Ihn ist „Gottes Gnade allen Menschen heilbringend erschienen.“ — Er nimmt dich mit offenen Armen auf; Er liebt den Sünder, reinigt und rettet ihn, wenn er hilfsuchend und heilsverlangend zu Ihm seine Zuflucht nimmt. — Er verleiht dir neues Leben und Seinen Geist und damit die Kraft zur Gottseligkeit, durch welche du die Sünde und Welt überwinden und Gott wohlgefällig dienen kannst in Ehrfurcht und wahrer Frömmigkeit. Nicht mehr länger hast du dann „den Namen nur, daß du lebst und bist tot“, sondern kannst alsdann „Gottes Nachahmer sein als Sein geliebtes Kind“ (Ephes. 5,1), kannst Ihm dann Frucht bringen zum ewigen Leben. —

Betrachtungen über die Offenbarung.

5. Das Sendschreiben nach Sardes.

(Offbg. 3, 1—6.)

(Fortsetzung. *)

„Und dem Engel der Versammlung in Sardes schreibe: Dieses sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke, daß du den Namen hast, daß du lebst und bist tot. Sei wachsam und stärke das Uebrige, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott. Gedenke nun, wie du empfangen hast, und bewahre es und tue Buße. Wenn du nun nicht wachen wirst, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, um welche Stunde ich über dich kommen werde. Aber du hast einige wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht befleckt haben; und sie werden mit mir hergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert. Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. — Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt.“ (Offenbg. 3, 1—6.)

*) Die früheren Aufsätze über die „Offenbarung“ erschienen im Jahrgang 1904 und 1905.

Der Leser weiß bereits aus den früheren Betrachtungen, daß wir in dem letzten Buch der Bibel, in der „Offenbarung“, ein Buch der Gerichte haben, der Gerichte des Herrn über die bekennende Kirche und über Israel und die Nationen der Erde, worauf Christus kommt als Weltenrichter und Weltenherrscher. In den sieben Sendschreiben (Offenbg. 2 & 3) haben wir zunächst die prophetische Schilderung des Verfalls der bekennenden Kirche, die in der Abwesenheit des Herrn und Heilandes, ihres Hauptes, verantwortlich ist, für Ihn in der Welt ein Zeugnis zu sein. Aber ach! die Kirche hat ihrer Verantwortlichkeit keineswegs entsprochen; in den sieben Sendschreiben wird uns dies im voraus gezeigt; und die Kirchengeschichte hat die Wahrheit dieser prophetischen Schilderung seit mehr als 1800 Jahren völlig bestätigt.

Wir betrachteten zuletzt das Sendschreiben an Thyatira, die unermüdlich Räuchernde, Opfern-de, wie ihr Name sagt, und sahen in ihr die Geschichte und Schilderung der Papstkirche des Mittelalters, ihre Macht und Herrschergelüste und das in ihrer Mitte wirkende Böse, die „Prophetin Jesabel“, welche die Zeugen Gottes verfolgte und viel gerechtes Blut vergoß, sahen und anerkannten aber auch das Gute, das in Thyatira zu finden. Thyatira wird bleiben, bis der Herr kommt; denn es ist von Seinem Kommen hier die Rede. (2, 25.28.) — Eine Herstellung der Kirche ist nicht verheißen und nicht zu erwarten. Der Verfall ist unheilbar. Aber der Herr unterscheidet inmitten der abtrünnigen Thyatira einen Ueberrest (2,24), dem Er zuruft: „Was ihr habt, das haltet fest!“ (2,25.)

Mit Sardes (Offenbg. 3, 1—6), der fünften Gemeinde, beginnt ein Neues, wie denn auch der Name Sardes nach hebräischer Deutung schon Ueberrest oder ein Entronnenes bedeutet. Wir haben in ihr die Geschichte des Protestantismus vor uns, der mit dem 16. Jahrhundert begann. Es ist hier ein neuer Anfang, wie dies auch aus der Anrede an Sardes hervorgeht. Der Herr stellt sich nämlich der Gemeinde in Sardes in ähnlicher Weise vor, wie im Anfang der Kirche bei der ersten Gemeinde. Er sagt: „Dieses sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne.“ (3,1; vergl. dazu 2,1!)

Wohl „hält“ Jesus hier die sieben Sterne nicht „in Seiner Rechten“, wie dort; es ist nicht mehr die erste Machtentfaltung da; aber der Herr selbst ist noch immer da, Er hat noch immer die sieben Sterne, die höchste Autorität über die Gemeinde oder Kirche. Und indem es heißt, daß Er „die sieben Geister“ habe, wird zum Troste aller, die Ohren haben, um zu hören, was der Geist den Versammlungen zu sagen hat, erklärt, daß beim Herrn noch immer alle Fülle des Geistes und der Gnade und des Segens zu finden ist. *) Es ist also nicht nötig, zu

*) Die Zahl „sieben“ („sieben Geister“, „sieben Augen“ u. s. w.) ist dem Leser bekannt als das Sinnbild der Voll-

verzagen und zu ermatten oder aufzuhören, ein Zeugnis für Ihn zu sein; niemand braucht zu Schanden zu werden, der auf Ihn hört und auf Ihn vertraut.

Aber ach! zu keiner Gemeinde muß der Herr und das Haupt der Kirche so ernste Worte reden, wie zu Sardes; nur zu Laodicea, welche das letzte und traurigste Stadium der bekennenden Kirche auf Erden bezeichnet, kurz bevor sie „ausgespielen“ wird, d. h. ehe der Herr sich völlig von ihr los sagt, redet Er noch ernstere Worte. Wir hören Ihn zu Sardes sagen: „Ich kenne deine Werke, daß du den Namen hast, daß du lebest und bist — tot.“ (3,2.) Welch ein schreckliches Wort aus dem Munde Jenes, der der gerechte Richter ist, dessen Augen wie Feuerflammen sind, der Herz und Nieren prüft. Gegen Sein Urteil und Gericht gibt's keine Berufung in Zeit und Ewigkeit. —

Welch ein herrliches und großes Werk tat Gott in der evangelischen Reformation! Der Herr, der „die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne“, hatte ein Neues gewirkt, hatte Sein ewiges, teures Wort, die Heilige Schrift, dem Volke wiedergegeben, die Quelle des Lichts und Heils; Er hatte Seine Gnade und Wahrheit, die Er heilbringend allen gebracht, den Herzen neu vor Augen gestellt und sie belehrt, daß der Mensch nicht durch Gesetzeswerke, sondern durch den Glauben an das vollkommene, ewig vollgültige Opfer von Golgatha gerechtfertigt und errettet wird. Und Gottes Wort wurde wieder als die Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkannt.

Ja, welch ein herrlicher Anfang, welch ein großes und gesegnetes Werk von Gott war die Reformation. Aber der Fortgang entsprach dem Anfang nicht. War die Reformation ohne Frage ein Werk Gottes, so ist der Protestantismus ebenso sicher ein Werk von Menschen. Der Geist des Herrn begann das Werk, der Wille des Menschen, das Fleisch, setzte es fort. Man predigte nun, daß der Mensch nicht aus eigenen Werken gerechtfertigt wird und nur durch Jesu Opfer in den Himmel kommt, und die große Masse des Volkes griff zu und nahm „die neue Lehre“ an, wie man sie nannte, aber sie blieb dabei — mit Ausnahme eines kleinen Teiles — geistlich tot, blieb ohne wahre Buße zu Gott, ohne wahren lebendigen Glauben an den Herrn Jesum Christum und darum ohne Herzenserneuerung, ohne Geist und ohne göttliches Leben. —

Die Masse der „Protestanten“, die Fürsten und Völker, nahmen im Großen und Ganzen ein Glaubensbekenntnis an ohne Glauben, ohne Jesum und Sein Heil und Leben. Man war wohl ausgegangen aus Babel und seinen Fesseln, aber nicht eingegangen in das göttliche Licht und Leben; man hatte nur ein orthodoxes oder bib-

kommenheit, aber in der Mannigfaltigkeit ihrer Entfaltung und Ausübung auf Erden. —

lisches Bekenntnis angenommen: „einen Namen, daß du lebest“, aber ach! man war nur — tot. —

Gehe wir fortfahren, teurer Leser, mit unserer Betrachtung jener Zeit und mit der Schilderung des Fortgangs des Werkes und der Dinge in Sardes, möchten wir eine ernste Frage an dich richten, die du vor Gott in deinem Kämmerlein erwägen und in Seiner Gegenwart beantworten wollest. Es ist diese: Hast auch du bis zu dieser Stunde nur den Namen, daß du lebest und bist tot? — Sage, bist du bekehrt zu Christo; gibt Gottes Wort und Geist deinem Geist und Herzen Zeugnis, daß du wiedergeboren, daß du Gottes Kind und Erbe bist? (Joh. 3,7; Röm. 8,14—17.) Wenn nicht, so wache heute auf! —

(Fortsetzung folgt.)

Ueberrunden.

In H. fanden während einiger Wochen täglich Evangelisations-Versammlungen statt. Gott segnete Sein Wort und viele Seelen wurden in dieser Zeit durch Gottes gute und frohe Botschaft erreicht: sie bekehrten sich zu Gott und wurden errettet und glücklich in Jesu. Auch war wohl niemand in der ganzen Stadt, der nicht von den Versammlungen und Gottes wunderbarem Wirken ein Zeugnis vernommen hätte. Natürlich erhob sich auch viel Widerstand und Feindschaft gegen das Evangelium. Auch aus „Webers Eisenschmiede“ besuchten manche Arbeiter die Versammlungen. Aber Heinrich K., „der lange Heinrich“, wie er meist genannt wurde, achtete es unter seiner Würde hinzugehen, nicht als ob der starke Mann ein Freigeist gewesen wäre, er hielt es aber für Torheit und Anmaßung, daß jemand schon hier auf Erden seines Heils, d. h. seiner ewigen Seligkeit, gewiß sein könnte.

Der Evangelist hörte durch einige Neubefehrte von dem „langen Heinrich“, und der Mann interessierte ihn; er beschloß daher, ihn aufzusuchen. Er trat eines Morgens während der Frühstückspause in die Schmiede und machte sich mit dem Manne bekannt. Derselbe fühlte sich gewissermaßen geehrt durch den Besuch des Evangelisten und richtete alsbald verschiedene Fragen an ihn, die aber keineswegs aus einem heilsverlangenden Herzen kamen. Er wollte nur widersprechen und seine Selbstgerechtigkeit und Blindheit rechtfertigen. Das merkte unser Freund auch alsbald und ging deshalb gar nicht länger auf alle Fragen ein. Er sagte ihm nur: „Mein lieber Freund, statt auf alle Ihre Fragen weiter einzugehen, darf ich Ihnen wohl ein Wort des Heilandes sagen: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Der Angeredete schien keineswegs getroffen zu sein durch dieses ernste Wort, er rechtfertigte vielmehr sein Leben; der Evangelist aber ließ ihn stehen und ging.

Der Besuch in der Schmiede war indessen nicht ganz vergeblich gewesen, denn schon am Abend dieses Tages bemerkte man unter den Zuhörern auch den „langen Heinrich.“ Aufmerksam hörte er zu, als der Bote Gottes in einfacher Weise, aber in der Kraft Gottes und unter dem Segen des Herrn die kostbare Botschaft vom Kreuz auf Golgatha und dem ewigen Heile Gottes verkündigte. Und als er aus der H. Schrift den Hörern zeigte, daß niemand vor Gott mit seinem Leben und Tun bestehen kann, indem „alle gesündigt haben“ und deshalb auch alle der Wiedergeburt und Versöhnung mit Gott durch Jesum Christum bedürfen, erbeite auch der starke Mann.

Von nun ab sah man den großen Schmied jeden Abend unter dem Schall des Evangeliums; und schon am vierten Abend hatte Gottes Gnade den Sieg über diesen „Starken“ davongetragen. Tränen rollten über seine Wangen, als er, nach Schluß der Versammlung, die Hand des Evangelisten ergriff und mit bewegter Stimme zu ihm sagte: „Ich will nicht länger wider Gott streiten — ich bin ein verlorener Sünder!“ —

Aber nicht so ohne weiteres fand der Schmied Frieden. Es gab noch einen schweren Kampf für ihn daheim. In seinem Inneren wogte es auf und ab; Licht und Finsternis stritten miteinander um den Sieg. Wohl hatte er sich schon von Herzen vor Gott gebeugt und schuldig gegeben und wußte jetzt, daß er gerettet werden mußte; aber nun kam der Feind, der ihm früher gesagt hatte: „Du bist ja ein ehrlicher, rechtschaffener Mann, laß die Sünder sich bekehren!“ von einer anderen Seite. Jetzt stellte er ihm all seine Sünden vor Augen und rief ihm zu: „Das soll dir alles vergeben werden, da Gott doch heilig und gerecht ist? Nein, deine Schuld ist zu groß und zu schwer; andere mögen Gnade finden, du aber nicht!“ —

Bald lag der starke Mann auf seinen Knien und flehte zu Gott um Gnade und Vergebung, bald wieder ging er rastlos in seiner Kammer auf und ab, gequält von dem Bewußtsein seiner Schuld. Oder er stand am Fenster und blickte in die dunkle Nacht hinaus, kein Sternlein war am Himmel zu sehen. Da endlich, gegen vier Uhr morgens, ward es licht in seiner Seele, als mit einem Male die Worte des Herrn Jesu ihm ins Herz drangen: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hinübergegangen.“ (Ev. Joh. 5,24.) Dieses kostbare Wort, das schon so vielen heilsverlangenden Seelen Frieden und Heilsgewißheit gebracht hat, war eine Botschaft Gottes für sein Herz. Sie sagte ihm, daß Jesus Christus an des Sünders Stelle im Gericht vor Gott gewesen sei, und daß er durch den Glauben an Ihn — wie Gottes Wort in jenem Spruch ihm klar bezeugte, — gewiß sein könne,

daß er nun frei sei von Tod und Gericht und ewiges Leben habe. — Auf Jesu Christi Tod und Gottes Zeugnis hierüber wollte und konnte er nun sein Heil bauen; getrost und glücklich konnte er jetzt niedersinken auf sein Angesicht und das wunderbare Erbarmen Gottes preisen. Am Morgen trat der Ueberwundene als ein neuer Mensch aus seiner Kammer. Frieden und Freude strahlten ihm aus Herz und Angesicht.

Zur gewöhnlichen Zeit ging er bewegten Herzens zur Schmiede, und dort sagte er, als alle versammelt waren: „Leute, hört mir einen Augenblick zu! Ich war bis gestern noch in der Irre. Aber Gott hat sich meiner erbarmt. Heute morgen um 4 Uhr nun hat Er, nachdem Er mir zuvor meinen Irrtum gezeigt, durch Sein Wort zu meinem Herzen geredet und hat mir in Jesu Christo das ewige Leben geschenkt. Hier steht's geschrieben.“ Damit zog er ein Neues Testament aus der Tasche und las langsam und deutlich die kostbaren Worte vor, durch welche sein Herz Licht und seine Seele Heil und Frieden gefunden: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hinübergegangen.“ So spricht der Herr Jesus Christus; und so ist's mit mir geschehen!“ Diesem offenen Bekenntnis folgte fortan ein neues Leben. Der starke Mann erwies sich als ein dankbarer Nachfolger Dessen, der für ihn gestorben war und ihm ewiges Heil und Leben geschenkt hatte. —

Unser Freund hatte nun nicht mehr länger nur den Namen, daß er lebe, und nur die Form der der Gottseligkeit, nein auch das göttliche Leben in seiner Seele. —

Geliebt von Gott.

Ich weiß kein köstlicheres Sein,
als dies: geliebt von Gott!
Ich bin ein Kind in Seinem Haus,
und das durch Christi Tod.

Ich bin geliebt von Gott; weil Er
in Sünd' und Not mich sah —
Da liebt' Er mich und gab den Sohn
als Opfer für mich dar.

Doch das war nicht die einzige Tat,
Er liebt mich täglich neu,
Sein Heiliger Geist, mein Schutz und Rat,
bezeugt mir Seine Treu.

Wohin ich wende meinen Schritt
durch Nacht, durch Licht, durch Tod,
Da nehm' ich das Bewußtsein mit:
ich bin geliebt von Gott.

Nichts trennt von Seiner Liebe mich,
Nicht Welt — nicht Tod — nicht Schmerzen.
Mein Gott liebt mich in Ewigkeit,
Ich ruh' am Vaterherzen.

(Eingefandt.)

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 4.

XIX. Jahrg.
15. Febr. 1906.

„Niemand hat Macht über den Tag
des Todes.“
(Prediger 8, 8).

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Ihr werdet in euren Sünden sterben.“ 2. Drei „Aber“ der Heiligen Schrift. 3. Dem denke nach! 4. Verloren. 5. Worte Luthers. 6. Wie ich Frieden mit Gott fand. 7. Keine Rückfahrkarte. 8. „Ich weiß.“ 9. Der Heimat zu!

„Ihr werdet in euren Sünden sterben.“

Jesús Christus, der Sohn Gottes, spricht:
„Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es bin,
so werdet ihr in euren Sünden sterben.“
(Ev. Joh. 8,24.)

„Ihr werdet in euren Sünden sterben.“
Welch ein ernstes Wort, das der Sohn Gottes dort
den Juden zuruft, die nicht an Ihn glauben wollten!
Dreimal ruft Er es ihnen in dem gleichen Kapitel
zu, und damit heute noch allen Menschen, die ohne Ihn
der Ewigkeit entgegengehen. Was aber kann furchtbarer
sein, als in oder mit seinen Sünden zu sterben und
vor Gott zu erscheinen! Wer denkt es aus? Es
steht geschrieben: „Es ist furchtbar, in die Hände
des lebendigen Gottes zu fallen!“ —

Die meisten Menschen zwar gehen sorglos durch
die Welt dem Tod entgegen, als wäre mit dem Tod
alles aus, als gäbe es keinen Gott, kein Gericht, keine
Ewigkeit. Darum „schlürfen sie auch Sünden, als
tränken sie Wasser“. — Nur nach zeitlichen Ergö-
ßungen und nach irdischen Gütern steht einzig noch der
Menschen Trachten und Begehren. Die große Masse
lebt völlig sorglos dahin, wie einst das Geschlecht zu
Noahs Tagen, als die Flut kam und alle wegraffte
zum ewigen Gericht.

Wie steht's mit dir, mein Leser? Hast du bereits
den Heiland im Glauben ergriffen und in Ihm Ver-
gebung der Sünden gefunden? Man empfängt sie
nicht, ohne wirklich Reue und Schmerz über sie vor
Gott empfunden zu haben und ohne mit ihnen heils-
verlangend zu Jesu Christo gekommen zu sein. „Ihm
geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder der
an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt in
Seinem Namen“ (Apostelgesch. 10, 43.); denn „das
Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns
rein von aller Sünde“. (1. Ep. Joh. 1,7.)

Wie köstlich und wahr, Gott vergibt Sünden!
Und allen, die sich mit dem Bekenntnis ihrer Schuld
heilsverlangend zu Jesu Christo gewandt haben, um
Ihn als ihren Erlöser im Glauben zu ergreifen,
ihnen allen ruft Er in Seinem Worte zu: „Ich
schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben
sind“ (1. Ep. Joh. 2, 12); und weiter sagt Er
von allen Gläubigen klar und unzweideutig:

„Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten will
Ich nie mehr gedenken“. (Hebr. 10, 17).

So können denn die gläubigen Christen Jesu
Christo, ihrem Erlöser, zujubeln: „Dem, der uns liebt
und uns von unseren Sünden gewaschen hat in
Seinem Blut, Ihm sei die Herrlichkeit und die
Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“
(Offenb. 1, 5. 6).

Den Ungläubigen aber ruft der Herr zu: „Wenn
ihr nicht glaubet, daß Ich es bin — der ver-
heißene Erlöser, der Sohn Gottes, der in die Welt
kommen sollte nach mehr als tausendjähriger Ver-
heißung, um der Schlange den Kopf zu zertreten, und
der für euch in den Tod und ins Gericht gegangen,
— so werdet ihr in euren Sünden sterben“.

Sage denn, mein Leser, fühlst du dich vertrauens-
voll und im Glauben zu Jesu hingezogen um des-
willen, daß Er der Erlöser ist, der Sein Volk, das
heißt alle, die mühselig und beladen zu Ihm kommen,
errettet von ihren Sünden? Ist Sein Opfertod
von Golgatha, und ist Er selbst, der dort am Kreuze
für die Sünder starb, deinem Herzen deshalb kost-
bar, weil du glaubst und fest vertraust, daß Er
sich für dich strafen ließ, Er, der Gerechte, für
den Ungerechten?

Der Apostel Paulus blickte, als er seine Sünden-
schuld erkannte, im Glauben hin auf Jesus, und er
vertraute Seiner Liebe, die Ihn in den Tod trieb
für des Sünders Schuld, vertraute ferner dem Werte
Seines Blutes. Damit fand sein Herz Frieden

mit Gott und Heil. Und das haben Tausende und Abertausende vor ihm und seitdem getan bis zu dieser Stunde in Nord, Ost, Süd und West. Ja, welch herrliche Zeit ist auch unsere gegenwärtige Gnadenzeit, da noch Buße und Vergebung der Sünden in Jesu Namen verkündigt wird!

„Jesus nimmt die Sünder an,
Sagt doch dieses Trostwort allen,
Die noch auf der breiten Bahn
Auf dem Weg des Todes wallen.“

O, mein Leser, niemand hat Macht über die Stunde des Todes. Denke, du würdest heute abgerufen, würdest du dann nicht in deinen Sünden sterben, um so mit allen deinen Sünden, klein und groß, vor Gott treten zu müssen? Du weißt, daß vor Ihm kein Mensch rein ist, er sei denn zuvor am Tage des Heils rein geworden durch Jesu Blut. Sage, was wäre, wenn Gott dich heute noch abriefe, dein ewiges Teil? Wärest du mit Jesu in dem ewigen Lichte, mit Ihm in Gottes Herrlichkeit? Du wirst sagen: „Nein, so wie ich bin, würde ich nicht selig.“ — O, so laß dir denn dieses einfache Blatt zum Segen werden, eine gute Botschaft des Heils und Friedens, indem es dich heute noch zu Jesu ruft, dem Sohne Gottes. Er streckt die Hände nach dir aus, dich zu empfangen, zu reinigen, zu retten und zu segnen.

Noch ist die Gnadenpforte Verlor'nen aufgetan,
Noch höret man die Worte: „Er nimmt die Sünder an“.

Drei „Aber“ der heiligen Schrift.

1. Ein ernstes „Aber“

finden wir in der Heiligen Schrift im 2. Buch der Könige, Kapitel 5: „Naaman, der Heeroberste des Königs von Syrien, war ein großer Mann, vor seinem Herrn angesehen; denn durch ihn hatte Jehova den Syrern Sieg gegeben, und der Mann war ein Kriegsheld, aber aussäsig.“

Ja, ein ernstes „Aber“ für den hochgestellten und geehrten Mann. Er war von einer ansteckenden, unheilbaren Krankheit befallen, die ihn mit Sicherheit zum Tode führte. Wenn auch Lorbeerreiser seine Stirn schmückten, und Tausende seinem Wort gehorchten, wenn er auch reich sein mochte und geliebt von all den Seinigen, er war ein Opfer des unreinen, mörderischen Aussatzes.

Teurer Leser, steht nicht in der Geschichte eines jeden Menschen ein gleiches „Aber“? — Du bist vielleicht nicht arm und bist gesund; du hast also zwei wichtige Güter für diese Erde: dein gutes Auskommen und leibliches Wohlergehen, aber — du mußt dies alles lassen im Tode und Gott begegnen; denn nach dem Tode ist das Gericht.

Die Bitterkeit des Todes und die Schuld vor Gott und die Begegnung mit Ihm am Tage des Gerichts und die ernste Ewigkeit stehen da als ein ernstes „Aber“ vor jedem Menschen, sei er Fürst oder Tagelöhner. Die Heilige Schrift ruft allen

Menschen zu: „Eitelkeit, der Eitelkeit, alles ist eitel“, und weiter: „Eile, errette deine Seele!“ „Entfliehe dem kommenden Zorn!“ „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!“ „Laß dich versöhnen mit Gott!“

O, mein Leser, bedenke dies alles; antworte dem Herrn der Herrlichkeit, der als der Heiland der Welt auf die Erde kam, um für uns in den Tod und ins Gericht zu gehen, auf die folgende Frage, die ein gleich bittercrastes „Aber“ enthält; antworte: „Was würde es dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, verlöre aber seine Seele?“ — — —

2. Ein kostbares „Aber“:

„Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat uns wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat, . . . mit Christus lebendig gemacht; durch Gnade seid ihr errettet.“ (Eph. 2, Vers 4 und 5.)

Wahrlich, das ist ein köstliches „Aber“, dessen sich alle auf dem weiten Erdenrunde erfreuen können, die das wahre Evangelium von Gottes Heil und Gnade in Jesu Christo gehört und im Glauben von ganzem Herzen angenommen haben. Ihnen allen gilt auch das obige klare und herrliche göttliche Zeugnis: „Durch Gnade seid ihr errettet“. Sie sind errettet. Gottes Wort ruft es ihnen zweimal nacheinander zu: Epheser 2, Vers 5 und Vers 8.

Das „Aber“ unseres obigen Spruches stellt Gott darum in einen gesegneten, herrlichen Gegensatz zu der Armut, Not, Schuld und Feindschaft aller Menschenkinder. — Alle Menschen sind vor Gott verschuldet, unter Seinem gerechten Zorn, sind völlig unfähig, sich zu retten aus des Todes und der Sünde und des Teufels Macht; und auch die Gläubigen, die nun durch die Gnade errettet sind, waren einst „Kinder des Zorns, wie auch die übrigen“. (Ephes. 2,3.)

Gott aber ist reich, reich an Barmherzigkeit. Wäre Er das nicht, so hätte Er unsere Rettung müssen anstehen lassen ewiglich. Ein Armer kann einen völlig Verschuldeten nicht befreien und retten, nur ein Reicher kann's, vorausgesetzt, daß Er's will. Gott aber ist reich, reich an Barmherzigkeit. Er hat „viele Liebe“, wie wir weiter hören. Darum konnte Er auch tun, was Er getan hat: daß Er Seinen eingeborenen Sohn für Seine Feinde sterben ließ! „Ja, Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Wir wurden, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt durch den Tod Seines Sohnes“. (Röm. 5, 8. 10).

Der Reichtum der Barmherzigkeit und die Fülle der Liebe Gottes sind also der Ausgangspunkt, die Quelle unseres Heils. Nur so vermochte Gott Seinen Sohn für uns als Lösegeld und Sühnopfer hinzugeben. Sage denn, mein Leser, seufzest du noch unter dem Druck des ersten „Aber“, ohne Friede

mit Gott? Oder erfreust du dich durch den Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, bereits der Kostbarkeit des zweiten „Aber“? Kennst du den Reichtum der Barmherzigkeit Gottes und der Fülle Seiner Liebe als einer, der „gerettet ist aus Gnaden“?

Dann kannst du mit dem Apostel Paulus, der zuvor auch ein Feind Christi war, dankerfüllt ausrufen: „Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren“. (1. Timoth. 1,13.)

Und ich möchte dich dann bitten, nun auch mit Paulus

3. ein gesegnetes „Aber“

auszusprechen und zwar von Herzen, um hinfort treu und voll Hingebung deinem Heiland und Herrn zu leben. Wir hören den Apostel nämlich nach seiner Befehlung sagen: „Eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt, so jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfspreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu“. (Philipp. 3,14.)

Wahrlich, glücklich ist der, der gerettet ist und nun dieses dritte gesegnete „Aber“ spricht, d. h. mit dem Apostel Paulus nur noch „eines“ tut, nämlich in allem nur noch die Ehre des Herrn sucht.

Dem denke nach!

Als ich jüngst in meiner Heimat im Schwarzwalde war, so erzählt Emil Frommel, der verstorbene gläubige Hofprediger von Berlin, sah ich viele Bäume, die mit einem Nthiebe ausgezeichnet waren; sie sollten gefällt werden, aber erst im Winter. Unter ihnen war mancher kräftige Baum mit einer grünen Krone und mit kerngesundem Holze; und doch war er dem Tode verfallen. Vielleicht hat auch dich oder mich der Herr schon gezeichnet für das gegenwärtige Jahr, und der verfloßene Neujahrstag ist unser letzter gewesen. Da eile doch jeder, daß er nicht unfruchtbar erfunden werde und ins Feuer falle. Soviel ist gewiß, einmal schlägt die Art zu, und du wirst dann nicht sagen können: „Nimm für mich einen anderen Baum!“

Verloren.

„Wir gingen alle in der Irre wie Schafe.“
(Jes. 53, 6.)

„Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf.“ (Psalm 119,176.)

Es wird dem Menschen viel leichter, den ersten Vers nachzusprechen, als den zweiten; denn der Mensch versteckt sich gern hinter andere und verbirgt sich leicht in der Gesamtheit. Es wird ihm daher nicht schwer, zu sagen: „Wir sind alle Sünder“, und: „Wir gingen alle in der Irre“, aber wie hart

hält es ihm, von sich persönlich zu sagen: „Ich bin ein Sünder“; „ich ging in der Irre“.

Und doch erst dann, wenn der Mensch seine eigene Schuld erkennt und vor Gott in Reue und Schmerz bekennt, sich selbst verloren sieht, erst dann findet er Gnade bei Gott und Vergebung durch Jesu Blut. Ja, dies allein ist der Weg des Segens für ihn, denn nur so allein offenbart er wahre Buße zu Gott und Glauben an den Herrn Jesum Christum.

Die Heilige Schrift zeigt uns auch, daß alle, die je im Gefühl ihrer eigenen Schuld zu Gott kamen, Gnade und Frieden bei Ihm fanden. Hiob sagt, nachdem Gott ernste Wege mit ihm gegangen war: „Ich verabscheue mich und bereue in Staub und Asche.“ (Hiob 42,6.) David hören wir klagen: „Ich habe gegen Jehova gesündigt.“ (2. Sam. 11,13) und weiter: „Meine Sünde ist beständig vor mir.“ (Psalm 51, 3) und: „Ich tat dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt.“ (Ps. 32,5.) Und Jesaias hören wir im Anblick der Herrlichkeit Gottes rufen: „Wehe mir, denn ich bin ein Mann unreiner Lippen.“ (Jes. 6,5.)

Und wie erging es diesen drei Männern? Hiob wurde nach diesem Bekenntnis alsbald reich gesegnet; David konnte Gott jubeln: „Du, du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde“ (Ps. 32,5.) Und Jesaias fand sofort Reinigung, Gott konnte ihm zurufen: „So ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt.“ (Jes. 6,7.)

Worte Luthers.

„Christus hat sich nicht gegeben für erträumte oder gemalte, sondern für wahrhaftige Sünder.“

„Wenn der Mensch in sich zunichte wird, daß nichts mehr als ein elender, verdamnter, verlassener Sünder da ist, dann erst kommt die göttliche Hilfe!“

„Christus müßte eher selbst verdammt werden, ehe die Sünden den verdammten könnten, für den Er sich gegeben hat und der Sein Eigentum geworden ist.“

Wie ich Frieden mit Gott fand.

Ein Diener des Herrn weilte auf kurze Zeit zu Besuch bei uns. Durch ernste christliche Schriften, die regelmäßig in unser Haus kamen, und die ich stets mit Andacht las, war mein Herz aus der früheren Sorglosigkeit über mein Seelenheil aufgeweckt worden, und die ernste Frage beschäftigte mich nun: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ —

Ja, ich war wahrhaft tiefbekümmert um mein Seelenheil; die eiligen Freuden der Welt erkannte ich in ihrer Nichtigkeit, mein Herz verlangte nach Vergebung und Frieden mit Gott, nach Gewißheit des ewigen

Heils und Lebens. Wie dankbar war ich, als der gläubige Mann in unser Haus kam und ich Gelegenheit fand, ihm meine Seelennot zu offenbaren.

Als er erkannte, daß Gottes Geist mir die Augen geöffnet hatte über des Menschen Armut und Schuld vor Gott und über meine Vergehungen und Verdammlichkeit vor Ihm, da nahm er seine Bibel zur Hand, öffnete sie bei Jesaias 53, reichte sie mir, und bat mich, den 5. Vers daraus laut vorzulesen.

Längst wußte ich, daß der Geist Gottes in diesem Kapitel von dem Leiden und dem Opfer des Herrn Jesu Christi für uns redet. Ich las den 5. Vers; doch kam noch kein Licht und kein Frieden in mein bekümmertes Herz. Da bat mich der Diener des Herrn, den Vers noch einmal zu lesen und statt „unserer“ und „wir“ jedesmal „meiner“ und „ich“ zu sagen. Ich las nun nochmals diesen herrlichen Vers; jetzt lautete derselbe: „Aber Er (Jesus Christus) war um meiner Missetaten willen verwundet und um meiner Sünden willen zer schlagen. Die Strafe lag auf Ihm auf daß ich Frieden hätte, und durch Seine Wunden bin ich geheilt.“

Gottes Geist ließ mich jetzt den Wert und die Bedeutung eines jeden dieser herrlichen Worte erkennen und verstehen; und ich fand nun in dem Werke Jesu Christi einen Fels und Ruhort für meine heilserlangende Seele, fand Frieden mit Gott. —

Keine Rückfahrkarte.

Wie verlautet, ist geplant, später keine Rückfahrkarten mehr auf den deutschen Eisenbahnen auszugeben. Nun gibt es aber eine Reisestrecke, auf der noch nie Rückfahrkarten ausgegeben wurden, und doch ist es eine Reise, die Millionen und Millionen Menschen machen, ja die alle Erdenbewohner einmal machen müssen: die Reise in die Ewigkeit. —

Als der reiche Mann, von dem wir im Evangelium, in Lukas 16, lesen, noch auf Erden war, so konnte er, falls er da oder dorthin reiste, wenn es ihm nicht am Ziel der Reise gefiel, seine Rückreise nach Hause wieder antreten. Als er aber gestorben war und sich in der Ewigkeit befand, konnte er keine Rückreise mehr antreten; und doch war der Ort, an dem er nunmehr war, ein furchtbarer Ort für ihn: die ewige Qual. —

Er ruft aus: „Ich leide Pein in dieser Flamme.“ Aber es gab kein Zurück für ihn, keine Rückkehr mehr auf die Erde, wo er „herrlich“, aber in Gottvergessenheit gelebt; auch kein Entrinnen gab es für ihn von dort nach dem Ort der ewig Seligen drüben, wo er Lazarus, den früheren Bettler, erblickte.

Mein Leser, bedenke, daß uns Jesus Christus, der die Wahrheit ist, in jener Geschichte den Ernst der Ewigkeit enthüllt hat. Wohin geht deine Reise, die so schnell und bald zu Ende sein wird? — Bedenke, das Reiseziel ist ewig. Von dort gibt's keine Rückkehr mehr in diese Welt und Gnadenzeit.

Wie ernst aber für jeden Menschen, daß wir lesen: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen,“ also noch viel weniger in dasselbe eingehen. — (Ev. Joh. 3, 3 und 7.)

Aber auch für den Gläubigen muß es ein ernster Gedanke sein, daß es aus der Ewigkeit keine Rückkehr mehr gibt auf diese Erde, um hier treuer zu leben als zuvor und noch einmal Frucht für Gott zu bringen oder Frucht zu sammeln für die Ewigkeit! Wir leben nur einmal hier. O, möchten wir darum die kurze Erdenzeit treu auskaufen für die Ewigkeit, Ihm leben, der für uns gestorben ist.

„Ich weiß.“

„Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt.“ (Röm. 7, 18.)

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ (Hieb 19, 25.)

„Ich weiß, daß ich blind war und jetzt sehe.“ (Joh. 9, 25.)

„Wir wissen.“

„Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind, denn wir lieben die Brüder.“ (1. Joh. 3, 14.)

„Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte (des Leibes) zerstört ist, wir einen Bau von Gott haben . . . ewig in den Himmeln.“ (2. Kor. 5, 1.)

Der Heimat zu!

Der Heimat zu! O welch ein Freudenwort
Im Strom der Zeitlichkeit!
Wie flut auf flut, so strömt das Leben fort,
Es welkt all' Erdenfreud.
Doch mag die Welt um mich erbeben —
Getroft darf ich mein Haupt erheben
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch hoffnungsfrohes Wort
In hoffnungsloser Zeit!
Mag finst'rer Wahn wegschpotten immerfort
Der Seele Seligkeit —
Der Herr, der einst am Kreuz gelitten,
Hat sterbend mir den Weg erstritten
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch ernstes Mahnungswort
Inmitten einer Welt,
Wo uns der Feind bedroht von Ort zu Ort
Und seine Nege stellt!
Die Sünde nimmt mich nicht gefangen —
Es eilt das Herz ja voll Verlangen
Der Heimat zu!

Der Heimat zu! Welch mächtig Siegeswort
Im letzten Kampf und Strauß!
Der Herr und Heiland, meines Lebens Hort,
Bringt sicher mich nach Haus!
Bald, bald kommt Er, mich zu entrücken,
O welche Freude, welch Entzücken,
Der Heimat zu!

m.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 5.

XIX. Jahrg.
1. März 1906.

„Suchet Jehova, während Er sich finden läßt;
rufet Ihn an, während Er nahe ist.“
(Jes. 55, 6.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Ein Sucher, reich belohnt. 2. Wie ein Mekka-Pilger Frieden fand. 3. Betrachtungen über die Offenbarung. 4. Das Glück ist unaussprechlich groß. (Gebicht.)

Ein Sucher, reich belohnt.

„Wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist,
und daß Er denen, die Ihn suchen ein Be-
lohner ist.“ Hebr. 11, 6.

Wir lesen in obigem Spruche der H. Schrift, daß Gott denen, die Ihn suchen, d. i. Ihn von Herzen suchen, ein wahrer Vergelter und Belohner ist. Die Bibel selbst erzählt uns eine ganze Anzahl von Fällen, welche die Wahrheit dieses Ausspruchs dar-
tun. Es sei hier nur an Ruth erinnert. Sie war eine moabitische Witwe, eine Heidin, ihr Mann war Israelit gewesen. Als ihre Schwiegermutter Naomi aus Moab nach Bethlehem im jüdischen Lande zurückkehrte, folgte sie dieser, obwohl Naomi sehr in sie drang, in Moab zu bleiben. Aber Ruth wollte durchaus ihre heidnische Heimat und Familie verlassen und sich dem Bundesvolke Gottes und Gott selbst anschließen. Sie verharrt bei ihrem schönen Entschlusse und sagt zu Naomi: „Dringe nicht mehr in mich, dich zu verlassen und hinter dir weg um-
zukehren; denn wohin du gehst, will ich gehen, dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ —

Wer die liebliche Geschichte Ruths kennt, weiß, wie herrlich Gott diese arme heidnische Witwe be-
lohnt hat, sie, welche die Stammutter des Königs David wurde und somit einen Platz fand in dem Stammbaum, aus welchem Jesus Christus, der Heiland der Welt, dem Fleische nach entsprossen ist. —

Aber wir möchten heute den Leser noch be-
sonders an einen anderen Fall aus der Heiligen Schrift erinnern und zwar aus dem Neuen Testa-
mente. Wir meinen den Kämmerer aus dem Mohnenlande.

Dieser Kämmerer war, was wir heute Finanz-
minister nennen würden, denn er stand über dem ganzen Schatze der Königin Kandace von Aethiopien, dem

heutigen Nubien, das südlich von Aegypten liegt. Der Mann bekleidete also eine schöne Stellung, um die viele ihn beneiden mochten; denn an Brot und Ansehen fehlte es ihm nicht.

Aber eines Tages nimmt dieser hohe Staats-
beamte Urlaub und reist weit weg in ein fernes Land, nach Jerusalem in Palästina, in Asien, also in einen ganz anderen Weltteil. Es war eine sehr weite und beschwerliche Reise. Warum macht er sie? — Will er seine Gesundheit kräftigen, denkt er an seinen Leib? Oder will der Afrikaner Land und Leute in Asien kennen lernen? Nein, dies alles nicht; es handelt sich nicht um seinen Leib, sondern um seine Seele, und er will nicht Menschen, sondern Gott kennen lernen. Er sucht Gott und will Ihn an-
beten. —

Längst hat er erkannt, daß die Götter der Heiden Eitelkeit sind und Torheit, ja ein Greuel vor Gott; und er hat erfahren, daß der Gott Him-
mels und der Erde, der allein wahre und ewige Gott, sich Israel kundgetan hatte. Diesen Gott nun will er suchen, will wie einst Ruth, Ihm angehören und Ihn anbeten. Seine Seele verlangt nach Gott.

Teurer Leser, hast du auch schon bedacht, daß du eine unsterbliche Seele hast und du der Ewig-
keit entgegengest, um entweder dort in endloser Seligkeit bei Gott zu sein oder in endlosem Leid und Schmerz, fern von Ihm? Hast du das ernst-
lich bedacht? Und ist deine Seele gerettet, der ewigen Seligkeit gewiß? —

Jener Heide dachte an sein Seelenheil und zwar mit Ernst; und obwohl er alles besaß, was ihn nach dem Urtheil der Welt hätte glücklich machen können, war er es nicht, denn er kannte noch nicht Gott und Sein Heil und Seinen Frieden. — Darum suchte er Ihn, und er ward reich belohnt.

Nies, teurer Leser, wenn ich dich bitten darf, die schöne Geschichte selbst im Worte Gottes nach.

Du findest sie in der Apostelgeschichte, Kapitel 8 erzählt. — Dort hörst du, wie der heilsverlangende Mann zwar in Jerusalem nicht, aber auf dem Heimwege noch Frieden fand. In Jerusalem stand noch der Tempel Gottes, und Priester bedienten die Altäre, aber Gott selbst hatte man dort verworfen, hatte Jesum Christum, den Sohn Gottes, den verheißenen Messias und Retter, verhöhnt und lebend an ein Holz genagelt. — Doch Er, der dort Verworfene und Gefreuzigte, thront nun im Himmel und läßt Sein großes und freies Heil über die ganze Erde verkündigen. Er blickte auch in Erbarmen herab auf den Kämmerer aus Mohrenland, der noch ohne Heil und Frieden auf der Heimreise war, und Er sandte Seinen Knecht Philippus, einen einfachen Mann aus dem Volke, zu ihm, daß er ihm Sein Heil verkündigte. Dankbaren, gläubigen Herzens nahm der heilsuchende Mann die Wahrheit und Heilsbotschaft Gottes auf und fand Frieden. —

O, wie atmete er auf, wie wich die Last vom Herzen, wie frohlockte seine Seele, als er durch Philippus vernahm, daß Gott so sehr die Welt, nicht also nur Israel, geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, hingab in Tod und Gericht, um die verlorenen Sünder zu retten; und daß Jesus Christus wie ein Lamm, wie er selbst noch vorher im Propheten Jesaias gelesen, für ihn gestorben sei und die Strafe getragen habe, auf daß er, der heilsverlangende Kämmerer, Frieden hätte. Ja nun war er gerettet. — Frohen Mutes, fröhlich selbst zog er nunmehr seine Straße. —

War sein Suchen nach Gott nicht reich belohnt worden? — Ja, das Höchste, das ein Mensch auf Erden finden, für Zeit und Ewigkeit erlangen kann, ist der Friede mit Gott, ist die Gnade, Gottes Kind zu werden und Sein Erbe. —

Ach, wenn auch Millionen Herzen nicht nach Gott fragen, sondern verkommen und verhungern im Trachten und Laufen nach irdischen Gütern, nach eitlen, törichten Dingen und sinnlichen Vergnügungen und dann hingehen ins ewige Verderben, so gibt es doch auch noch viele Herzen, viele kostbare Seelen, die, wie einst der Kämmerer von Aethiopien, dürsten nach dem Wasser des Lebens, nach ewigem Leben, nach Frieden und Gemeinschaft mit Gott, und die Ihn suchen und Ihn durch Jesum Christum finden zum wahren Glück und Frieden ihres Herzens und zum ewigen Heil ihrer Seele. Ja, sie finden mehr, weit mehr als sie gesucht, denn Gott, der ein Vater der Seinen geworden, ist ein reicher Belohnner allen denen, die Ihn suchen, Ihn in Ernst und Wahrheit suchen am Tage des Heils.

Wie ein Mekka-Pilger Frieden fand.

Seit Adams Fall lebt der unverlöbnte Mensch in Unruhe. Die Sünde hat ihm den Frieden geraubt,

den er einst im Paradies in der Gemeinschaft mit Gott genoß. So geht er denn unstet umher, vielfach gequält und gepeinigt vom bösen Gewissen, das durch keine religiöse Übung, keine Gebete, keine Worte, noch Tränen zum Schweigen gebracht werden kann. Nein, wahre Ruhe und Frieden gibt nur Jesus, der Sohn Gottes. „Er hat durch das Blut Seines Kreuzes Frieden gemacht“, und hat ihn nach Seiner Auferstehung den Seinen verkündigt: „Frieden lasse ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch!“ Er nimmt dem bußfertigen Sünder, der im Glauben naht, alle Schuld weg, reinigt sein Gewissen und füllt sein Herz mit himmlischer Ruhe.

Diese Ruhe suchte auch unlängst ein muhammedanischer Pilger und wanderte nach Mekka, Medina, Bethlehem u. a. Orten, wo die Heiligtümer seiner Religion stehen. Er war der Sohn eines gut bekannten Scheichs (arabischen Führers), hatte sich von seiner frühen Jugend an eifrig bemüht, durch Kasteiungen, Fasten, Beten und Hersagen des Namens seines Gottes „Allah“ die Günst deselben zu erwerben. Nach vielen Jahren fruchtlosen Bemühens entschloß er sich, eine große Wallfahrt zu machen; denn er dachte in jenen heiligen Städten seiner Religion eine Antwort zu finden auf die immer wiederkehrende Frage: „Wie erhalte ich Ruhe für mein Herz und Frieden für mein Gewissen?“

Als er in Mekka, der Geburtsstätte Muhammeds, der Hauptwallfahrtsstätte der Muhammedaner, ankam, besuchte er die heiligen Gräber, küßte den „heiligen“ schwarzen Stein*) und sammelte nach Vorchrift 49 Steine, größer als eine Erbse, aber kleiner als eine Bohne. Diese schleuderte er, zu je sieben, gegen die Säule des „Großen Teufels“, indem er ausrief: „Im Namen Gottes, des Allmächtigen, tue ich dies und aus Haß gegen den Teufel und zu seiner Schmach.“ Nach vielen Monaten mühevoller Wanderung von Heiligtum zu Heiligtum, wo er überall mit zählender Ausdauer sich den vorgeschriebenen Zeremonien unterwarf, erreichte unser Held Port Said und löste eine Fahrkarte nach Kairo.

„Zu Ismalia“, so erzählt der Pilger selbst, „wurde mein Herz sehr beunruhigt, und ich sagte zu meinem Begleiter: „Mir ist, als sollten wir von hier nach Suez fahren“. Mein Freund entgegnete: „Warum nach Suez? dort ist nichts für uns zu holen“, und er widersetzte sich sehr meinem Plan. Ich jedoch beharrte bei meinem Entschluß, gab meine Fahrkarte zurück und löste eine andere nach Suez, obwohl ich nicht wußte warum, ausgenommen, daß eine gewisse Macht mich dorthin zog. In Suez angekommen, wanderte ich planlos durch die Straßen der Stadt. Da gewahrte ich eines Tages einen offenen Laden, an dessen Fenster ein Plakat hing, da-

*) Ein dunkler Meteorstein, etwa 7 Zoll dick, der dort im „Heiligtum“ einige Fuß über der Erde eingemauert ist, doch so, daß er etwas freiliegt, zu dem schon vor Muhammed viele wallfahrteten, der aber seit Muhammed in besonderer Weise als heilig verehrt wird.

rauf die Worte standen: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben.“ — Ich war erstaunt und sagte zu meinem Freund: „Wer kann wohl der Besitzer dieses Geschäfts sein?“ Niemand dürfte solche Worte gebrauchen und solche Einladung ergehen lassen, als Allah (Gott) allein.“ Mein Freund antwortete: „Weißt du nicht, daß wir hier im Lande der Pharaonen sind? Der Mann ist sicher sehr aufgeblasen wegen seines Reichtums und seiner Größe, und daher spricht er so prahlerische, stolze Worte.“

„Wir gingen weiter, aber jene wunderbaren Worte haften in meinem Herzen; ich konnte sie gar nicht wieder los werden und sagte: „Ich muß den Mann fragen, wer den Mühseligen Ruhe gibt.“ Am Nachmittag ging ich nach jenem Laden zurück, aber das Plakat war fort. Mein Gefährte suchte mich nun von meinem Vorhaben, der Sache mit dem Plakat und dessen Worten auf den Grund zu kommen, abzubringen, ich entgegnete ihm aber, daß ich nicht eher von Suez weggehen werde, bis ich Aufschluß über jenen Mann erhalten habe, der den Mühseligen Ruhe verheißt. Denn ach! ich bedurfte der Ruhe des Herzens so sehr.“

So faßte ich denn eines Tages ein Herz und trat in den Laden ein und fragte die beiden anwesenden Herren, was sie zu verkaufen hätten. Sie zeigten mir dann ein Neues Testament und gaben mir zu verstehen, daß sie eine Niederlage der heiligen Schriften, das heißt des ewigen Wortes Gottes hätten.

Mit schlecht verhohlenem Eifer forschte ich nach dem Inhalt des dargebotenen Buches Gottes und befand mich bald in einer tiefen Unterhaltung mit den beiden Männern. Mein Freund suchte mich zwar an jedem weiteren Forschen zu hindern, ich aber las drei Tage lang, fast ohne zu essen und zu schlafen, in dem kostbaren Buch, trotz des heftigen Widerspruchs meines Begleiters, der mich zuletzt in hellem Zorn verließ. Ich aber wurde durch das Wort, das ich las, in die Gegenwart Gottes geführt, erkannte da die verborgene Ursache meines Herzeleid: meine große Schuld und Sündhaftigkeit. Aber ich kam auch in die Gegenwart Dessen, der die Mühseligen zu sich ruft und ihnen wahre und ewige Ruhe gibt. Gott führte mich zu Jesu, und ich konnte zuletzt glauben, daß Er auch alle, alle meine Sünden auf ewig getilgt habe. Mein Gewissen fand Frieden, und mein Herz fand Ruhe im Blick auf Ihn, der einst am Kreuze für mich starb, und dessen Blut von allen Sünden reinigt.“

* * *

Lieber Leser, zeigt dir diese Geschichte nicht aufs neue, wie Gott den Verlorenen und den Bekümmerten und aufrichtig Heilsverlangenden nachgeht und sie zu Jesu führt, dem Heiland der Welt? O, so laß auch du dich, wenn's noch nicht geschehen ist, bei der Hand ergreifen und zu Jesu führen, damit du Heil und Frieden findest und ewiges Leben. —

Der junge Scheif verlor infolge seiner Befehlung zu dem Heiland sein Heim, seine Eltern, Freunde und alle Besitztümer. Doch gab er dies alles willig hin, mit glücklichem Herzen, nachdem er den Herrn der Herrlichkeit kennen gelernt hatte. Die Liebe Gottes trug und trägt ihn noch heute durch alle Stürme; und jetzt ist er ein glücklicher und treuer Verkündiger der guten Botschaft von dem gekreuzigten und verherrlichten Christus, trotz aller Verfolgung und Feindschaft, die man ihm entgegenbringt. Er ist glücklich und reich in Jesu. Auch du kannst's werden, mein Leser. Eile zu Ihm! Er gibt Heil, Ruhe und Frieden dem Herzen und Gewissen.

Betrachtungen über die Offenbarung.

5. Das Sendschreiben nach Sardes.

(Offbg. 3, 1—6.)

(Fortsetzung.)

Wir hörten, daß uns unter Sardes die protestantische Kirche prophetisch vorgebildet wird. Der Herr hat hier nichts zu tadeln über böse Lehren oder eine Verderbnis, wie die Prophetin Jesabel sie in Thyatira eingeführt hatte, aus welcher Sardes infolge einer Reformation hervorging. Aber es fehlt in Sardes im allgemeinen an göttlichem Leben und geistlicher Tatkraft. Der Herr ruft Sardes tiefbetrübt ein gar ernstes Wort zu: „Ich kenne deine Werke, daß du lebst und bist tot. Sei wachsam (d. h. wache auf!) und stärke das Uebrige, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor meinem Gott!“

Also da war wohl in Sardes — im Gegensatz zu Thyatira — ein orthodoxes, d. h. rechtläubiges, biblisches Bekenntnis, aber es fehlte das Wesen, das göttliche Leben, das durch die widergebärende Kraft des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes hervorgebracht wird. Und weil das Leben und der lebendige Glauben fehlten, war es ganz begreiflich, daß auch „die Werke nicht völlig“ erfunden wurden. — Orthodoxe Glaubensbekenntnisse genügen nicht vor Gott. — Sardes soll aufwachen um das, was sterben will, zu befestigen. Wenn auch das kirchliche System im großen Ganzen durch den Tod gekennzeichnet war, so waren doch noch Lebenskeime und Segenskanäle da, die aber, weil es an Leben und Energie gebrach, ersterben und versiegen wollten. Der Herr fordert darum den Engel (das Sinnbild oder den sinnbildlichen Vertreter der Verantwortlichkeit) zu Sardes auf, sich aufzuraffen und das zu erhalten und zu stärken, was noch an Leben und Segen vorhanden ist.

Und weiter ruft der Herr noch Sardes zu: „Gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast und tue Buße!“

Mit diesen Worten wird Sardes an den schönen Anfang erinnert, den der Herr dort gegeben hatte; Er hatte ein Neues gewirkt. Nach den langen dunklen Jahrhunderten des Mittelalters hatte

der Herr in Gnaden Sein Licht wieder leuchten lassen, hatte durch die Reformation dem Volke Sein teures Wort, Sein kostbares Evangelium, wiedergegeben. In Seiner Gnade, die uns Gottes Liebe und Erbarmen zu uns zeigt, und die uns Ihm zu Dank und Treue verpflichten, hatte Gott die Reformation gegeben; durch Gnade hatte Sardes den Segen „empfangen.“ Und was war es, was sie „gehört“ hatten? Es war Gottes ewiges Wort, Seine untrügliche Wahrheit. — An dieses beide nun: wie sie „empfangen“ und „gehört“ hatten, an Gottes Gnade und Wahrheit also, sollten sie gedenken und dann Buße tun.

Aber hat Sardes daran gedacht, und hat es den verliehenen Segen, Gottes Gnade und Wahrheit, in Dankbarkeit festgehalten oder Buße getan? Ach, nein! Im Gegenteil. Wohl sind die Bekenntnisschriften der Reformatoren geblieben, aber Bekenntnisschriften sind nicht Leben, wenn sie auch denen, die sie angenommen haben, den Schein oder Namen geben, daß sie leben.

Aber auch an den orthodoxen (biblischen) Bekenntnisschriften rütteln heute in ganz Sardes (fast ohne jede rühmliche Ausnahme) die Professoren der Theologie an den Universitäten, und mit ihnen mehr und mehr auch die Pfarrer in den Kirchen und die Religionslehrer an den höheren und Volksschulen. Kein allgemein anerkannter Führer in der theologischen Wissenschaft von ganz Sardes glaubt mehr — dessen rühmen sie sich laut — an die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift, die doch durch Gottes Gnade seit der Reformation wieder als der Grund und die alleinige Richtschnur in Glaubenssachen anerkannt war. — Und damit wird von denselben Leitern und Lehrern die Gottheit Jesu Christi geleugnet, Sein Opfertod am Kreuze, Seine ewige Erlösung durch Sein Blut, Seine siegreiche Auferstehung, Seine Wiederkunft zum Gericht. Und fern davon, darüber Buße tun zu wollen, wird in den protestantischen Volkskirchen der allgemeine Abfall von Gottes Wort immer deutlicher in Kirche und Schule angebahnt und gefördert. —

Und was sagt der Herr dazu? „Wenn du nun nicht wachen wirst, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, um welche Stunde ich über dich kommen werde.“ —

Siebenmal, mit Einschluß dieser Stelle, lesen wir im Neuen Testament, daß der Herr über die Welt kommen werde wie ein Dieb, d. h. ganz un erwartet und in der Nacht. Aber für die teuren Seinigen will Er nicht so kommen, sondern heiß erwartet und ersehnt als der teure Bräutigam, als der „glänzende Morgenstern“, der die wartenden, wachenden Seinigen heimführt. (Matth. 25,10; Offbg. 3,10; 22,16.17.)

Daß aber der Herr Jesus zu Sardes von Seinem Kommen redet als dem Kommen eines Diebes, zeigt, daß Er Sardes nicht als Seine Braut be-

trachtet und behandelt, sondern wie die Welt. (1. Thess. 5.) Und ist nicht in Sardes die Welt am Ruder? Während Thyatira (die Papskirche) widerrechtlich nach der Herrschaft strebt über die Welt, sehen wir in Sardes (in den protestantischen Volkskirchen) das Gegenteil: die Welt herrscht über die Kirche. — Beides ist verkehrt. Welt und Kirche sind nach Gottes Gedanken zwei ganz verschiedene Begriffe und Gebiete, die säuberlich von einander getrennt und geschieden bleiben sollten. Wohl warf die Kirche zur Zeit der Reformation ein schweres Joch ab, aber die Landesfürsten, welche die Klöster entleerten und die aufgehäuften Kirchengüter einzogen, wurden die Herren der Kirche; und bis zu dieser Stunde regeln sie mit den „Abgeordneten“ des Landes, ob diese Christen sind oder nicht, die Ordnung und Gesetze der „Kirche,“ zu der jeder Getaufte und Konfirmierte im Lande gehört. Von der Wiedergeburt und dem göttlichen Leben und dem Geiste Christi, ohne welchen doch niemand zu Christo und zu Seiner Kirche oder Gemeinde gehört, wird die Zugehörigkeit zur Volkskirche denn auch nicht im geringsten abhängig gemacht. —

Doch auch hier in Sardes hören wir ein gesegnetes „Aber“: „Aber du hast wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; und sie werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ —

Das Wort Gottes, das in der Reformation Sardes wiedergegeben worden, war doch nicht ganz fruchtlos geblieben; hin und wieder wurden Seelen durch „den unvergänglichen Samen“ des Wortes Gottes wiedergeboren. (1. Petr. 1,22.23.) Sie erlangten durch den Glauben an den Sohn Gottes und an Sein teures Opfer göttliches Leben und das Kleid der göttlichen Gerechtigkeit. — Sie hatten sich nicht begnügt mit dem Namen und dem orthodoxen Bekenntnis. Sie hatten Leben aus Gott und Seine Gerechtigkeit in Christo Jesu erlangt und wandelten nun mit Gott.

(Fortsetz. folgt.)

Das Glück ist unaussprechlich groß.

Ich lag dereinst in Sündenketten
Als Sklave einer finst'ren Macht,
Daraus mich niemand konnte retten,
Als Einer nur: Er hat's vollbracht.

Ich warf mich hin zu Jesu Füßen,
Hin vor Sein Kreuz in tiefster Not;
Ich sah, Er mußte für mich büßen,
Ein Blick zu Ihm, und ich war frei.

Nun lieg ich still in Jesu Armen,
Vertraue Seiner Gnad und Huld
Und rühm und preiße Sein Erbarmen,
Befreit von Strafe und von Schuld.

O seht, das ist ein sel'ges Kiegen
In meines Hirten Arm und Schoß,
Genieß das Glück in vollen Zügen,
Das Glück ist unaussprechlich groß.

(Eingefandt.)

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 6.

XIX. Jahrg.
15. März 1906.

„Gott will nicht, daß irgend welche verloren
gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“
(2. Petr. 3, 9.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Komm herüber und hilf uns!“ 2. „O, Mond, sei du mein Zeuge!“ 3. Still ist's geworden.

„Komm herüber und hilf uns!“

(Dies Apostelg. 16, 9—15.)

Gott wollte und will, daß das seligmachende Evangelium von Jesu Christo von Land zu Land getragen werde über die ganze Erde. Er erweckte sich bald als Zeugen und auserwähltes Rüstzeug Paulus, einen Mann, der zuvor ein Lasterer und grausamer Verfolger derer gewesen, die an Jesum Christum glaubten, und der selbst den Namen Jesu Christi auszurotten beehrte. Wir kennen alle die wunderbare Geschichte der so plötzlichen und doch so gründlichen Befehrung des Saul von Tarsus, des späteren großen Apostels Paulus. Sie wird uns wiederholt in der Apostelgeschichte berichtet.

Mit glühendem Eifer zog der bekehrte, glückliche Mann, der Gottes Gnade und Heil in Jesu Christo kennen gelernt und an sich erfahren hatte, von Ort zu Ort und verkündete in Stadt und Land Sein kostbares Evangelium, von dem er auch nach Rom schrieb: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden.“

Als Paulus zum zweiten Male eine Missionsreise antrat, um das Evangelium aller Orten auszubreiten, da hinderte ihn deutlich der Heilige Geist, noch länger „das Wort in Asien zu verkündigen.“ Er wollte nunmehr nach Bithynien reisen, aber auch da trat ihm der Herr der Ernte hindernd in den Weg. Er „erlaubte es ihnen nicht“, lesen wir. Der Herr hatte ein anderes Ziel für Seine Knechte und Boten im Auge. —

Der Augenblick war gekommen, daß das kostbare Evangelium Gottes in unserem Weltteil verkündigt werden sollte, in Europa also. Paulus wurde nach Troas geführt, das am Meere liegt. Dort war er nun am schönen blauen Hellespont, über den von uralter Zeit her die Schiffe von Kleinasien nach

Europa fuhren. Was er dort in Troas sollte, wußte Paulus bis zur Stunde nicht; er war nur willig der Leitung des Herrn hierher gefolgt. Noch weniger wußte er, daß er die frohe Botschaft der allen Menschen heilbringenden Gnade Gottes übers Meer nach Europa tragen sollte. Aber was geschah? —

In einer Nacht hatte Paulus ein Gesicht: ein Mann aus Macedonien, aus dem Lande des Welt-eroberers Alexander, erschien ihm und rief ihm zu:

„Komm herüber und hilf uns!“

Der Mann in macedonischer Tracht rief nicht in seinem eigenen Namen nur oder im Namen von Macedonien allein, sondern im Namen von ganz Europa. Die Sehnsucht und das Verlangen von vielen Millionen teurer unsterblicher Seelen nach Licht, Heil und Frieden mit Gott war in diesem rufenden, flehentlich bittenden Manne ausgedrückt.

Und was tut Paulus? Zaudert er, oder folgt er dem Rufe? — Wir hören: „Wir suchten alsbald nach Macedonien abzureisen, indem wir schlossen, daß der Herr uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen.“ — So besteigt Paulus mit seinen Begleitern ein Schiff, und sie fahren ohne Verzug und Hindernis nach Europa. Schon manches reichbeladene Fahrzeug, schon manche stolze Flotte war denselben Weg gefahren, aber nie zuvor war ein Schiff von größerer Bedeutung in Europa gelandet. Es hatte die Ueberbringer des seligmachenden Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, an Bord. Gott begleitete denn auch die Botschaft in Macedonien mit Seinem Segen und tat Herzen auf, dieselbe im Glauben aufzunehmen und errettet zu werden. Und Er allein weiß, wie viele Herzen seitdem durch das Wort vom Kreuz, nah und fern, gerettet worden sind.

Teurer Leser, die Botschaft von der heilbringenden Gnade Gottes ist auch zu uns, ist auch zu dir gekommen. Jener macedonische Mann rief auch in

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

deinem Namen: „Komm herüber und hilf uns!“ Ist dir geholfen worden mit der Hilfe, an die der Rufende dachte, an die Gott in jenem Rufe dachte? Bist du von Schuld und Strafe und vom ewigen Tod und Gericht gerettet worden? — Bist du bereits versöhnt mit Gott und Gottes Kind und ein Erbe Seiner himmlischen Herrlichkeit? —

Du hast nicht nötig, teurer Leser, in dem Sinne des Macedoniers zu rufen: „Komm und hilf uns!“ denn die Botschaft von den großen Taten Gottes und Seinem vollendeten Heile, die Paulus nach Europa bringen sollte, hat dich erreicht, und du hast sie oftmals vernommen. Wie aber steht dein Herz dazu? Ist es, wie der Apostel Petrus allen Gläubigen, an die er schrieb, bezeugen konnte, gereinigt und erneuert durch den Glauben an Jesus Christum? Bist du bereits wiedergeboren durch den unvergänglichen Samen des Wortes Gottes? (1. Petr. 1, 22.23.)

Sage, bist du für den Himmel gerettet, wie der Apostel Paulus das von den Gläubigen zu Ephesus und allerorts bezeugen konnte? Er schreibt ihnen: „Durch die Gnade seid ihr errettet.“ (Ephes. 2,5 u. 8.)

Wie wurden sie errettet? — Ganz so, wie der Kerkermeister zu Philippi, der wohl der erste Mann war, der in ganz Europa das Evangelium Gottes im Glauben annahm. Als er im Gefühl seiner Schuld und in seiner Seelennot zitternd Paulus fragte: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ antwortete der Apostel kurz, aber klar und wahr: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden.“ Der Mann tat dies, als er vernahm, was Jesus Christus für ihn getan, von ganzem Herzen; denn wir hören: „Er frohlockte, Gott glaubend, mit seinem ganzen Herzen.“ — Er glaubte nicht nur an Gott, das hätte nicht genügt, er glaubte Gott, d. h. er glaubte Gottes Zeugnis über die Vollkommenheit des Opfers Christi für seine Seele. Hierin fand er Rettung und Frieden. (Apg. 16, 29—34.)

Ja, das Werk der Erlösung ist vollendet. Und wie du nicht nötig hast, im Sinne des Mannes aus Macedonien zu rufen: „Komm herüber und hilf uns!“ so hast du auch nicht nötig, zu Jesus Christo, dem Herrn der Herrlichkeit, zu flehen:

Komm hernieder und stirb für uns!

Er hat es ja längst getan; und Er hat Sein teures Blut vergossen, das da rein macht von aller Sünde. Und Er selbst ruft jetzt uns zu, ruft es nah und fern allen Menschen zu:

„Kommet her zu Mir alle!“

„Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.“ Also Er ist jetzt der Rufende. Und wieder hören wir Ihn rufen:

„Kommet, denn schon ist alles bereit!“
(Lukas 14,17.)

Also du hast nicht nötig, zu rufen: „Komm!“ Der Herr ist gekommen und mit Ihm Sein Heil; auch ist Seine gute und frohe Botschaft, die dir Sein vollkommenes Heil verkündigt, zu dir gekommen, sogar oft zu dir gekommen. Aber du zögerst, dich zum Herrn zu befehren und errettet zu werden. Nun ruft der Herr dir heute aufs neue und vielleicht zum letzten Male zu:

„Komm!“

Noch im letzten Kapitel der Bibel lesen wir das ernste und ergreifende Wort des Herrn und Heilandes: „Wen da dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offenbg. 22,17.)

Wie viele Herzen kommen in diesen Tagen herzu und trinken; sie ergreifen heilsverlangend Jesus im Glauben und werden errettet. Aus Stadt und Land hören wir von da und dort von Erweckungen und Befehrungen. Das, was sie längst gewußt, die Kunde, die Paulus uns zuerst gebracht, das teure Evangelium von Jesu Christi Heil, ist ihren Herzen nun durch den Heiligen Geist zur Wahrheit und Wirklichkeit geworden, hat ihnen Leben gebracht. Sie sind errettet. Willst du, teurer Leser, nicht auch zu Jesus kommen und errettet und deines ewigen Heils gewiß werden? — Der christliche Name rettet nicht; auch die christliche und religiöse Form rettet nicht; und das vor Menschen gültige und anständig deckende Kleid der Ehrbarkeit rettet ebensowenig. Nur Jesus Christus kann dein Retter sein; und Er muß es werden. So komme denn zu Ihm!

Und wenn du zu Ihm gekommen bist, Ihn als Retter erkannt und ergriffen hast, dann rufe freudigen Herzens auch noch anderen Herzen zu:

„Kommt zu Jesu!“

Zugleich aber bekunde in der Welt deine Befehrung und dein Heil durch Christi Sinn und Geist im Wandel in Gottseligkeit und Treue! Sonst hältst du andere nur auf, sich zum Herrn und Heiland zu befehren, um errettet zu werden. Wenn du errettet bist und dir „geholfen“ worden ist, so sollst du vielmehr helfen, daß andere noch errettet werden! Dafür hält Gott jeden Gläubigen verantwortlich.

„O, Mond, sei du mein Zeuge!“

(Ein Gebet zum Monde.)

D. hatte einen kleinen Laden in einer engen Hintergasse; stets sah man ihn fleißig bei der Arbeit; er war nämlich Tischschuster. Obwohl er nur eben sein täglich Brot verdiente, so fand man ihn doch allezeit gutes Mutes. Ja, oft ertönte sogar in dem niedrigen Arbeitsraum von seiner klangvollen Stimme ein Lied zu Lob und Preis des Herrn. Und wie freudig strahlte sein Blick, wenn er zu erzählen begann,

wie Großes der Herr an ihm getan, und wie Er sich seiner erbarmt hatte.

Wie habe ich die niedrige- Werkstätte betreten, ohne durch eine Unterredung mit ihm über den Herrn und Seine reiche Gnade oder Sein kostbares Wort ermuntert zu werden. Eines Tages hatte er Jes. 29 gelesen und war ganz hingenommen von der bedeutsamen Stelle: „Und es wird so sein, wie wenn der Hungerige träumt, und siehe, er isst — und er wacht auf, und seine Seele ist leer; und gleich wie der Durstige träumt, und siehe, er trinkt — und er wacht auf, und siehe, er ist matt und seine Seele lechzt.“ — Er meinte mit Recht, daß dieses Wort ein treffendes Bild sei von dem Seelenzustand der meisten Menschen. Sie glauben, in der Welt und ihren Dingen oder in der Beobachtung religiöser Formen Befriedigung und Heilung für die Bedürfnisse ihrer unsterblichen Seele zu finden. Aber sie liegen im Traum, befinden sich in einer schrecklichen Täuschung über sich selbst, über Gott und die Ewigkeit. Ihr Erwachen — wenn es erst im Jenseits geschieht — ach! wird ein schreckliches sein. Qual und Pein, ewiges Hungern und Dürsten der Seele wartet ihrer.

Nach und nach erfuhr ich aus dem Munde meines neuen Freundes seine Geschichte. Er war früher mehrere Jahre lang als Matrose auf der See gewesen und hatte dabei ein Leben ohne Gott geführt und darum viele Sünden aufgehäuft. Um nun sein Gewissen zum Schweigen zu bringen, huldigte er dem Unglauben und sprach mit vielen anderen Toren in seinem Herzen: „Es ist kein Gott!“ War er aber glücklich bei seinem Bekenntnis? Ach, nein; er konnte seinen Unglauben nicht einmal zu allen Stunden fest halten. In stillen Augenblicken, z. B. nachts, wenn der Sturm das Schiff wie ein Spielzeug hin und her warf, mußte er oft ganz plötzlich an Gott denken, dessen Dasein er leugnete, und an die Ewigkeit, an die er nicht mehr hatte glauben wollen. Dann begannen seine Sünden ihn zu quälen.

Aber ach! der böse Feind hatte ein bisdahin wirksames Betäubungsmittel für solche Stunden bereit, und dieses lag stets unter dem Kopfkissen. Es waren dies Bücher gewisser ungläubiger Schriftsteller. Nach diesen griff er dann und las darin im Schein seiner Dellampe, um die ernstesten Gedanken an Gott und die Ewigkeit zu verbannen, indem er hier immer wieder Nahrung und Stärkung fand für seinen Unglauben. Und neu beteuerte er dann: „Es gibt keinen Gott, keine Hölle und keinen Himmel.“ Ach! wie fürchtet und haßt der Mensch Gott und das Licht unter der feindlichen Macht der Finsternis und Sünde. Wie tief ist er gesunken, wie blind und taub geworden für Gott und Seine Stimme!

Als D. des gefährvollen Seelebens nach einigen Jahren müde war, übernahm er mit dem wenigen Geld, das er bei seinem ausschweifenden Leben erübrigte, die kleine Schnusflückeri, in der wir ihn fanden.

In der nun folgenden Zeit war es, daß der Herr Jesus, der gute Hirte, den Gott in die Welt gesandt hat, die Verlorenen zu suchen und zu erretten, endlich dieses verlorene und weit verirrte Schaf erreichen konnte. D. fühlte nämlich immer schmerzlicher, daß nichts, was der Mensch hienieden sucht, durchkostet oder erreicht, den Durst seines Herzens und seiner Seele stillen kann. In seinem Inneren machte sich eine immer unerträglicher werdende Leere fühlbar.

Steht es so auch mit dir, mein Leser? Seufzest du nach etwas, das nicht so leer ist, wie die Freuden dieser Welt? O dann sei überzeugt, Gott redet zu dir; höre heute auf Seine gnädige Stimme, wende dein Ohr nicht ab! Der Herr Jesus, Gottes Sohn, ruft dir zu: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke!“ —

In solcher Herzens- und Seelennot wanderte unser D. in einer hellen, klaren Mondnacht am Hafen ruhelos auf und ab. In seiner kleinen Wohnung hatte er es nicht ausgehalten; ein immer stärker werdendes Verlangen nach Frieden arbeitete in seinem Inneren. Ach! wie konnte es anders sein; er war noch ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Als nun sein Auge in das ruhige Licht des Mondes blickte, der voll und hell, wie fragend, auf den nächtlichen Wanderer hernieder schaute, da legte sich seine Hand plötzlich auf seine Brust, in der er solche Leere und Nöte fühlte, und er brach in die Worte aus: „O Mond, sei du mein Zeuge, daß mir hier, im Inneren, etwas fehlt, das ich haben muß und nicht finden kann!“

Wie weit war der Arme von Gott entfernt; nicht zu Ihm wandte er sich in seiner inneren Not, sondern an ein Gebilde Seiner Hand! Gott aber hatte ein Auge auf diese weit verirrte Seele; Seine Absicht war, dieselbe in Sein Licht zu führen und für ewig zu erretten; Er wußte auch dieses Herz zu erreichen. Ein ernster Christ, der in hingebender Liebe dem Herrn und den Seelen diente, mietete gerade zu jener Zeit für einige Wochen eine Halle in der Stadt und verkündigte Abend für Abend das klare, kostbare Evangelium Gottes für verlorene Sünder. Die Versammlungen wurden stark besucht. Auch unser D., der seit Jahren kein Wort aus der Bibel gehört noch gelesen, betrat eines Abends die Halle. —

Um nicht etwa von irgend jemand, der ihn kannte, gesehen zu werden, setzte er sich ganz hinten in eine verborgene Ecke. Die Versammlung begann. Unserem Freunde war in dieser ihm völlig fremden Umgebung ganz eigen zu mute. Der Redner sprach mit großer Kraft von Gott, der Licht und Liebe ist, und die gesegnete Wirksamkeit des Geistes Gottes machte sich fühlbar. So etwas hatte D. noch nie gehört. Der Mann schien ja sein ganzes bisheriges Leben und seine augenblickliche innere Not auf's genaueste zu kennen! Das ärgerte ihn; wer konnte diesem Fremden so genau über ihn berichtet haben? Mit dem Vorsatz, nie wieder eine solche Versammlung

zu besuchen, ging er davon. Aber das Wort Gottes ließ ihm keine Ruhe. Ganz gegen seinen Willen kehrten seine Gedanken immer wieder zu ihm zurück. Ja, jeden Abend um die Zeit, da die Versammlung begann, war es ihm, als zöge ihn etwas dorthin. Die ersten Tage leistete er zwar 'erfolgreichen Widerstand, endlich aber kam er in solche innere Not, indem seines Lebens Sünden ihm vor die Augen traten, daß er gegen seinen Voratz in die Halle eilte, um vielleicht etwas zu hören, das ihm Ruhe bringen konnte. Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wollte dem armen Mann nicht nur für einen Augenblick Viderung oder Ruhe geben, sondern ihm ein ganz neues Leben und wahren, dauernden Frieden schenken, wie ihn die Welt nicht kennt, noch geben kann. D. durfte mit vielen anderen an diesem Abend hören, daß Gott den bösen, feindlichen Sünder liebt, ja für ihn Seinen eigenen Sohn gesandt und geopfert hat. Er durfte weiter hören, daß Jesus Christus nach vollbrachtem Erlösungswerk jedem Sünder offene Arme entgegenstreckt und zuruft: „Kommt, es ist alles bereit!“ und daß Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ (Joh. 6, 37.) Auch hörte er, daß geschrieben steht: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, 18.) Welch wunderbare, nie geahnte gute Botschaft für D.'s dürstende Seele und sein gequältes Gewissen! Zu des Gekreuzigten Füßen durfte er also alle seine vielen Sünden — zahlreicher als die Haare seines Hauptes — niederlegen. Er hörte Ihn ja rufen: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und Ich werde euch Ruhe geben!“ (Matth. 11, 28.) Diese kostbare Ruhe fand D. an jenem Abend in dem am Kreuzestamm vergossenen Blute Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das da rein macht von aller Sünde (1. Joh. 1, 7). Er durfte es im Glauben erkennen und ergreifen, daß auch für ihn, den so weit Abgeirrten, der gute Hirte Sein Leben gelassen, und daß auch seine Sünden alle gesühnt seien durch den Opfertod des Herrn Jesu Christi.

Als die Stunde vorüber war, eilte D. freudig auf den Boten Gottes zu und bekannte: „Auch mich hat der Heiland heute Abend gefunden und in Seine Retterarme aufgenommen.“

Als mir D. mit innerer Bewegung seine Bekehrungsgeschichte erzählte, waren seit jenem Abend bereits manche Jahre verflossen. War aber die Freude und das Glück verschwunden oder gemindert, das er damals gefunden hatte? O nein! Im Gegenteil; immer völliger durfte er erkennen, wie reich die Gnade Gottes war, die ihm zuteil geworden; wie treu und erbarmungsvoll Gott und Jesus Christus, der gute Hirte, ist, der ihn gerettet hatte, und der ihn nun weidete und leitete in Pfaden der Gerechtigkeit um Seines Namens willen.

„O, ihr Durstigen alle, kommet zu den Wassern; und die ihr kein Geld habt, kommet, kauft und esset! Ja, kommet und kauft ohne Geld und Kaufpreis Wein und Milch!“ (Jes. 55, 1.)

Still ist's geworden.* (Bekenntnis eines Schwindsüchtigen.)

Still ist's geworden, so draußen wie drinnen,
Auch in der Seele die Stürme sind still,
Brennendes Wünschen und eig'nes Beginnen
Starben am Kreuz, samt dem trotzigem „Ich will!“
Doch tief im Herzen regen sich Schmerzen
Ueber dem lang misachteten Ziel.

Kommen Sie, „Schwester“, ach, kommen Sie näher,
Nicht an mein Lager, daß niemand uns hört;
So, und nun richten Sie, bitte, mich höher,
Weil mich der Husten sonst hindert und stört.
Ach, wie so lange war mir so bange,
Weil sich mein Herz wider Jesum empört.

Jetzt muß ich reden und darf nicht mehr schweigen,
Ach, und nicht wahr, Sie verstehen mich gut?
Wollt' ich bisher auch dem Wort mich nicht beugen,
Wollte nichts wissen vom kostbaren Blut;
Was Sie auch sagten, freundlich mich fragten,
Alles erfüllte mit Zorn mich und Wut.

Ob ich die Stimme des Hirten nicht hörte? —
Ach! wie so oft hat sie laut mich geweckt!
Wenn auch der Taumel der Welt mich betörte,
Hat sie doch warnend mich immer erschreckt;
Heil'ge Hände haben ohn' Ende
Sich dem Verlor'nen entgegengestreckt.

Aber ich wollte den Herrn nicht verstehen,
Wollte nicht fassen die rettende Hand,
Wollte die Liebe und Treue nicht sehen,
Die unermüdet Er an mich gewandt,
„Du hast zerrissen“, sprach mein Gewissen,
„Zwischen dir selbst und dem Heile das Band“.

„Schwester“ nun weiß ich, was das will besagen:
„Solches tut Gott nur zwei bis drei mal!“^{*)}
Dreimal hat Er mich mit Krankheit geschlagen,
Dreimal auch stellte Er mich vor die Wahl;
Vom Satan belogen und selber betrogen,
Schloß' ich mein Auge dem göttlichen Strahl.

Jetzt ist die Stunde, die letzte, gekommen,
Und wie ein Brand aus dem Feuer heraus
Hat mich die Hand meines Heilands genommen,
Hat mich errettet und trägt mich nach Haus;
Aber mein Leben, ach! war vergebens,
Als ein verlorenes streicht Gott es mir aus!

Darum, ja, darum nur heut' möchte ich sehen:
Sagen Sie's allen was mir widerfuhr;
Möchte doch keiner, wie ich, widerstehen,
Sondern gleich folgen des Heilandes Spur.
Daß auch die Kranken Jesu recht danken,
Läutert und schlägt Er aus Liebe ja nur!

Möchten's doch alle Gebundenen fassen,
Nichts kann erretten, als einzig das Blut,
Nichts kann befähigen, die Sünde zu lassen,
Als nur die Kraft, die in Jesu selbst ruht;
Nichts kann uns geben sieghaftes Leben,
Als nur mein Jesus, der Wunder noch tut.

(Eingefandt.)

*) Durch dieses Gedicht wurde noch unlängst in G. ein kranker Schauspieler, der daselbe von christlichen Freunden erhielt, zum Herrn und Heiland geführt. — Möge es noch mancher Seele zum Segen dienen! — Der Herausgeber.

**) S. 106 33, 14.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 7.

XIX. Jahrg.
1. April 1906.

„Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen
auserwählten, kostbaren; wer an ihn glaubt,
wird nicht zu Schanden werden.“
(1. Petri 2, 6.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das bittere Wasser von Mara. 2. Betrachtungen über die Offenbarung. 3. Die Freikarten.
4. Frieden durch Glauben. 5. Rettungsjubel. (Gedicht.)

Das bittere Wasser von Mara.

(2. Mos. 15, 22—25.)

Als die Kinder Israel aus Ägypten nach Kanaan zogen, wanderten sie mehrere Tage in der Wüste Sur. Dort kamen sie in große Not, denn sie fanden kein Wasser. Sie gingen weiter und gelangten nach Mara. Hier fanden sie endlich Wasser, aber ach! sie konnten dasselbe nicht trinken, denn es war bitter.

Da hast, du, lieber Leser, ein richtiges Bild von
den Erfahrungen des heilsbedürftigen Menschen

in dieser Welt, die kein Wasser für den Durst einer unsterblichen Seele hat und ohne Jesum ein ödes Land ist, wo Dürre wohnt. Der in Adam gesallene Mensch hat hier keine andere Aussicht als zu sterben und ewig zu verderben. Der verlorene Sohn (Luk. 15) fand in der gepriesenen Fremde nichts, um sich vor dem sicheren Tode zu schützen, daher ruft er in seiner tiefen Bedrängnis aus: „Ich komme um“.

Aber Satan, der Fürst der Welt, kommt nicht leicht in Verlegenheit, er sucht dem unglücklichen Sünder die traurigen Gedanken zu verschweigen. Er beginnt sein Werk des Betrugs und der Täuschung, indem er ihm die trostlose Dede dieser Welt in ein herrliches Land umzugehalten sucht. Er zeigt ihm Heilquellen für seine Seelennot, aber es sind löcherichte Brunnen und bittere Wasser. Solch löcherichte Brunnen sind Reichtümer, Bequemlichkeit und die viel gepriesenen Künste und Wissenschaften. Ach, sie geben der Seele keinen Frieden. „Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.“ Kam fand in den Künften seiner Nachkommen keine Ruhe für sein schuldbeladenes Gewissen.

Satan hat noch andere Mittel, um in den Seelen das Erwachen des Verlangens nach Frieden mit Gott zu erstickern; es sind die sündlichen Genüsse,

die Befriedigung der Lüfte: Aber welch bitteres Wasser! Ein kranker Leib und eine unalückliche, sieche Seele sind die Folgen, sind der Vorgeschmack der Hölle. Der große Dichter Göthe, dem alles zur Verfügung stand, was das Herz sich wünschte und der Sinn begehrte: Ehre und Ruhm bei Fürst und Volk, Reichtum, Vergnügen und alle sinnlichen Ergötzungen, ruft wehmütig aus: „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!“

Diesen Frieden verspricht Satan zu geben, aber er überläßt zuletzt den betrogenen Sünder hoffnungslos dem Tod und dem Gericht. „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ und: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“. Alle aber, welche nach ihren Werken gerichtet werden, finden ihr „Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt.“

Das ist das Ende des Menschen ohne Jesum in dieser Welt. Glückselig daher diejenigen, welche Gottes Wort hören, welches bezeugt: „Alles was in der Welt ist, die Lust der Augen, die Lust des Fleisches und der Hochmut des Lebens, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“ Dieses Wort weist hin auf Jesum, den Gekreuzigten, der allein aus aller Sündennot heraushelfen und Frieden geben kann, wie es in dem Liede von Ihm heißt:

„Diese Welt kann nichts uns geben,
Babsthaft nie das Herz erfreuen;
Friede, Freud' u. d. ewig's Leben
Finden wir in Dir allein.“

Als die Kinder Israel das Wasser zu Mara nicht trinken konnten, wies Jehova dem Mose ein Holz, und er warf es ins Wasser, und das Wasser ward süß. Dieses Holz ist ein Bild vom Kreuze Christi, das Heil, Leben, Frieden und Freude in diese Welt gebracht hat. Am Kreuze haben alle

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

verderbenbringenden Mächte ihr Gericht gefunden. — Die Sünde ist gesühnt, die Welt gekreuzigt, der Tod zunichte gemacht und Satan seiner Macht beraubt worden, sodaß die Gläubigen singen können:

„All unsere Sünd' ist längst gesühnt;
Der Rekr geleitet, der Tod in getötet;
In Jesu ward Heil uns und Leben.“

So ist das Kreuz das wahre Gegenmittel geworden für alles Böse, das in dieser Welt ist, und das Wort vom Kreuz ist Gottes Kraft zum Heil allen Glaubenden.

Gott ladet nun ein: „O, ihr Durstigen alle, kommt zu den Wassern“ . . . „Neiget euer Ohr und kommt zu Mir; höret, und eure Seele wird leben“. Seine Liebe hat in Christo Jesu einen Weg gefunden, dem armen Sünder einen Quell zu öffnen für all seine Unreinigkeit und ein Lebenswasser zu geben, das auf ewig das Herz stillt. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geh', sondern ewiges Leben habe.“

So folge denn, lieber Leser, der freundlichen Einladung Gottes und komme zu dem gekreuzigten Herrn, der für Sünder starb und dem samaritanischen Weibe gegenüber einst bezeugte: „Wer irgend von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ Alle Quillen dieser Welt, alles, was sie bietet, vermag das Sehnen und Verlangen des menschlichen Herzens nach Frieden nicht zu stillen, und die Seele nicht aus Schuld und Gericht zu befreien, das vermag nur Jesus zu tun, der am Kreuze für Sünder starb.

Und schau einmal hin, lieber Leser, wieviel es Ihn gekostet hat, dir dieses Heil geben zu können. Dort findest du Den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht. Dort klagt der Sohn Gottes: „Wie Wachs ist geworden mein Herz, es ist zerschmolzen inmitten meiner Eingeweide. Meine Kraft ist vertrocknet, wie ein Scherben, Meine Junge klebt an Meinem Gaumen, und in den Staub des Todes legst Du Mich.“ (Ps. 22, 14.15.) So versäume ein so schmerzlich und schwer erworbenes Heil nicht, damit du nicht dereinst das Los des reichen Mannes in der Qual teilen müßst, der vergeblich um einen Tropfen Wassers bitter, seine Zunge zu kühlen in der namenlosen Pein. Nimm deine Zuflucht zu dem Kreuze des Sohnes Gottes.

„Ein Blick im Glauben zum Kreuze getan,
Bringt Leben und ewiges Glück.“

Welch ein kostbares Teil! Und wenn du gerettet bist, findest du auch für das zeitliche Leben in dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, diesem „Baum des Lebens“, beständig Erquickung. Alle Leiden und Drangsale, Kummer und Sorge kannst du zu Ihm bringen; Er macht alles Bittere süß; und die Gott ergabene Seele wird von ihrem Erlöser und Herrn, dem guten Hirten, stets freundlich geführt auf dem Wege zur ewigen Heimat. —

Betrachtungen über die Offenbarung.

5. Das Sendschreiben nach Sardes.

(Offbg. 3, 1—6.)

(Fortsetzung.)

(Schluß von „Sardes“ zu Seite 20.)

Also auch im toten „Sardes“, die das prophetische Bild der protestantischen Kirchen ist, hat Gott Seelen, die durch Sein Wort und Seinen Geist erneuert oder wiedergeboren sind. Sie sind Gottes Kinder, „die ihre Kleider nicht befleudet haben.“ Diese alle gehören dem Herrn, der die Seinigen überall kennt, auch, wenn sie da stehen, wo man sie nach Gottes Wort nicht suchen würde, und werden mit Ihm in den Himmel gehen. Sie werden mit Ihm „in weißen Kleidern einhergehen; denn sie sind es wert.“ Sie haben ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes und sind mit Ihm durch die böse, abtrünnige Welt vorangegangen. Sie sind lebendige, wahrhaft wiedergeborene Christen inmitten eines weltlichen Bekenntnisses.

„Wer überwindet,“ so sagt der Herr den Seinigen in Sardes, „der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden; und ich will seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens und will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor Seinen Engeln.“ —

Was immer diese Gläubigen inmitten des toten weltlichen Bekenntnisses erfahren haben mögen, wo sie vielleicht als „Sektierer“ angesehen und geächtet waren bei denen, die nur den Namen hatten, daß sie lebten, die wohl in den Kirchenbüchern, aber nicht im „Buch des Lebens“ standen, weil sie tot waren, der Herr wird sie, wenn Er einst erscheinen wird, öffentlich ehren mit dem Schmuck der Gerechtigkeit Seiner Treuen (Offenb. 19, 7.8). Er hat alle Namen der Seinigen unauslöschlich in Seinem „Buch des Lebens“ stehen und wird sie auch vor Seinem Vater und vor Seinen Engeln bekennen als Gottes Kinder, die durch Sein Wort und Seinen Geist wiedergeboren und versiegelt waren.

Teurer Leser, kennst auch dich der Herr und Heiland als einen der Seinigen? Oder hast du bis heute nur „den Namen, daß du lebst, und bist tot?“ — O, siehe zu, daß der Herr, der bald kommen wird, nicht über dich komme, wie ein Dieb! Höre noch heute auf die Stimme des Sohnes Gottes; Er schenkt den Seelen, die Seine Stimme hören und sich Ihm rückhaltslos ergeben, göttliches, ewiges Leben durch den Glauben an Sein Wort.

Der Herr sagt: „Wer überwindet, wird mit mir in weißen Kleidern gehen.“ Bist du ein „Überwinder“? Gilt dir inmitten einer gleichgültigen, toten Christenheit das Wort Gottes und der Name des Sohnes Gottes und Seine Schmach mehr als die Weisheit und Ehre bei den Menschen? —

(Fortsetzung folgt.)

Die Freikarten.

(Ein Gleichnis.)

Ein reicher Mann, ein Wohltäter der Armen, hörte von der Not einer Familie im fremden Lande. Und da er vernahm, daß über dieses Land sehr bald schwere Zeiten kommen würden, sandte er eine Anzahl von Freikarten an die Familie, wodurch allen Gliedern derselben eine völlig freie Reise zu Wasser und zu Land bis hin zu ihm gesichert war. —

Was aber geschah? — Mehrere Glieder der unglücklichen Familie entschlossen sich, die Karten sofort zurückzusenden, da sie an die Güte eines Fremden nicht glaubten, jedenfalls nicht von ihm abhängig sein wollten, da sie überdies in ihrer Not auch schon ganz gut allein fertig zu werden wußten und vor allem nicht glaubten, daß schlechtere Zeiten über ihr Haus und Land kommen würden, sondern gute Zeiten in Aussicht ständen. Sie verbateten es sich zugleich, daß man ferner noch nach ihrer Not und Schuldenlast frage. —

Etliche aus der Familie gaben ihre Not wohl zu, hätten auch ihre Lage gerne geändert, glaubten aber nicht, daß ein Fremder ihnen helfen könne, hielten es auch für unmöglich, daß man mit den gesandten Karten umsonst die weite Reise machen könne, diese koste doch Geld, viel Geld und die Karten wären, wie sie mit Recht sagten, kein Geld. Sie selbst wollten sich aber anstrengen und Geld zu verdienen suchen, um sich selbst die Fahrt zu dem Wohltäter hin bezahlen zu können. —

Einige, besonders geprüfte Glieder der bedrängten Familie aber nahmen die Karten dankbar an, lasen sie, glaubten den Worten, die sie darauf lasen, gingen damit zur Eisenbahn und fanden da, wie auch später an der Abfahrsstelle des Schiffs, daß die Karten ihnen wirklich freie Fahrt bis ins ferne Land zu dem reichen Wohltäter sicherten. — Nach Schluß der wohl beschwerlichen, aber völlig freien Fahrt trafen sie — sehnlichst von dem freundlichen und reichen Wohltäter erwartet — in dessen herrlicher Besingung ein. Und weit, weit mehr, als sie zu finden gehofft, fanden sie hier, während Elend, Krieg und Not und schwere Gerichte über das Land und alle die hereinbrachen, die nicht mit ihnen ausgezogen waren. —

* * *

Verstehst du dieses einfache Gleichnis, mein Leser? Dann weißt du auch, zu welcher der drei Klassen von Erdbewohnern du selbst gehörst. —

Sage, bist du ungläubig und glaubst nicht, daß Gottes Gerichte über die Welt kommen, und daß Gott in Seiner unendlichen Gnade und Liebe an dich denkt, dich warnt und aus freiem Erbarmen retten will? — O daß du verstehen möchtest, was zu deinem Frieden dient! —

Oder bist du zwar nicht ungläubig, aber selbstgerecht? Du glaubst nicht, daß es eine Frei-

karte geben könne für die weite Reise zum Himmel? Wohl muß für jeden Menschen dorthin die Reise bezahlt werden. Aber hat der Wohltäter sie nicht bezahlt? Gott gab Seinen Sohn für unsere Sündenschuld zum Opfer hin; und Er, der Sohn, hat nicht Silber und Gold hingelegt, wie man dies für eine Reisekarte tut, sondern Sein eigenes Leben, Sein kostbares Blut, „das da rein macht von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.)

O, folge, wenn's noch nicht gesehen ist, dem Beispiel der zuletzt genannten Glieder der unglücklichen Familie, komme mit der Karte, komme mit den Einladungen und Verheißungen Gottes, die du in der Heiligen Schrift liest, vor Gottes Angesicht, und du wirst finden, es sind nicht leere Worte. Gott erkennt Seine Worte an und nimmt dich an und nimmt dich auf. Er sagt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Ev. Joh. 3,18.36.) Auf diese und andere, gleich klare und herrliche Worte Gottes darfst du, wenn du aufrichtigen Herzens heilsverlangend bist, getrost dein ganzes Heil bauen und deine Reise in die Ewigkeit antreten; die H. Sch. ist täuscht nicht, du wirst das herrliche Ziel erreichen, wirst, wenn du an den Sohn Gottes glaubst, sicher eingehen durch Jesu Christi Blut und Heil in Gottes ewige Herrlichkeit.

Friede durch Glauben.

Es war eine Zeit der Erweckung und des Segens, wie wir sie auch jetzt durch Gottes Gnade nah und fern erleben dürfen. Hunderte von Seelen da und dort im Lande nahmen Christus, den Sohn Gottes, an als ihren Erlöser und Herrn. Auch Kapitän D. hatte sich im Lichte Gottes als einen verurteilten Sünder erkannt, der auf dem Weg ins Verderben war. Aus der Tiefe seiner Seele war der Ruf gekommen: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ Soweit war das Werk Gottes in seiner Seele gediehen. Aber noch hatte er nicht erkannt und verstanden, daß das am Kreuze vollbrachte Werk des Herrn Jesu den gerechten Anforderungen Gottes der Sünde gegenüber aufs vollständigste entprochen hat. Er sah nur seine Sünden und die ernstlichen Forderungen eines heiligen und gerechten Gottes. Seine innere Not steigerte sich fast zur Verzweiflung; er schrie in seiner Seele: „Wohin soll ich fliehen vor Deinem Angesicht? — Zu groß ist meine Missetat, um vergeben zu werden!“ Doch Gott blickte in Erbarmen auf ihn nieder; Gott wartet ja nur auf die Buße und Umkehr des Sünders, um ihm Vergebung und ewiges Leben schenken zu können. In dieser Verfassung begab sich Kapitän D. mit seiner Frau eines Abends in eine Versammlung, wo das Evangelium verkündigt werden sollte. Ein Freund von mir, Herr M., verkündigte an der Hand des Wortes Gottes den zahlreichen Zuhörern Gottes große Gnade gegen schuldige

Sünder. Er suchte den Seelen einfach und klar zu zeigen, wie alle Menschen auf Grund ihres Tuns und Seins vor Gott verloren und schuldig sind, wie aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, nicht den Tod und das ewige Verderben des Sünders will, sondern daß er gerettet werde, umkehre und ewiges Leben ererbe. — Unser Kapitän lauschte aufmerksam. Daß er schuldig und verloren war und nur Zorn und Gericht von Seiten Gottes verdient hatte, das erkannte er schon seit einiger Zeit von Herzen an. Aber es schien, als könne er die Liebe und Gnade Gottes nicht fassen; er sah in Gott nur den gerechten Richter, aber nicht den „Heiland-Gott,“ welcher will, daß alle Menschen errettet werden. — Nach Schluß der Versammlung ging Herr M. auf den Kapitän zu und fragte ihn einfach und gerade: „Lieber Herr Kapitän, sind Sie errettet?“ „Nein,“ lautete die Antwort, „und ich fürchte, daß es für mich keine Rettung gibt.“

„Würden Sie denn nicht froh sein, wenn der Herr Jesus heute Abend Ihre Sünden auf sich nähme und dieselben vor Gottes heiligen Augen sühnte und beseitigte?“

„O, wenn das geschähe, dann wäre ich der glücklichste Mann in B., denn meine Sünden sind mir eine Last geworden, die ich fast nicht mehr tragen kann!“

„Ja, aber da muß ich Ihnen sagen, Herr Kapitän, Christus kann Ihre Sünden nicht mehr auf sich nehmen, heute Abend nicht, auch morgen Abend nicht, auch nächstes Jahr nicht.“ Als der Kapitän diese Worte vernahm, wandte er sich zu seiner Frau: „Komm, Elisabeth, wir wollen gehen; man sagt uns, daß Christus unsere Sünden niemals tragen und hinwegzutun könne.“

„Halt, Herr Kapitän“, fiel ihm Herr M. ins Wort, „was ich Ihnen sagen wollte, ist erst zur Hälfte ausgesprochen. Lesen Sie doch mit mir diese Stelle in Gottes Wort.“ Damit schlug Herr M. die Stelle 1. Petr. 2, 24 auf und las langsam und deutlich: „Welcher selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holz getragen hat.“ „Nimmt Christus unsere Sünden auf sich, wenn wir gläubig werden?“ „Natürlich kann Er sie dann erst auf sich nehmen“, meinte der Kapitän. „Aber hören Sie doch, lieber Freund, was Gottes Wort hier sagt: „Welcher selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holz getragen hat;“ — wann ist denn der Herr Jesus am Kreuz gewesen?“ „Vor fast neunzehnhundert Jahren“, antwortete der Kapitän.

„Nun denn, Herr Kapitän, der Sie heute Abend in Ihrer Seelennot zu Jesu kommen, hören Sie, bitte, wenn der Herr Jesus dort am Kreuze vor fast neunzehnhundert Jahren Ihre Sünden auf sich genommen, getragen und gesühnt hat, kann Er sie dann heute nochmals auf sich nehmen?“

Nun wurde es mit einemmal licht in des Mannes Seele, und er rief aus: „O jetzt sehe ich es: Er hat meine Sünden getragen, es ist geschehen dort am

Kreuz.“ Tränen der Freude strömten über des Mannes Wangen; er hatte nun Frieden, „Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“

Vielleicht geht es einer einzelnen Seele unter unseren Lesern ähnlich wie jenem Kapitän. Gott hat dir deine Schuld und Sünden in Seinem Lichte gezeigt, und du rufst aus tiefster Seele um Gnade und Errettung. Aber vielleicht meinst du, wie so manche, der Herr Jesus müsse noch deine Sünden auf sich nehmen, und darauf wartest du. Oder aber du glaubst, selbst deine Sünden auf Ihn legen zu müssen und fürchtest immer, diese und jene Sünde noch nicht erkannt und auf Ihn gelegt zu haben. So kommst du niemals zum Frieden, sondern wirst immer unglücklicher, ja schließlich ganz verzweifelt. Aber, teure Seele, höre heute, was Gottes Wort dir sagt. Es sagt dir weder, daß der Herr deine Sünden noch auf sich nehmen werde, noch auch, daß du sie auf Ihn legen müßtest, sondern die Heilige Schrift zeigt dir klar und deutlich, daß der Herr Jesus für Gottlose und Verlorene die Sünden schon getragen und gesühnt hat dort am Stamme des Kreuzes vor nahezu 1900 Jahren; und zwar hat Gott sie auf Ihn gelegt, so wie Er sie kennt und gesehen hat. Nun darf jeder kommen, der Vergebung und Erlösung sucht und darf erkennen und finden, daß alles bereit ist; daß Gott den bußfertigen Sünder annimmt und alsbald jeden rechtfertigt, der des Glaubens an Jesus ist. (Röm. 3, 26.) — Dann darfst du mit allen Gläubigen rühmen: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes. 53, 5.) „Wir alle irrten wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg, und Jehova hat Ihn (den Herrn Jesus) treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.“ (Jes. 53, 6.) Ist das nicht genug zu deinem Heil?

Rettungsjubel.

Lob, Preis und Dank sei Dir gesungen,
Daß Du mich von der Last befreist,
Mir wäre sonst das Herz gesprungen
In meinem tiefen Sündenleid.
Du hast Dich, Herr, zu mir geneigt,
Als mich Dein Heilandsauge sah,
Dein Heil'ger Geist hat's mir bezungen,
Das Blut, Dein Blut, ist für mich da.

Nun will nach nichts ich hier mehr fragen,
Als wie ich Dir, Herr, danken kann,
Ich will's bezeugen, will es sagen,
Wahr ist's, Du nimmst die Sünder an.
Laß mich in Demut, Herr, Dir dienen,
Im Glauben Dir gehorsam sein!
Ein neues Leben ist erschienen,
Ich jauchze laut: „Herr, ich bin Dein!“

Du legtest Selbst mir auf die Lippen,
Mir in den Mund das neue Lied,
O laß mich's singen alle Tage,
Bis meine Seele heimwärts zieht,
Bis ich's im Schmuck der Lebenskrone
Dort singe am kristall'nen Meer
Vor deinem lichtumglänzten Throne,
Dir, Herr, allein zu Ruhm und Ehr'!

H.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 8. | XIX. Jahrg.
15. April 1906.

„Jehova ist unser Richter, Jehova unser
Feldherr, Jehova unser König; Er wird
uns retten.“ (Jes. 33,22.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ 2. „Nicht mehr ich, sondern Christus.“ 3. Christus im Alten Testament.
4. Auf Golgatha (Gedicht).

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Diese herrlichen Worte sprach zuerst der schwergeprüfte Hiob aus. Er fand in der Gewißheit, daß es eine Erlösung für ihn gebe, ja, daß er einen persönlichen und lebendigen Erlöser habe, einen starken Trost.

Unzählige Herzen haben seitdem auf der armen Erde in Hiobs Trostwort auch ihre Hoffnung und Heilsgewißheit freudig ausgedrückt. Gott allein weiß es, wie viele Herzen in dieser gefallen Welt mit ihrer Sündenschuld und ihrem Erdenleid zu Ihm die Zuflucht nahmen und bei Ihm Erlösung und Frieden fanden, daß sie nun, frohen Mutes, heilsgewiß bezeugen konnten: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Wahrlich, es ist ein großes, herrliches Wort! Seitdem Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, in die gefallene Welt gekommen ist, um das Verlorene zu suchen und zu retten; und seitdem Er am Kreuz durch Seinen Tod eine so große, eine ewige Erlösung zustande gebracht hat, sollten alle Herzen auf dem weiten Erdenrund, die diese kostbare Botschaft, das teure Evangelium, hörten, mit seligem Herzen jubeln können: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Was könnte es denn Größeres für den Menschen geben, was könnte ihm wichtiger und nötiger sein, was vermöchte ihn mehr zu beglücken in Zeit und Ewigkeit als Erlösung aus Sündenschuld, Not, Tod und Gericht?

Aber ach! der Mensch ist unter der Sünde betrug und unter Satans Bann und Dienst hart und blind geworden für Gott und das, was Gott ihm bietet. Ja, noch tiefer ist er gesunken: er haßt das Licht und Gottes Heil. Oft müssen erst bittere, schwere Wege kommen, ehe ein Menschenkind auf Gottes

rufende, rettende Stimme hört und bedenkt, was zu seinem Heil und Frieden dient.

Wie groß ist aber die Segensfülle, die in der Erkenntnis der Liebe Gottes und Seines Heiles liegt, der also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Fürwahr hier ist Versöhnung und Frieden, Leben und Seligkeit für das arme Menschenherz. Sucht es Vergebung? Die Heilige Schrift sagt: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostelg. 10, 43.) Darum bezeugt's auch der Geist Gottes allen Gläubigen schriftlich: „Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Ep. Joh. 2, 12.)

Sucht das Herz Frieden mit Gott? Der Heiland spricht zu jeder Seele, die Ihm heilsvollend nach, wie zu jener Sünderin, die zu Ihm kam in ihrer Not: „Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48. 50.)

Und verlangt die Seele nach Rettung vom Gericht und nach Gewißheit oder dem Besitz des ewigen Lebens, so verleiht ihr Gott auch dieses im Glauben an Jesus Christus. Sein Wort sagt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet . . . Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 3, 18. 36.)

Aber nicht nur einer herrlichen Erlösung darf sich der Gläubige rühmen, er besitzt mehr: einen persönlichen, lebendigen Erlöser hat er gefunden. Gott ist der Gläubigen Vater geworden, und Jesus Christus, der für ihn im Tode war, um ihn zu erlösen, lebt nun, um sich immerdar fürbittend, helfend, segnend für ihn zu verwenden.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

Hält sich der Erlöste treu hinfort zu Ihm, seinem Erlöser und Herrn, so ist sein Weg Tag für Tag ein Weg des Friedens, sein Gang ein Gang des Lichts und Segens. Fürwahr wie glücklich ist der für Zeit und Ewigkeit zu preisen, der Jesum zum Heiland hat und darum von Herzen sagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Nicht mehr ich, sondern Christus.

Ich wurde zu einem älteren Mann, einem wohlhabenden Pächter gerufen, von welchem man voraussetzte, daß er nur noch wenige Wochen leben werde. Er war mir unbekannt, und ich wünschte zu erfahren, ob er bereit sei, in die Gegenwart Gottes zu treten. Er war indeß so sehr von seinen Leiden und Angelegenheiten erfüllt, daß er nur von diesen redete und mich nicht zu Worte kommen ließ. Als es mir dennoch endlich gelang, etwas mit ihm über das Heil seiner Seele und den Herrn Jesum Christum, den Heiland der Sünder, zu sprechen, unterbrach er mich in gleichgültigem Tone, daß dieses alles ohne Zweifel sehr gut sein möchte für jemanden, der es verstehe, daß er aber, obgleich er oft von solchen Dingen gehört habe, nichts davon zu begreifen vermöge. Und kaum hatte er dieses gesagt, so lenkte er sofort das Gespräch wieder auf seine Familienangelegenheiten und auf seine Dshen, Aecker und dergleichen.

Als ich das Haus verließ, schienen mir der trübe, bewölkte Himmel und die durch den rauhen Herbstwind zur Hälfte entblätterten Bäume, deren vergilbten Blätter den Boden bedeckten, nicht so düster, als das Innere dieser Behausung, wo das Licht des Evangeliums der Herrlichkeit Christi bis jetzt keinen Eingang gefunden hatte. Bei den folgenden Besuchen ging es nicht besser; und traurig verließ ich diesen Ort, wo die Botschaft Gottes so wenig Zutritt hatte, wiewohl ich selbst stets mit großer Höflichkeit und vielem Wohlwollen hier empfangen worden war.

Ungefähr sechs Monate später empfing ich von dem Pächter einen Brief, in welchem er mich seiner Errettung versicherte. Man wird leicht begreifen, daß ich über dieses Bekenntnis nicht wenig erstaunt war; und da ich kurz nachher in seine Gegend kam, machte ich ihm sofort meinen Besuch. Er sah kräftig und wohl aus; und auf seinem Angesicht lag der Abglanz von jenem Lichte, welches „den Glanz der Sonne übertrifft.“ — „Der Herr und Heiland hat mich in Seine Hand genommen“, rief er mir zu; „Er hat meinen Leib geheilt und meine Seele gerettet.“ — Ich erkundigte mich nach den näheren Umständen, und er teilte mir seine Erlebnisse mit, welche ich hier, insofern dieselben in meinem Gedächtnis zurückgeblieben sind, mit seinen eigenen Worten wiedergebe. —

Er begann: „Obgleich ich vor Ihnen sehr gleichgültig zu sein schien, so hatten Ihre Worte doch in meinem Innern eine Saite berührt, deren dumpfer

Ton meine Seele erzittern machte. Tod, Gericht und Ewigkeit standen immer gleich Schreckensgestalten mir gegenüber. Ich wußte, daß ich ein Sünder war und vor Gott nicht bestehen konnte. Aber was sollte ich machen? Ich versuchte in einsamen Stunden zu beten; aber in meiner armen Seele wurde es immer öder und leerer. Sie hatten mir gesagt, daß der Herr Jesus gekommen sei und alles vollbracht habe, was der Sünder zu seinem ewigen Heile bedürfe. Aber ich verstand Ihre Worte nicht und dachte: das ist alles recht schön, aber ich darf doch die Hände nicht in den Schoß legen, sondern muß doch ein wenig mitwirken, sei es durch Buße und Gebet oder durch meine eigenen Werke. O, ich verlebte Tage der Angst und des Schreckens und sah keinen Ausweg. —

„Eines Abends nun, nachdem ich mich unglücklicher denn je als ein elender, verlorener und in Finsternis versunkener Sünder zu Bett gelegt hatte, träumte ich, daß ich aufgewacht sei, aber — nicht mehr existiere. Wie unglaublich mir dieses auch zu sein schien, so drängte sich doch die Ueberzeugung in meine Seele, daß nichts mehr von mir übriggeblieben sei. Ich befand mich in einer öden Einsamkeit. Es gab für mich kein Pachtgut, keine Ernte, kein Vieh mehr; aber wunderbar als dieses alles — ich selbst war nicht mehr. „Gibt es denn nicht noch etwas, was nicht vergangen, was übrig geblieben ist?“ fragte ich mich da. Und klar wie die Sonne am Himmel trat der Gedanke vor meinen Geist, daß jemand existiere, der nimmer vergehen könne; und dieser Eine schien mir den ganzen Himmel und die Erde auszufüllen. Und wer war diese geheimnisvolle Person? Kein anderer, als der Herr Jesus Christus. „Ja du bist nicht mehr, nur Christus allein ist noch da,“ flüsterte eine Stimme in meiner Seele. Und nun verstand ich, daß gerade Er es war, dessen ich so sehr bedurfte. Der arme, elende Sünder, dieser Gegenstand meiner so großen Betrübniß, war ganz und gar nicht mehr vorhanden; ich, der verdammungswürdige Sünder, hatte für immer mein Ende gefunden. Und der an meiner Stelle Uebriggebliebene war vollkommen; und auf Ihn und nicht auf mich hatte Gott Sein Auge gerichtet. Ich war beseitigt, an meiner Statt stand Christus vor Gott, und Gott war befriedigt.

„Voll Freude erwachte ich und rief mit lauter Stimme: Jetzt weiß ich, daß ich, was den alten Menschen betrifft, vor Gott nicht mehr existiere, und daß Christus meinen Platz eingenommen hat. Der Herr selbst hat mir gezeigt, daß Er nicht nur meines Wirkens, sondern auch meiner selbst nicht bedarf. Er hat mit mir auf Golgatha ein Ende gemacht, und Christus steht da an meiner Statt. Was könnte Gott noch weiter fordern? Christus steht für mich vor Ihm; und Gott findet in Ihm eine völlige Befriedigung, so daß ich nichts anderes zu tun habe, als diese Tatsache im aufrichtigen Glauben anzuerkennen und Ihn zu preisen. Wie ist doch alles so einfach, wenn man nur Augen hat, es zu sehen!

„Jetzt erst begriff ich Ihre Worte, die Sie damals zu mir sprachen. O was wäre aus mir geworden, wenn ich Tor fortgefahren, mich in meinen eigenen Gedanken und Wegen zu verlieren, und wenn der Herr mir nicht zu Hilfe gekommen wäre! Doch nein, zu Hilfe ist Er mir nicht gekommen; Er hat vielmehr alles selbst getan und mich gänzlich bei Seite gelassen; ich durfte nicht mitwirken. Es ist eine gesegnete, ja höchst gesegnete Sache, zu wissen, daß ich jetzt außer Christus nicht nur nichts bin, sondern auch nichts besitze. Sonst pflegte ich im Blick auf mein Nachgut zu sagen: „Meine Acker, mein Vieh u. s. w.“ Jetzt aber denke ich bei mir selbst: Wenn mich der Herr in diesem Augenblick hinwegnimmt, so existiert von diesem allem nichts mehr, was mir noch angehört. Aber ich habe Christum, und nichts als Christum. Welch ein Gedanke! Er ist mein, für immer mein.“

Das waren die Worte, die von den Lippen eines Mannes kamen, der diese herrliche Wahrheit: „Ich bin bei Seite gesetzt, und Christus ist an meiner Stelle vor Gott“ — durch die Belehrung des Heil. Geistes kennen gelernt hatte — eine Wahrheit, die oft schon weit geförderte Christen so schwer erfassen. Von jenem Augenblick an füllte Christus in der Tat für den einst ganz weltlich gesinnten Mann den Himmel und die Erde aus. Seine Umwandlung war eine in die Augen springende und konnte nicht verborgen bleiben. Wer ihn früher gekannt, der kannte ihn jetzt kaum wieder. Seine Denkungsart, seine Handlungsweise — alles war verändert. Eines Tages sagte er zu mir:

„Sie sehen, daß Gott mir deshalb die Gesundheit wiedergegeben und mich noch auf Erden gelassen hat, damit ich ein Zeuge für Christum sei; und dieses betrachte ich als mein größtes Vorrecht. Ich sehe es mit Freuden, daß bei manchen Seelen das Wort Gottes Eingang zu finden scheint; aber andererseits wenden auch Bekannte, welche ehemals meine Gesellschaft liebten, mir jetzt gänzlich den Rücken. Es geht ihnen, wie es auch mir gegangen ist, — sie haben kein Herz für die Wahrheit. Zuweilen begegne ich einzelnen Seelen, welche täglich mit zerknirschtem Herzen zu Gott flehen, daß Er sie von ihren Sünden erretten möge; und mir ist es, als ob man in einem solchen Zustand um etwas bitte, was Gott bereits getan hat. Aber sie erkennen die Errettung nicht, die in dem Opfer Christi auf Golgatha vollbracht und dem Sünder angeboten ist.“

Etwa einen Monat später teilte er mir mit, daß er die Absicht habe, einige entfernt wohnende Verwandte zu besuchen, und ihnen, wozu er bis jetzt keine Gelegenheit gehabt, das Evangelium zu verkündigen. Vor seiner Abreise besuchte er noch einen seiner jüngst bekehrten Nachbarn, welcher seinem Ende nahe war und nahm Abschied von ihm mit den Worten: „Wir werden uns bald in der Herrlichkeit wiedersehen. Sie gehen dorthin und ich werde Ihnen bald folgen.“

Seine Worte sollten sich bestätigen; denn nicht lange nach der Rückkunft von seiner Reise erhielt ich die Nachricht, daß er sehr krank sei. Ich eilte zu ihm und fand ihn seinem Ende nahe. Aber er flüsterte mir zu: „Ich bin vollkommen glücklich bei dem Gedanken, daß ich zum Herrn gehe. Nur noch wenige Augenblicke, und ich werde für immer bei Ihm sein. Eines nur möchte ich noch wünschen, nämlich, daß ich laut genug sprechen könnte, um, wie ich es gern möchte, allen sagen zu können, was mir der Herr ist. Aber ich kann Ihn preisen, und werde dieses bald noch besser tun können. Ich fühle keine Schmerzen, sondern im Gegenteil nichts als Freude.“ — Etliche Stunden später war er ausheimisch von dem Leibe und einheimisch bei dem Herrn.

Geliebter Leser, der du von Herzen dem Erlöser vertraust, sage, siehst auch du Christum an und nicht mehr dich, und kannst du durch die Gnade erkennen, daß auch Gott Ihn anschaut für dich und nicht mehr dich? O möchtest du doch mit dem Apostel sagen können: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2,20.) Ich bin hinweggetan und Christus steht da für mich. Nicht nur die Sünden des Gläubigen sind durch Christi Blut getilgt, sondern auch der Sünder ist als solcher verschwunden. — Christus, der unseren Platz auf dem Kreuz unter dem Gericht einnahm, lebt jetzt für uns in der Herrlichkeit. Seine Annahme bei Gott zeigt uns, wie völlig auch die Seinigen angenommen sind. Gott hat ein Wohlgefallen an ihnen, weil Er sie in Christo und nur in Ihm sieht. Dieses allein gibt dem Gläubigen einen vollkommenen Frieden, weil dieses ihm zeigt, daß Gott vollkommen befriedigt worden ist. Die vollkommene Liebe Gottes ruht unverhüllt auf jedem, der von ganzem Herzen sein Heil auf Jesum gründet, weil er nun in Ihm steht, an welchem Gott, der Vater, Seine ganze Wonne hat.

(Eingefandt).

Christus im Alten Testamente.

Jesus Christus, der Heiland der Welt, kam um das Jahr 4000 nach Erschaffung der Menschen in die Welt, aber Er, der Herr der Herrlichkeit, war vor allen Menschen; denn Er ist „der Erstgeborene (nicht „Ersterschaffene“) aller Schöpfung“ (Kol. 1,15); und Er selbst hat uns gesagt: „Ehe Abraham ward, bin Ich“ (Joh. 8,58). Er „ward“ oder „wurde“ nicht, wie Abraham; nein, Er „war“; Er ist der große ewige „Ich bin, der ich bin“ und: „Ich werde sein, der Ich sein werde“ (2. Mos. 3,14); Er ist „Jehova“.*)

Schon lange auch, ehe Jesus geboren wurde, hatte Gott von Ihm zu den Menschenkindern geredet.

*) „Ich bin, der ich bin“ heißt hebräisch: „Ejeh ascher ejeh“, daraus ist der Name „Jehova“ oder „Jahve“ d. h. „der ewig derselbe Seiende“ „der Unwandelbare“ entstanden.

Er war uns in gewisser Hinsicht gegeben, ehe Er — von der Jungfrau Maria geboren — in die Welt kam. Erst, als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn (Galat. 4,4), aber lange zuvor hatte Er Ihn uns als Erretter verheißen. Wir sehen Sein Bild im Alten Testamente durch den Geist der Propheten immer deutlicher vor uns hintreten, Strich für Strich, Linie für Linie, Zug für Zug, bis das ganze Bild fertig war, wie eine Zeichnung, die erst dunkel in Umrissen skizziert, dann im Einzelnen ausgeführt und zuletzt noch mit Farben angelegt wird. So steht das Bildnis des Erlösers, das auf den ersten Blättern des Alten Testaments erst in den Umrissen entworfen ist, beim Schluß des Alten Testaments schon wie lebendig vor unseren Augen.

Betrachten wir heute kurz

die erste Verheißung

über den Erlöser in der Bibel. Wir finden sie in 1. Mose 3,15. Gott spricht dort, noch im Garten Eden, und zwar vor den Ohren der armen, betrogenen, von Gott abgefallenen ersten Menschen zu Satan: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihm die Ferse zermalmen.“

Vier Dinge gehen aus dieser ersten Weissagung hervor:

1. Ein Erlöser sollte kommen, dem schon das erste Menschenpaar die Erhaltung seines Lebens verdankte.

Adam und Eva hatten als die von Satan Betrogenen und von Gott Abtrünnigen den Tod verdient, wie Gott gesagt hatte: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Und ohne Frage wären sie alsbald gestorben, wenn Gott nicht in Gnaden dazwischen getreten wäre mit Seiner Verheißung. Denn wenn des Weibes „Same“ dem Feinde den Kopf zermalmen sollte, durfte das Weib nicht sterben, sondern mußte am Leben bleiben, um Nachkommen zu haben. Dem „Samen“ oder Nachkommen, der verheißten war, verdankten also Adam und Eva die Erhaltung ihres Lebens. —

2. Der Erlöser sollte des Weibes Same sein.

Nicht durch Adam, den Mann, sondern durch Eva, das „Weib“, sollte der Erlöser kommen. „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, „geboren vom Weibe“. Er ist der Jungfrau Sohn. (Luk. 1,28—32.) Wie durch ein Weib die Sünde in die Welt kam, so auch durch das Weib der Erlöser. —

3. Der Erlöser sollte Satans Gegner und Besieger sein.

Es sollte „Feindschaft“ sein zwischen dem verheißenen „Samen“ und der Schlange, d. h. Satan. Wie es im Guten, d. h. bei Gott, eine Trinität

gibt, eine Dreieinigkeit, so auch im Bösen. Gott, dem Vater, steht die Welt gegenüber (lies 1. Joh. 2,15—27); dem Heil. Geiste steht das Fleisch in Feindschaft gegenüber (Gal. 5,17); und dem Sohne Gottes steht in besonderer Weise Satan gegenüber, wie wir das sehen bei den Versuchungen in der Wüste und in Gethsemane (Luk. 4,13; Joh. 14,30) und vor allem im Kampf und Sieg auf Golgatha. (Koloss. 2,14.15.)

4. Der Erlöser sollte auf dem Weg der Leiden den Feind besiegen und seine Macht zerstören.

Die Ferse sollte dem Schlangenzertreter im Kampfe vom Feinde zermalmt werden, dem Feinde aber sollte der Kopf zertreten werden. Ganz so ist's geschehen; scheinbar ist am Kreuze Jesus Christus überwunden worden, aber Er war der „Sieger“ und „Ueberwinder“; im scheinbaren Unterliegen sehen wir Ihn siegen. So lesen wir von Jesu Christo, dem Erlöser: „Er hat durch den Tod den zunichte gemacht, der die Macht des Todes hat: den Teufel.“ (Hebr. 2,14.)

Nur in Seinem Tode konnte Jesus, der Herr der Herrlichkeit, uns die Veröhnung und die Erlösung von Satan, Sünde, Tod und Welt erringen. Bald wird Gott diesen vollen Sieg des Sohnes Gottes über den Fürsten der Finsternis auch völlig offenbaren. „Er wird Satan in kurzem unter unsere Füße zertreten.“ (Röm. 16,20.) Dann werden alle, die Jesu Christo von Herzen angehört, die ewige Herrlichkeit mit Ihm teilen. Alle seine Feinde aber, die in der Zeit Seiner Verwerfung nicht auf Seiner Seite standen, die nicht in Wahrheit Sein Eigentum geworden, wird Gott Ihn dann zu Füßen legen, sie werden gerichtet werden und verloren gehen. —

Teurer Leser, was dünkt dich um Christus? Ist Er dein Erlöser, Befreier und Herr? —

Auf Golgatha.

Ein Löwenkampf auf Golgatha,
Wie keinen je die Wüste sah,
Ein grimmer Streit auf Tod und Leben,
Macht Felsen zittern und erbeben.

Dem Feind aus Judas Stamme droht
Der Feind der Hölle blut'gen Tod;
Er fand ihn fest an's Kreuz gebunden
Und schlägt ihm tödlich tiefe Wunden.

Der Löwe Judas unterliegt,
Das Leben war vom Tod besiegt;
Vom Kreuze rinnt ein blut'ger Bronnen;
Die Hölle scheint den Sieg gewonnen.

Doch als vorbei der Tage drei,
Wird ihr Triumph zu Angstgeschrei:
Auf ewig aus des Todes Banden
Ist Juda's mächt'ger Feind erstanden.

Besiegt ist nun der Fürst der Welt,
Es warf ihn hin der starke Held;
Er hat ihn durch den Tod bezwungen;
Auf ewig sei Sein Ruhm besungen!

Verse 1—4 v. Julius Sturm.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 9.

XIX. Jahrg.
1. April 1906.

„Güte und Wahrheit sind sich begegnet;
Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßt.“
(Psaln 85, 10.)

Er scheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Wer mich findet, findet das Leben.“ 2. Zwei Bücher Gottes: Die Schöpfung und die Heilige Schrift.
3. Todestrunn oder Lebenstrunn für Unheilbare. 4. Geheilt. 5. Nun darf mein müdes Herz für immer ruh'n.

„Wer mich findet, findet das Leben.“

(Sprüche 8, 35.)

Jeder Mensch sucht etwas, überall, alle Tage. Ein Mensch, der nichts mehr sucht, der hofft nichts mehr. Ohne Hoffnung aber ist das Leben unerträglich, schier unmöglich. Wer lebt, der hofft, der strebt, der sucht etwas. Wen oder was suchst du? —

Nun, es ist nicht schwer zu erraten. Du suchst, wie jedes Menschenherz, glücklich zu werden. Und da du denken magst: „Jeder ist seines Glückes Schmied,“ darum bist du bemüht, dein Glück zu suchen und zu schmieden.

Aber ist es wirklich wahr, ist jeder seines Glückes Schmied? Hängt denn, um nur einiges zu nennen, deine Gesundheit, dein Wohlsein, dein Gedeihen auf Erden einzig von dir ab? Kannst du dir diese Güter, von höheren nicht zu reden, selber erwerben und bewahren? Fühlst du aber hierin schon dein Unvermögen, deine Abhängigkeit, wie steht es erst mit der Ruhe und dem Frieden deines Herzens und dem Heil deiner unsterblichen Seele? —

Ja, es scheint uns, daß es richtiger hieße: „Jeder ist seines Unglücks Schmied“ als: „Jeder ist seines Glückes Schmied.“ Sind nicht auch die Menschen in der Irre und in der Finsternis über das, was Glück ist und wo das Glück zu finden ist? Ringen sie sich nicht müde nach dem, was eitel ist und geben sie nicht ihr Geld und Gut hin „für das, was nicht sättigt?“ (Jes. 55, 2.) Wenn auch hier und da einer aus Zehntausenden sich die glänzendsten irdischen Vorteile, Reichtum, Macht und Ehre in hohem Maße erworben hat, fand sein Herz darin wahre Ruhe und wahres Glück, Frieden und Seligkeit? Die Erfahrung seit Jahrtausenden sagt uns: „Nein.“ Der König Salomon, dessen Weisheit, Ehre, Macht und Reichtum sprichwörtlich ist

in aller Welt, sagte, als er alles dies besaß: „Eitelkeit der Eitelkeit, alles ist eitel, ist Mühsal und Plage des Geistes.“ —

So laß denn, geliebter Leser, die ewige Weisheit dir raten, Jesus Christus, Gottes Sohn, über das, was und wen du suchen sollst. Er sagt: „Wer Mich findet, findet das Leben.“ — Ja, suchst du wirkliches, wahres Glück, Frieden für deine Seele? suchst du jemand, der Sünden vergeben, eine verborgene Last von deinem Gewissen nehmen kann? Suchst du in dem unruhigen Meere des Lebens etwas Sicheres, Bleibendes? Suchst du in dieser öden Fremdlingenschaft und Irre ein Licht und Heim; in der kalten bitteren Welt ein Herz, das treu ist bis zum Tod, ja ewiglich, das tröstet, stützt und hilft in jeder Lage? Suchst du Leben hier im Tal des Todesschattens; einen Retter, der dich, wenn deine Hülle bricht, zu einem seligen Schauen führt in Gottes ewige Herrlichkeit? Suchst du das Höchste und Herrlichste, was es gibt im Himmel und auf Erden, daß der allein wahre, große, ewige und allmächtige Gott dein Gott, dein Vater sei und du Sein Erbe? Sage, suchst du dies, geliebter Leser? — O, so wende dich zu Jesu! Höre Ihn rufen: „Höre Unterweisung und werdet weise! Glückselig der Mensch, der auf Mich hört. . . Denn wer Mich findet, findet das Leben und hat Wohlgefallen erlangt bei Jehova. Wer an Mir sündigt, tut seiner Seele Gewalt an.“ (Spr. 8, 33—36.)

O, welche Freude, welch ein Reichtum ist dein Teil in Zeit und Ewigkeit, wenn du dem Rufe Jesu Christi folgst, Ihn findest und schenkst Ihm dein Herz! — So achte denn auf Sein Wort: „Gehe ein durch die enge Pforte; denn . . . enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden.“

Zwei Bücher Gottes: Die Schöpfung und die Heil. Schrift.

In Psalm 19, jenem herrlichen Psalm, den der Leser in seiner Bibel aufschlagen und für sich lesen und betrachten wolle, da wir ihn hier nur ganz kurz besprechen können, finden wir die beiden großen Offenbarungen Gottes: die Schöpfung und Sein Wort. —

Der Psalm hebt an: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und die Ausdehnung verkündet Seiner Hände Werk.“ Also nicht nur die Bibel „erzählt“ und „verkündet“, wer und was Gott ist und Seine Herrlichkeit, und was Seine „Hände“ gewirkt haben, auch die Schöpfung über uns und um uns her predigt uns. Ja, „ein Tag läßt dem anderen hervorquellen die Rede, und eine Nacht zeigt der anderen Erkenntnis an.“ — Die Millionen Sterne und unzählbaren leuchtenden Welten über uns reden zu uns in den Nächten; und die Sonne, die jeden Tag neu in ihrem Glanze und ihrer Kraft hervorkommt „wie ein Bräutigam“, die „wie ein Held sich freut, zu durchlaufen die Bahn“, vor deren Licht nichts auf Erden verborgen bleibt, sie redet mächtig zu uns. Wie die wehende Fahne auf des Königs Schloß anzeigt, daß der Herrscher des Landes anwesend ist und sich nicht außer Landes befindet, so zeigen Sonne, Mond und Sterne am Firmamente allen Bewohnern der Erde an, daß ihr Schöpfer und Gebieter da ist; sie rufen allen Menschen zu in allen Zonen der Erde: „Es gibt einen Gott! Huldigt Ihm!“ —

Es ist bezeichnend, daß der Psalmist, wenn er von der Schöpfung redet als einem klaren Zeugnis für Gott und Seine Herrlichkeit, zuerst von dem Himmel und den Gestirnen spricht. Die Erde, mit allem, was auf ihr ist, die dem Menschen bei seiner Schöpfung übergeben wurde, ist nämlich verderbt worden. Sie redet darum nicht mehr solch klare Sprache von Gott, dem großen, gütigen Schöpfer und Seiner Herrlichkeit, wie der gestirnte Himmel. Die Erde ist nicht mehr, wie sie aus Seiner Hand hervorging, als Gott alles ansah, was Er gemacht hatte; und siehe, es war sehr gut. — Wie viel Verheerung und Elend sehen wir heute auf ihr! Bald erschreckt uns, wie auch in diesem Frühjahr, die Nachricht von gewaltigen Erdbeben, schlagenden Wellern in Gruben und Vulkanausbrüchen, bald von mächtigen Ueberschwemmungen im Lande und verheerenden Springfluten an der Meeresküste. Auch diese Dinge alle reden zwar, aber in unserem Psalm ist von einer anderen Sprache die Rede, von dem Zeugnis, daß Gott, der Schöpfer, groß und herrlich ist. —

Und wahrlich, wer sinnend die Dinge um sich her erblickt und des Himmels Sterne über sich, wie sie in ihrer Ordnung ihre Bahnen ziehen, der ver-

nimmt ihr klares Zeugnis: „O Menschenkind, da ist ein Gott; erkenne Ihn!“ —

Der große Philosoph Immanuel Kant, einer der größten Denker, sagt daher mit Recht: „Der gestirnte Himmel über mir und das Gewissen in mir zeigen mir, daß es einen Gott gibt.“

Diese beiden Zeugnisse: die Schöpfung und das Gewissen, hat Gott allen Menschen, also auch den Heiden gegeben, wie auch der Apostel Paulus dies im Eingang des Römerbriefes (1,18 bis 2,16) hervorhebt.

Hier, in unserem Psalm, ist nun von der Schöpfung und dem teuren Worte Gottes die Rede. Die Schöpfung ist ein Zeugnis für Gott zu allen Menschen „über die ganze Erde“ und „bis an das Ende des Erdfreies“. Von Anfang an dachte Gott also an alle Menschen auf Erden, um ihnen ein klares Zeugnis von Seinem Dasein, Seiner Macht und Weisheit zu geben, wenn Er auch Sein Wort zunächst nur Israel gab, Seinem Bundesvolke. Ihm nur „vertraute Er Seine Aussprüche an.“ (Röm. 3, 2.)

Wie herrlich aber sind die Aussprüche Gottes, d. h. Sein teures Wort! Man lese, was unser Psalm darüber sagt. (Verse 7—11.) Es ist „vollkommen“; es „erquickt die Seele“; es „ist zuverlässig“; „es macht weise“, ganz so, wie Paulus zu Timotheus sagt von den Heiligen Schriften: „Sie vermögen dich weise zu machen zur Seligkeit“. (2. Tim. 3,15.) Weiter hören wir in unserem Psalm, daß das Wort Gottes „rein“ ist, „bestehend in Ewigkeit“, daß es „die Wahrheit“ ist und „gerecht“, „kostlicher als Gold“ und „süßer als Honig und Honigseim“.

Ja, wie weise, reich und glücklich macht Gottes ewiges, lebendig machendes Wort das sündige und arme Menschenherz! Wohl deckt es die „Verirrungen“ und „verborgenen Sünden“ auf. Aber es weckt auch das Flehen in der Seele nach zu Gott: „O, reinige mich!“ —

Hat Gottes Wort auch in deiner Seele, mein Leser, diesen Ruf und dieses ernste Gebet hervorgerufen, daß Gott dich reinigen und retten möchte? Er will dir die Größe und Schwere deiner Schuld aufdecken, aber auch den Weg des Heils zeigen, das große Heil und die Erlösung, die Er uns durch das Opfer am Kreuz bereitet hat. O, wie groß ist Sein Heil und wie vollkommen!

Ja, wie wichtig und unerläßlich nötig ist es, mein Leser, mit diesem Gott, dessen Größe und Majestät uns schon die Schöpfung zeigt, dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit wir aber in Seinem Worte finden, versöhnt zu sein! — Das Evangelium, das heute wie die Sonne über die ganze Erde läuft (Röm. 10,16—18), ruft allen Menschen zu: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ Es ist auch zu dir gelangt. Ja, die Kunde von Gottes Gerechtigkeit und auch von Seiner Gnade durch Jesum Christum hat auch dein Ohr erreicht.

Hat sie aber auch dein Gewissen und dein Herz getroffen? — Wir hören, wie der Psalmist, der zuerst zu Gott geflüchtet hatte: „Reinige mich!“ am Schlusse des Psalmes zu dem großen Gott sagen konnte: „Mein Fels und mein Erlöser!“

Wahrlich, wer dieses sagen und von Gott rühmen kann: „Du bist mein Fels und mein Erlöser“, der ist geborgen für alle Ewigkeit, und der ist glücklich auch schon in dieser Zeit. In Ihm findet die Seele ewiges Leben; und das Gewissen und das Herz besitzen hier Ruhe und Frieden.

So laß denn, mein Leser, Gottes beide Zeugnisse: die Schöpfung und Sein Wort, aber vor allem Sein Wort, zu dir reden; vernimm Seine Rede, ergreife Sein Heil am Tage der Gnade! Sie stellt dich tabellos hin durch Jesu Blut, „rein von der großen Uebertretung.“ Dann wirst du auch wandeln in Gottes glückseliger Nähe und Gemeinschaft, die da „bewahrt vor Uebermut“; und dein Herz wird, wie David bittet, „sinnen und dein Mund reden, was vor dem Herrn wohlgefällig ist.“ Dann aber ist auch durch Gottes Zeugnisse dein eigenes Leben selbst ein Zeugnis geworden für Gott. —

Todestrunk oder Lebenstrunk für Unheilbare.

Im Abgeordnetenhaus des Staates Ohio in Nordamerika wurde kürzlich ein Gesetz-Entwurf eingebracht, wonach Ärzten gestattet sein soll, unheilbaren Kranken auf deren Wunsch einen Todestrunk zu verschreiben. — Also Menschen sollen vom Gesetze die Erlaubnis erhalten, Menschen zu töten, nur weil sie schwer krank und vielleicht unheilbar sind, während Gottes Gesetz uns sagt: „Du sollst nicht töten!“ Nach Gottes Willen und Gerechtigkeit und Ewigkeit fragt man dann nicht mehr.

Doch wir wollen uns bei diesem Frevel und der zunehmenden Gottlosigkeit unserer Zeit jetzt nicht aufhalten, denn Mörder hat's seit Rains Tagen gegeben und Selbstmörder gibt's von Jahr zu Jahr nur mehr in unserer bösen Zeit. — Wir wollen hier nur im Gegensatz zum geplanten Todestrunk für unheilbar Kranke an den Lebenstrunk Gottes für Unheilbare erinnern.

Unheilbar krank ist jeder Mensch, unheilbar ist für ihn die Sünde und darum unabwendbar auch für ihn der Tod und ebenso nach dem Tode das Gericht. Unheilbar ist ferner aus allen Quellen dieser Welt des Menschen Sehnen nach Frieden. In jedem Herzen liegt ein unbefriedigtes Sehnen und Verlangen. Kein Mensch aber trägt in sich die Quelle, aus der er Frieden schöpfen könnte. Wir sind geschaffen, unsere Ruhe, unseren Frieden in Gott zu finden, nicht in uns selber, nicht auch in irgend einer anderen Kreatur, noch weniger aber in den Quellen dieser eiteln Welt. Der Heiland sagt:

„Wer von diesem Wasser trinkt (den Vergnügungen und Zerstörungen dieser Welt), den wird wieder dürsten, wer aber von dem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 13.14.)

Wie müht sich der Mensch ab, seine Befriedigung in irdischen, weltlichen, fleischlichen und selbst satanischen Dingen zu finden, aber umsonst. Diese Quellen alle bieten ihm nur den Giftrunk des Todes und nicht das Wasser des Lebens, nicht Ruhe und Frieden mit Gott.

Die unsterbliche Seele, die nicht versöhnt wurde mit Gott, findet auch durch keinen Todestrunk des Arztes Ruhe und Versöhnung. Das lernen wir von dem Rufe des reichen Mannes im Evangelium, der ohne Gott lebte und starb: Ihn dürstet auch im Jenseits, in den Flammen. —

Einer aber ist's, der Wasser des Lebens der Seele spendet und Frieden mit Gott: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Er, der Sohn Gottes, der am Kreuze litt und starb als der Gerechte für den Ungerechten, der dort rief: „Mich dürstet!“ — Er sagt: „Wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“ (Joh. 6, 35.) Und weiter: „Wenn jemanden dürstet, so komme er zu Mir und trinke!“ „Ich will dem Dürstenden geben aus der Quelle des Wassers des Lebens umsonst.“ (Joh. 7, 37; Offbg. 21, 6.)

Wer heilsverlangend mit dem Bekenntnis seiner Schuld und seines verlorenen Lebens sich zu Jesu wendet, findet in Ihm Vergebung durch Sein Blut und damit den Grund des Friedens mit Gott. Der Erlöser bringt aber nicht nur das Gewissen zur Ruhe, Er stillt auch das Sehnen des Herzens mit Seinem kostbaren Frieden. Er sagt den Seinigen: „Frieden lasse Ich euch; Meinen Frieden gebe Ich euch.“ O, so höre den Ruf, ehe es zu spät ist: „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offbg. 22, 17.)

Geheilt.

Vor etlichen Jahren entschloß sich ein französischer Edelmann England aufzusuchen, um dort, wenn möglich, Heilung zu finden. Er war leidend. Was ihm fehlte, war schwer zu sagen. Er litt an einer Schwermut, die über ihm hing, über deren Ursache kein Arzt sich Rechenschaft geben konnte.

Es mag selten sein, daß ein Kranker dieser Art nach England geht, um dort Genesung oder Zerstreuung zu finden, aber Gott hatte Seine Hand im Spiel; denn der Edelmann kam zu einem gläubigen Arzte. —

Auch dieser fand, nachdem er den Kranken sorgfältig untersucht, keinen organischen Fehler, daß er hätte leidend und beschwert sein sollen. Darum stellte er mehrere Fragen an den Kranken: „Haben

Sie Kummer in Ihrem Hause oder Schwierigkeiten in Ihren Verhältnissen? Sind Ihnen Lieblingswünsche unerfüllt geblieben und besondere Ideale zerstört worden? Leben Sie etwa in Feindschaft mit Verwandten und Bekannten? — Aber auf alle diese Fragen konnte der Edelmann mit „Nein“ antworten. Es stand gut oder glänzend um seine Verhältnisse; und seine Familie und Bekannten liebten und verehrten ihn. —

Da wagte es der Arzt und fragte den hohen Patienten nach seiner Stellung zu Gott. — Der Edelmann wich aus und sagte, daß er mit der „Religion“ auf gespanntem Fuße lebe. Die Zeremonien und Lehren der Kirche finde er gleich unvernünftig; doch sei hier der Punkt, der ihm Tag für Tag zu schaffen mache, und er wolle sich ihm gegenüber aussprechen. Er bekannte nun, daß ein Gesicht vom Weltgericht am jüngsten Tag ihn verfolge. „Beständig“, sagte er, „sehe ich vor mir den großen, weißen Thron und den großen Weltenrichter; Himmel und Erde sind entflohen, und ich stehe da allein vor Gott, um mein Urteil zu hören. Es ist dies ein demütigendes Bekenntnis für mich, der ich ein Skeptiker (Ungläubiger und Zweifler) bin, daß mich solch ein Gesicht Tag und Nacht verfolgen kann und nicht zur Ruhe kommen läßt.“ —

Der Arzt atmete auf und sagte: „Hier liegt ein Buch, es ist Gottes Buch und Wort, das bringt der Seele Heilung, wenn Sie es gläubig hören wollen.“ Damit öffnete er die Bibel bei Jesaias 53, reichte sie dem Edelmann und bat ihn, das herrliche Kapitel laut zu lesen.

Der Edelmann begann: „Wer hat unserer Verkündigung geglaubt; und wem ist der Arm Jehovas offenbar geworden. Und Er ist wie ein Reis vor Ihm aufgeschossen und wie eine Wurzel aus dürrer Erdrinde. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht, und als wir Ihn sahen, da hatte Er kein Ansehen, daß wir Seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; Er war verachtet und wir haben Ihn für nichts geachtet.“

„Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat Er auf sich geladen. Und wir, wir hielten Ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt, doch um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm, und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“

So las der Edelmann das ganze Kapitel laut und bedächtig bis zu Ende. Der Arzt aber erklärte dem Leser das prophetische Wort Vers für Vers und zeigte ihm, was Gott am Kreuz auf Golgatha in Seiner wunderbaren Weisheit und Liebe für ihn getan, wie Sein eingeborener Sohn als das

heilige Opferlamm für ihn die Strafe trug und in Seinem Tod die Sünde sühnte. —

Ja, das war Arznei für den hohen Kranken. Seine gemarterte Seele trank heilsverlangend das Lebenswasser und genas. Er rief ein Mal um das andere Mal aus: „O wie wunderbar! Welche Gnade! Wie liebt mich Gott! Und zugleich welche heilige Gerechtigkeit offenbart sich dort am Kreuze gegenüber meiner Schuld! Nur in Gottes Herzen konnte eine solche Erlösung ihren Ursprung finden.“

In der Tat, es hat sich am Kreuz erfüllt, was verheißen war: „Güte und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßt.“ (Psalm 85,10.) Auf diese „Güte“ oder „Gnade und Wahrheit“ Gottes und auf diese „Gerechtigkeit und Frieden“ von Golgatha baute nun der Edelmann sein Heil. Hinfort ruhte darum sein inneres Auge nicht mehr Tag und Nacht auf der ersten Gerichtsscene vom jüngsten Tag, sein Herz und Blick ruhten jetzt auf Jesus Christus, dem für ihn gekreuzigten und auferstandenen Siegesfürsten, dem Sohne Gottes, und seine Seele hatte von da ab Frieden, Frieden tief wie ein Strom. —

Nun darf mein müdes Herz für immer ruh'n.

Es hat geschrie'n, mein ruhlos unstet Herz
Und lang gesucht die sich're Zufluchtsstätte,
Wo, fern von Menschenhaß und Erden Schmerz,
Es einen ew'gen, wahren Frieden hätte.

Preis, Ruhm und Ehre Ihm! Heil mir! Ich hab'
Auf Golgatha in Jesu Kreuz und Wunden
Den Seelenfrieden, den die Welt nicht gab,
Und meines Herzens Ruhestatt gefunden.

Nun darf mein müdes Herz für immer ruh'n
In Seinem tiefen Frieden ohne Ende,
Nun soll und möcht ich nichts mehr eig'nes tun,
Als still mich legen nur in Gottes Hände.

Und ob auch Woge sich auf Woge türmt,
Er stillt das Meeresbrausen meiner Sorgen;
Und ob der grause Feind rings um mich türmt,
Als Kind der Gnade bin ich doch geborgen.

Und soll mein Weg durch dürre Wüsten gehen,
Auch daselbst werd' ich Seine Nähe merken;
Sein Geist wird sanft und leise mich umweh'n,
Und Seine Gnade mir die Seele stärken.

Liegt nicht das Kindlein still im Mutter Schoß?
Also in Gottes Gnad' darf ich nun liegen
Von Sünden ledig und von Sorgen los,
Im Vorschaß sel'ger Ewigkeit mich wiegen.

In Arbeit und Gebet geduldig fein
Geh' ich und streu' mit Tränen meinen Samen;
All meine Stärke ist nur Stillesein
In Hoffen auf des Heilands Ja und Amen.

O selig, dreimal selig ist ein Herz,
Das Jesus kennt und ruht in Gottes Wille
Das Ihm in allem Sturm und Streit und Schmerz
Als Kind vertraut, dem Vater, stark und stille.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 10. | **XIX. Jahrg.**
15. Mai 1906.

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung;
siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“
(2. Korinth. 6, 2.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Der große Befehl des Herrn. 2. „Willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verfehren?“
3. Falsche Wegweiser und gefärbte Brillen. 4. Vergebung der Sünden. 5. Religiös, aber nicht errettet. 6. Ernste Zeiten.
7. Erweckungszeit. (Gedicht.)

Der große Befehl des Herrn.

„Er hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß Er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist. Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen!“ (Apost. 10, 42.43.)

Diese Worte sprach der Apostel Petrus vor dem heidnischen Hauptmann Kornelius in Cäsarea. Kornelius war ein frommer, gottesfürchtiger Mann, wie uns berichtet wird; er ehrte Gott und half den Armen. Gott achtete auf ihn und ließ ihm durch einen Engel sagen, er solle Petrus rufen lassen, der werde ihm „Worte verkündigen, durch die er errettet werden würde.“ (Apostelg. 11,14.) Also war der fromme und mildtätige Mann trotz seiner Gottesfurcht und Mildtätigkeit nicht errettet, nicht passend für den Himmel. Beachte dies, mein Leser! —

Der Apostel Petrus, durch zwei Hausknechte und einen Kriegsknecht zum Hauptmann gerufen, kommt zu diesem und findet ihn und seine Verwandten und Freunde mit dem großen Verlangen, Gottes Heilsbotschaft zu vernehmen, in dessen Hause versammelt. Ja, der Hauptmann will den Boten Gottes knieend empfangen, was dieser aber nicht gestattet; er läßt ihn aufstehen, indem er ihm zuruft: „Stehe auf, auch ich selbst bin ein Mensch!“ (Apostelg. 10,26.) Ein rechter Bote Gottes macht nichts aus sich, aber destomehr aus Jesu. Und nachdem Petrus sich vom Hauptmann kurz hat erzählen lassen, was ihn bewogen, ihn zu rufen, bringt er seine Heilsbotschaft. Aber wie wunderbar einfach ist sie! — Ja, der Schmutz und das Kennzeichen der Wahrheit ist stets die Einfachheit. —

Der Apostel erzählt in schlichten, klaren Worten, wozu Jesus Christus zu uns in die Welt ge-

kommen ist; wie Gott durch Ihn Frieden verkündigte und die Werke des Teufels zerstörte, wie Er am Kreuze starb, aber am dritten Tage aus den Toten auferstanden ist. Darauf spricht er dann die obigen Worte: „Er — der Auferstandene — hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß Er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten ist. Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ —

Also zunächst redet Petrus von einem Befehl, den der Herr der Herrlichkeit, nachdem Er durch Seinen Tod die Erlösung vollbracht hatte, den Seinen gegeben, nämlich allen zu predigen und die ernste Tatsache zu bezeugen, daß Er der Richter der Lebendigen und der Toten sei.

Es ist dies ein wichtiges Wort und ein ernster Befehl, mein Leser. Der Befehl eines Herrschers gilt dem ganzen Lande und ein Armeebefehl dem ganzen Heere. Aber hier handelt es sich um den Befehl des Herrn aller Herren, des Herrn der Herrlichkeit, des Richters aller Enden der Erde. Sage, mein Leser, hast du dich gläubig vor der Botschaft gebeugt und trägst du sie weiter? Hat sie dein Herz und Gewissen hell aufgeweckt zu der Tatsache, daß das Gericht Gottes kommen wird für Lebende und Tote? Und trägst du sie hin zu denen, die in ihren Sünden oder doch unvorbereitet und sorglos der Ewigkeit entgegengehen? — Sage nicht, wenn du Gottes Ernst und Gnade kennst: „Was gehen mich die Anderen an?“ Höre, was Gott dir zuruft: „Errette, die zum Tode geschleppt werden . . . O halte sie zurück!“ (Sprüche 24,11.) —

Und o, wie wunderbar! es gibt einen Retter für uns, die wir dem Gericht entgegengehen und verloren gehen müssen, wenn wir in unseren Sünden ins Ge-

richt kommen. Ja, das Wunderbare ist, daß Er, der einst der gerechte Richter sein wird, jetzt, am Tage des Heils, unser Retter werden kann. Lies, teurer Leser, noch einmal die oben angeführten Verse; wie schön ist da der Zusammenhang und die Verbindung! Eben spricht der Apostel noch von Jesu Christo, wie allen Menschen bezeugt werden soll, daß Er der von Gott verordnete Richter ist, dann fährt er fort und sagt: „Ihm — also diesem Richter — geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ — Wann aber ist diese Zeit des rettenden Glaubens und der Vergung vor dem Gericht? **Jetzt.** Gottes Wort sagt uns: „Siehe, **jetzt** ist die Zeit der Annahme, siehe, **jetzt** ist der Tag des Heils!“ (2. Korinth. 6,2.) Also nicht nach dem Tode; denn wir hören wiederum in Gottes Wort: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und danach das Gericht.“ (Hebr. 9,27.)

Wie gesegnet aber war die Botschaft für den heilsverlangenden Hauptmann und für alle, die mit ihm Gottes Wort hörten. Sobald die Hörer das Zeugnis vernahmen, daß sie durch den Glauben an Jesus Vergebung ihrer Sünden finden könnten, da ging über ihren nach Licht sich sehenden Herzen die Sonne der Gnade und des Friedens auf. Sie glaubten alsbald an Jesus, glaubten der Botschaft und fanden Frieden. Der Heilige Geist, der ihnen vor Petrus und seinen Begleitern sichtbar von Gott gegeben wurde*), bestätigte und versiegelte, was ihre Herzen durch den Glauben an den Herrn Jesus empfangen hatten. —

„O, wie süß klingt Jesu Namen!
O, wie heilt Er allen Schmerz!
Und wie bringt Er Fried' und Freude
In das kindlich gläub'ge Herz!“

Das hat sich dort bei Kornelius gezeigt, und es hat sich seitdem noch unzählige Male in Nord, Ost, Süd und West gezeigt. — Sage denn, teurer Leser, was ist Jesus Christus für dich? Hat Sein Name dir schon Vergebung und ewiges Leben und Frieden mit Gott gebracht? Wird Er dein Richter sein, oder ist Er dein Retter geworden? —

„Willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verfehren?“

So rief einst der Apostel Paulus, der treue Zeuge des Herrn, dem Zauberer Elimas zu. Paulus stand vor dem Prokonsul Sergius Paulus auf der Insel Cypern. Dieser hohe Beamte lauschte begierig auf das Wort Gottes, welches ihm das volle und ewige Heil in Christo verkündigte. Darüber erbot

*) Heute kehrt der Heilige Geist unsichtbar, aber auch — wie dort bei Kornelius — ohne Handauflegung in jedes Herz ein, das heilsverlangend und vertrauensvoll sein Heil auf Jesus, den Sohn Gottes, baut, also in Wahrheit an Ihn

der Zauberer; er widerstand dem Worte Gottes und suchte den Prokonsul vom Glauben abzuhalten. Hier nun rief der Apostel dem Feinde Gottes die obigen Worte zu; und Gottes Gericht kam über ihn. (Apostelg. 13, 4—12.)

Ähnlichen Widerstand wie Paulus erfuhr Moses, als er vor dem Pharao stand und diesem die Botschaft Gottes brachte, Israel ziehen zu lassen. Es widerstanden ihm die Männer Jannes und Jambres (2. Tim. 3,8) und suchten das Zeugnis von Moses unwirksam zu machen. Aber auch ihr Widerstand wurde offenbar und ihr Widerstand gebrochen.

Teurer Leser, es gibt auch heute noch viele Männer und Frauen, die wie Elimas und wie Jannes und Jambres der Wahrheit widerstehen. Sie leugnen die Notwendigkeit der Buße und Befehring zu Gott oder mit anderen Worten die Notwendigkeit der Wiedergeburt und Erneuerung des Herzens durch Gottes Wort und Heiligen Geist. Wir können hier nicht alles anführen, was diese Leute an die Stelle der Befehring und Rettung durch Jesu Blut setzen wollen. Nach den einen ist's Bildung und Moral, die den Menschen retten sollen, nach den anderen sollen schon Taufe und das heilige Abendmahl ohne Wiedergeburt, also ein bloßes religiöses Leben ohne wahre Buße zu Gott und ohne lebendigen Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, die Seele zu retten vermögen. —

Ach, teurer Leser, siehe zu, daß du keinem falschen Wegweiser folgest; es gibt deren viele im Feindesland; siehe zu, daß du dich nicht von einem Blinden leiten läßt. Der Heiland spricht von Schriftgelehrten, die blinde Leiter sind, welche samt denen, die ihnen folgen, in die Grube fallen. Und bedenke, es ist eine ewige Grube, in die deine unsterbliche Seele nach dem Tode fällt, wenn du stirbst, ohne durch Jesum Christum mit Gott versöhnt worden zu sein! — Ja, siehe zu, von wem du dir den Weg zum Himmel zeigen lässest! — Würdest du auf dem Weg zum Bahnhof einen Trunkenen nach der Zeit fragen oder nach dem Abgang des Zuges; willst du jedem glauben, der dir begegnet? — Warum nicht auf die Uhr und in den Fahrplan blicken? — Und die Uhr der Zeit zeigt, daß der Herr bald kommt oder dich doch täglich und stündlich in die Ewigkeit abrufen kann. Und der Fahrplan? — Nun, dieser ist die Bibel, das Wort Gottes. Wie billig ist dieser Führer zum Himmel!*) Und wie klar zeigt dieses untrügliche Buch was zum Heile für Zeit und Ewigkeit nötig ist. Wende dich auch, wenn du Rat auf dem Weg des Glaubens suchst,

glaubt, dessen Blut von aller Sünde reinigt. — Kornelius und die Seinigen empfingen den Heiligen Geist nur deshalb sichtbar, weil Petrus, der hier zum ersten Mal den Heiden das Evangelium brachte, überzeugt werden mußte, daß Gott die Heiden auch befehren und zu Seinen Kindern machen wollte. —

*) Für 10—30 Bg. bekommt der Leser heute schon das ganze Neue Testament, das kostbarste und unentbehrlichste Buch der Welt.

nur zu wahren Gläubigen, zu treuen Kindern Gottes, von denen du überzeugt sein kannst, daß sie selbst dem Heiland angehören, Ihm folgen und den Weg zum Himmel gehen. —

Falsche Wegweiser und gefärbte Brillen.

Als deutsche Truppen vor etwa 35 Jahren in Frankreich waren, fanden sie oft die Wegweiser verstellt, sodaß sie einige Male irre gingen. Später, nachdem sie die List des Feindes gemerkt, waren sie vorsichtiger und verließen sich nur noch auf ihre Karten, auf denen Städte und Dörfer und die Wege zu finden waren. —

Auch Satan stellt viele falsche Wegweiser hin an den Weg des Lebens auf der Reise zur Ewigkeit. Da hören die Seelen oft von Männern, oder sie lesen es in Büchern: „Dies ist der Weg zum Frieden und der Weg zum Himmel.“ Und ach! es ist nur Lug und Trug. Seine Wege führen in Elend und Verderben. — Zuweilen setzt der Feind auch den Menschen Brillen auf mit gefärbten Gläsern; und wenn dann die armen Menschen durch eine solche Brille mit grünen Gläsern blicken, glauben sie vielleicht eine liebliche Wiese oder Au vor sich zu haben, wandern darauf zu, um sich dort zu lagern. Und ach! wenn sie das Ziel erreichen, finden sie nur eine öde Sandwüste, die, durch die gefärbte Brille aus der Ferne gesehen, sich so schön grün zeigte.

Willst du, mein Leser, nicht irre gehen, so höre auf Gottes untrügliches Wort, die Heilige Schrift. Sie führt dich richtig. Sie sagt dir, daß Jesus Christus allein „der Weg ist, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh. 14,6.) — Ihn rufe an, an Ihn glaube, Ihm vertraue, Ihm folge. Er, dessen Blut für Sünder floß, reinigt und erneuert dich; Er allein gibt dir hier schon Leben und Frieden und nach dieser Zeit die ewige Herrlichkeit. Ihn allein, den ewigen Sohn, hat Gott uns gesandt als Retter und Erlöser. —

Vergebung der Sünden.

Manches Herz fragt: Kann man auf Erden der Vergebung seiner Sünden und damit seiner ewigen Seligkeit gewiß werden? — Niemand kann uns auf diese wichtigste aller Fragen eine zuverlässige Antwort geben als Gott allein; und Er hat es getan in der Heiligen Schrift. So höre denn einige ihrer Stellen:

David wußte, daß seine Sünden vergeben waren. Er schreibt:

„Glücklich der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist . . . Ich tat Dir (Gott) meine Sünde kund und habe meine Ungerechtig-

keit nicht zugedeckt . . . und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde.“ (Psalm 32.)

Jesaias wußte, daß seine Sünden vergeben waren. Er schreibt:

„Ich sprach: Wehe mir, denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich . . . Und er sprach: Siehe, . . . deine Ungerechtigkeit ist gewichen und deine Sünde ist gesühnt.“ (Jesaias 6, 5—7.)

Der König Hiskia wußte, daß seine Sünden vergeben waren. Er sagte frohlockend zu Gott:

„Alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen.“ (Jes. 38,17.)

Gott selbst bezeugt in klaren Worten den Seinen die Vergebung ihrer Sünden. Er sagt:

„Ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um Meinetwillen, und deiner Sünden will Ich nie mehr gedenken.“ (Jes. 43,25.)

„Ich habe deine Übertretungen getilgt wie einen Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden.“ (Jesaias 44,22.)

Ebenso sprach Jesus, der Heiland und Erlöser:

„Mensch, deine Sünden sind dir vergeben!“ (Lukas 5,20.)

„Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich errettet; gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, Verse 48—50.)

Er sandte Seine Boten aus, die Vergebung der Sünden zu predigen:

„Also steht geschrieben und also mußte der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten und in Seinem Namen allen Nationen Buße und Vergebung der Sünden verkündigt werden.“ (Lukas 24,46.47.)

Dementsprechend predigten die Apostel die Vergebung der Sünden allen Glaubenden:

„So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden.“ (Apstg. 3,19.)

„Ihm (dem Herrn Jesu Christo) geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostelg. 10,43.)

„So sei es euch nun kund, daß durch Diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird.“ (Apostelg. 13,38.)

Demgemäß empfingen die Gläubigen die Vergebung der Sünden und sprachen dies klar aus:

„In Ihm (dem Herrn Jesu) haben wir die Erlösung durch Sein Blut: die Vergebung der Vergehungen.“ (Ephes. 1,7.)

„In Ihm haben wir die Erlösung: die Vergebung der Sünden.“ (Koloffter 1,14.)

Und der Heilige Geist bezeugt es allen Gläubigen, daß ihre Sünden vergeben sind:

„Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Ep. Joh. 2,12.)

Nun, mein Leser, willst du dich unter Gottes Wort und Zeugnis beugen? Nur so allein findet deine Seele Vergebung und Frieden durch Jesu Christi Blut, das für Sünder floß. — Sage, sind deine Sünden vergeben? Wenn nicht, bei wem liegt die Schuld? — Und was wird's, wenn dich heute oder morgen Gott in die Ewigkeit ruft, mit deinen Sünden? Wisse: „Nach dem Tode das Gericht!“

Religiös, aber nicht errettet.

Auf einer Evangelisationsreise in der Nachbarprovinz kam ich auch nach dem Städtchen B., wo uns Gott viel Segen gab und viele Seelen zum Stillstand und zur Bekehrung kamen. Als ich mich am nächsten Tag zur Weiterfahrt in eine andere Gegend rüstete, kamen eine junge Frau und ihre alte Mutter zu mir und baten mich flehentlich, vor der Abreise noch den alten Vater zu besuchen, mit dem es sehr schlecht stehe. Ich folgte ihnen gern und wurde in ihr nettes Häuschen geführt. In einer Ecke des freundlichen Zimmers lag bleich und abgezehrt der Kranke. Ich grüßte ihn herzlich und fragte ihn, ob er „die große Reise“ antreten wolle. „Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben“, antwortete er mürrisch. Auf meine Frage nach seinem „Reisegeld“ und „Reisefchein für den Himmel“ wurde er wütend und schrie: „Herr, was denken Sie von mir, was erlauben Sie sich? Ich habe stets als aufrichtiger Christ gewandelt und bin 23 Jahre bei — — ‚Vorbeter‘ gewesen.“ „Aber lieber Freund, wenn alles in bester Ordnung ist, dann freuen Sie sich doch! Weshalb werden Sie denn so ärgerlich?“ sagte ich mit großer Ruhe, indem ich ihm auf die Schulter klopfte, und fuhr fort: „Ich will Sie gewiß nicht ärgern; ich kam nur, um Ihnen einen Liebesdienst zu erweisen. Ich gehe gleich; nur noch eine Frage! Sie werden vielleicht bald die Augen schließen für diese Welt, haben Sie Gewißheit der Vergebung? Werden Sie selig sein in jener Welt? Gehen Sie zu Jesu in den Himmel?“ Empört schrie er mich an: „Das kann kein Mensch wissen!“ Ich ergriff die Bibel, die neben ihm auf dem Tisch lag, und rief: „Dann ist dieses Buch ein Lügenbuch, und ich darf es wohl ins Feuer werfen? Hier steht in Röm. 8,16 von den Gläubigen gesagt: „Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben!“ Mann, lieber Mann, Sie

gehen ja verloren, wenn Sie so ohne Jesus und Seinen Geist in die Ewigkeit reisen!“ Wie einer, der aus dem Traum erwacht, starrte er mich mit großen, gläsernen Augen an, dann ballte er beide Hände, schlug sie an die Stirn und rief: „O, ich Tor, o ich Tor! Warum hat man mir das nicht früher gesagt? Hat der Teufel mein Leben geholt, so soll er wenigstens meine Seele nicht bekommen.“ Mit großer Anstrengung richtete er sich auf, kniete in seinem Bette nieder, umklammerte mich, während ich vor dem Bett kniete und rief: „O Herr und Heiland, hier hast Du meine Seele; vergib, daß ich so lange ein Tor gewesen.“ — Wir unterhielten uns noch weiter, und Gott gab Gnade zu Seinem Worte, so daß der Greis sich als armer Sünder ganz in Jesu Arme legte und im lebendigen Glauben sich nur noch auf das Opfer von Golgatha stützte und damit Frieden fand und Gewißheit des Heils durch Gottes Wort. — Als ich nach etwa zehn Tagen auf meiner Rückreise jene Bahnstation passierte, begrüßten mich Tochter und Mutter am Bahnhof und erzählten unter Tränen: „Vater ist, im Frieden mit Gott, triumphierend heimgegangen.“ w.

Ernste Zeiten.

Wie ernst spricht Gott gegenwärtig in der Nähe und in der Ferne zu den Menschenkindern; Springfluten, Erdbeben und andere Ereignisse reden nah und fern zu uns von der Wichtigkeit des Lebens und dem Ernst der Ewigkeit. — Zugleich tut Gott große Dinge in unseren Tagen in der Erweckung und Bekehrung von Sündern; Er führt viele, jung und alt, vom Tod zum Leben; und alles zeigt, daß es letzte und ernste Zeiten sind, Tage der Entscheidung, ehe der Herr kommt. —

Erweckungszeit.

Es ist ein froh Getöse
Ringsum im Land erwacht,
D'rob uns, wie man auch höhne,
Das Herz im Leibe lacht.
Weinlese-Lieder schwingen
Sich durch die öde Welt
Und Sens' und Sichel klingen
In Gottes Erntefeld.

Das klingt so wunderfüße,
Das dringt durch Mark und Bein:
Laß stehen unsere Füße
Auch bei den Schnittern Dein.
Laß sein Dein Garbenacker
Auch unser Arbeitsplan!
Herr Jesus, mach uns wacker,
Nimm unser Helfen an.

Das war ja so Dein Wesen
Von alten Tagen her,
Daß Du Dir hast erlesen,
Was schwach, gebeugt und leer,
Daß mit zerbrochenen Stäben
Du Deine Wunder tat'st
Und mit geknickten Reben
Die Feinde untertrat'st.

J. W. Krummacher.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Verland von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott.
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 11. || XIX. Jahrg.
1. Juni 1906.

„Kommt, denn schon ist alles bereit.“

(Lukas 14, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Alles hat seine Zeit.“ 2. Die Rettung des Sünders u. Herstellung des Gläubigen. 3. „Heut' ist noch Raum da.“

„Alles hat seine Zeit.“

„Alles hat seine Zeit.“ So sagt uns Gottes Wort. Was nicht zu bestimmter Zeit getan wird, kann in tausend Fällen überhaupt nicht mehr getan werden. Es ist zu spät, auf immer zu spät.

Hierher gehört auch die Errettung der Seele. Ebenso, wie uns der Weg zur Errettung von Gott genau bestimmt ist, so auch die Zeit. Der Mensch kann nicht wählen, wie oder durch wen er vom gerechten, wohlverdienten Gericht Gottes errettet werden will. Nur durch Jesus geht der Weg zu Gott und Seiner Herrlichkeit. Jesus sagt: „Ich bin der Weg . . . Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ Und: „Ich bin die Tür, wer durch mich eingeht, der wird errettet werden.“ Ja, geliebter Leser: „Es ist in keinem anderen Heil und ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben worden, darin wir sollen errettet werden.“ (Apostelg. 4, 12.)

Dasselbe gilt auch von der Zeit der Errettung. Auch sie ist nicht dem Menschen in seine eigene Wahl gestellt. Er darf nicht sagen: „Später“, wenn Gott ihn heute ruft und heute retten will. Darum warnt Gottes Geist die Menschenkinder und ruft ihnen zu: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Korinth. 6, 2.)

Nun findet es gewiß mancher unserer Leser mit Recht schrecklich, wenn jemand auf einem anderen Wege als durch Jesum Christum selig werden will, denn ein solcher betrügt sich um das Heil seiner unsterblichen Seele. Aber sage mir, ist es nicht ebenso schrecklich, wenn du dein Heil von Tag zu Tag aufschiebst? Wie manches „Heute“ hast du schon erlebt, und du hast Gottes Heil nicht ergriffen, vielmehr gleichsam gesagt: „Nein; nicht heute, sondern

später!“ Du hast Gott geantwortet, wie der römische Landpfleger dem Apostel: „Für jetzt gehe hin, später, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich rufen.“ Ja, sage, ist das nicht auch schrecklich? Wäre es ein Wunder, wenn Gott dich verhärtete, wie den Pharao und dich plötzlich hinwegraffte in deinen Sünden? —

Du weißt, daß „nach dem Tode das Gericht“ ist (Hebr. 9, 27), keine Vergebung, kein Entinnen mehr. Und sage mir, wann wirst du sterben? Nicht vielleicht heute schon? Lazarus wurde, als er starb, alsbald von Engeln in Abrahams Schoß, d. i. in dessen Gemeinschaft getragen; der Räuber am Kreuz, der sich bekehrte, ging sofort mit Jesu ins Paradies. Ja, wer an Ihn glaubt, zu Ihm als Sünder heute, am Tage des Heils, in Wahrheit seine Zuflucht nimmt, der ist errettet; er „wird nicht gerichtet“, „er kommt nicht in das Gericht.“ (Joh. 3, 36; 5, 24.) Hast du deine Zuflucht zu Jesu genommen, Vergebung und Frieden in Ihm gefunden? Bist du errettet? Wenn heute nicht, dann vielleicht nie!

Denkst du, du wolltest den Herrn anrufen in deiner letzten Stunde? Teurer Leser, irre dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Weißt du, ob du dann noch rufen kannst, und wenn du rufst, ob du erhört werden wirst? Wie schnell kann dein Schiff zertrümmern!

„Da, seht ein Riß! Zerstoßen
Sinkt nun das Schiff zu Grund,
Da will den Lotjen*) rufen
Der todesbleiche Mund.
Hat der ihn noch vernommen? —
Ist Er dem Ruf bereit? —
Drum rufe, stolzer Schiffer,
Wenn noch zum Rufen Zeit!“

Ja, lieber unbefehrter Leser, du stolzer oder doch gleichgültiger Schiffer, eile, errette deine Seele, nimm Jesum an Bord! —

*) Der Steuermann, der das Schiff aus dem Meer in den Hafen lenken muß. Hier Jesus.

Rettung des Sünders und Herstellung des Gläubigen

oder:

Die einmalige Annahme des Sünders bei Gott und die wiederholte Vergebung oder Herstellung eines Geretteten.

(Ein Zwiegespräch).

B. Es ist mir lieb, Ihnen zu begegnen; ich hätte gern Ihre Meinung gehört über die „Befeh-rungen“, die jetzt hier und da vorkommen. Es ist mir so merkwürdig, wenn Leute behaupten, sie wären „errettet“ und hätten Vergebung der Sünden und gingen in den Himmel. So was habe ich in meiner Jugend und Heimat nie gehört. — Kann man und darf man sagen, daß man seiner Seligkeit gewiß sei? — Bitte, sagen Sie mir offen, was Sie denken. Ich weiß, Sie sind ein Mann, der fleißig in der Bibel liest und auch den geraden Weg geht.

A. Wie freut es mich, daß Sie mich über diesen wichtigen Gegenstand anreden. Wahrlich, es gibt nichts, was wichtiger wäre als das Heil der Seele und unsere ewige Seligkeit. Ich habe schon oft mit Ihnen darüber reden wollen, und nun bringen Sie selbst „das Eine, was not tut,“ zur Sprache. Darf ich Ihnen zunächst selbst eine Frage vorlegen?

B. O, ganz gewiß! Fragen Sie nur frei und offen. —

A. Wohin geht Ihre Seele, Herr B., wenn Sie heute sterben? Haben Sie nie darüber nachgedacht? Es ist das Leben doch so unsicher, wie wir alle Tage sehen können.

B. Ja, was soll ich darauf sagen? Wer kann das wissen? Ich denke doch, in den Himmel. Gewiß bin ich natürlich nicht. Das ist ja die Frage oder Schwierigkeit, die mich zu Ihnen treibt: Wie kann ein Mensch sagen: „Ich weiß, daß ich in den Himmel komme“? —

A. Ich weiß, daß dies Ihre Schwierigkeit ist; ich wollte Ihnen nur noch einmal fühlbar machen, wie groß der Mangel ist; wie ernst es ist, nicht zu wissen, ob man mit Gott versöhnt und auf dem Weg zum Himmel sei, da man doch täglich, selbst stündlich abgerufen werden kann. Was mich betrifft, so würde ich keinen Augenblick mehr ruhig sein in dieser ungewissen Welt, wenn mir nicht Gott die feste Gewißheit gegeben, daß ich gerettet sei. Jetzt aber freue ich mich, mit Paulus sagen zu können: „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte (der Leib) zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges im Himmel.“ (2. Korinther 5,1.)

B. Das ist in der Tat etwas Großes, dieses sagen zu können. Aber wer darf, oder wann darf

jemand dies sagen? Sehen Sie, ich bin, wie Sie wissen, ein eifriger Kirchgänger, die Leute nennen mich sogar „fromm“, aber ich könnte nicht sagen: „Ich weiß dies und das über mein Teil in der Ewigkeit.“ Aber ich bitte täglich darum, daß Gott mich einst annehmen und mir meine Sünden vergeben möge. —

A. Also haben Sie doch das Bedürfnis nach Vergebung, wenn Sie täglich darum bitten. Dabei darf's nur nicht bleiben. Es muß das Herz zur Gewißheit kommen. Paulus fordert die Gläubigen nicht mehr auf zu bitten, daß Gott ihnen vergeben oder sie erretten möchte, nein, er schreibt an sie: „Danket dem Vater, der uns fähig gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Lichte, der uns errettet hat von der Gewalt der Finsternis und uns versetzt hat in das Reich des Sohnes Seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.“ (Koloss. 1,12—14.) Welch klares Zeugnis enthält also das untrügliche Wort Gottes, die Bibel, über die Gewißheit des Heils für alle die, welche im Gefühl ihrer Schuld und Verdammlichkeit von ganzem Herzen auf das Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der am Kreuze für Sünder starb, ihr Heil gründen! Wir hörten eben, daß sie sagen: „Wir wissen, daß wir ein Haus im Himmel haben“. Und sie sollen „danken“ für ihre „Errettung von der Gewalt Satans“, für ihre „Erlösung“ und für ihre „Vergabung der Sünden“, welche sie jetzt schon haben. —

B. Aber, lieber Herr A., man sündigt doch noch alle Tage und muß doch immer wieder um Vergebung bitten. Wann ist man denn so weit, sagen zu können: Jetzt weiß ich, daß ich Vergebung habe und in den Himmel gehe? —

A. Einfach, so bald die heilsverlangende Seele glaubt, was Gottes Gnade für sie am Kreuze getan hat, und was Gottes Wort ihr nun klar bezeugt. Dadurch allein kommt sie zur Gewißheit und Ruhe. — Auf die Frage, was der Gläubige oder Gerettete zu tun hat, wenn er aus Mangel an Wachsamkeit in eine Sünde willigt oder fällt, will ich nachher kommen.

B. Erlauben Sie; Sie meinen also, der Mensch muß zunächst heilsverlangend um Gnade und Vergebung zu Gott oder zum Heiland kommen, und dann ist er für immer gerettet.

A. Ganz recht; so lehrt es uns Gottes Wort. Der Schwächer am Kreuz kam zum Herrn als verlorener Sünder und empfing eine volle Vergebung durch den Glauben, die ihn befähigte, heute noch mit dem Herrn ins Paradies zu gehen. Auf gleiche Weise wurden der Hauptmann Kornelius, der Kerkermeister zu Philippi und alle anderen als Sünder ein für allemal von Gott gereinigt, sie empfingen völlige Vergebung und priesen Gott für Seine große Gnade der Errettung. Nun kann es allerdings geschehen, daß der Gerettete Gott neu verun-

ehrt durch eine Sünde, und dann bedarf er hierfür allerdings der Vergebung oder Reinigung. Aber er kommt nicht neu zu Gott als ein verlorener Sünder, sondern als einer der Seinigen, als Sein Kind. —

B. Sie machen also, wenn ich recht verstehe, einen Unterschied zwischen der Vergebung, die ein verlorener Sünder erhält und der Vergebung dessen, der schon gerettet ist, den Sie einen Gläubigen oder schon Kind Gottes nennen?

A. Ganz gewiß; Gottes Wort macht diesen Unterschied.

B. Nennen Sie denn den Geretteten nicht mehr Sünder? —

A. Gottes Wort nennt ihn nicht mehr so. Wir lesen im Römerbrief: „Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist.“*) Die Gläubigen waren also einmal Sünder, jetzt aber werden sie „Heilige“, „Auserwählte“, „geliebte Kinder Gottes“ genannt.**)

B. Dies ist in der Tat ein großer Wechsel oder Gegensatz; nur ist mir dieser noch nicht so ganz klar. Bitte, geben Sie mir darüber noch näheren Aufschluß. —

A. Recht gern; Gott begnadigt den reinen Sünder, der in Buße und Glauben Ihm naht; Er vergibt ihm auf Grund des Opfers von Golgatha alsbald alle Schuld und gedenkt ihrer selbst nicht mehr. Aber Er tut mehr, Er vergibt ihm nicht nur, Er gibt ihm auch etwas: eine neue Natur und Stellung. Das Böse, die Sünden, nimmt Gott weg und eine neue Natur und Stellung gibt Er ihm; Er schenkt ihm das „ewige Leben“. So lesen wir, daß der Herr Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6,47.) Durch dieses neue Leben ist man zugleich in eine neue Stellung zu Gott gebracht; man ist ein Kind Gottes geworden. Die Heilige Schrift sagt zu den Gläubigen allen: „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum.“ (Gal. 3,26.) Und ebenso lesen wir: „So viele Ihn (den Herrn Jesum) annahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ (Joh. 1,12.)

B. Also haben Sie wohl auch selbst das Bewußtsein davon, daß Sie ein Kind Gottes sind, wie ich annehmen muß.

A. Ja, Herr B., Gott sei Dank; denn die Heil. Schrift sagt es mir, daß ich durch den Glauben an den Sohn Gottes ein Kind Gottes geworden bin; und überdies hat Gott allen Gläubigen den Heiligen Geist geschenkt, von welchem wir lesen: „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“ (Röm. 8,17.)

B. Das sind allerdings herrliche Worte und

große Dinge, die ich da höre. Aber haben Sie auch die Gewißheit, daß Sie in diesem Verhältnis als Kind zu Gott bleiben werden?

A. Ja, Gottes teures Wort gibt dem Gläubigen diesen herrlichen Trost, wofür wir dem teuren Herrn nicht genug danken können. Wir lesen in dem gleichen Kapitel des Römerbriefes, aus dem ich soeben den Spruch von der Kinderschaft Gottes anführte, die schönen Worte, „daß nichts uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (Röm. 8,38.) Und ebenso spricht der Herr und Heiland: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich; und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand rauben.“ (Joh. 10,28.) —

B. Das sind, ich muß es noch einmal sagen, herrliche Worte und große Dinge; ich habe bis heute kaum oder nie darüber sprechen hören und besitze sie auch nicht. Aber ich halte sie für völlig wahr; denn ich höre, daß sie in der Bibel stehen; und ich glaube von Herzen, was die Bibel sagt. — Aber nun noch eines: Sündigt denn jemand nicht mehr, der so glücklich ist zu wissen, daß er ein Kind Gottes ist? Sie haben dies doch, wenn ich mich recht entsinne, im Anfang unseres Gesprächs bereits zugegeben. —

A. Ja, es ist so. Leider, leider kommt's noch vor, daß Kinder Gottes sündigen. Geschehen sollte es nicht mehr. Die Heilige Schrift ruft ihnen zu: „Ich schreibe euch, Kinder, daß ihr nicht sündiget!“ (1. Joh. 2,1.) Hieraus geht schon hervor, daß der Gläubige noch sündigen kann, d. h. daß die Möglichkeit und Gefahr noch für ihn bestehen, zu sündigen, daß er aber nicht mehr sündigen sollte, und daß demgemäß auch die Notwendigkeit zu sündigen, nicht mehr für ihn vorliegt. Gott der heilig ist und den Seinigen zuruft: „Seid heilig, denn Ich bin heilig!“ erwartet nichts von ihnen, was sie nicht leisten könnten. —

B. Ja, das ist unbedingt so, daß der Gläubige, der also ein Kind Gottes ist, nicht mehr sündigen sollte; aber habe ich recht gehört, so sagten Sie, daß es für den Gläubigen noch möglich, aber nicht mehr nötig sei zu sündigen. Ist dem so? Wie verstehe ich dies? —

A. Gott hat dem Gläubigen durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist eine neue göttliche Natur mitgeteilt. Diese sündigt nie; sie kann überhaupt nicht sündigen; denn sie ist aus Gott.*) — Das sagt uns dieselbe Epistel Johannes, darin uns zugerufen wird: „Sündigt nicht!“ und darin dem Gläubigen der Weg zu seiner Heilung oder Herstellung gezeigt wird, wenn er gesündigt hat.**) Es ist dem Gläubigen alles geschenkt, was er zu einem gottseligen Leben nötig hat: eine neue göttliche Natur und überdies der Heilige Geist. — Hört er

*) Röm. 5, 8.

**) Koloss. 3,12; Ephes. 5,1; 1. Ep. Joh. 3,1—3.

*) 1. Ep. Joh. 3,9; **) 1. Ep. Joh. 2,1.

nun treu auf Gottes Wort und auf die Stimme des Heiligen Geistes; wacht und betet er, und ist er folgsam, so wird er nur das neue, göttliche Leben offenbaren. Wacht und betet und folgt er aber nicht, so wird die alte Natur, welche der Gläubige nämlich auch noch besitzt, obwohl sie in ihm gerichtet ist, sich wieder wirksam erweisen; und diese sündigt. — Das ist dann jedesmal eine gar ernste Sache, für die der Gläubige vor Gott verantwortlich gemacht wird. Er hat gesündigt, hat Gott verunehrt.

B. Das muß doch für einen Gläubigen, der Gott schon seinen Vater nennen konnte, sehr schwer sein. —

A. In der Tat, wie Sie sich das leicht denken können; denn wenn jede Sünde schon vor Gott furchtbar ist, so ist es besonders die Sünde der Gläubigen, die doch Seine Kinder sind, die, wenn sie sündigen, wider Sein Wort und wider Seine Gnade und wider Seinen Geist sündigen. — Der Schmerz des Gläubigen ist darum oftmals, wenn nicht immer, bei der einzelnen Sünde, die er getan und die doch vielleicht nur Gott bekannt ist, weit größer als sein Schmerz damals war, als er mit allen seinen Sünden in großer Not zu Gott kam; denn er ist jetzt Gottes Kind. — Er hat Gott, wenn auch vielleicht nicht öffentlich verunehrt, doch tief betrübt, Ihn, dessen vollkommene Liebe er kennt und über alles schätzt. Auch ist seine praktische Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, unterbrochen; er genießt Gottes, des Vaters, Liebe nicht und hat damit auch den Genuß Seines Friedens verloren. — Wie gut aber, daß Jesus Christus als Sachwalter für den Gläubigen eintritt, für ihn betet. Die Folge der Fürbitte ist, daß der Gläubige seine Sünde einsieht und in wahren Schmerz offen vor Gott, dem Vater, richtet und, unter Umständen, auch vor Menschen, sonderlich seinen Mitgläubigen bekennt. — So wird Gott ihm vergeben und ihn reinigen und herstellen, wie geschrieben steht: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Ep. Joh. 1, 9.) Die Herstellung ist jedoch immer gar ernst; und die Seele kehrt nur langsam zum Genuß des Friedens und der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, zurück. —

B. Ich glaube das gern oder ich kann es mir gut vorstellen. Aber wie gut, wenn der Betreffende noch ein Kind Gottes geblieben ist. —

A. Ja, das ist der Strauchelnde geblieben, wenn er, wie Gott das von jedem wahrhaft Gläubigen sagt, ein Kind Gottes war; er kommt darum auch nicht zu Gott zurück wie einst, als er noch ein verllorener Sünder war, sondern als Gottes Kind, das Gott, den Vater, tief betrübt hat und in der vorliegenden Sache nur der Reinigung bedarf. Hier gilt das bedeutungsvolle Wort des Herrn Jesu: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein!“^{*)} Der wahrhaft Gläubige ist durch die Wiedergeburt

gebadet und ganz rein und damit für den Himmel passend geworden,^{**)} daß er, wie ich zu Anfang sagte, für seine Errettung nun Gott, dem Vater, danken darf und sollte. Aber wenn er im Wandel, um im obigen Bilde zu bleiben, seine Füße besleckt hat, muß er durch Gottes Wort von dieser Sünde gereinigt und hergestellt werden. — So ist also, Herr B., ein großer Unterschied zwischen der einmaligen Rettung des Sünders und der fortgesetzten Herstellung des Gläubigen. —

B. Haben Sie herzlich Dank für Ihre Belehrung; unsere Unterhaltung war mir, wenn mir auch zur Stunde noch manches unklar ist, zum großen Segen. Ich denke denn auch jetzt schon anders über die Belehrungen, von denen man jetzt viel hört. Es wird sich nur darum handeln, ob sie alle echt sind oder nicht. Aber ich habe heute aus Gottes Wort gehört, daß es jedenfalls kein Unrecht ist, wenn jemand sagt: „Der Herr hat mich angenommen; ich bin nun durch Gottes Gnade Gottes Kind und auf dem Weg zum Himmel.“ Mein Wunsch war darum noch nie so groß wie jetzt, auch dieses Glück zu besitzen. —

A. O, Sie können es noch heute erlangen, der Herr Jesus ruft auch Ihnen zu: „Kommt, denn schon ist alles bereit!“ Und wie glücklich ist der Mensch, der von Herzen sagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Heut' ist noch Raum da.

Heut' ist noch Raum an Jesu Herzen
für jed' geängstigt traurig Herz;
Er lindert gern die Seelenschmerzen
Und zög' gern jeden himmelwärts!
Der Heiland nimmt dich zu sich ein,
Er läßt dich ewig sicher sein.

Heut' ist noch Raum in Seinen Armen;
Wie lange streckt Er sie schon aus!
Er trägt die Seinen mit Erbarmen
Hinauf in Seines Vaters Haus.
O, fall in Seine treue Hand,
Sie trägt gewiß ins Vaterland.

Heut' ist noch Raum bei Seiner Herde;
O, du Verirrter, komm herzu!
Er will, daß nichts verloren werde,
So such' bei Ihm denn deine Ruh,
Bei Ihm, dem großen Sünderfreund,
Der's ja so gut, so redlich meint.

Heut' ist noch Raum bei Seinen Kindern,
Der Tisch ist auch für dich gedeckt;
Er ist gedeckt den armen Sündern,
So wirst auch du nicht abgedeckt.
Er will auch dich, Er nimmt dich an,
O komm, so lang man kommen kann.

Heut ist noch Raum in Seinem Himmel!
Sag', willst du denn nicht selig sein?
Ach, eil' aus diesem Weltgetümmel
Und keh' noch heut' bei Jesu ein.
Heut' ist noch Raum in Kanaan,
Ob morgen, niemand sagen kann.

^{*)} 1. Ep. Joh. 13, 10.

^{**)} Kol. 1, 12.13; 1. Ep. Petr. 1, 22.23; 1. Ep. Joh. 15.3.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 12. | XIX. Jahrg.
15. Juni 1906.

Jesus aber sprach: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu Mir kommt, wird nicht hungern; und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“
(Joh. 6, 35.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mf. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Gleichwie es in den Tagen Noahs war.“ 2. Ein Zeugnis in der Eisenbahn. 3. Erklärung eines kathol. Geistlichen über die Erweckung im Rempner Lande. 4. „Es ist vollbracht!“ (Gedicht.)

„Gleichwie es in den Tagen Noahs war.“

Die Weltenuhr steht nicht still, ihre Zeiger rücken unaufhaltsam vorwärts bei Tag und Nacht. Auch mehren sich sichtlich die Kennzeichen des nahenden Endes und Endgerichts. Unsere Zeit wird immer ähnlicher den Tagen Noahs. Das sehen wir nicht nur, das sagt uns auch das Wort Gottes. Der Mund Dessen, welcher die ewige Wahrheit ist, bezeugt es. Der Herr Jesus Christus sagt von der Zeit, da Er als der Weltenrichter in den Wolken des Himmels kommen und über die sorglose Welt und sündige Menschheit Sein gerechtes Gericht bringen wird: „Und gleichwie es in den Tagen Noahs geschah, also wird es auch in den Tagen des Menschensohnes sein.“

Was aber kennzeichnete Noahs Zeit und die Tage von Sodom und Gomorra, die im Feuer untergingen? Sünde und Sorglosigkeit. Die Menschen achteten nicht mehr auf die warnenden Zeugnisse und vorlaufenden Gerichte Gottes, „sie aßen und tranken, freiten und ließen sich freien, bis die Flut kam“; „sie kauften und verkauften, pflanzten und bauten“, bis Lot aus Sodom ging und das Feuer vom Himmel kam. Nicht nur war das Maß der Sünde voll, auch das der Sorglosigkeit und Verweltlichung, der gänzlichen Mißachtung Gottes.

Zeigt nicht unsere Zeit und Welt die gleichen Merkmale? Nicht nur hat die Sünde bald in Stadt und Land ihr volles Maß erreicht, wie leichtfertig und gottlos urteilt auch die öffentliche Meinung mehr und mehr über alles, was sündlich ist! — Die Presse und Volksstimme weiß in vielen Fällen kaum noch oder gar nicht mehr, was böse ist. Und wenn

an den Gerichtshöfen, wo noch immer Recht und Gerechtigkeit nach dem gedruckten bürgerlichen Gesetzbuch gehandhabt wird, besondere Fälle von Sittenlosigkeit und Verrohung zur Verhandlung kommen, dann drängt sich eine große Menschenmenge im Zuhörer-raum zusammen, auch aus „besseren Ständen“, die mit sichtlichem Behagen an der behandelten Schlechtigkeit sich weidet und mit wieherndem Gelächter auf „die Heldentaten“ des Verbrechers lauscht. In vielen der meist gelesenen Bücher und Romane und in vielen Theaterstücken unserer Tage werden Treubruch und Ehebruch, Auflehnung wider Gott und Seine Ordnung gefeiert. Und das Volk trinkt so die Sünde, als schlürfe es Wasser. —

Zwar läßt sich Gott nicht unbezeugt. Nein, Er redet ernst in unseren Tagen zu den Menschenkindern. Und der elektrische Draht und die Zeitungen tragen die vielen Schreckensbotschaften von Gruben-unglücken, Ueberschwemmungen, Gewitterschäden, Erdbeben schnell durchs ganze Land bis in die fernsten Winkel. Also niemand bleibt es unbekannt, wie Gott die Todesboten und Scharen Seiner Unglücksengel aussendet, um alle Menschen zu warnen und ihnen zuzurufen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“

Zugleich erweist sich Gott noch vor Schluß dieses Zeitalters, dieser kostbaren Gnadenzeit, in wunderbarem Erbarmen an Hunderten und Tausenden von Seelen, die Sein Wort in Buße und Glauben aufnehmen zu ihrem Heil. Er läßt Sein seligmachendes Evangelium, wie nie zuvor, in Wort und Schrift über die Erde ausbreiten, es läuft durchs Land und ruft nah und fern viele Menschen, jung und alt, aus dem geistlichen Tod ins Leben. Sie nehmen Zuflucht in Gottes Retterarme durch Jesus Christum vor dem Tage des Gerichts; sie finden Vergebung und Frieden in Jesu Blut und dürfen nun die Ankunft des Herrn erwarten zur Seligkeit.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

Die Menschheit und Welt als solche aber geht weiter voran auf abschüssiger Bahn, schuldbeladen und sorglos dem Gericht entgegen. Und was ihr Ende ist, sagt uns Gottes Wort: „Der Tag des Herrn kommt also wie ein Dieb in der Nacht, . . . und ein plötzliches Verderben kommt über sie, . . . und sie werden nicht entfliehen!“

„Teurer Leser, Noah mußte erst eine Arche zimmern zur Rettung für sich und sein Haus. Dir und mir, uns allen heute, hat Gott die Rettung leichter gemacht, sie liegt in Jesu Christo für uns bereit. Was sagt Gottes Evangelium, wenn die Seele heilsverlangend um Gnade und Rettung zu Gott ruft: „Was muß ich tun, daß ich errettet, selig werde?“ — Gott antwortet ihr: „Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst selig.“ — Und weiter: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet!“ (Joh. 3,18.) Nimm deine Zuflucht denn zu Jesu Christo, wie Noah sich in der Arche barg, und du bist gerettet. —

Vielleicht denkt mein Leser aber, daß er, da er nicht zu den Spöttern und den offenbar Gottlosen gehört, auch nicht errettet und begnadigt werden müsse von Gott, um dem Gericht zu entinnen und in den Himmel zu kommen. Aber Gottes Wort spricht anders! Der Herr sagt zu allen, die noch nicht von Herzen zu Ihm, dem Erlöser, ihre Zuflucht genommen haben: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleicherweise umkommen!“ (Luk. 13, 2—5.) — O, so zögere nicht in diesen ernstesten Tagen der Sichtung und Scheidung, von Herzen dich zum Heiland zu wenden; wer zu Ihm kommt, den stößt Er nicht hinaus; und wer von Herzen auf Ihn, den Sohn Gottes, baut und traut, „der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.“ (Ev. Joh. 5,24.)

Säume denn niemand, der noch nicht aus Gottes Wort und Geist seines Heils in Christo teilhaftig und gewiß geworden ist, noch heute vertrauensvoll zu Jesu zu eilen. Heute ist noch der Tag des Heils, die Zeit der Gnade; ehe die Sonne heute Abend sinkt oder morgen früh sich neu erhebt, kann die Zeit des Heils vorüber, die Gnadenpforte geschlossen sein, und der Tag des Herrn kommt dann mit seinen Schrecken.

Und sollte die Gnadenzeit noch währen, weil Gott in Seiner Langmut noch so viele retten will, als sich retten lassen, wie schön und gesegnet ist es dann, wenn du — zu Ihm bekehrt — als Bote und Zeuge unter dem Banner Seiner Liebe und Seines Lichts Ihm dienen darfst zum Segen für andere, bis dein Herr und Heiland kommt. †

Ein Zeugnis in der Eisenbahn.

Der 9 Uhr 30-Zug verließ die Station B. Ich saß in einem ziemlich dicht besetzten Wagen dritter Klasse. Meine Mitreisenden waren zum größten

Teil Herren gebildeten Standes; die meisten waren in ihre Zeitung vertieft. An der ersten Haltestelle verließ mein Nachbar zur Rechten den Zug, und so wurde ein Platz zwischen mir und einem Pfarrer frei, welcher im Neuen Testament las. Ein Schornsteinfeger, der wohl schon seit früher Morgenstunde seinem Geschäft nachgegangen war, stieg mit seinem Besen ein; da er aber sah, daß der Abteil ziemlich besetzt war, wagte er nicht recht, sich zu setzen. Zwischen mir und dem Pfarrer war jedoch noch der freigewordene Platz leer, und der Pfarrer sagte freundlich: „Setzen Sie sich hierher, lieber Freund; Sie haben so gut wie wir Ihre Fahrkarte bezahlt und ein Unrecht auf Ihren Platz.“

Nachdem auch ich dem Manne freundlich zugewinkt, setzte er sich bescheiden zwischen uns. An der nächsten Haltestelle verließ er den Zug. Nachdem er ausgestiegen war, begann einer der mitreisenden Herren gewaltig zu schimpfen, daß die königliche Staatseisenbahn Schornsteinfegern gestatte, in ihrer Arbeitskleidung und mit ihrem Handwerkszeug die dritte Klasse zu betreten. Es waren nämlich ein oder zwei Rußkörnchen auf der Bank liegen geblieben; ich wischte dieselben weg und bemerkte: „Es gibt viel schlimmere Dinge als ein wenig Ruß.“

„Ja, in der Tat,“ entgegnete der Pfarrer, „es gibt viel Schlimmeres in der Welt.“

„Was zum Beispiel?“ fragte ich.

„Die Sündenschuld und das moralische Verderben des Menschen,“ lautete die in ernstem Tone gegebene, unerschrockene Antwort.

„Was verstehen Sie unter dem moralischen Verderben des Menschen?“ erlaubte ich mir, nunmehr zu fragen, obwohl ich schon ziemlich sicher hoffte, einen lebendigen und wahren Christen vor mir zu haben.

„Nun, ich denke an den sündigen Zustand des Menschen vor Gott; denn er ist in Ungerechtigkeit geboren und als Sünder auf die Welt gekommen, und so lange er ungläubig in diesem Zustand Gott gegenüber verharrt, ist sein moralisches Verderben in der Tat groß.“

„Und darf ich fragen, wie Sie diesem Verderben begegnen wollen? Kennen Sie ein Heilmittel dagegen?“

„Es gibt nur ein Heilmittel für den Sünder, mein Herr; es ist das teure Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes,“ lautete die von Herzen kommende Antwort.

Ich empfand große innere Freude darüber, einen so ersten Mitkämpfer für das Evangelium in dem Prediger gefunden zu haben, und um seine Ueberzeugung zum vollen Ausdruck kommen zu lassen, auch gerade den Mitreisenden gegenüber, entgegnete ich: „Aber wissen Sie nicht, daß man in unseren Tagen sehr gering denkt von dem Blute Jesu Christi, ja, daß man meint, keines Erlösers zu bedürfen?“

„Ich weiß es, mein Herr, ich weiß es; aber das ist um so ernster, als das Wort Gottes uns sagt: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung.“ (Hebr. 9,22.)

Und es sagt uns auch: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Joh. 1,7.) Gott ruft den Gläubigen zu: „Ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber und Gold, erlöst worden seid von eurem eiteln, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken.“ (1. Petr. 1,18.19.) Soll also der Mensch aus seiner Schuld und seinem sündlichen Verderben befreit werden, so kann es nur geschehen durch den Glauben an das Veröhnungsblut des Herrn Jesu Christi. So sagt uns die Bibel.“

„Sie vergessen aber,“ warf ich ein, „daß die Menschen heutzutage sehr geneigt sind, die Aussagen des Buches, welches Sie in der Hand halten, anzuzweifeln.“

„Ja, das ist leider wahr. Aber die Welt wird noch einsehen müssen, daß dieses Buch die Wahrheit redet, wenn einst in Erfüllung geht, was der Sohn Gottes gesprochen hat: „Der Himmel und die Erde werden vergehen; Meine Worte aber werden nicht vergehen.“ (Mark. 13,31.) „Gott sei wahrhaftig, jeder Mensch aber Lügner,“ heißt es da. Gott wird Sein Wort wahr machen, dessen können wir versichert sein.“

Bei den Mitreisenden waren nach und nach die Zeitungen auf den Schoß gesunken, und wenn auch nicht alle ihr Interesse an der Unterhaltung zwischen dem Pfarrer und mir offen bekundeten, so war doch wohl nicht einer, der dieselbe überhört hätte. Ich erlaubte mir nunmehr, eine neue Frage an den mutigen Verteidiger des Wortes Gottes zu richten, nämlich, ob er auch zu denen gehöre, welche mit Gewißheit behaupten könnten, „errettet“ zu sein. Er antwortete sogleich freudig und fest: „Ja, durch Gottes Gnade kann ich sagen, daß ich errettet bin, errettet durch den Glauben an das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes.“

„Würden Sie mir wohl erzählen,“ sagte ich, „wie Sie zu Ihrer inneren Stellung zu Gott gelangt sind?“ „Mit Freuden tue ich das,“ lautete die Antwort. „Meine Bekehrung fand statt in einer stürmischen, finsternen Nacht in der Gegend von Kap Horn. Ich war Seekadett auf einem großen Handelsschiff und war bis dahin völlig gleichgültig geblieben in Bezug auf göttliche Dinge. Aber in jener Nacht, nachdem wir das Kap Horn passiert hatten und dem schrecklichen Sturm ausgesetzt waren, redete ein gläubiger Maat, mit welchem ich die Kabine teilte, ernst und liebevoll mit mir über mein Seelenheil. Gott segnete seine von Herzen kommenden Worte, und ich wandte mich in jener Nacht zu dem Herrn Jesu Christo, daß Er mich bergen möchte, nicht nur vor dem zeitlichen Sturm und Untergang, sondern zu meinem ewigen Heil; Er erhörte mich, ich wurde wahrhaft bekehrt und gläubig.“

„Wie ist es Ihnen dann weiter gegangen?“

„O, mein Herr und Heiland erhielt mich fortan

glücklich in dem Bewußtsein Seiner Liebe. Als ich England erreicht hatte, fuhr ich sofort zu meinem einzigen Bruder und erzählte ihm, was Gott an meiner Seele getan; der Herr tat auch ihm das Herz auf, und auch er wurde ein neuer Mensch.“

„Dann waren Sie also der Andreas, welcher den Petrus zu Jesu führen durfte.“

„Ja, und wie Petrus ist auch mein Bruder in der Hand Gottes für viele Seelen das Werkzeug zu ihrer Bekehrung geworden.“

„Und was ist aus dem Maat geworden,“ fragte ich, „der Ihnen in jener stürmischen Nacht am Kap Horn als Wegweiser gedient hat?“

„Er ist bald hernach Kapitän eines Handelsdampfers geworden, hat aber später seinen irdischen Beruf aufgegeben, um seine Zeit und Kraft ganz in den Dienst des Herrn zu stellen. Er steht jetzt in einer geeigneten Tätigkeit im Werke des Herrn.“ —

So weit war unsere Unterhaltung gekommen, als der Zug in W. hielt. Die meisten unserer Mitreisenden, obwohl sie noch weiter zu fahren hatten, verließen uns und suchten einen anderen Wagenabteil auf; für heute hatten sie genug von diesen Dingen gehört. Was sie mit dem Gehörten angefangen, ob sie es auf Herz und Gewissen angewendet oder von sich abgewiesen haben, das wird der Tag des Herrn offenbar machen. Ich für mein Teil freute mich von Herzen, in dem Prediger einen wahren und treuen Bruder im Herrn und Zeugen Christi gefunden zu haben. Wir schieden in großer Herzlichkeit von einander in der freudigen Zuversicht, bald uns beim Herrn droben wiederzufinden. —

* * *

Erklärung eines kathol. Geistlichen über die Erweckung im Remptner Lande. *)

„Unser etliche waren wir im Remptner Lande, die durch die wirksame Gnade Gottes ihr großes Sündenelend erkannten; wir waren darüber höchst betrübt und verlegen, hätten es gern anders und besser gehabt. Jahrelang wollten wir uns selbst durch gesetzliche Anstrengungen und allerlei selbstgewählte Uebungen gerecht, heilig, frei und froh machen, und also die für uns geschehene Arbeit Jesu Christi für nichts, oder doch nicht für alles gelten lassen. Wir nahmen die Gebote Gottes und der Kirche hervor, machten gute Vorsätze, legten Beichte auf Beichte ab, machten viele Wallfahrtsgänge, nahmen allerlei auf uns, versuchten dies und das, um unser schreiendes Gewissen zu stillen. Wir gingen aber bei allem immer an dem Glauben an Jesum vorbei, das heißt: Wir wollten Vergebung der Sünden, den Himmel und die Seligkeit nicht umsonst aus Gnaden oder für das, was Jesus für uns bereits getan hat

*) Die im vorigen Jahrhundert stattfand. —

und noch täglich in und mit uns tut, sondern gleichsam als Lohn und Schuldigkeit für unsere Arbeit und Mühe haben; und so wurden wir nie besser, nie ruhig, nie froh. Das ist: Wollen hatten wir, aber das Vollbringen wußten wir nirgends aufzutreiben. Wir fanden uns am Ende des 7. Kapitels an die Römer, wir schrieten: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes?“ Wie wir nun in unseren eigenen Wegen müde dastanden, und oft Tränen über unser Seelenelend und über die Ohnmacht, uns selber zu helfen, verlegen zum Himmel weinten, fingen wir durch Gottes Gnade an einzusehen, wie sonst noch nie, daß wir durch eigenes Kennen und Laufen vor Gott nicht gerecht und selig werden konnten; sondern daß uns Gott in Christo schon längst eine vollkommene Gerechtigkeit und Erlösung bereitet habe, und daß nun nichts übrig sei, als daß wir im Glauben zugreifen und nehmen aus der bereiteten Fülle in Christo. Lange wollten wir nicht zugreifen; wir dachten: das wäre vielleicht zu unverschämt, so viel auf einmal umsonst zu nehmen; wir wollten uns auch jetzt noch immer würdiger machen. — Endlich wagten wir's doch, wir gingen hin, so wie wir waren, mit unserem Nichts und mit unseren Sünden, griffen zu, nahmen Jesum für uns, boten Gott Christi Blut für unsere Schulden dar. Und wir fanden Friede und unaussprechliche Freude; wir sahen uns erlöst von der Herrschaft der Sünde, von der knechtischen Furcht des Todes, des Teufels und der Hölle. Angst, Dual und Zweifel flohen davon. — Jesus legte immer mehr von Seinem Geist, Liebe, Friede und Freude in unser Herz. So begnadigt und durch Jesum gerecht gemacht, taten wir gern, was recht ist; wir lebten den Geboten Gottes nicht mehr aus einem knechtischen und lohnfüchtigen Zwange, sondern aus Liebe und Dankbarkeit, gehorjam; wir freuten uns bei dem aufgegangenen Lichte und wünschten, daß alle Welt wüßte und glaubte, was wir glaubten. Etliche von diesen Begnadigten und Erfreuten gingen nun hie und da aus bester Meinung hin und sagten dieses Geheimnis auch anderen. Viele, bei denen der Herr schon gearbeitet hatte, wurden erweckt, erleuchtet und gebessert, lobten Gott und liebten einander. Jetzt kamen sie aber auch an solche, die ihr Sündenelend noch nicht erkannten oder fühlten, die selbstgerecht waren und kein Bedürfnis nach Jesu hatten. Als man nun diesen sagte, daß sie noch unter der Sklaverei der Sünde und unter der Knechtschaft des Gesetzes ständen, fanden sie sich hoch beleidigt, hielten die Prediger für Narren und Reher, lästerten die Erweckten und die Arbeit des Heiligen Geistes auf den Gassen, Kanzeln und in den Buchstuben, verdrehten die Sache und gaben ihr, nach irdischem Sinne, auch irdische Auslegung. Der Lärm ward groß, kam in öffentliche Zeitungsblätter und zugleich auch an unsere Bischöfe. Diese, ohne zu wissen, was es sei, führen etliche von uns ins Gefängnis, nahmen und konfiszierten unsere Schriften,

suchten über ein halbes Jahr drinnen, konnten aber doch nicht solches finden, was die öffentlichen Blätter und die Leute auf den Gassen sagten. Die Richter kamen in Verlegenheit, denn der große Haufe schrie: „kreuzige sie!“ oder „du bist kein Freund der Religion oder der Kirche“; andererseits aber fanden sie doch nichts, was den Tod verdient hätte; sie wählten also ein Mittelding und legten uns etwa 14tägige Uebungen auf und ließen uns alle wieder los. Ich bekam den Auftrag, mich eine zeitlang in Augsburg aufzuhalten, um mich daselbst öfters mit einem Theologen über die katholischen Lehrsätze zu unterreden. In der Zwischenzeit, wo die Inquisition und Verfolgung dauerte, fielen auf einer Seite etliche, bei denen es nicht fest gewurzelt hatte, vom lebendig praktischen Glauben an Jesum ab; sie griffen wieder nach ihren Krücken und Rehen; andere aber wurden unter dem Getöse aufmerksam. Sie fanden hie und da einige, die ihnen das Wahre sagten; und so geschah es, daß viele, besonders von den Geistlichen, eben da auf den Satz kamen, wo andere ihn zertraten; und so geht es noch bis heute, zehn fallen ab und zehn stehen auf. Diejenigen, welchen der lebendige Glaube an Jesum Erfahrung und Herzenssache war, wurden ein Herz und eine Seele und sind es noch bis auf diese Stunde; die anderen, die nicht wissen, was wir eigentlich haben und wollen, sehen uns scheel an und geben unserer Vereinigung verschiedene Namen. Wir aber freuten uns, um Jesu willen Schmach zu leiden, wollten gerne abnehmen und klein werden, wenn Er nur groß und Sein Name allenthalben geheiligt wird; Sein Reich kommt und Sein Wille geschieht.“ —

Dreifache Ruhe.

Gott allein kann dem Menschen wahre Ruhe geben: 1) Ruhe des Gewissens durch den Glauben an das kostbare Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, das da rein macht von aller Sünde; 2) Ruhe des Herzens alsdann in treuer Nachfolge Jesu Christi; und 3) endlich, nach dieses kurzen Lebens Mühe und Leiden, bei Jesu Christo in des Himmels Herrlichkeit die ewige Ruhe, die Sabbathruhe des Volkes Gottes. (Hebr. 4,9.)

„Es ist vollbracht!“

(Joh. 19,30.)

„Es ist vollbracht!“ sprach Gottes Lamm,
Als es geküht am Kreuzestamm
All meine Schuld und Missetat
Nach Gottes ew'gem Gnadenrat.

„Es ist vollbracht!“ O, Herr, wie gut,
Es floß für mich Dein teures Blut;
Das ist fürwahr ein Lösegeld,
Das mich auf ewig sicher stellt.

„Es ist vollbracht!“ O, welch ein Wort
Aus Deinem Mund, mein Herr, mein Hort;
Fest steht mein Heil nun, wie Dein Thron,
Herr Jesu Christus, Gottes Sohn! E. D.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 13. | **XIX. Jahrg.**
1. Juli 1906.

„Herr, zu wem sollten wir gehen? —
Du hast Worte ewigen Lebens.“
(Joh. 6, 68.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Das Wort Gottes und das vierfache Ackerland. 2. Ein Bibelblatt; oder Gottes Wort zum Trost und Heil.
3. „Also hat Gott die Welt geliebt.“ 4. Gedicht.

Das Wort Gottes und das vierfache Ackerland.

Wir redeten neulich davon, daß Gott uns zwei Offenbarungen von sich gegeben habe: das Buch der Natur und die Heilige Schrift. Nur in letzterer aber finden wir Gottes Erlösung, Heil und ewiges Leben.

1. Der Wert des Wortes Gottes.

Das Wort Gottes sollte darum den Menschen als der wertvollste Schatz gelten. Der Psalmist bezeugt von ihm, daß es „kostlicher sei als Gold und viel gediegenes Gold“. (Ps. 19,10.) Es ist rein „siebenmal geläutert“, (Ps. 12,6.) also die vollkommene, lautere Wahrheit, deren wir in der Welt der Finsternis und Lüge so sehr bedürfen. Auch vergeht sein Inhalt nie, während alles Sichtbare ein Ende nimmt, also keinen dauernden Bestand hat. Der Herr selbst versichert uns: „der Himmel und die Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen.“

2. Der Gegenstand des Wortes Gottes.

Was verleiht dem Worte Gottes seinen hohen Wert? Es kommt von Gott und führt zu Gott, und sein Kern und Stern und Mittelpunkt ist Jesus Christus. Er ist das Wort Gottes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ (Ev. Joh. 1,1.) Unter diesem Namen sehen wir Ihn in Offenbarung 19 auch vom Himmel kommen: „Sein Name heißt: ‚Das Wort Gottes!‘“ Er konnte zu den Juden sagen: „Ich bin das, was Ich auch zu euch rede“, oder an einer anderen Stelle, wo Er sich auf die Schriften (das Wort Gottes) beruft: „Sie sind es, die von Mir zeugen.“ Von Ihm, dem hoch gelobten Herrn, redet das Wort vom ersten bis zum letzten Blatt: Er ist „Anfang und Ende.“ Wer

anders, als der Sohn Gottes ist auch der in 1. Mos. 1,1 genannte Schöpfer aller Dinge? Hören wir doch, daß Er im Hebräerbrief angeredet wird: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind die Werke Deiner Hände.“ Er ist auch der nach dem Fall der ersten Menschen verheißene Erlöser (1. Mos. 3,15.); Er ist es, der dem Abel das Zeugnis ins Herz gab, daß er gerecht sei; der den Henoch entrückte, den Noah im Gericht bewahrte, den gläubigen Abraham segnete, den schwachen Jakob leitete und rettete und in großer Geduld trug und erzog, der den Joseph zum Herrscher erhob, der dem Mose sich in Herrlichkeit offenbarte, der das Volk Israel erlöste, rettete, bewahrte und ins verheißene Land führte. Er ist Jehova, der Ewige.

Aber, Gott sei Dank, wir hören noch mehr von Ihm. Er wird geboren als Kind und geht in Armut und Niedrigkeit durch diese Welt als einer, der nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlegte. Er beugte sich herab, der heilige Sohn Gottes, zu den Sündern, weil Er ein Herz voll Erbarmen und Liebe hatte, ja das ganze jüdische Land wurde zum Schauplatz Seiner gesegneten Tätigkeit, die von Seiner Macht, Weisheit, Liebe und Gnade zeugte: „Blinde werden sehend, und Lahme wandeln, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.“

Welch eine Entfaltung der Herrlichkeit Gottes, und welch eine Gnade!

Aber der Sohn Gottes tat noch mehr, Er ging nach dem Ratsschluß Gottes ans Kreuz und starb für den verlorenen Menschen, um ihn völlig zu retten von Sünde, Tod, Gericht und Teufel, und um ihn als ein erlöstes, wiedergeborenes Kind Gottes in die Gegenwart Gottes zu führen, wo Er, der Herr, nunmehr als der Auferstandene in Herrlichkeit thront.

Lieber Leser, ist das nicht ein kostbares Wort, welches eine solche Person — den Herrn der Herrlichkeit — und Sein großes Erlösungswerk und unser ewiges Heil zum Gegenstand hat? Mit Recht sagt Paulus: „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“ (1. Tim. 1,15.)

„Wort aus Gottes Munde,
Wort vom Friedensbunde,
Evangelium!
Quelle aller Freuden,
Trost in allen Leiden,
Unser höchster Ruhm.
Gottes Kraft, die Glauben schafft,
Frohe Botschaft, uns zum Leben
Von Gott selbst gegeben.“

Alles ist vollendet:
Gott hat Den gesendet,
Der verheißten war.
Jesus, der Sein Leben
Für uns wollte geben,
Stellt der Welt sich dar.
Seht, Er hat des Höchsten Rat
Ganz vollbracht zu Gottes Ehre.
Welche süße Lehre!“

3. Das Wort Gottes, der Same zur Wiedergeburt.

Wie betäubend ist es daher, daß ein so kostbarer Schatz, die Quelle des Lichts und Lebens, gering geachtet und verworfen und von so wenigen Seelen angenommen, geliebt und bewahrt wird. Aber immer noch und zu allen Zeiten sind „glücklich, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Es ist der Same der Wiedergeburt, ohne welche der Mensch nicht ins Reich Gottes eingehen kann. Petrus bezeugt, daß Gottes Wort das Herz reinigt und neues Leben schafft. Er schreibt den Mitterlöstern: „Da ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam der Wahrheit . . . so liebet einander mit Inbrunst aus reinem Herzen, die ihr wiedergeboren seid nicht aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ (1. Petri 1,22—23.)

Die Aufnahme des Wortes.

Wie das kostbare Wort Gottes von den Menschen aufgenommen wird, so steht der Mensch zu Gott. Daß es aber verschieden aufgenommen wird, zeigt uns der Herr Jesus in dem bekannten Gleichnisse vom vierfachen Ackerland. (Matth. 13; Mark. 4; Luk. 8.) Er vergleicht hier die ganze Menschheit mit einem Felde, das harten, felsigen, unreinen und auch zubereiteten guten Boden hat.

1. Harte Herzen.

Der harte Boden (der Weg) ist für den Samen unzugänglich. Pflug und Egge konnten ihn nicht aufreißen, die Samenkörner bleiben auf der Oberfläche liegen und werden gar bald eine Beute der Vögel oder erbarmungslos von den Menschen zertreten. So gibt's auch, ach! so viele Menschen, deren Gewissen nie durch Gottes Wort erschüttert

wird, die Gottes Wort nicht zu Herzen nehmen; ihr Herz ist und bleibt hart, und sollte selbst der Pflug der Leiden und Heimsuchungen darüber hingehen und der Hammer der Wahrheit und Ueberzeugung daran pochen; es bleibt hart. Das Herz des Pharao ward weder durch die liebevollen Vorstellungen Gottes erweicht, noch durch die Gerichte Gottes gebeugt und gewonnen. Er war hart und verhärtete sich nur mehr und mehr, sodaß Gott nichts übrig blieb, als ihn im Gericht hinwegzuraffen. Liebe Seele, wie schrecklich ist ein solcher Zustand und Ausgang! Gehörst du zu solchen, die das Wort hören, ohne zu erwägen, daß es Gott ist, der jetzt mit dir redet; der dich aufruft, Buße zu tun und dich zu Ihm zu bekehren? „Heute“, so sagt uns Sein Wort, „wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ —

2. Halbe und geteilte Herzen.

Bei der zweiten Bodenart wird der Landmann nicht selten getäuscht. Er geht eines Tages über sein Feld und sieht an einem Plage die Pflänzchen schön in die Höhe ragen, höher als alle um sie her, auch schön saftvoll und grün. Sie scheinen guten Boden zu verraten. Aber — o weh! nach einigen Wochen sieht er sich in seinen Hoffnungen betrogen. Die Pflänzchen sind alle zurückgegangen und gelb geworden. Wie ist das zugegangen? Der Same war auf felsigen Boden gefallen mit einer ganz dünnen Schicht von Erde oder Ackerkrume. Die Sonnenstrahlen durchwärmten rasch den Boden, der Same ging alsbald auf, aber er hatte nicht tiefe Wurzel. So schnell er aufgegangen war, so schnell ist er verdorrt.

Da haben wir ein Bild, wie das Wort Gottes von der zweiten Klasse von Menschen aufgenommen wird. Sie hören das Wort Gottes vielleicht recht gern, meinen bei gewissen Anlässen, besonderen christlichen Festen und Predigten auch Tränen der Rührung, sie sind recht weich und empfänglich, ja sie können sich nicht genug verwundern über die herrlichen Wahrheiten und kostbaren Segnungen, von denen es redet. Sie freuen sich recht herzlich, wenn sie hören, daß Gott so gnädig ist und gut, daß selbst grobe Sünder bei Ihm Rettung finden und in den Himmel kommen können. Aber weiter geht es kaum. „Sie nehmen das Wort mit Freuden auf.“ „Aber“ — wie ernst — „sie haben nicht Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.“

Sie waren nahe daran, errettet zu werden; gern glaubten sie, daß alles, was Gott zu ihnen redete, wahr sei, sie hatten „geschmeckt das gütige Wort Gottes“, aber befehrt waren sie noch nicht. Gott sendet eine Prüfung, es kommen Drangsal und Verfolgung oder auch nur Hohn und Spott über sie. Vielleicht tobt daheim ein zorniger Mann, der seinem Weibe, das Frieden sucht, mit Schlägen droht, oder die Nachbarn, Freunde und Bekannten gießen ihren Spott und Hohn über die Seele aus, die dem

Gericht Gottes entfliehen möchte; und sie weicht ängstlich zurück. Vielleicht scheint auch die Lebensstellung in Frage gestellt: die Vorgesetzten drohen mit Entlassung aus dem Geschäft, wenn jemand Ernst, macht, den Heiland zu ergreifen und dann mit Ihm zu wandeln. So hörte Schreiber einmal einen erweckten jungen Mann ausrufen: „Ach, wenn ich allein in der Welt wäre, würde ich mich gern befehren.“ Er fürchtete die Menschen und ging wieder in die Welt zurück. Der Herr aber sagt: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es zum ewigen Leben bewahren.“ „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre seine Seele?“ Wir lesen: „Dem Reich der Himmel wird Gewalt angetan“, d. h. es geht bei der Befehrung durch Widerstand, „aber die Gewalttuenen reißen es an sich.“ Wehe dem, der auf Fleisch vertraut; wer aber auf den lebendigen Gott vertraut und hört, wird auch leiblich nicht zu Schanden werden, sondern Gottes Güte wird gewißlich mit ihm sein.

3. Unreine Herzen.

Die dritte Bodenart ist unrein; der Same ist aufgegangen, aber gleichzeitig mit demselben das Unkraut. Das Unkraut raubt dem guten Samen die Lebenskräfte, es wächst rascher, überschattet ihn, sodaß er nach kurzer Zeit zugrunde geht.

Diesem Boden gleichen die Seelen, „welche das Wort gehört haben und hingehen und durch Sorgen und Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt werden und nichts zur Reife bringen.“ (Luk. 8,14.) Also „die Sorge“, „der Reichtum“ und „die Vergnügungen“ sind hier die Hindernisse für den Eingang in das Reich Gottes. Da gibt es Seelen, die sagen: „Wir haben keine Zeit, das Wort zu befolgen und uns zu befehren. Wenn nur unser Geschäft nicht wäre oder die Last mit der großen Haushaltung, oder die liebe Not uns tägliche Brot.“ Da heißt es fortwährend: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?“ Aber, was sagt der Herr? „Sorget nicht!“ Der die Sperlinge ernährt und die Vögel kleidet, der erhält auch euch, der ihr doch viel mehr als alle diese seid. „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“ Andere plagt die Sucht nach Reichtum. Sie wollen sich vergängliche Schätze sammeln. Was aber sagt der Herr? „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang.“ Zudem vergeht alles Irdische: „Alles, alles, was wir sehen, das muß fallen und vergehen.“ Darum ermahnt der Herr: „Reite deine Seele!“ „Sammelt euch Schätze im Himmel!“ Wenn es nicht die Sorge und der Reichtum sind, die das Herz einnehmen, dann ist es das Vergnügen und die Lust der Welt

bei anderen Tausenden von Menschen. Sie wollen hier auf Erden zu ihrem Teil kommen, die Begierden stillen und genießen und dabei — wenn's möglich wäre — doch Gottes Wort gelten lassen und in den Himmel gehen. Welch eine ungöttliche Gesinnung!

Lieber Leser, wenn du zu diesen Leuten gehörst, dann kannst du nicht glücklich sein in dieser Zeit, noch auch selig werden in Ewigkeit. Weder die Sorge noch der Reichtum und die Vergnügen geben dem Herzen Ruhe und Frieden; aber in Jesu Christo findest du alles: Befreiung von Sorgen und einen Führer durchs Leben und Segenspende in allen Lagen, einen Reichtum, der nicht zu ergründen ist, jetzt schon wahre Freude und einen unerschütterlichen Frieden, dazu das ewige Leben.

4. Gute, d. h. zubereitete Herzen.

Die vierte Bodenart ist gutes Land; der Same schlägt Wurzel und geht auf, um reiche Frucht zu bringen. Ach, nach Gottes eigenem Wort, wie auch die Erfahrung zeigt, ist es nur ein kleiner Teil der Menschheit, der dem guten Lande gleicht. Diese Herzen nehmen das Wort auf als das, was es wahrhaftig ist, als Gottes Wort in einem „redlichen und guten Herzen und bringen Frucht mit Ausharren.“ Redlichkeit und Aufrichtigkeit kennzeichnen sie. Sie hören das Wort und beugen sich darunter; es sagt ihnen, daß sie böse und darum verloren sind und der Errettung bedürfen, und sie glauben der Wahrheit, sie gehen ins Kämmerlein, um vor Gott ihr ganzes Leben zu verurteilen und zu Ihm um Gnade zu flehen. Dabei fragen sie nicht, was die Leute darüber urteilen, sie wollen um jeden Preis errettet und selig werden und machen Gebrauch von der Gnade, während Gott sie ihnen anbietet in Jesu Christo, dem Heiland. Sie glauben dem Worte und finden Vergebung von allen ihren Sünden und Frieden mit Gott. Wie kostbar für solche Seelen, wenn sie es fassen können, was Gott zu ihnen und von ihnen sagt: „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben“ und: „Ihrer Sünden und Übertretungen werde Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10,17.) So werden sie glücklich für diese Zeit und gerettet für alle Ewigkeit durch den Glauben an den Herrn Jesus, den Sohn Gottes, der für sie gestorben ist.

Welch eine herrliche Frucht, die das Wort Gottes bewirkt! Aber die so errettete Seele, welche nun das ewige Leben und den Geist Gottes besitzt, bringt auch selbst Frucht; es sind die Früchte des Geistes: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ Wahrlich, das sind liebliche Früchte, ein duftender Wohlgeruch für das Herz Gottes und ein Segen für die Menschen.

Diese Früchte mit Ausharren zu bringen, ist die Aufgabe des erlösten Menschen. „Ich habe euch auserwählt“, sagt der Herr, „und gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ Das ist aber auch nur für die Gläubigen möglich, wenn sie im

Herrn bleiben: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht.“ Einst brachten sie, wie alle Menschen, Frucht, deren Ende der Tod war, jetzt aber ist ihre Frucht die der Heiligkeit und das Ende ist ewiges Leben. (Röm. 6,20—23.)

Ein Bibelblatt; oder Gottes Wort zum Trost und Heil.

Während des Spahi-Aufstandes in Indien im Jahre 1857, als viele Engländer niedergemetzelt wurden, befanden sich einige englische Herren und Damen in einer Festung bei einem Radscha oder Fürsten in der Nähe von Lucknow. Man versprach, sie gut zu behandeln, wenn sie ihre Waffen niederlegen und sich ergeben wollten. Kaum hatten aber die Engländer dies getan, so wurden sie ergriffen und erschossen. Nur zwei Damen und ein Kind wurden von einem Munschi (Lehrer) mit Beschlag belegt, und da er ein angesehenener Mann war, erlaubte man ihm, diese drei in seinem eigenen Hause zu erschießen.

Er brachte sie in sein Haus und verbarg sie dort in einem Kellerraum, den nur er kannte. Er sagte den Damen, daß sie sich ruhig verhalten sollten und brachte ihnen täglich etwas zu essen. Die Rebellen wollten aber wissen, was der Munschi mit den Damen gemacht habe; er wurde beschuldigt, und man bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er den Aufenthaltsort der Damen nicht angeben werde.

Die Damen schwebten in großer Gefahr. Wurden sie gefunden, so war ihr Geschick besiegelt. Wurde der Munschi getötet, so mußten sie verhungern, denn nicht einmal die Diener des Munschi wußten von dem Versteck. So lebten sie in beständiger Furcht. Nun wurde noch das kleine Mädchen krank. Da baten die Damen den Munschi, etwas Medizin zu kaufen. Er erhielt diese auch, in ein Stück Papier gehüllt, von einem eingeborenen Arzt. Zu ihrem Erstaunen sahen die Damen, daß das Papier, in das die Medizinflasche gedreht war, ein Blatt aus der Bibel war.

Sie lasen, was darauf stand; es war Jesaias 51, vom 12. Verse an: „Ich, Ich bin es, der euch tröstet. Wer bist du, daß du dich vor dem Menschen fürchtest, der hinstirbt und vor dem Menschenkinde, welches wie Gras dahingegeben wird? Und daß du Jehova vergiffest, der dich gemacht, der die Himmel ausspannt und die Erde gegründet hat; und dich beständig, den ganzen Tag, vor dem Grimme des Bedrängers fürchtest, wenn er sich rüstet, um zu verderben? Wo ist denn der Grimm des Bedrängers? Der in Fesseln Gefrümmte wird bald losgelassen werden und nicht hinstirben in die Grube, und sein Brot wird ihm nicht mangeln.“

Als die Gefangenen diese Worte lasen, die besonders von Gott für sie in ihrer großen Not geschrieben zu sein schienen und doch von dem ein-

geborenen Arzt geschickt waren, der keine Ahnung hatte, wer sie bekam, faßten ihre Herzen wieder Mut. Auch erbarmte sich Gott und erfüllte diese Verheißung. Lucknow wurde von den Engländern eingenommen, und die Damen erhielten bald nachher ihre Freiheit und, wie wir hoffen, nicht nur die leibliche, auch die der Seele, indem Gottes Wort seine Macht an ihren Herzen erwies zur Errettung ihrer Seelen durch Jesum, den Erlöser.

Teurer Leser hat auch dich Gottes Wort aus der Finsternis ins Licht und aus der Gefangenschaft in die Freiheit und aus dem geistlichen Tod ins göttliche Leben gebracht?

Also hat Gott die Welt geliebt.

Der herrliche Spruch im Evangelium Johannes 3,16: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“, hat schon Tausenden von Seelen Leben und Frieden gebracht. Was hören wir dort: Gott hat geliebt und hat gegeben; und die Seele glaubt und hat: Sie hat ewiges Leben. Herzog Ernst der Fromme von Sachsen Gotha sagte: „Ich wollte den einzigen Spruch nicht für die ganze Welt, ja nicht für tausend Welten geben, weil er ein solcher Glaubensgrund ist, daß ihn auch der stärkste Teufel nicht umstoßen kann.“

Freude im Himmel und auf Erden.

Freude ist im Himmel,
Freude auf der Erd',
Wenn ein irrend Schäflein
Heim zum Herrn sich kehrt,
Wenn's von Ihm gerufen,
Läßt die arge Welt,
Eilt zu Seinem Herzen,
Ihm zu Füßen fällt.

Dies ist andre Freude,
Als die Welt sie bent;
Sie kennt nicht die Wonne,
Die so hoch erfreut,
Wenn ein Herz, das müde,
Satt von ihrer Lust,
Ew'gen Frieden sucht
An des Heilands Brust.

Nur zu Gott geschaffen,
Ist ja unser Herz,
Keiner d'rum als Jesus
Heilet seinen Schmerz;
Nur wenn Er es füllet,
Ist es froh und satt;
Nur bei Ihm es ewig
Fried' und Freude hat.

Gibt's noch größ're Freude
Auf der ganzen Welt,
Als wenn eine Seele
Dem zu Füßen fällt,
Der für sie gestorben,
Weil Er sie geliebt
Und aus freier Gnade
Alles ihr vergibt? —

(Eingesandt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ **Gute Botschaft** **„Gott ist Liebe!“**
 1. Joh. 1, 5. **des Friedens.** 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 14.

XIX. Jahrg.
 15. Juli 1906.

„Du zogest liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube; denn alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen.“

(Jes. 38, 17.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 M. das Jahr.
 Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Der Eingang Deines Wortes erleuchtet.“ 2. Betrachtungen über die Offenbarung. 3. Psalmen in der Weltgeschichte. 4. Des Seemanns Bibel. 5. Dreierlei „Mein.“ 6. Das Wort. (Gedicht.)

„Der Eingang Deines Wortes erleuchtet.“

(Ps. 119, 130.)

Das Wort Gottes stammt und zeugt von Gott; und Gott ist Licht. Darum muß der Eingang Seines Wortes das Herz erleuchten. Wie die Strahlen eines Lichtes ringsum Licht verbreiten und jeden dunklen Raum erhellen, der ihnen offen steht, so daß der Beschauer hier nun jeden Schmutz und Schaden sehen kann, so durchdringt und erforscht Gottes Wort das Menschenherz und zeigt ihm seinen Zustand und seine Sündenschuld. „Es kehrt das Innerste nach außen,“ wie einst ein Heide sagte, „darum mögen wir's nicht hören.“

Ja, „das Wort Gottes ist lebendig,“ wie es von sich selbst bezeugt, „und ist kräftig, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Zerteilung der Seele und des Geistes, sowohl der Gelenke als des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gefinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ (Hebr. 4, 12. 13.)

Einmal muß jeder Mensch in Gottes lichter Gegenwart erscheinen; ist's nicht auf Erden, dann nach dem Tode in der Ewigkeit. Geschieht's nicht hienieden in der Zeit der Gnade, wo der Mensch einen Retter finden kann, so geschieht's, nachdem der Tag des Heils verfloßen ist, und er tritt dann schuldbeladen vor den Richter. Wehe ihm in Ewigkeit! „Es ist schrecklich,“ jagt uns Sein Wort, „in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ (Hebr. 10, 31.)

Gottes Wort zeigt dem Menschen, daß er vor Gott unrein, schuldig und verloren ist, und daß

er sich selbst nicht reinigen und retten kann. (Dies Röm. 3, 10–20!) „Wenn dieses Buch wahr ist, Frau,“ sagte ein Bahnwärter in Oesterreich, der ein Neues Testament, das er auf der Bahnstrecke gefunden, eifrig las, „dann sind wir beide verloren.“ Aber er las weiter und weiter, dann rief er eines Tages seiner Frau und sagte: „Frau, wenn dieses Buch wahr ist, dann bin ich errettet und komme in den Himmel.“ Ja, es war wahr und es ist wahr. Davon empfing auch jener glückliche Mann bald Beweis, Siegel und Zeugnis in sein Herz durch den Heiligen Geist. „Auch ihr, nachdem ihr geglaubt habt, seid versiegelt worden mit dem Heiligen Geiste, welcher das Unterpfand unseres Erbes ist.“ „Sein Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind.“ (Eph. 1, 13. 14; 2. Kor. 1, 21. 22; Röm. 8, 16.)

Ja, das selbe Wort Gottes, welches uns aufdeckt, wie unser Herz zu Gott steht, daß es unrein ist, böse von Jugend auf, zeigt uns auch andererseits, wie Gottes Herz zu uns steht, daß es nämlich voll Liebe und Erbarmen gegen den Sünder ist, wenn Er auch „ein verzehrendes Feuer“ gegen die Sünde ist. Die Heilige Schrift verkündigt uns die gute Botschaft, daß Gott also die Welt liebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns dahingegeben hat; und daß „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, uns rein macht von aller Sünde“; daß „wer an Ihn glaubt, nicht gerichtet wird.“ (Joh. 3, 18.)

Der wahre Gläubige kann auf Grund der unverbrüchlichen und ewigen Autorität des Wortes Gottes sagen, daß er durch Jesus Christus gerettet ist und „nicht ins Gericht kommt“ (Ephes. 2, 8; Joh. 5, 24); daß seine Sünden vergeben sind und er schon das ewige Leben hat (Joh. 6, 47; 1. Joh. 2, 12 u. 5, 13; Kol. 1, 12–14); und daß er weiß,

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

daß er, wenn er hier abgerufen wird, ein Haus besitzt, „ewig im Himmel.“ (2. Kor. 5,1.)

So geschieht es denn nicht selten, daß Seelen, die fern von gläubigen Christen leben und nichts als Gottes Wort besitzen, allein durch das Lesen der Heiligen Schrift in Sündennot kommen, dann aber auch durch weiteres Forschen im Worte zum Frieden mit Gott. Vor kurzem noch fand ein Missionar in einem entlegenen Teile Chinas, wohin noch keine Boten Christi gekommen waren, acht Chinesen, die gläubige, wahre Christen geworden waren durch das Lesen der Apostelgeschichte, welche vor vielen Jahren einem Dorfbewohner in einer fernen Stadt auf einem heidnischen Götzentempel geschenkt worden war.

Möge Gottes Wort denn noch weithin laufen und gepriesen werden; möge es auch in deinen Händen, teurer Leser, das ausrichten, wozu Gott es dir gegeben hat; daß es dich, wenn's noch nicht geschehen ist, führe aus der Finsternis zum Licht, aus dem Tod ins Leben und in die selige Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und Seinem Sohne Jesu Christo zum ewigen Heile deiner Seele. Wirkt es dies nicht bei dir am Tage des Heils, gibt es dir nicht Licht und Leben ins Herz, so wird es dich einst richten am großen Tage Gottes. Darum möchten wir mit dem Propheten ins Volk und aller Welt zurufen: „O Land, Land, Land, höre das Wort des Herrn!“ (Jerem. 22,29.) Er ist's, der da sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber Mein Wort wird nicht vergehen.“

Betrachtungen über die Offenbarung.

6. Das Sendschreiben nach Philadelphia.

„Und dem Engel der Versammlung in Philadelphia schreibe: Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel des David hat, der da öffnet und niemand wird schließen, und schließt und niemand wird öffnen: Ich kenne deine Werke. Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine geöffnete Thür, die niemand zu schließen vermag, denn du hast eine kleine Kraft und hast Mein Wort bewahrt und hast Meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, Ich gebe aus der Synagoge des Satans von denen, welche sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern lügen; siehe, Ich werde machen, daß sie kommen werden und huldigen vor deinen Füßen und erkennen, daß Ich dich geliebt habe. Weil du das Wort Meines Ausharrens bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen. Ich komme bald; halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den werde Ich zu einer Säule machen in dem Tempel Meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen; und Ich werde auf ihn schreiben den Namen der Stadt Meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von Meinem Gott und Meinen neuen Namen.“

„Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt.“ (Offbg. 3,7—13.)

Betrachten wir der Reihe nach die sieben Gemeinden oder Versammlungen der „Offenbarung“

(Kap. 2 u. 3), die uns in ihrer Gesamtheit ein prophetisches Bild geben von der Entwicklung oder der Geschichte der christlichen Kirche, von ihrem Anfang bis zum Schluß, so finden wir in Ephesus den beginnenden Verfall (Ruine) der Kirche; in Smyrna eine grausame, bittere, aber für das innere Leben der Kirche heilsame Verfolgungszeit; in Pergamus, nachdem Satan seinen Plan geändert, die Vereinigung der Kirche mit der Welt: Verweltlichung; in Thyatira hierauf innere Verderbtheit und Hierarchie (Priesterherrschaft); in Sardes, trotz der in der Reformation empfangenen reichen Segnungen, bis auf einen kleinen Bruchteil, nur tote Orthodoxie (äußere Rechtgläubigkeit) und Scheinleben. In Philadelphia (zu deutsch: die Bruderliebe) nun haben wir die Gläubigen als einen schwachen Ueberrest, der, inmitten der zunehmenden Ungerechtigkeit und der Gottenfremdung in der bekennenden Christenheit und kurz vor dem völligen Abfall der Bekennenden Kirche, seine ganze Zuflucht nimmt zur Person und zum Worte des Herrn Jesu und treu zu Ihm hält, wenn auch in kleiner Kraft. Es ist das letzte helle und gesegnete Aufleuchten des Zeugnisses des Herrn in der bekennenden Christenheit, ehe Er kommt um Seine Braut (die Gesamtheit der wahren, gläubigen Christen auf Erden) von hier abzurufen, wie Er Henoch vor der großen Flut lebend gen Himmel nahm. Nach der Aufnahme der Braut (der Einführung oder Entrückung der klugen Jungfrauen in den Himmel: Matth. 25,10; 1. Thessal. 4,17 und 1. Kor. 15,51.52) sagt sich nämlich der Herr völlig los von der lauen, toten und abtrünnigen Christenheit; Er „speit sie aus Seinem Munde,“ wie uns das in der nächsten oder siebenten Gemeinde, im Sendschreiben an Laodicea, gezeigt wird. —

Doch gehen wir nun näher ein auf das Einzelne in dem Sendschreiben an Philadelphia, deren Geschichte in unsere Zeit fällt. —

Philadelphia, zu deutsch, wie wir sagten, die Bruderliebe, lag gleichfalls in Kleinasien, wie die sieben Gemeinden alle, und zwar in Lydien, etwa 17 Meilen südöstlich von Sardes. Ihren Namen erhielt die Stadt von dem Könige Attalus II. Philadelphia, der sie im Jahre 154 vor Chr. gründete. Sie hatte viel durch wiederholte Erdbeben zu leiden, aber sie blieb stehen. Zur Zeit der Apostel war sie eine der kleinsten und ärmsten Städte im römischen Reiche. Aber der Herr der Herrlichkeit hatte dort eine glückliche, kleine Versammlung von Gläubigen, die treu und unentwegt zu Ihm und Seinem Worte hielten. Und wie wunderbar, daß Er auch sie treu bewahrte vor dem Untergang, weil sie Seinen Namen und Sein Wort bewahrten, ganz nach Seiner Verheißung. (Offbg. 3,10.) Die kleine Stadt Philadelphia besteht noch heute, während die übrigen kleinasiatischen Städte zerstört wurden und nur noch Trümmersfelder von ihnen vorhanden sind. Die Stürme der Mongolen und Türken, die ringsum alles verheerten, gingen an ihr gnädig vorüber, und

sie besteht heute noch mit einer Gemeinde von etwa 2000 griechisch-katholischen, christlichen Bekennern. Wie viele wahre, gläubige Christen darunter sind, wissen wir natürlich nicht. Die Stadt trägt heute den schönen, türkischen Namen Allaschehr d. h. Gottesstadt.

Wie in allen Sendichreiben, so stellt sich auch hier der Herr der Versammlung in einem besonderen Charakter dar, ganz wie es den vorliegenden Umständen entspricht. Hier nennt Er sich „der Heilige, der Wahrhaftige.“ (Vers 7.) Dies ist kein amtlicher Titel des Herrn, sondern nur eine Bezeichnung Seiner persönlichen Herrlichkeit und Vortrefflichkeit. So offenbarte Er sich selbst zu aller Zeit; Er ist heilig und wahr und treu: der Heilige und Wahrhaftige, welcher Treue hält, aber auch Heiligkeit und Wahrheit fordert von denen, die die Seinigen sind. Heiligkeit und Wahrheit sollen ihren Pfad und ihr Zeugnis kennzeichnen, sollen ihre Richtschnur sein und ihr Schmuck im Wandel und in ihrem Bekenntnis. Diese Worte Heiligkeit und Wahrheit erinnern uns an das herrliche Gebet des Herrn Jesu für die Seinigen zu Gott, dem Vater: „Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen!“ „Heilige sie durch die Wahrheit, Dein Wort ist Wahrheit.“ (Joh. 17.) Und während die Gläubigen persönlich und gemeinsam den Herrn Jesum, ihren Erlöser und Herrn, als „den Heiligen und Wahrhaftigen“ anerkennen und ehren, finden sie in Ihm auch inmitten des Verfalls und der Lauheit der toten Christenheit für ihre eigenen Herzen und für ihr Zeugnis Trost und Halt, Kraft und Treue.

Daß Jesus „der Heilige und Wahrhaftige“ ist, kennzeichnet also Philadelphia; Heiligkeit und Wahrheit sind ihr Schmuck und ihre Kraft, darin besteht ihr ganzes Zeugnis; fallen diese hin, fällt das Zeugnis hin. Darum, „wer den Namen des Herrn nennt, trete ab von der Ungerechtigkeit.“ (2. Tim. 2,19.)

Neben dem schwachen Ueberrest der Gläubigen von Philadelphia, in deren Mitte, — ihrem Namen entsprechend — neben der Heiligkeit und Wahrheit auch „die Bruderverliebe“ zu finden sein wird, bestehen noch das stolze Kaiserpapsttum von Pergamus d. i. die russische Kirche; die machtvolle, verfolgende Priesterkirche von Thyatira: Rom; ferner Sardes, welche die von den weltlichen Mächten beherrschten, meist leblosen, protestantischen Volkskirchen darstellt. Von diesen allen hat Philadelphia keine Anerkennung zu erwarten. Ja, käme es auf diese, besonders auf die beiden ersten mächtigen, kirchlichen Systeme an, so würde Philadelphia, welche sich frei und brüderlich um Jesus, ihren Herrn und Heiland, schart, bald erdrückt werden, und alle freien Gemeinschaftsbewegungen gläubiger Christen, wie wir sie nun seit mehreren Jahrzehnten über die ganze Erde finden, wären unmöglich. Aber was sagt uns der Herr Jesus? „Ich bin der Heilige und Wahrhaftige, der den Schlüssel des David hat, der da

öffnet und niemand wird schließen, und schließt und niemand wird öffnen.“ Und weiter: „Ich habe vor dir gegeben eine geöffnete Tür, die niemand zu schließen vermag.“ Was wird uns damit gesagt? — Während Sardes, die protestantische Kirche, als sie nach den dunklen Jahrhunderten des Mittelalters in Erscheinung trat, sich selbst die weltlichen Behörden als kirchliches Oberhaupt erkoren hat, weil ihr nur so ihre Erhaltung vor dem Untergang sicher schien, hat nunmehr heute der Herr für Philadelphia, den schwachen Ueberrest, eine offene Tür gegeben: Er ist ihr Schutz. (Fortsetz. folgt.)

Psalmen in der Weltgeschichte.

Vor der Schlacht bei Contras knieten die Hugonotten nieder und sangen den 118. Psalm: „Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.“ — Einige Feinde, welche dies mit ansahen, riefen: „Ach, diese Feiglinge flehen jetzt schon um Erbarmen.“ — „O nein,“ antwortete ein alter Offizier, der ihre Weise kannte, „ihr könnt einen ernststen Kampf erwarten mit diesen Leuten, die hier beten und Psalmen singen.“ Und so war es auch. — Der 46. Psalm: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“ ist die Grundlage gewesen zu Luthers berühmtem Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott.“ — Der 68. Psalm: „Es stehe Gott auf, daß Seine Feinde zerstreut werden“, war bei den Hugonotten als „Schlachtgesang“ bekannt. Savonarola sang ihn auf dem Weg zum Scheiterhaufen. — Nach dem Sieg von Dunbar sang Cromwell mit seinem Heer den 117. Psalm: „Lobet den Herrn alle Nationen, preiset Ihn, alle Völker!“ — Der 6. Psalm ist für viele Herzen ein Bußpsalm geworden; so hatten z. B. Catharina von Medici, Johannes Calvin und viele andere ihn zu ihrem Bußgebet gemacht. — Die letzten Worte Luthers, des Johannes Fuß, Hieronymus von Prag und vieler anderer Märtyrer und hervorragender Männer Gottes war der 5. Vers des 31. Psalms: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ — Das nördlichste Grab auf der Erde liegt in der Nähe des Kap Beechy. Ein Teilnehmer einer Nordpol-Expedition wurde dort begraben, und auf dem Stein steht der 7. Vers des 51. Psalms: „Wasche mich, daß ich schneeweiß werde!“ Bekannt ist, daß der 91. Psalm der Lieblingspsalm des Kaisers Alexander I. von Rußland war. Er war in schwerer Zeit, als der große Eroberer Napoleon I. mit seinem Heere Rußland überzog, von einem gläubigen Fürsten auf diesen Psalm hingewiesen worden, und er nahm seine Zuflucht zu Gott, nicht nur zum Schutze seines Leibes und Landes und seiner Leute, sondern zum Heil seiner unsterblichen Seele. Seine Liebe zum ganzen Worte Gottes, das er hinfort fleißig las, und sein ferneres Leben bewiesen es, daß er die Kraft des Wortes Gottes an seinem Herzen erfahren hatte, daß er „wiedergeboren

wurde durch den unvergänglichen Samen des Wortes Gottes." (1. Petri 1, 23.)

Lieber Leser, bist du wiedergeboren? — Du weißt, was der Heiland sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh. 3,5.)

Des Seemanns Bibel.

Vor einigen Jahren starb ein mackerer Seemann der englischen Marine und hinterließ neben anderem Erbteil auch eine Bibel. Dieselbe wurde von der Familie ganz besonders in Ehren gehalten; was ihr aber einen so hohen Wert verlieh, waren die einfachen und vielsagenden Worte, welche der Besitzer vorn auf das weiße Blatt mit eigener Hand geschrieben hatte. Sie lauteten also:

„Diese Bibel wurde mir geschenkt von Herrn Reises in Herford, England, im Januar 1791 als Belohnung. Sie ist während 53 Jahren, von denen ich 41 auf dem Meere zubachte, meine stete Begleiterin gewesen. Während dieser Jahre war ich in 45 Seeschlachten und Gefechten, erhielt Wunden, litt dreimal Schiffbruch, einmal verbrannte unser Schiff, zweimal schlug unser Boot um, ich hatte fünfzehnmal Fieber mancherlei Art und — immer war die Bibel mein Trost! Dies alles bezeuge ich mit meiner eigenen Handschrift.“

Wahrlich, eine viel gebrauchte Bibel! Und welche inhaltsreiche Geschichte erzählen diese schlichten Worte auf jenem weißen Blättel! Man hört das Brausen des Sturmes, das Toben der Wellen, das Krachen des Schiffbruchs, den Donner der Seeschlacht, das Stöhnen der Verwundeten, das Seufzen der Fieberkranken — und aus aller Angst und Gefahr kehren wir zurück zu jenem Buche und vernehmen: „Diese Bibel war mein Trost!“ Muß das nicht ein wunderbares Buch sein? Ob es wohl ein zweites gibt, das sich ihm an die Seite stellen ließe? — Nein, wahrlich nein! Und „Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort wird nicht vergehen.“ — Teurer Leser, nimm's zu Herzen: „Glücklich sind, die Gottes Wort hören und bewahren!“ —

Dreierlei „Mein.“

„Meine Seele.“ (Ps. 119,81.)

Weißt du, mein Leser, daß deine unsterbliche Seele wertvoller ist, als alles, was die Welt in sich schließt und was du in ihr begehren magst? Gott schätzt den Wert deiner unsterblichen Seele hoch ein: Er gab Seinen Sohn dahin, um sie zu retten. Und der Herr Jesus sagt: „Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre seine Seele?“ — (Mark. 8,36.) Hast du je hierüber nachgedacht? —

„Meine Sünden.“ (Jes. 38,17.)

Mein Leser, hast du schon Frieden mit Gott? Wenn nicht, so laß mich dich hinweisen auf Jesus, den Erretter.

Deine Sünden trennen dich von dem heiligen Gott; sie türmen sich von Tag zu Tag höher auf: Er kennt sie alle von deiner frühesten Jugend an. Sollen sie dich für immer aus der heiligen und glückseligen Gegenwart Dessen ausschließen, dessen Augen zu rein sind, um Böses anzuschauen? O, wende dich hin zu Jesu Christo, der für Sünder starb, so lange die Gnadenfrist noch währt, damit du mit einem glücklichen, anbetungsvollen Herzen vor Gott ausrufen kannst: „Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde!“ (Ps. 32,5.) „Alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken (in die ewige Vergessenheit) geworfen.“ (Jes. 38,17.)

„Mein Erretter.“ (Psalm 18,2.)

Welch ein herrliches Wort! Wenn du den Platz eines Sünders vor Gott einnimmst in Staub und Asche; wenn du dich heilsverlangend vor Ihm im Selbstgericht beugst, so wirst du in Ihm den „Heiland-Gott“ finden, der „Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat.“ Du wirst zum Heil deiner Seele den Herrn Jesus erkennen und erfahren und preisen als deinen Erretter und Heiland. —

So laß mich dich von Herzen bitten, mein Leser, denke einmal ernstlich über die drei Sprüche und die folgenden sechs Wörter nach: „Meine Seele;“ „meine Sünden;“ „mein Erretter!“

Das Wort.

Was ist des Christen heil'ge Ritterschaft?
Wer gibt ihm Licht und Leben, Mut und Kraft?
Wer hält den Lebensbalsam stets bereit,
Womit man heilt den Schmerz, das tiefe Leid?
Wer stillt den Durst dem Wand'rer allweg,
führt ihn aus dem Gestrüpp, aus dem Geheg?
Es ist das heil'ge, teure Gotteswort,
Das kräftig wirkt und ewig lebet fort.

Es ist der Same auf dem guten Land,
Den ausgestreut hat Jesu heil'ge Hand,
Die laut're Quelle und das Lebensbrot,
Das Leben gibt dem, der in Not und Tod.
Es ist zugleich der Schild, das Geistes Schwert,
Vor dem auch Satan weicht, den Rücken kehrt.
Die Wahrheit ist's, die ewiglich besteht,
Die bleibt, wenn Erd' und Himmel untergeht.

O folg dem Wort! Hier liegt das Heil bereit;
O kaufe aus „die angenehme Zeit,“
Noch heute heut der Herr dir Gnade dar;
Am Tag des Heils, im angenehmen Jahr.
„Kommt her, Mühsel'ge und Belad'ne alle!“
So ruft das Wort durchs Land mit mächt'gem Schalle.
„Ich bin das Licht,“ ruft Jesus, „Kommt herzu,
Kommt, nehmt Friede, Heil, Versöhnung Ruh!“

R. H.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

№ 15.

XIX. Jahrg.
1. August 1906.

„Durch die Gnade seid ihr errettet, mittelst
des Glaubens, und das nicht aus euch:
Gottes Gabe ist es.“
(Ephes. 2, 8.)

Er scheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“ 2. „Wirf dein Brot auf's Wasser.“ 3. Zwei Herzen durch einen Vers getroffen und gerettet. 4. Gefühl ist nicht Glaube. 5. Der offene Vaterarm. (Gedicht).

„Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“

(Ps. 62, 7.)

So sang der große König David. Er hatte sein eigenes Herz als sündig und verderbt kennen gelernt und fand keine Ursache, betreffs seiner Errettung auf sich selbst oder auf sein Tun zu vertrauen. Er wußte: „Wenn Du, Jehova, merkst auf die Ungerechtigkeiten, wer wird bestehen?“ und deshalb rief er aus: „Glücklich der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet! Glücklich der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zuge deckt ist!“ David kannte Gott als einen heiligen und gerechten Gott; und er fühlte, daß er auf Gottes Gnade allein rechnen konnte. Daher flehte er: „Entsündige mich mit Iosop, und ich werde rein sein; wasche mich, und ich werde weißer sein als Schnee!“ (Ps. 51, 7.) Und Gott hörte und erhörte sein Flehen und vergab ihm alle seine Sünden im Hinblick auf das eine vollkommene Opfer, welches „in der Fülle der Zeit“ gebracht werden sollte und nun schon seit beinahe 1900 Jahren gebracht ist: das kostbare Opfer Jesu Christi, des heiligen Lammes Gottes.

Ja, David nahm aufrichtig, bußfertig Zuflucht zu der Gnade Gottes, und darum erfuhr er „die Glückseligkeit des Menschen, welchem Gott Gerechtigkeit ohne Werke zurechnet“ (Röm. 4, 6), und daher konnte er auch jubeln: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit!“

Kann auch jeder meiner Leser schon also sprechen? Worauf gründest du deine Hoffnung, in den Himmel zu kommen? Auf Dinge, die du getan; auf Gelübde, die du ausgesprochen hast? Ach, das ist ein wankender Boden; das ist nichts als sinkender Sand, auf dem du stehst, der nicht stand hat angesichts der Ewigkeit.

Gerade dann, wenn deine Hoffnung in Erfüllung gehen sollte, wirst du dich schrecklich getäuscht sehen. Dann, wenn du meinst, in den Himmel einzugehen, an des Paradieses Pforten zu stehen, gerade dann wirst du es mit Entsetzen inne werden, daß die Tür des Himmels für dich geschlossen ist. Und dann ist es für ewig zu spät, um an dieser Tatsache etwas zu ändern; denn „wo der Baum hinfällt, da bleibt er liegen.“ Ja, „wer auf sein eigenes Fleisch sät,“ wer darauf vertraut, „wird von dem Fleisch Verderben ernten.“ Dies ruft der Apostel nicht etwa den Gottesleugnern oder den Kindern der Welt zu, sondern den sogenannten Christen, die religiöse Anordnungen an die Stelle des Herrn Jesu rückten oder jedenfalls neben Ihn stellten, also ihr Heil nicht mehr allein auf Ihn und Sein vollbrachtes Werk gründeten. Im Geiste Gottes ruft er ihnen zu: wenn ihr dies tut, dann seid ihr von Christo abgetrennt und seid aus der Gnade gefallen. (Lies Galat. 5, 4; 6, 8.) Sie wollten Gott von neuem auf dem Boden der eigenen Werke begegnen; aber auf diesem Boden konnte Gott ihnen nur in vernichtender Heiligkeit und Gerechtigkeit begegnen; denn „so viele aus Gesetzes Werken sind, sind unter dem Fluche.“ (Gal. 3, 10.) O teurer Leser, vertraue nicht länger dir selbst und deinem Tun, und nahe Gott, im Bewußtsein deiner Schuld, heilsverlangend, auf dem Boden der Gnade; komme, gestützt auf das, was Gott in Christo für Kraftlose, für schuldige Sünder, für Verlorene getan hat. Der wahre Glaube, welcher den Menschen vor Gott rechtfertigt, stützt sich allein auf „die großen Taten Gottes.“ Gott hat den Herrn Jesum „unserer Übertretungen wegen dahingegeben (in Tod und Gericht) und hat Ihn unserer Rechtfertigung wegen auferweckt.“ (Röm. 4, 25.) Wer sich daher in Buße und Heilsverlangen vor Ihm, dem großen Retter, beugt, der allein wird von Gott gerechtfertigt. (Röm. 3, 26.)

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

Und wer im weiten Weltenall will den verdammen, den Gott gerechtfertigt hat? (Röm. 8, 33.34.)

So beruht denn die Errettung, das Heil einer jeden wahrhaft gläubigen Seele auf Gott, auf dem, was Er für uns gewirkt hat. Das aber ist eine ewig sichere Grundlage, ein Fels, der ewiglich nicht wankt noch weicht.

Gründe darum aufrichtig und von ganzem Herzen dein Heil auf den stellvertretenden Opfertod des Herrn Jesu und auf die Zusage Gottes. „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind.“ (Röm. 8, 1.) Hier ist Rettung, hier ist Frieden. Hier allein findest du die Gewißheit, daß die ewige Herrlichkeit droben deiner wartet; denn der Gläubige „rühmt sich in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 5, 1—2.) Er sucht sein wahres Teil nicht mehr auf dieser armen Erde, sondern hat unvergängliche Besitztümer in den Himmeln.

Sage denn, werter Leser und Freund, auf welchem Boden stehst du vor Gott, auf dem des Gesetzes und eigener Werke oder auf dem der Gnade und des Heils aus Gott in Christo? Rechnet dir Gott deine Sünden zu? Oder rechnet dir Gott, im Blick auf das vollendete Erlösungswerk Christi, Seine Gerechtigkeit zu? Das sind entscheidende Fragen; beantworte sie dir in der Gegenwart Gottes, welcher dich über deinen Zustand nicht täuscht. Wahrlich, wenn das für Sünder vergossene Blut Christi und Gottes Wort bisher noch nicht dein einziges Vertrauen und dein Schutz vor dem Gericht Gottes war, so kennst du noch kein Heil und keinen Frieden mit Gott. Möchte die Sprache deines Herzens darum doch auch bald heißen: „Auf Gott ruht mein Heil und meine Herrlichkeit.“ —

„Wirf dein Brot aufs Wasser.“

„Wirf dein Brot hin auf's Wasser, und du wirst es finden nach vielen Tagen.“ (Pred. 11, 1.)

In einer dunkeln, stürmischen Nacht stand ein Mann wartend auf der Straße. Es war kein guter Weg, auf welchem er sich befand, es war keine gute Verabredung, die er mit dem getroffen, den er hier erwartete, sonst würde er für sein Unternehmen nicht die dunkle Nacht gewählt haben, auch nicht in seiner Ungeduld so geflücht und geschimpft haben, wie er tat. Neben dem Laternenpfahl sah er ein Stückchen Papier liegen, er bückte sich, es aufzunehmen. Es war ein weggeworfener Traktat, — das weiße Papier hatte ihm so scharf in die Augen geschienen. Er las die Überschrift: „Wohin gehst du?“ Darauf zerfitterte er das Papier zwischen den Händen und fluchte auf's neue. Dann aber, gestützt auf den Laternenpfahl, fing er wieder an, den Traktat zu lesen, um sich die Zeit zu vertreiben.

In einem großen Hause, nicht fern von diesem

Platze, saß eine Dame an dem Krankenbette eines jungen Mädchens.

„Es tut mir leid“, sagte die Kranke, die nicht schlafen konnte, und daher froh war, mit jemand sprechen zu können, „ich möchte gerne auf irgend eine Weise denen behülflich sein, welche Menschen zu Jesu zu führen suchen, aber es mißglückt mir alles. Ich kaufte ein Päckchen Traktate, die ich zu verteilen beabsichtigte, und heute machte ich den ersten Versuch. Ich gab dem Milchmanne einen kleinen Traktat, betitelt: „Wohin gehst du?“ Er nahm ihn auch an, aber ich sah aus dem Fenster, wie er ihn mit Verachtung wegwarf — welches mich ganz nutzlos gemacht hat.“

Die Dame versuchte die Kranke zu trösten. „Tatst du es wirklich um Jesu willen, und batest du den Herrn, deinen Versuch, Ihn zu dienen, zu segnen?“

„Ja, das habe ich getan“, lautete die Antwort.

„Ueberlaß dann nur alles deinem Gott. Er kann in Segen verwandeln, was uns nur völlige Niederlage zu sein scheint, und wenn du wieder gesund bist, so fange aufs neue an, für des Herrn Sache zu wirken.“

Dort auf der Straße stand der Mann noch neben dem Laternenpfahl. „Wohin gehst du?“ Diese Frage galt auch ihm. Die Antwort las er auf dem Blatte bei dem flackernden Scheine der Gaslaterne. „Ins Verderben, in die Hölle,“ sagte ihm das Blatt, das er weggeworfen, und das sagte ihm das eigene Gewissen. — Er gab den geplanten Einbruch auf und durch Gottes Gnade den ganzen bisherigen Weg und ward ein Eigentum des Herrn. So hatte der Traktat der Kranken doch einer Seele zum Heil gedient.

Zwei Herzen durch einen Vers getroffen und gewonnen.

Wir hatten — es sind nun eine ganze Reihe von Jahren her — unsere erste Bibelftunde in der neuen Halle. Da traten zwei Männer herein, die nicht dachten, daß die Halle schon benützt würde. Sie hatten aber täglich auf ihrem Weg zu ihrer Arbeit an dem Bau arbeiten sehen und nun wollten sie denselben auch einmal im Inneren fertig sehen. Wir saßen und lasen zusammen das 10. Kapitel im Römerbrief. Der Vers, der gerade vorgelesen und betrachtet wurde, als die beiden Männer hereintraten, hieß: „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, wirst du errettet (selig) werden.“ (Röm. 10, 9.)

Ich verweilte einige Augenblicke bei diesem Verse und zeigte aus demselben, wie wunderbar einfach Gott dem bußfertigen Sünder den Weg des Heils

gemacht hat, wie das ganze Heil Gottes für uns im Glauben an Jesum beschlossen ist. An Ihn, den Auferstandenen, glaubt das Herz, auf Ihn vertraut es und erlangt Gerechtigkeit bei Gott; und Ihn bekennet der Gläubige mit seinem Mund als seinen Herrn zu seinem Heil. —

Die beiden Männer, die seit Jahren keine Predigt mehr gehört hatten, waren unfreiwillige Hörer des Wortes Gottes. Es traf sie beide zugleich und durchbohrte ihre Herzen.

Am nächsten Abend war in gleichem Raum Gebetsversammlung. Und siehe, die beiden Männer waren wieder da. Nach der Versammlung kamen beide auf mich zu und fragten, ob sie den Vers vom vorigen Abend noch einmal hören oder noch besser selbst in der Bibel lesen könnten; sie mußten beide seit gestern Abend beständig über jenen wunderbaren Vers nachdenken und fanden keine Ruhe. —

Ich schlug ihnen die Bibel auf bei Römer 10 und zeigte ihnen den 9. Vers. Der eine der Männer las laut, während der andere den Text still mitlas: „Wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und mit deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, wirst du errettet werden.“ Nachdem beide den Spruch gelesen, blickten sie sich stumm an und einer von ihnen sagte: „Also hatte ich doch recht, daß man dann errettet wird, wenn man nur an Jesus von Herzen glaubt, daß Er auferstanden ist und Ihn frei als seinen Herrn bekennet.“ — Die Männer hatten sich also über den Vers unterhalten, wußten aber nicht mehr, wie er hieß. Aber das war nicht alles. Sie waren beide durch das Wort von Gottes Geist erweckt worden und nun wahrhaft heilsverlangend. Sie fragten mich, ob sie hier, wie sie uns zuvor hatten knien und beten sehen, beten dürften. Dann knieten beide nieder und der eine betete von selbst laut und frei, etwa in folgenden Worten: „Herr Jesus, Du bringe ich meine Sünden; Du stirbst für Sünder; auf Dich vertraue ich, Du bist auferstanden; Dich bekenne ich auch mit meinem Munde als meinen Herrn; nun tue Du auch, wie Du in Deinem Worte mir verheißt hast, und rette mich.“ — Ähnlich betete auch der Zweite. Und so einfach auch der ganze Hergang war, so echt war er auch. Es war bald kein Zweifel mehr, daß sie sich zu Gott bekehrt hatten, denn die Folge bewies, daß die Sache von Gott war. Zehn Jahre sind seitdem verflossen, der eine ist ein treuer Zeuge des Herrn in der Heimat; der andere ist später in das Ausland gegangen und ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört, er erwies sich aber bis dahin als ein Eigentum des Herrn.

Was zeigt uns dieser Vorfall, lieber Leser? — Zunächst die Kraft des Wortes Gottes; es ist ein Hammer, der Felsen zerschlägt, das Schwert des Geistes, das durch die Seele dringt; es ist auch der unvergängliche Same des neuen Lebens. — Sodann zeigt dir der Vorfall, mein Leser, wie auch du in

Jesu bald Leben und Rettung finden kannst, wenn du noch nicht begnadigt bist. Wende dich noch heute mit deiner ganzen Not und Schuld vertrauensvoll zu Ihm; Er ist unserer Sünde wegen dahingegen worden in den Tod und auferweckt worden zu unserer Rechtfertigung. (Röm. 4,25.) Sage denn, wird Jesus Christus dein Retter sein oder dein gerechter Richter? —

Gefühl ist nicht Glaube.

Auf der Rückkehr von einer kürzeren Reise traf ich eine junge Dame, mit welcher ich vordem oft über göttliche Dinge geredet hatte; schließlich richtete ich die Worte an sie:

„Ein wahrer Christ bereut nie, daß er sich dem Herrn Jesu übergeben hat; glauben Sie das nicht auch?“ —

„Ich weiß nicht“, antwortete sie, „ich habe ja in göttlichen Dingen keine Erfahrung.“

„Aber“, fragte ich nun, „wenn Sie ein wahrer Christ wären, glauben Sie, daß Sie dann je bereuen würden, es geworden zu sein?“

Sie schwieg einen Augenblick, als wollte sie überlegen, ob sie es wagen dürfte, sich frei und offen auszusprechen; dann antwortete sie, während Tränen in ihren Augen perlten: „Nein, ich glaube es nicht. O, daß ich es nur erst wäre! Ich wünschte wirklich nichts lieber; aber es ist wahrscheinlich für mich unmöglich, ein Eigentum Jesu zu werden.“

„Weshalb befürchten Sie das?“ fragte ich.

„Weil ich alles versucht habe, aber ohne Nutzen. Ich habe gebetet und gekämpft, um errettet zu werden; ich bin zu Missionsfesten gereist, aber vergebens. Meine Freunde sind bekehrt worden und haben mir berichtet, wie glücklich sie sind, und ich glaube es ihnen, aber ich fühle mich nicht glücklich — ich werde nur immer elender dabei. Zuweilen denke ich, daß ich ein allzugroßer Sünder bin, um selig zu werden, und daß Gott mich aus dem Grunde nicht erhören will. Ich bin so elend, wie nur ein Mensch es werden kann und bin schon über ein Jahr lang in diesem Zustande gewesen.“

„Sie sagen, daß Sie Ihr Bestes getan, gebetet und gekämpft haben und doch nicht glücklich geworden sind?“ —

„Nein, ich bin nicht glücklich“, antwortete sie.

„Ich glaube, daß ich nicht ernst genug bin; oder wäre ich aufrichtiger, würde ich vielleicht glücklich werden können. Glauben Sie, daß ich es dann würde?“

„Leider“, sagte ich, „kann ich nicht einsehen, wie der Umstand, daß jemand ernst und aufrichtig heilsverlangend ist, ihn schon glücklich machen kann, ebenso wenig wie der Umstand, daß jemand hungrig und durstig ist, ihn schon sättigen kann, aber ich hoffe, daß Gott Sie Ihren Irrtum bald einsehen läßt.“

„O, ich hoffe es auch“, antwortete sie ernst.
„Aber worin besteht mein Irrtum?“

Ohne gleich auf ihre Frage zu antworten, fragte ich sie, ob sie den Bericht von der ehernen Schlange kenne. —

„O ja, sehr gut“, antwortete sie.

„Sie besinnen sich dann wohl darauf, daß, als Moses die Schlange auf die Stange erhöhte, alle, die da kämpften und sich anstrebten, geheilt wurden.“

„O nein, die eherne Schlange hatte durchaus nichts mit ihren Kämpfen und Anstrengungen zu tun; die Sterbenden sollten die Schlange nur vertrauensvoll anblicken.“

„Nun gut, ihre Heilung trat aber dann wohl ein, als sie fühlten, daß sie recht elend und ernst und aufrichtig waren?“

Das Licht fing an zu dümmern — ihr Angesicht ward heller, als sie sagte:

„Ich fange jetzt an, einzusehen, worin mein Irrtum besteht: ich habe die ganze Zeit auf mich selbst geblickt, statt auf Jesum.“

Ich führte nun des Heilands eigene Worte an in Evang. Joh. 3 und zeigte ihr die Notwendigkeit Seines Todes für die Sünde, wie aber die Gerechtigkeit Gottes durch das Blut Jesu Christi vollständig befriedigt worden ist.

Alsdann fuhr ich fort, von der ehernen Schlange zu reden und fragte: „Was war die Ursache, daß die Israeliten die eherne Schlange anblickten?“

„Ja, daß ihnen von Gott gesagt wurde, sie sollten es tun.“

„Worauf verließen sie sich also in Bezug auf ihre Genesung und Heilung?“

„Natürlich auf die Verheißung oder auf das Wort Gottes.“

„Es wäre also töricht gewesen, wenn ein Kranker über sein Augenlicht beunruhigt worden wäre, daß er etwa nicht ernstlich oder deutlich genug hinblicken könne und darum sterben müsse.“

„O, jetzt sehe ich alles so klar wie die Sonne“, rief sie aus. „Ich soll mich nicht bei mir aufhalten und vor allem mich nicht auf mich selbst verlassen, sondern auf das, was Christus für mich am Kreuze getan hat, und auf die Verheißung Gottes, daß Er Vergebung und ewiges Leben gebe allen, die an Ihn glauben. Das ist mir jetzt so klar wie der Tag.“

„Aber nehmen Sie nun einmal an, daß ein Israelit, der nach Gottes Wort hingeseht auf die eherne Schlange, sich noch zuweilen unglücklich gefühlt hätte, nachdem er die eherne Schlange angeblickt hätte. Sollte sein zufälliges Gefühl, glücklich oder unglücklich zu sein, Gottes Wort und Werk verändert haben? Oder war er doch gerettet trotz seiner zuweilen schwankenden Gefühle?“ —

„Ja, gewiß war er gerettet, denn so unnötig und unpassend seine Zweifel oder jeweilige Unruhe vor Gott waren, so hat doch Gott gewiß Sein Wort und Seine Verheißung erfüllt und ihm Ret-

tung gegeben, weil er wirklich auf die Schlange blickte zu seinem Heil, wie Gott es verlangte. O, Gott hat mir jetzt alles so klar gemacht“, rief sie voll Freude aus, „und ich bin so glücklich! Ich hätte von einem solchen Glücke nie träumen können. Alles erscheint mir neu, hell und wunderbar. Obgleich ich so sehr unglücklich gewesen bin, so ist doch die ganze Last von mir genommen. Ich sehe ein, daß Gefühl nicht Glaube und Glaube nicht Gefühl ist, wie auch, daß es nicht eigentlich der Glaube an sich ist, der da rettet und selig macht, sondern Christus, und daß der Glaube nur die Gabe Gottes annimmt.“

Der offene Vaterarm.

Sieh, Gottes Vaterarm — er steht
Auch offen noch für dich.
Bei Namen ruft Er früh und spät
Und locket dich zu sich.
Noch schallet laut Sein Warnungswort:
O Seele, zaudre nicht!
Am reichen Hochzeitstische dort
An Raum es nicht gebricht.

Was zweifelst du? — Ist Jesu Gnad'
Nicht groß genug für dich?
Und sollt nicht der Erlösungsrat
Auf dich erstrecken sich?
Sein Wort schließt „alle“ in sich ein.
O, füge nicht hinzu:
„Erst fromm ich werden muß“, — ach nein,
Komm, wie du bist, auch du!

So komme heute, wer du bist,
Der friedlos irrt umher,
Die Welt nur eine Wüste ist,
So öde und so leer.
Der Menschen Brunnen füllen nicht
Den Seelendurst, ach nein,
Nur Jesus, Er, das wahre Licht,
Stillt deinen Durst allein.

Haft du im fremden Lande wild
Dein Erbe zugesetzt?
Horch! Horch! Er ruft dich so mild:
Komm' Sünder, komme jetzt,
Und feierkleid und Ring und Schuh'
Liegt alles fertig hier.
Du sollst nichts bringen, greif' nur zu,
Denn alles schenkt Er dir.

Und kommst du, dann wird Freudenfest
Im Vaterhause sein.
Wir alle sind da gerne Gäst'
Und woll'n uns mit dir freu'n.
Es singt die ganze Engelschar:
Der Sohn kam jetzt zurück,
Der, ach, so lang verloren war,
Ein sel'ger Augenblick.

Und du, der schon so selig ruht
Im trauten Friedensort,
Bleib nahe bei dem Hirten gut
Und flammre dich ans Wort!
O, bleib' bei Ihm in Freud' und Leid,
Wie auch die Stürme droh'n,
Bald bist du in der Herrlichkeit
Und trägst die Siegeskron'!

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nº 16. | **XIX. Jahrg.**
15. August 1906.

„Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben,
dessen Sünde zuge deckt ist.“
(Psaln 32, 1.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Vergebung der Sünden. 2. Die Macht der Gnade. 3. Betrachtungen über die Offenbarung. 4. Gedanken.
5. Stehst du zwischen den Sünden und dem Kreuze oder zwischen dem Kreuz und der Herrlichkeit? 7. Jesu Arme steh'n dir offen.

Vergebung der Sünden.

„Und siehe, sie brachten einen Gichtbrüchigen zu Ihm, der auf seinem Bette lag; und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: „Sei gutes Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben!“ (Matth. 9, 2.)

Der Herr und Heiland befand sich in Kapernaum in einem Hause und lehrte und heilte. Wer nur Hülfe und Rettung begehrte und vertrauensvoll Ihm nahte, fand Erlösung und Heil. Er stieß niemand hinaus, der zu Ihm kam. Siehe, da bringen sie auf einem Bett einen völlig Gelähmten. Er ist ein hilfloser Mann. Wie viele Monate oder Jahre er in seinem Elend und seinen Schmerzen gelegen, ehe er von Jesu, dem Erlöser, gehört und von mitleidvollen, gläubigen Freunden zu Ihm getragen wurde, wird uns nicht erzählt.

Aber es waren noch andere und größere Schmerzen, die den Kranken quälten, als die seiner gelähmten Glieder; und ein tieferer Kummer als der, für immer ein armer Krüppel zu sein, nagte an seiner Seele. Auf dem langen Siechbette, oder schon früher, war sein Gewissen aufgewacht und hatte ihn an sein vergangenes Leben erinnert. Da gab es so manches schwarze Blatt, das er gern gebleicht hätte, so manche dunkle Tat, die er gern ungeschehen gemacht, so manches böse und bittere Wort, das er gern nicht geredet hätte. Aber er konnte an alledem nichts mehr ändern. Die Dinge waren geschehen und klagten ihn Tag und Nacht vor Gott an. Ach, wie dürstete und verlangte seine Seele nach Vergebung der Sünden, nach Frieden mit Gott!

Aber woher wissen wir dies? Aus der Behandlung, die der Herr und Heiland ihm angedeihen läßt. Wenn ich die Arzneimittel kenne in ihrer

Bedeutung und Wirkung, so kann ich aus den Arzneien, die der Arzt verschreibt, auf die Krankheit schließen, die vorliegen muß. Und unser Kranker war hier bei dem rechten und besten Arzt. Jesus erkannte stets unfehlbar richtig auf den ersten Blick, was dem Menschen fehlte und was ihn quälte. Und das tut Er heute noch, mein lieber Leser.

Wer sich zu Ihm wendet, macht noch immer die Erfahrung, daß der Herr ihn durchschaut und muß voll Erstaunen ausrufen: „Du kennest mein Sigen und mein Aufstehen; Du verstehst meine Gedanken von ferne; Du siehst mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, Herr, Du weißt es ganz.“ Ja, vor diesem Arzte braucht der Kranke nicht viele Worte zu machen; er soll nur heilsverlangend zu Ihm kommen und wäre er stumm und still.

Wie aber hieß das erste Wort, das der arme Kranke, der hilflos zu Jesu Füßen lag, vernahm? Der Herr sprach zu ihm: „Sei getrost, sei gutes Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben.“ Das war ein herrliches, erlösendes Wort für die heilsverlangende Seele. Aber durch die Reihen der Schriftgelehrten ging ein Murren: „Dieser lästert!“ Denn sie dachten: „Wer kann Sünden vergeben, als Gott allein!“ Und darin hatten sie vollkommen recht. Aber sie kannten Jesum nicht, den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen war, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist. Von Ihm war schon vor Seiner Geburt gesagt: „Du sollst Seinen Namen Jesus heißen, denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden.“ (Matth. 1, 21.) Und weit früher schon hatten die Propheten von Jesus geredet und geschrieben, wie der Apostel Petrus sagt: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der

Sünden empfängt in Seinem Namen.“ (Apstg. 10,43.) Und warum? Weil Er der von Gott gesandte Erlöser ist, des Vaters eingeborener, ewiger Sohn, der Mensch wurde, Knechtsgestalt annahm und als der Gerechte für uns, die Ungerechten, starb. „Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ So sagte, viele Jahrhunderte früher, schon der Prophet. (Jes. 53.) Und der Apostel Paulus rühmt namens aller Gläubigen von Ihm: „In welchem wir die Erlösung haben durch Sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum Seiner Gnade.“ (Eph. 1,7.) Der Apostel Johannes weiter richtet sich an alle, die sich reumütig zu Jesu gewandt und vertrauensvoll auf Ihn ihr Heil gründen und bezeugt ihnen: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Joh. 2,12.) Ja, dem Gläubigen sind die Sünden vergeben, sie sind auf ewig alle gesühnt und getilgt; er ist errettet. Und er erfreut sich dieser seligen Gewißheit; denn Gott, der nicht lügen kann, sagt von allen zum Herrn Befehlten: „Ihrer Sünden und Übertretungen will Ich nie mehr gedenken.“ (Hebr. 10,17.) Also nicht nur vergeben sind nach Gottes eigenem und untrüglichen Worte ihre Sünden, sondern auch vergessen; ihrer wird von Gott nie mehr gedacht. —

Teurer Leser, hast du Vergebung deiner Sünden? Du hast sie nach Gottes Wort, wenn du im Bewußtsein deiner Schuld und darum in Schmerz und Buße dich vor Gott gebeugt hast und im Glauben auf Jesum blickst und traußt, der für Sünder und Gottlose sich am Kreuze zum Opfer gab, also auch für dich als Heiland willig und völlig die Arme öffnet und dir Gnade bietet. Ja, Er nimmt die Sünder an; wende dich noch heute zu Ihm! Er wird sich zu dir neigen voll Erbarmen und Huld und zu dir sagen: „Sei getrost, Kind, deine Sünden sind vergeben!“ Und besitzest du erst Vergebung der Sünden, so hast du Leben und Seligkeit. Fürwahr, dann bist du glückselig zu preisen, wie Gottes Wort es tut. (Ps. 32,1.) Du hast dann größere Schätze, als die ganze Welt dir bieten kann; denn Frieden mit Gott ist dein Teil auf Erden und bald des Himmels Herrlichkeit in Ewigkeit. O, so sage, hast du Vergebung deiner Sünden?

Die Macht der Gnade.

„Ich bin ein großer Sünder gewesen; kann Jesus einen solchen, wie ich bin, noch retten?“ Das ist oft ein Stein des Anstoßes für erweckte Sünder; sie geben zu, daß Jesus gewöhnliche Sünder

retten könne, aber sie glauben, daß sie selber zu schlecht seien, und daher ihr Fall zu verzweifelt sei.

Hier ist ein Beispiel der Rettung in einem augenscheinlich hoffnungslosen Falle:

Ein unwissender Chinese kam in eine Kapelle in Ato, wo er einen Missionar (S. L. Binkley) predigen hörte über das Verlangen und die Macht Jesu, Sünder zu retten. Nach Schluß des Gottesdienstes ging er zu ihm hin und sagte: „Von diesem Jesu habe ich bis jetzt noch nie gehört, und ich weiß nicht, wer Er ist; aber sagtest du nicht, daß Er mich von allen meinen Sünden retten könne?“

„Ja,“ erwiderte der Missionar, „genau das habe ich gesagt.“

„Aber du kanntest du mich nicht, als du das sagtest. Ich bin ein Lügner, ein Spieler, ein Zauberer, ein Ehebrecher gewesen und seit zwanzig Jahren ein Opiumraucher. Nicht wahr, wenn du mich gekannt hättest, so würdest du nie gesagt haben, was du gesagt hast?“

Missionar Binkley konnte nur mit Nachdruck seine frühere Erklärung über die Macht und Willigkeit Jesu, jeden Sünder zu reinigen und zu erretten, wiederholen.

Der Opiumraucher war sprachlos vor Erstaunen, denn sein Geist hatte in schweren Fesseln des Fürsten der Finsternis gelegen; das Gift der Sinnenlust war in seinem Blute, und er war in hoffnungsloser Sklaverei an das schreckliche Opium verkauft. Er ging weg, kam jedoch wieder, um mehr von diesem wunderbaren Heiland zu hören. Wochen vergingen, da eines Morgens stürzte er mit Ungestüm in das Zimmer des Missionars, und sein strahlendes Gesicht, verkündigte die „gute Botschaft“: „Ich habe es jetzt, Jesus kann mich von all meinen Sünden erretten; ja, Er hat es getan.“ Ja, es war wahr, der Glaube an Christum hatte sogar die Sklaverei langer Jahre, das Verlangen nach Opium, gebrochen.

Er ging in sein Heimatdorf zurück, um seinen Mitbürgern vom Herrn Jesu zu erzählen. Obgleich vor der ihm drohenden Gefahr gewarnt, erzählte er dennoch die Geschichte des großen Heilandes, der die schlimmsten Sünder retten könne und legte durch die Gnade des Heiligen Geistes Zeugnis ab von Seiner rettenden Macht. Er wurde mit Schmutz beworfen, geschlagen, von Ort zu Ort gejagt, aber man konnte ihn nicht zum Schweigen bringen. Zuletzt führten seine Verfolger ihn vor einen grausamen Gerichtsbeamten, und falsche Zeugen brachten gegen ihn die schmutzigsten Anklagen vor. Der verderbte Richter, froh, sich an dieser fremden Sekte rächen zu können, verfügte über ihn, daß er geschlagen würde; und sein bloßer Rücken wurde unbarmherzig mit dem furchtbaren Bambusrohr bearbeitet, bis er ganz zerfleischt war. Zum Missionsgehöfte getragen, beinahe tot, erklärte der Doktor, daß er nie zuvor solche Verletzungen gesehen habe, die vom Bambusstock herrührten.

Ehe der Missionar Worte finden konnte, ihn zu trösten, sagte der Märtyrer mit einem Lächeln: „Lehrer, dieser arme Leib hat große Schmerzen, aber mein inneres Herz Frieden.“ Dann richtete er sich in seinem Bette auf und sagte: „Wenn ich wieder aufkomme, wirst du mich doch nach Houtschiang zurückgehen lassen?“

Seine Genesung schritt nur sehr langsam voran. Aber als er erst halb geheilt war, stahl er sich weg und erschien plötzlich in seinem Heimatort, um seinen grausamen Verfolgern wieder das Evangelium zu verkündigen. Seine Worte des Sieges, die durch solche blutigen Erfahrungen noch mächtiger wirkten, brachten sogar einige seiner Feinde zum Heiland.

Vierzehn Jahre lang fuhr er fort zu predigen, und im Jahre 1869 erkannte man ihn als Missionar an. Zahlreich waren die Seelen, bei denen er das Werkzeug ihrer Befehrung zu Christo sein durfte, und aus ihnen entstanden wohl ein Duzend eingeborener Evangelisten, welche die frohe Botschaft von dem vollen, ewigen und freien Heil in Christo verkündigten. Bis zum letzten Augenblick legte er Zeugnis ab, und als er zu schwach war, um sich auf den Füßen zu halten, sammelte er doch noch solche um sich, denen er von dem Heiland zeugen konnte, und zuletzt entschlief er singend in der Freude, bald beim Herrn zu sein.

Betrachtungen über die Offenbarung.

6. Das Sendschreiben nach Philadelphia.

(Offenbarung 3, 7—13.)

(Fortsetzung.)

Der Herr Jesus hat sich in „Philadelphia“ ein Zeugnis aufgerichtet inmitten des Verfalls der bekennenden Christenheit, noch kurz vor Seinem Kommen. Und dieses Zeugnis besteht darin, daß Seine kostbare Person, Er selbst, der „Heilige und Wahrhaftige“, den Seinigen teuer ist, daß Seine innigen Zuneigungen genossen und erwidert werden. Der Herr will das Herz. Ihm genügt es nicht, daß man Seinen Namen trage oder auch im christl. Bekenntnis orthodox und korrekt sei und darum einen Namen hat zu leben, aber dabei tot ist. Wenn der Herr der Herrlichkeit in Seiner kostbaren Person der Anziehungspunkt und Mittelpunkt der Herzen ist, dann ist ein Zeugnis für Ihn da in einer Welt, die Ihn nicht erkannt und darum verworfen hat und Ihn noch heute für nichts achtet. Auch brauchen diese Herzen sich nicht umzuschauen oder umzutun nach der Macht der Welt und nach den Menschen, um so Schutz zu finden; denn Er ist es, der „den Schlüssel des David“ hat, „der da öffnet und niemand wird schließen“. Der Herr in Seiner Vorsehung ordnet die Dinge so, daß das Zeugnis für Ihn in der feindlichen Welt und inmitten ernster Zustände und mannigfacher Schwierigkeiten bestehen

kann, wenn Er auch in diesen bösen letzten Zeiten scheinbar die Dinge gehen läßt, wie sie gehen. Er steht hinter den Dingen und hält die Fäden in der Hand. Er war es auch, der einst vor David her aufschloß und ihm den Weg zum Throne bahnte, als alles in Israel in Verfall und gegen ihn war. Und aus Jesaias 22,22, wo wir vom Schlüssel Davids hören, sehen wir, daß unter diesem Schlüssel das Recht der Verwaltung und Regierung, die in der Hand des Herrn liegt, zu verstehen ist. Als Er als Mensch auf Erden war, inmitten des abtrünnigen Israel und des feindlichen jüdischen Systems, tat Gott, der Türhüter, Ihm auf; und niemand konnte vor Ihm schließen, nicht Herodes, „der Fuchz“, noch auch die Pharisäer und Schriftgelehrten und andere Feinde. —

Aber es gab noch einen besonderen Grund dafür, daß der Herr vor „Philadelphia“ die Tür aufst, oder wie Er sagt: „Ich habe vor dir gegeben eine geöffnete Tür, die niemand zu schließen vermag“, diesen nämlich, daß Er sagen kann: „Ich kenne deine Werke“ und: „du hast eine kleine Kraft“.

Welch ein Trost, eine offene Tür zu haben und zu behalten! Mag der Charakter der Zeit und Welt noch so ernst und feindlich sein, und mag der Geist des Abfalls und des Antichristentums sich schon geltend machen, und mögen die Dinge und Zeiten noch ernster werden, die Tür wird offen bleiben, bis der Herr kommt.

Der Herr verlangt nicht, daß wir geschlossene Türen stürmen und einrennen; dies ist auch heute nicht nötig, sie sind offen; auch wäre es uns bei der „kleinen Kraft“ nicht möglich. Paulus und Petrus und die ersten Christen, und auch noch Martin Luther und Wilhelm Farel und andere hatten in ihren Tagen mehr Kraft und Energie, als wir heute haben.

Wenn der Herr zu Philadelphia sagt: „Ich kenne deine Werke“, so genügt das. Seinen Augen entgehen die Werke nicht und Seinem Herzen sind sie teuer, mag die Welt — ob sie religiös sei oder gottlos — sie nicht beachten oder gar verkennen und verurteilen. Wie schwach und unansehnlich stand auch Jeremias da in seiner Absonderung und in seinem Zeugnis inmitten des Ungehorsams und Verfalls des abtrünnigen Volkes Israel. (Vies Jerem. 15, 15—18.) Aber Jehova kannte seines Zeugen Tun und Werk und ermunterte ihn: „Wenn du das Rößliche absonderst vom Gemeinen, so sollst du wie Mein Mund sein. Sene sollen zu dir umkehren, du aber sollst nicht zu ihnen umkehren. Und Ich werde dich diesem Volke zu einer festen, ehernen Mauer machen.“ (Vies Verse 19—21.) Und als in späteren Tagen der Herr in Seiner großen Gnade einen Ueberrest frommer Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehren ließ, da war dieser wohl ein kostbares Zeugnis vor Gott, aber gar schwach und unansehnlich. Die Mauer, die der schwache Ueberrest um die zerstörte, aber heilige Stadt Jerusalem baute,

war ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung für die Feinde rings um sie her. —

Ja, die Tage der großen Kraft und ersten Energie und Frische, wie sie nach den ersten Pfingsten in der Kirche (Versammlung oder Gemeinde) Gottes zu sehen war, sind dahin. Aber das Auge des Herrn ist auch in den Tagen des Verfalls und der „kleinen Kraft“ noch immer auf das Herz und den Pfad der Seinigen gerichtet, und Er sucht Liebe und Treue bei ihnen. Wo diese aber sind, da ist Gehorsam und Segen, wenn er auch verborgen fließt. —

(Fortsetzung folgt).

Gedanken.

Wie stehst du zu Jesu? Hat Er, der Sohn Gottes und Herr der Herrlichkeit, der vom Himmel kam, um Sünder zu erretten durch Sein Opfer einen Platz in deinem Herzen? Denke nicht, daß du einen Platz im Himmel habest, wenn Er nicht einen Platz und zwar den rechten Platz in deinem Herzen hat.

Der Christ soll sein wie ein Schiff. Wie das Schiff im Wasser ist, aber das Wasser nicht im Schiff sein darf, so ist der Christ in der Welt, aber die Welt darf nicht im Christen sein. —

Wer das Licht gesehen hat, wird die ewige Finsternis nicht sehen; und wer das Leben gesehen hat, wird den Tod nicht sehen. Und wer ist das Licht und wer ist das Leben, das wahrhaftige Licht, das wahrhaftige Leben? Jesus Christus, der Heiland der Welt. —

Wie aber siehst du Jesum? Durch den Glauben an Ihn und in Seiner Nachfolge. —

Höre, was Er sagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.“ „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn jemand Mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich.“ (Evang. Joh. 8, 12.51.)

Und was sagt die Heilige Schrift: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Ev. Joh. 3.36.)

In den beiden ersten Versen von Röm. 5 finden wir drei Stücke, die jeder gläubige Christ besitzt: Frieden, Gnade, Herrlichkeit. Er hat Frieden mit Gott hinsichtlich seiner Vergangenheit; er steht in der Gnade, so lange er auf Erden ist, also in der Gegenwart; und die Herrlichkeit Gottes liegt vor ihm, sie ist sein glückseliges, sicheres und ewiges Teil in der Zukunft.

Stehst du zwischen den Sünden und dem Kreuze oder zwischen dem Kreuz und der Herrlichkeit.

Viele Gläubige bleiben leider mit ihren Herzen zwischen den Sünden und dem Kreuze stehen. Bald sehen sie die Sünden, bald sehen sie das Kreuz an. Darum haben sie keinen dauernden Frieden; bald sind sie glücklich, bald wieder unglücklich. — Nach der Heiligen Schrift ist des Gläubigen Stellung aber zwischen dem Kreuze und der Herrlichkeit. — Sehen sie zurück auf das Kreuz, so sehen sie dort ihre Schuld ein für allemal gesühnt und getilgt, sodaß Gott ihrer Sünden nie mehr gedenkt. (Hebr. 10, 14—17.) Und sehen sie vorwärts, so sehen sie die Herrlichkeit Gottes als ihr sicheres, ewiges Erbe. (Röm. 5, 2; Koloss. 1, 12—14; 1. Petr. 1, 4.5.) Wo, mein Leser, ist deine Stellung: zwischen den Sünden und dem Kreuze oder zwischen dem Kreuz und der Herrlichkeit? — Die letztere Stellung ist die des Glaubens nach dem untrüglichen, allein maßgebenden Worte Gottes! —

Jesu Arme steh'n dir offen.

Jesus suchte nicht die Seinen
Bei den Engeln, bei den Reinen;
Nein, die arme Sünderschar,
Die so ganz verloren war,
Die will Er von Satans Ketten
Durch Sein eignes Blut erretten.

Ja, Er ruft die armen Sünder,
Stellt sie hin als Gottes Kinder;
Und Er ruft auch dich herzu.
Anders find'st du keine Ruh.
Weil vor Ihm die Sünder gelten,
Wag's, vor Ihm dich anzumelden!

Wenn dich deine Sünden nagen,
Kannst du dich zu Tode plagen,
Mit dem Vorsatz, fromm zu sein
Und du wirst so doch nicht rein.
Kannst dich nicht des Feind's erwehren,
Kannst nur deine Schuld vermehren.

Du kannst nicht mit Werken prahlen,
Keinen Heller kannst du zahlen;
Jesus hat erbarmet sich,
Hat am Kreuz bezahlt für dich.
Komm', bei Ihm wird dir beschieden,
Was du suchst: Vergebung, Frieden.

Deine müdgeagte Seele
Sich nicht länger mehr zerquäle,
Hier ist Heil und wahre Ruh,
O, komm jetzt und tritt herzu,
Darfst auf volle Gnade hoffen,
Jesu Arme steh'n dir offen.

(Altes Lied.)

Unsere Kalender für 1907:

1) „Der Botschafter des Friedens“, ein illust. Familienkalender (Preis 25 Pfg.)

2) „Der Bote des Friedens“, ein Abreißkalender (Preis 75 Pfg.) sind erschienen. **Geschw. Dönges, Dillenburg.**

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 17. | XIX. Jahrg.
1. Septbr. 1906.

Gott spricht:

„Erlöse ihn, daß er nicht in die Grube hinab-
fahre; Ich habe eine Sühnung gefunden.“

Hieb 33, 24.

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 M. das Jahr.

Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Hat noch niemand mit dir über das Heil deiner Seele gesprochen? 2. Gedanken. 3. „Dies ist dein Gott.“
4. Glauben. 5. Ernste Fragen, von Gott selbst beantwortet. 6. Drei Worte des Herrn. 7. Gedicht.

Hat noch niemand mit dir über das Heil deiner Seele gesprochen?

Viele Leser werden, fürchte ich, auf die Frage gar nicht antworten wollen. Sie werden, ehe sie mit ja oder nein antworten, vielleicht ärgerlich sagen: „Wozu sollte jemand mit mir über das Heil meiner Seele reden? Wohne ich nicht in einem christlichen Lande? Weiß ich nicht, was recht oder unrecht ist?“ Oder: „Wenn es einen Himmel und eine Hölle gibt, so werde ich schon an den rechten Ort kommen.“ —

Ja, mein Leser, einen Himmel und eine Hölle gibt es schon; das steht fest. Das sagt uns der Beste, der je auf Erden war und der zugleich der beste Zeuge ist, Jesus Christus, Gottes ewiger Sohn, der in die Welt gekommen ist, um uns nicht nur vor der Hölle zu warnen, sondern auch zu retten durch Seinen eigenen, bitteren Opfertod. Darum wird man auch, wenn man Jesum kennt und also Glaube, Liebe und Hoffnung besitzt, mit dem Nächsten über das Heil seiner Seele reden.

Wo Glaube ist an Jesum Christum, da ist nämlich die Seele überzeugt, daß Er, der Sohn Gottes, der einzige Mittler und der einzige Weg zu Gott ist und zur ewigen Seligkeit; daß nach Gottes eigenem Worte jeder andere Weg irre führt und darum zum Verderben geht. Wo Glaube ist an Jesum Christum, d. h. der lebendige Glaube eines aufrichtigen, heilsverlangenden Herzens, da ist die Seele durch Gottes Gnade errettet, und da ist auch Liebe — Liebe zu Ihm, der uns zuerst geliebt und für uns Sein Leben gab als Lösegeld. Und ferner ist, wo Glaube ist, auch Liebe zu allen Menschen. — Der Glaube weiß aus Gottes Wort, daß jeder Mensch errettet werden muß, weil „alle gesündigt

haben“ und „alle abgewichen sind“; und die Liebe sagt: „Ach, daß jeder Mensch errettet werden möchte!“ Und die Hoffnung des Christen sagt, weil er Gottes große Rettung und Seine Gedanken des Friedens über alle Menschen kennt: „Auch dieser, mein Neben-
mensch, wer er auch sei, kann gerettet werden.“

Darum lieber Leser, wo Glaube, Liebe und Hoffnung ist, da denkt man an das Heil der Seelen, nicht nur also an sein eigenes Heil, sondern auch an das der anderen. —

Fragst du nun noch: „Wozu will oder sollte jemand mit mir über das Heil meiner Seele reden?“ Ja, da ist aller Grund zu großer Besorgnis für dich, daß du das Heil deiner Seele noch nie mit Ernst vor Gott erwogen hast, wenn du so fragst, besonders dich über unsere Frage erzürnen solltest. Wer die Größe und die Notwendigkeit des ewigen Heils der unsterblichen Seele kennt, wird zugeben, daß es für den Menschen keinen wichtigeren Gegenstand auf Erden gibt, als diesen, worüber er etwas hören oder sagen könnte. Ja, wo wirklich Glaube, Liebe und Hoffnung ist, da wird das große, ewige und freie Heil in Jesu Christo, wenn auch nicht das einzige, so doch das begehrteste und kostbarste Thema der Unterhaltung sein. Daran kannst du dich also prüfen, wie es um deine Seele steht. — Sage, was wolltest du im Himmel tun, wenn dir der Name Jesu nicht der köstlichste aller Namen ist? — Im Himmel rühmt Ihn jedes Herz und jeder Mund, und da wird Sein Lob besungen in alle Ewigkeit. —

Aber wir kommen von unserer Frage ab. Sie lautet: „Hat noch niemand mit dir über das Heil deiner Seele gesprochen?“ —

Gar mancher wird sagen müssen: „Nein; wenigstens unter vier Augen noch nicht.“ — Ja, vielleicht klagt mancher Leser, wie wir in den Psalmen jemand trauernd sagen hören: „Niemand fragt

nach meiner Seele!" „Niemand kümmert sich um meine Seele." (Psalm 142.)

Nun, wenn auch noch kein Mensch — von Glaube, Liebe und Hoffnung bewogen und gedrungen — bis jetzt mit dir über das Heil deiner Seele geredet hätte, so hat doch Gott selbst an dich gedacht und dich oft daran erinnert. Weißt du's nicht mehr, wie Er zu dir sprach, als dein Vater oder deine Mutter oder dein Weib oder Kind oder Freund im Tode von dir genommen wurde? Wer anders als Gott sprach mit Luther über das Heil seiner Seele, als sein Freund plötzlich von ihm gerissen wurde? — Kein Mensch redete dort mit ihm, aber Gott tat es. — Und Luther fand keine Ruhe für seine Seele, bis er nach langem, ernsten Ringen und Suchen in Jesu ruhte und, zu Ihm bekehrt, mit Hiob sagen konnte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." —

So sage denn, mein Leser, hast du dich bereits in Reue und Schmerz vor Gott gebeugt bezüglich all deiner Sünden, Vergehungen und Versäumnisse und durch den Glauben an das Blut Jesu die Gewißheit der Vergebung und Frieden mit Gott gefunden? Hast du, da die Heilige Schrift uns deutlich sagt, daß jeder Mensch wiedergeboren werden müsse, um in das Reich Gottes eingehen zu können (Joh. 3,7), schon neues Leben in deiner Seele durch Gottes Wort und Heiligen Geist? — Wohnt ferner Sein Geist in dir? Niemand ist ja Jesu Christi Eigentum, der nicht Seinen Geist besitzt. (Röm. 8,9.)

Fragst du nun, wie erlange ich das neue Leben; wie kann ich selig werden oder das Heil meiner Seele gewinnen? — Siehe, die Antwort ist einfach. Wende dich noch heute, gleich jetzt, heilsverlangend zu Jesu Christo, der für Sünder starb und allen, die selig werden wollen, zuruft: „Kommet her zu Mir alle ihr Müheligen und Beladenen; Ich werde euch Ruhe geben." „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch Mich!" „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Evang. Joh. 6, 47.)

Siehe, hier ist zu deinem ewigen Heil ein offener freier Weg für dich zu Gott und Seiner Seligkeit, ein Weg, den Gott dir selbst eröffnet hat. Aber komme, betritt den Weg, ehe es für immer zu spät sein wird, errettet zu werden! Komme zu Jesu!

Es gibt so viele ernste Fragen heute, aber keine ist ernster als die, welche das Heil deiner Seele betrifft. Es gibt so viele wichtige Dinge, aber nichts ist wichtiger als dies, ob du, wenn du heute oder morgen in die Ewigkeit abgerufen wirst, diese mit Gott in Seiner Herrlichkeit verbringen wirst oder sie fern von Ihm unter Seinem gerechten Strafgericht in Schmerz und Schmach zubringen mußt. So lasse denn, teurer Leser, die Frage nach deinem Seelenheil nunmehr die ernsteste Frage werden, die dich beschäftigt. —

Gedanken.

„Wer die erste Zeile im Bibelbuch unterschreibt, der unterschreibt einen großen Schuldschein. Diese erste Zeile lautet: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Hat aber Gott mich und alle Dinge aus nichts erschaffen, so gehöre ich ganz Dem, dem ich verdanke, daß ich bin und was ich bin und was ich habe. Und gehöre ich Ihm ganz, so ist Ungehorsam gegen Ihn mehr als todeswürdiges Majestätsverbrechen. Haben aber alle Menschen gesündigt, so ist mit Recht der Tod ihr aller Teil; und die Erlösung vom ewigen Tode ist nur möglich durch Gott selbst." —

Wie aber die Erlösung geschehen ist, wie herrlich für Gott, wie vollkommen für uns, das sagt uns das teure Evangelium; da hören wir: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.)

Gott zeigt die Macht Seiner Hände in der Schöpfung und die Macht Seiner Liebe oder Seines Herzens in der Erlösung; beides ist groß an Weisheit, groß an Stärke zu Gottes Ruhm und Herrlichkeit.

Der Gläubige findet in der Bibel, daß seine Sünden hinter Gottes „Rücken" liegen, d. h. für immer hinweggetan sind; daß seine Zeiten in Gottes „Hand" sind; und daß er selbst auf Gottes „ewigen Armen" ruht. Die betreffenden Sprüche heißen: „Alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen." (Jesaias 38,17.) „In Deiner Hand sind meine Zeiten." (Ps. 31,15.) „Deine Wohnung ist der Gott der Urzeit und unter dir sind ewige Arme." (5. Moj. 33,27.)

Vertraust du auf das was du für Gott getan oder auf das, was Gott für dich getan hat? Auf welchem Werke ruhest du, auf deinem Werk oder auf Gottes Werk? Wo ist dein Heil? —

Der Glaube sagt dankend ja zu dem, was Gott für ihn getan hat, und was Er zu ihm in Seinem Worte redet; und darum hat der Glaube Heilsgewißheit und dauernden Frieden. —

Gott zerbricht und verschüttet uns oft die Brunnen, damit wir zu Ihm, der Quelle selber, kommen.

Der Mensch verbirgt sich entweder „vor Gott" (1. Moj. 3,8) oder er ist verborgen „mit Christo in Gott." (Koloss. 3,2.) Das erstere tut der Mensch vergeblich, denn der Tod kommt bald und holt ihn aus seinem Versteck und führt ihn zum Gericht vor

Gottes Angesicht. — Das letztere aber tut der Mensch zu seinem ewigen Heil; denn geborgen sein in und mit Christo in Gott, das ist Rettung für ihn; das ist das gesegnete Teil der Erlösten in Zeit und Ewigkeit.

Wenn deine Augen offen sind für die Welt und ihren Zauber, so werden deine Ohren geschlossen sein für Gott. — Was verlohnt sich da wohl am meisten: die Augen für die Welt oder die Ohren für Gott zu schließen? — Höre, was der Fürst des Lebens sagt, der Herr der Herrlichkeit: „Was hilfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre seine Seele?“ —

„Dies ist dein Gott.“

Farmer M. war ein Mann, der es mit dem Wahlspruch hielt: „Tue recht und schade niemand!“ Dabei sah er nicht, daß er mehr als tausendmal im Leben nicht recht getan hatte; denn wer kann merken, wie oft er fehlt? — Aber er war, wie alle Menschen, blind von Natur über Gottes Willen; das Licht von oben fehlte ihm noch. Zwar ging er, wenn er sich in der Woche nicht zu müde gearbeitet hatte, dann und wann des Sonntags zur Kirche, um das Wort Gottes zu hören; aber es geschah mehr aus Gewohnheit als aus Verlangen nach Heil oder aus Sorge für seine unsterbliche Seele. Noch völlig gleichgültig in bezug auf die göttlichen, ewigen Dinge, war er nicht im Geringsten um seine Sünde und deren ewigen Folgen bekümmert. Er war ein Mann für diese Welt, zwar nicht schlechter als seine Nachbarn, aber — und das ist wahrlich traurig und ernst genug — ohne Gott, unbefehrt, nicht vorbereitet, Gott zu begegnen, welcher alle unsere Gedanken, Worte und Werke kennt und ins Gericht bringt.

Dabei hatte Farmer M. die wahren Gläubigen gern zum Spott; so nannte er seinen Nachbarn fast nie anders als „den wiedergeborenen Hannes“, freilich kein schlechter Name, denn in Wahrheit war Johannes oder Hannes N. dieses Namens würdig. Er war wirklich ein durch Gottes Wort innerlich erneuerter oder wiedergeborener Mann, der Christus nachfolgte. Gott hatte ihn aus dem Schlaf der Sünde und Weltlust aufgeschreckt und ihn durch den Glauben an Jesus Christum von der breiten Straße zu sich gebracht, daß er nun als ein treuer Christ Ihm und seinem Gott und Vater diene. In seinem Hause wurden auch Gebets- und Bibelfstunden abgehalten, zu welchen er seine Nachbarn, auch unseren Freund M., oftmals einlud, aber dieser fand immer eine Entschuldigung, um wegzubleiben. —

Es war Montag Morgen. Eines von den Milchmädchen unseres Farmers M. hatte am Sonntag Abend in der Versammlung Frieden gefunden. Voll Freude kam sie heim, man konnte sie singen hören:

„Ich habe einen Freund gefunden,
Der liebte mich, bevor ich Ihn;
Von Liebe zeugen Seine Wunden:
Er gab sich selber für mich hin.“

Die Leute auf der Farm redeten viel über Hannah's Bekehrung, denn sie war früher gar gern bei Spiel und Tanz; aber der Farmer sagte mit Hohnlächeln: „Die Sache wird nicht lange währen, das Jahrmarkts-Trinkgeld wird's ihr schon aus dem Kopfe treiben.“ Aber Hannah ging glücklich ihren Weg; und der Jahrmarkt mit Spiel und Tanz ließ sie ganz gleichgültig; ja, einige von ihren Mitarbeiterinnen, welche lange von der Echtheit ihrer Bekehrung überzeugt waren, gingen mit ihr in die Versammlungen und fanden dort den Heiland.

Jetzt begann's dem Farmer heiß zu werden, als einige von seinen Dienstmädchen und einer von seinen Knechten bekannten, errettet zu sein und bei der Arbeit Glaubenslieder sangen. Er drohte, den Prediger in den Brunnen zu werfen, wenn er noch einem seiner Leute den Kopf verdrehe. Ach, der Mann wußte nicht, daß Gott es ist, der die Herzen der Menschen bekehrt und umlenkt vom Weg des Verderbens. Der Sonntag Abend kam, und wieder fand eine Versammlung statt in des Nachbarns Haus. — Was sollte M. tun? Von Unruhe gequält, ging er einige hundert Schritte ins Feld. Da er aber auch dort keine Ruhe fand, lenkte er seine Schritte dem Hause seines Nachbarn zu und stellte sich neben das Fenster, um zu horchen, was der Mann zu sagen habe. Nach der Predigt kam das Schlußgebet. Hier erwähnte der Prediger auch einen blinden Farmer, der noch keinen anderen Gott habe als sein liebes, schönes Vieh im Stall. — Diese Worte drangen wie ein Stachel in sein Gewissen. Dieser Blinde war sicher er. Er ging unglücklich nach Hause, und als er am Stall vorüberging, brüllte eine Kuh. Da war es ihm, als wenn ihm eine Stimme sagte: „Hörst du? Eben brüllt dein Gott.“ Er ging ins Haus, warf sich auf sein Bett, aber der Schlaf floh ihn. Gedanken an Gott und die Ewigkeit beschäftigten ihn heute zum ersten Mal und ein Heer von Sünden begleitete dieselben. Unglücklicher als je zuvor im Leben stand er auf, und wie froh war er, als er in der Küche, wo eben die Morgenmilch für die Stadt abgemessen wurde, sein gläubiges Milchmädchen sah. Und sobald es sich schickte, fragte er sie, woher sie wisse, daß ihre Sünden vergeben seien. — Die Gefragte konnte, wie es die Heilige Schrift von den Gläubigen verlangt, Auskunft oder den Grund geben von ihrer Hoffnung. Sie sagte: „Weil der Heiland, für meine Sünden gestorben ist — und weil Gott in der Bibel sagt, daß Er denselben um Seinetwillen nicht mehr gedenken will.“ — Dieses Wort war der erste Lichtstrahl, der in das dunkle Herz unseres Freundes fiel. Er erkannte, daß weder eigene Werke noch seine Vorsätze, sondern allein der Glaube an das für Sünder vergossene Blut Jesu Christi ihn von allen seinen Sünden retten konnte. Er sann

und sann, und endlich warf er sich dem Heiland zu Füßen, hier nahm Gott ihn an. Er rettete auch den blinden Pharisäer. —

Groß war die Freude unter seinen gläubigen Untergebenen, ja, bei allen Erlösten, die in jener Gegend wohnten, als sie von M—s eigenen Lippen hörten, was Gott an ihm getan, wie Er ihn errettet habe aus der Gewalt der Finsternis durch die Erkenntnis Jesu Christi, um nun Ihm zu leben.

Lieber Leser, wer oder was ist dein Gott? Ist es der lebendige und wahre Gott, der sich in Christo Jesu, dem Heiland der Sünder, geoffenbart hat, oder sind es eitle Dinge, das Geld oder die Lust, Ehre und Gözen dieser Welt, welche dich täuschen und ins Verderben bringen? — Wem gehört dein Herz und Leben? Wohin geht deine Seele?

Glauben.

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen.“ (Hebr. 11,6.)

„Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ (Habak. 2,4.)

„Denn wir urteilen, daß ein Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke.“ (Römer 3,28.)

Denn was sagt die Schrift? „Abraham aber glaubte Gott und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (Röm. 4,3.)

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5,1.)

„Fürchte dich nicht, glaube nur!“ (Mark. 5,36.)

Ernste Fragen, von Gott selbst beantwortet.

Suchst du Ruhe? Jesus, der Heiland der Welt, ruft: „Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch Ruhe geben. Nehmet auf euch Mein Joch und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ (Matth. 11,28 ff.)

Begehrt du nach Vergebung deiner Sünden? „So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht Jehova. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Karmesin, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jesaias 1,18.)

Erkennst du, daß du verloren bist? „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten was verloren ist.“ (Luk. 19,10.)

Willst du errettet und selig werden? „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus errettet (selig).“ (Apostelgesch. 16,31.)

Suchst du Vergebung? „Kehre um zum Herrn, so wird Er sich deiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung.“ (Jes. 55,7.)

Willst du versöhnt werden mit Gott? . . . „Er hat uns geliebt und Seinen Sohn gesandt als eine Sühnung für unsere Sünden.“ (1. Joh. 4,10.)

Sehnst du dich nach Frieden? . . . „Er hat Frieden gemacht durch das Blut an Seinem Kreuze.“ (Kol. 1,20.) „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (Röm. 5,1.)

Drei Worte des Herrn für den Gläubigen:

1. Hinsichtlich der Vergangenheit:

„Ich habe deine Uebertretungen getilgt wie einen Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden.“ (Jesaias 44,22.)

2. Hinsichtlich der Gegenwart:

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist Mein . . . Ich bin bei dir.“ (Jes. 43,1.2.)

3. Hinsichtlich der Zukunft:

„Ich gehe hin, eine Stätte für euch zu bereiten . . . Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß wo Ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14,2.3.)

Entscheide dich.

Entscheide dich! Du darfst nicht länger schwanken, für oder wider Christum! heißt es heut'.
O, willst du Dem mit Haß und Feindschaft danken,
Der Marter nicht und Tod für dich geschenkt?
Er will dich selig machen hier und ewiglich.
Entscheide dich!

Entscheide dich! Wer hinkt auf beiden Seiten,
Wer lau ist, kann nicht Jesu Jünger sein.
Wer's mit der Welt noch hält und ihren Leuten,
Der geht auch mit der Welt zur ew'gen Pein.
Doch heute ruft und ladet Jesus dich zu sich —
Entscheide dich!

Entscheide dich! Er heut dir Sein Erbarmen
Und Seine ganze heil'ge Liebe an —
Er steht vor dir mit ausgestreckten Armen;
Du müde, franke Seele, schau Ihn an;
Er will die ganze Last dir nehmen sicherlich —
Entscheide dich!

Entscheide dich! Er steht vor deiner Türe
Und klopft und klopft. Hörst du's? Tußt du Ihm auf?
O daß du's tätest, daß dein Herz erführe
Das Glück, den Frieden, der da folgt darauf!
Wohl, wem vor dieser Sonne andrer Glanz erblich —
Entscheide dich!

Entscheide dich! Es pochen Jesu Hände
Nicht lang mehr weiter; endlich geht Er fort
Und kommt nicht wieder — dann ist es zu Ende,
Dann ist's zu spät zur Umkehr, hier wie dort,
Zu spät! willst du das hören einst? O Seele sprich:
Entscheide dich!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 18. | **XIX. Jahrg.**
15. Septbr. 1906

„Jetzt aber ist . . . Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden . . . durch Glauben . . . daß Er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist.“
(Röm. 3, 21, 26.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Er wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst.“ 2. „Die alte Name.“ 3. Wer ist der Glücklichere? 4. Wo wirst du deine Ewigkeit zubringen? 5. „Es ist in keinem anderen Heil.“ (Gedicht.)

„Er wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst.“ (Apostelgeschichte 11, 14).

So sprach ein Engel Gottes zu dem heidnischen Hauptmann Kornelius in Cäsarea. Kornelius war „fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause, gab dem Volke viel Almosen und betete zu Gott allezeit.“ (Apostelg. 10, 2.) Aber er war bei aller Liebestätigkeit und Frömmigkeit nicht errettet. Der Engel konnte ihm sagen: „Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott.“ Aber er mußte hinzufügen: „Sende nach Zoppe und laß Simon holen, der Petrus zubenamt ist; der wird Worte zu dir reden, durch welche du errettet werden wirst.“ (Apostg. 10, 4; 11, 13, 14.)

Dies wird dem Leser gewiß auffallen, und auch dem Schreiber ist der Fall mit Kornelius immer recht bedeutungsvoll gewesen. Er zeigt klar, daß „durch Gesetzeswerke kein Fleisch vor Gott gerecht wird.“ (Röm. 3, 20.) Der Herr sagte: „Ihr müßet von neuem geboren werden.“ „Ich bin die Tür, wenn jemand durch Mich eingeht, so wird er errettet werden!“ (Joh. 3, 7; 10, 9.) Ja, es ist in keinem anderen das Heil, und es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben worden, als der Name Jesus allein, in welchem wir alle müssen errettet werden. (Vies Apostelg. 4, 12.)

Teurer Leser, du willst gewiß nicht verloren gehen. Nach dem Tode aber ist das Gericht. Und niemand kann in ihm bestehen, er sei denn zuvor begnadigt und gerettet worden. Du mußt darum auch errettet werden, wenn du's noch nicht bist. Aber wie soll es geschehen? Wie wurde der Hauptmann Kornelius errettet? —

Kornelius war in seiner aufrichtigen Frömmig-

keit wohl „annehmlich“ oder „angenehm“ vor Gott, wie Petrus ihm sagen konnte (10, 35), d. h. Gott achtete auf ihn und ließ sein aufrichtiges Heilsbegehren nicht ohne Antwort. Er ließ ihn Worte hören, durch die er errettet werden konnte.

„Worte“? fragt der Leser erstaunt. „Können Worte retten?“ — Nein, lieber Leser; Worte, wenn's weiter nichts wäre, könnten nicht retten. Denn auch Sünde, Tod und Gericht sind wahrlich nicht bloße Worte, sondern furchtbar ernste Wirklichkeiten. Von ihnen können nur Taten, große Taten retten. Aber die Worte, die Kornelius und seine heilsbegierigen Verwandten zu ihrem Heile hörten, verkündigten solche Taten, „die großen Taten Gottes.“ (Apostg. 2, 11.) Und als sie die herrlichen Worte von Jesu vernahmen, „daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt“ (10, 43), da fanden auch sie als bald Vergebung der Sünden und damit Frieden. Gerechtfertigt aus Glauben, hatten sie Frieden mit Gott. (Röm. 5, 1.) Und Gott schenkte ihnen sofort den Heiligen Geist, durch welchen jeder wahre Gläubige das Zeugnis Gottes in sich selber hat, daß er nun Gottes Kind und Erbe ist. (Apostg. 10, 44; Röm. 8, 15, 16.)

So war denn geschehen, was ihm und seinem heilsverlangenden Hause verheißen war: „Du wirst Worte hören, durch welche du errettet werden wirst, du und dein Haus.“

Teurer Leser, diese Worte der Wahrheit, die Petrus dem Hauptmann zu Cäsarea verkündigte, die sich an ihm und den Seinigen sofort als Worte des Heils und des Lebens erwiesen, sind auch dir verkündigt worden. Auch zu dir ist das Evangelium, die gute Botschaft des Heils und des Friedens, gelangt. Viele Tausende und Zehntausende sind seit Kornelius' Tagen durch dieselben errettet worden. Bist auch du errettet? — Millionen Seelen

haben allerdings dieselben herrlichen Worte gehört und sind nicht errettet worden. Warum nicht? „Das Wort der Verkündigung nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben vermischt war.“ (Hebr. 4, 2.)

Das Erlösungswerk Gottes für den Sünder ist vollbracht und vollkommen; das Heil ist vollendet und bereit. Darin liegt das Geheimnis, daß deine Seele nun alsbald errettet werden kann. Wer die Worte, die das volle Heil Gottes in Christo verkündigen, im Glauben aufnimmt, wie Kornelius es tat, der wird alsbald, sofort gerettet; ja er ist errettet. — Diese Versicherung ist den bloß „Religiösen“ ein Aergernis und den Ungläubigen eine Torheit, wie das ganze Evangelium. Aber allen denen, die Gottes Worte, Sein Evangelium, heilsverlangend im Glauben aufnehmen, ist es Gottes Kraft zum alsbaldigen, vollkommenen, ewigen Heil. — Der wahrhaft Gläubige ist errettet; und was er nun lebt, lebt er Gott. Auch du, mein Leser, kannst heute noch Rettung finden und Gewißheit des Heils. „Siehe, es ist alles bereit!“ —

„Die alte Nane.“

In einer kleinen, niederen, aber reinlichen Hütte lag eine alte Frau zum Tode krank. Im ganzen Dorfe war die alte „Nane“ (Christiane) wohlbekannt. Hatte sie doch trotz eigener Armut vielen wohlgetan und Hilfe geleistet. Sie kannte seit vielen Jahren den Herrn Jesum und hatte in Seinem vollbrachten Erlösungswerke Frieden gefunden. Kein Wunder, daß es ihre Freude gewesen, anderen zu dienen und sie auch zu dem guten Hirten hinzuführen, der sie selbst so glücklich gemacht hatte. Auch jetzt in der Krankheit blieb die alte „Nane“, trotz vieler Schmerzen, getrost und glücklich und wartete still, bis der Herr ihren Leiden ein Ende machen und sie in den Himmel nehmen würde. Auch auf dem Krankenbette noch war sie allen zum Segen, die sie besuchten. Neben ihrem Bett auf einem kleinen Tisch lag ihre große Bibel und die Brille. Bis vor kurzem hatte Nane es sich trotz großer Schwäche nicht nehmen lassen, täglich für sich selbst im Worte Gottes zu lesen. War das selbe doch schon seit vielen Jahren ihr unentbehrliches tägliches Brot, die Speise und Freude ihrer Seele! Jetzt allerdings hatte sie nicht mehr die Kraft, um selbst die Bibel zur Hand zu nehmen. Wenn aber jemand zu ihr kam, so bat sie allemal, man möge ihr einen Abschnitt aus Gottes Wort vorlesen. Sie pflegte dann in ihrer originellen Art einige treffende Bemerkungen hinzuzufügen, die den Beweis lieferten, wie vertraut sie mit Gottes Gedanken und Wegen war, und wie ihre Seele in der wunderbaren Liebe Gottes ruhte. —

Eines Tages kam auch ihr Freund A. aus dem Dorfe zu ihr. Auf sein Befragen gab die liebe Alte

Zeugnis von der großen Gnade Gottes, die nun schon so manches Jahr ihr Teil war. Um sie ein wenig auf die Probe zu stellen, meinte der Freund: „Aber Nane, wenn nun Gott, nachdem Sie jahrelang Ihm und Seinem Worte vertraut haben, Sie schließlich doch noch verloren gehen ließe; was dann?“

„Ei lieber A. wo willst du hin?“ entgegnete die Alte fest. „Dann hätte ja Gott den größten Verlust dabei! Die alte Nane würde freilich ihre Seele einbüßen, und das wäre ein großer Verlust! Aber Gott würde Seines Namens Ehre verlieren, das wäre schlimmer; denn auf Sein Wort und Seine Zusage habe ich ja mein Heil gebaut für Zeit und Ewigkeit. Hält Er Sein Wort nicht, so ist Seine Ehre vor dem ganzen Weltall dahin — dann wäre ja Gott ein Lügner! — Nein, lieber —, um Seiner eigenen Ehre willen bringt Gott mich in Seine ewige Herrlichkeit, denn ich habe mein Vertrauen von ganzem Herzen auf Jesum Christum, den großen Erlöser, gesetzt!“

Das war ein schönes Zeugnis von den Lippen der sterbenden Alten. Sie nahm Gott bei Seinem Worte und ruhte voll Vertrauen auf demselben. Sie wußte, daß Gott Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben hat; und sie zog daraus den einfachen, aber gegneten Schluß: „Wie sollte Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ —

„Nane“ hatte die Treue Gottes schon reichlich erfahren auf ihrem langen Lebensweg und konnte einstimmen in die Worte des Apostels: „Wir rühmen uns Gottes durch unseren Herrn Jesum Christum!“

Bald durfte die liebe Alte denn auch eingehen vom Glauben zum Schauen. Der Herr nahm sie zu sich, damit sie für immer bei Ihm sei.

Möchten doch alle, die mit ihren Sünden zu Jesu gekommen sind, so klar und froh verstehen und bezeugen, wie „die alte Nane“, daß ihr Heil ewig fest steht auf dem vollbrachten Werke des Herrn Jesu. Möchten sie alle ruhen auf den klaren, sicheren Aussprüchen Gottes und verstehen: Gott hat Seine eigene Ehre verpfändet, alle die, die ihr Vertrauen von Herzen auf Christum setzen, sicher in Seine ewige Herrlichkeit zu bringen. Wenn dies von den Gläubigen mehr verstanden und geglaubt würde, dann gäbe es nicht so viele schwankende und zaghafte Seelen. Nichts verherrlicht und ehrt Gott mehr, als ein Glaube, der Seinem Wort völlig traut und der sein ganzes Heil auf Christum baut und Ihm nun dankt und dient. —

Wer ist der Glücklichere?

Ein junger Offizier war durch Gottes Gnade bekehrt worden; er hatte nun Frieden mit Gott und war unaussprechlich glücklich geworden. Seine Kameraden merkten alsbald, daß eine große Veränderung mit ihm vorgegangen war. Einige suchten ihn

zu necken, andere spotteten über ihn, noch andere ließen ihn völlig links liegen. Alles dieses aber konnte seinen Frieden und sein Glück nicht stören. Da trat eines Tages ein Kamerad zu ihm heran und sagte: „Hören Sie, X., Sie sind ein sonderbarer Mensch. Sie sagen doch, Sie seien jetzt ein wahrer Christ geworden. Aber Sie machen gar nicht den Eindruck eines solchen!“ „Wieso?“ fragte X., „es würde mich sehr betrüben, wenn mein Verhalten nicht mit meinem Bekenntnis übereinstimmt!“ „Nun, das wollte ich auch nicht gerade behaupten“, erwiderte der Kamerad, „aber ich stelle mir einen Christen ganz anders vor, als Sie sind. Ich denke, ein solcher geht immer mit niedergeschlagenen Blicken einher, trübe und finster gestimmt. Sie dagegen scheinen immer froh und heiter zu sein, als ob Sie der glücklichste Mensch von der Welt wären. Wie soll ich nur aus Ihnen klug werden?“ „Ich will Ihnen die Sache erklären“, entgegnete X.; „Sie irren sehr, wenn Sie glauben, ein wahrer Christ müsse ein Kopfhänger und Finsterling sein. Im Gegenteil; ein Christ allein hat ein Recht sich zu freuen und allezeit fröhlich zu sein. Ein Weltmensch muß sich über die wahre Lage der Dinge wegtäuschen, wenn er „vergnügt“ sein will; der Christ aber hat Ursache, sich allezeit zu freuen, ja, die Heilige Schrift fordert die Gläubigen geradezu auf: „Freuet euch in dem Herrn allezeit!“ (Philipp. 4, 4 u. 1. Thessal. 5, 17.) Und warum? Seine Vergangenheit ist vor Gott geordnet; er hat Vergebung und darum Frieden mit Gott. Hinsichtlich der Gegenwart steht er jetzt bei Gott in Gnaden; und was seine Zukunft betrifft, so geht er Gottes ewiger Herrlichkeit entgegen. Sie können dies alles im Römerbriefe lesen, daß dies des Gläubigen gesegnetes Teil ist: Kapitel 5, Vers 1 u. 2. Der Weltmensch dagegen befindet sich auf dem breiten Wege, der ins ewige Verderben führt; er kann nur „vergnügt“ sein, wenn er sich zerstreut und vergißt oder zu vergessen sucht, in welcher Lage er sich Gott und der Ewigkeit gegenüber befindet.“ —

Das war eine treffende Antwort, die den Kameraden unseres Freundes zum Schweigen und Nachdenken führte. Aber, mein Leser, solltest du ähnlich gedacht haben oder stehen, so laß dir heute einige der wichtigsten Tatsachen nennen, über die du dich hinwegtäuschen mußt, wenn du in dieser Welt eine kurze Weile „vergnügt“ sein willst.

Du darfst nicht denken an die Sünden, die du getan hast, sonst ist's aus mit deiner vermeintlichen Freude; denn wir lesen: „Gott hält keineswegs für schuldlos den Schuldigen“.

Du darfst nicht daran denken, daß der lebendige, heilige Gott dich jeden Augenblick sieht und all deine Worte und Gedanken, deine Wege und dein Tun wahrnimmt, sonst ist's aus mit deiner vermeintlichen Ruhe. —

Du darfst nicht daran denken, daß Gottes Gericht bereits über dieser Welt mit ihrem Dichten und Trachten schwebt und jeden Augenblick hereinbrechen kann, sonst ist's aus mit deinem Lebensmut.

Du darfst nicht daran denken, daß der Tod dich jeden Augenblick — auf offener Straße oder in deinem Bett, im Familienkreise oder in der Geschäftstätigkeit — abrufen kann, sonst ist's aus mit deinem „Vergnügtsein.“

Du darfst nicht daran denken, daß du eine unsterbliche Seele hast, und daß es ein Fortleben nach dem Tode gibt, daß du vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen mußt, sonst ist's aus mit deinem scheinbaren Frieden. —

Urteile nun selbst, mein Leser, weissen Teil und Los das Begehrnswertere ist. — Ist es das des Weltkinds, welches sich über die wichtigsten Dinge hinwegtäuschen muß, wenn es für kurze Augenblicke seiner Lust und seinem eigenen Willen leben will, um aber dann für ewig dem gerechten Gericht eines heiligen Gottes und einem ewigen Verderben anheimzufallen? Oder ist es das Teil des Gläubigen, der im Frieden mit Gott der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit entgegengeht?

Welcher von beiden hat wohl Ursache, sich zu freuen, und welcher hätte Ursache, zu trauern, umzukehren und Buße zu tun, so lange es heute heißt? —

Wo wirft du die Ewigkeit zubringen?

Neulich hatte ich während der Reise einen kurzen Aufenthalt in einer größeren Stadt und mußte mich in ein Gasthaus begeben, um etwas zu essen. Nachdem eine lustige Gesellschaft das Lokal verlassen, wandte ich mich an die Kellnerin mit den Worten: „Hier gehen wohl allerlei Geister aus und ein?“ „Ja, allerdings“, antwortete sie. „Und die Unterhaltungen, die Sie anhören müssen,“ fuhr ich fort, „werden auch nicht immer gut und förderlich sein, daß Sie Ihnen zum Heile dienen. Gern wüßte ich, ob Sie wohl schon jemand gefragt hat: „Wo wirft du die Ewigkeit zubringen?“ — Damit reichte ich ihr einen Traktat, welcher diese Ueberschrift trug. Ganz erstaunt oder betroffen sah sie mich an und sagte mit einem herzlichen Dankesworte: „Nein, nein, mein Herr, diese Frage habe ich noch nie hier zu hören bekommen; es ist heute das erste Mal. Nach meiner Seele fragt hier niemand.“

Wie mancher gläubige Christ mochte schon auf seiner Durchreise in diesem Gasthause eingeklopft sein, aber noch keiner hatte sich um die unsterbliche Seele dieses armen Mädchens gekümmert.

Ach, möchten wir doch alle, die wir des Herrn Jesu Eigentum sind, ein wärmeres Herz für die Mitmenschen haben, mit denen uns Gott daheim zu-

sammenstellt oder auf der Reise zusammenführt, und diese teuren, unsterblichen Seelen durch ein Wort oder eine Schrift auf das ewige Heil hinweisen, welches uns Gott in Seiner großen Gnade bereitet hat! — Wir wissen doch, was das Ende derer ist, die dem Evangelium nicht glauben oder den Heiland nicht kennen und Ihm folgen. Ja, wie ernst ist die Frage des Apostels Petrus: „Wenn der Gerechte mit Not errettet wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?“ —

In der vorigen Nummer unseres Blattes stand ein Artikel:

„Hat noch niemand mit dir über das Heil deiner Seele gesprochen?“

Heute nun möchten wir im Anschluß an die obige kurze Mitteilung aus dem Freundeskreise die Sache herumdrehen und an die Gläubigen im Leserkreise die Frage richten:

Hast du schon mit jemand über das Heil deiner Seele gesprochen?

Noch nie? — O, dann möchte uns fast um dich hangen, ob du wohl selbst das Heil der Seele für dich vor Gott ernstlich erwogen hast und bereits in Jesu Christo zu deinem Heil geborgen bist. — Ein wahres Wort sagt: „Gerettetsein gibt Retter-sinn.“ — Und im Worte Gottes lesen wir: „Wir haben geglaubt und darum reden wir.“ — Du sagst vielleicht: „Ich bin von Natur so schüchtern; es wird mir daher so schwer, mit jemand über göttliche Dinge zu reden.“ Allerdings ist es leichter, mit Weltkindern über weltliche Dinge zu reden; denn das ist ihr Element; darin leben und weben sie, während geistliche oder göttliche Dinge für sie eine Torheit sind, lächerliche Dinge; ja, die Feindschaft des natürlichen Herzens wider Christus und das göttliche Licht, das alles Böse verurteilt, kann wach werden, wenn du ein Herz an die Ewigkeit und an die Begegnung mit Gott erinnerst, vor dem jeder Mensch einst Rechenschaft ablegen wird. Hohn und Haß können hell auflobern, wenn du mit jemand von Jesu und Seinem Heil redest, aber auch umgekehrt: Worte und Tränen des Dankes können die Antwort sein auf deine Frage; denn es steht nicht jedem auf der Stirne geschrieben, was sein Herz bewegt. Und gar mancher ist tief unglücklich und um sein Heil bekümmert, über seine sündige Vergangenheit gebeugt und um sein ewiges Teil besorgt, der dies noch um jeden Preis verbergen möchte. —

Aber einerlei, ob Haß, ob Dank die Antwort ist auf unser Zeugnis, Gott will, daß wir die armen Unbefehrten um uns her warnen und — von der Liebe Christi gedrungen oder vom „Schrecken des Herrn“ bewogen — sie herzlich und ernstlich bitten: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2. Corinth. 5.)

Gewiß sind nicht alle Gläubigen in gleichem Sinn und Maße von Gott berufen und verant-

wortlich, den Seelen das Evangelium nahe zu bringen und sie zum Heiland zu führen; auch gehört für jeden, der mit seinem Nächsten über das Heil der Seele reden will, viel Gnade dazu, Weisheit und Abhängigkeit von Gott. Er muß auf die Zeit warten, die der Herr ihm gibt und auf Seine Kraft und Leitung, um für Ihn ein Zeugnis abzulegen. Auch sollte niemand mit einem anderen vom Herrn oder dem Heil der Seele reden, wenn sein Wandel nicht wirklich treu und ohne Anstoß ist. Durch seinen treuen Wandel soll der Christ vor allem Christus verkündigen, und bei manchen Persönlichkeiten kann er vielleicht nur durch den Wandel Zeugnis ablegen, um sie, wenn möglich „ohne Worte zu gewinnen,“ wozu Gott Gnade geben kann. Wir haben darum oben nicht gefragt: „Hast du schon mit jedermann über sein Seelenheil geredet?“ sondern: „Hast du schon mit jemand über sein Seelenheil geredet?“ —

Der Zweck unserer Zeilen ist der, jeden wahrhaft Gläubigen oder zum Heiland bekehrten Leser ernstlich hinzuweisen auf seine heilige Pflicht und Berufung vor Gott, Sein treuer Zeuge und Bote des Heils in einer abtrünnigen, dem Gericht und Verderben entgegeneilenden Menschheit zu sein. Sage was tust du, um Seelen für den Herrn zu gewinnen? Wandelst du lauter vor ihren Augen in treuer Erfüllung deiner irdischen Pflichten? Liegen dir deine unbefehrten Verwandten, Nachbarn, Bekannten u. s. w. wirklich Tag für Tag am Herzen? — Ringst du im Gebet für sie? — Flehst du täglich von Herzen zu Gott für sie um ihre Befehrung? Erbittest du dir Weisheit und Gelegenheit von Gott, vor ihnen auch ein mündliches Zeugnis für Jesus ablegen zu dürfen, oder daß Er andere sende und gebrauche, um es tun? —

Gott segne diese Worte zu unserer Ermahnung und Ermunterung, doch treuer und inbrünstiger dem Herrn als Seine Zeugen und Boten auf Erden zu stehen; die Sonne neigt sich sichtbar schnell zum Untergang. Der Herr kommt bald; dann ist die kostbare Gnadenzeit, der herrliche Tag des Heils für immer dahin, und die Nacht kommt, da niemand wirken kann. —

„Es ist in keinem anderen Heil.“

(Apostelgesch. 4, 12.)

Ist auch der Weg hier schmal und steil,
Er führt zum ew'gen Leben;
Es ist in keinem andern Heil,
Kein Name sonst gegeben
Den Menschen, als nur Du allein,
Herr Jesus, Du mußt alles sein.

Du bist das Heil der ganzen Welt,
Drum selig, wer Dich findet,
Und an Dein Wort allein sich hält,
Der kämpft und überwindet;
Du führst ihn tren in dieser Zeit
Und schenkst ihm ew'ge Seligkeit

p. 5.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 19. | XIX. Jahrg.
1. Oktober 1906

„Nun hat mein Auge Dich gesehen; darum
verabscheue ich mich und bereue in Staub
und Asche.“
(Hiob 42, 5.6.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Valparaiso; 2. Wird ein Sünder rein vor Gott? 3. Betrachtungen über die Offenbarung. 4. Gedicht.

Valparaiso;

„Paradiesestal“ oder „Tränental“?

Noch unter dem ernststen Eindruck des furchtbaren Erdbebens von San Franzisko stehend, empfangen wir die Nachricht von einem neuen, wohl ebenso großen Erdbeben, durch das die Hauptstadt der südamerikanischen Republik Chile zum großen Teil zerstört wurde. Viele Hunderte von Menschen kamen dabei um oder fanden in der dem Erdbeben folgenden Feuersbrunst ihren Tod.

Gott redet ernst in unseren Tagen; Er will die Menschen offenbar aus ihrer falschen Sicherheit und verhängnisvollen Sorglosigkeit aufrütteln und aufwecken, daß sie fragen: Wer zeigt uns einen Platz, wo wir in Friede und Sicherheit wohnen können?

Ach, eine solche Stätte ist auf Erden nicht zu finden. Wohl mag mancher Reisende, wenn er ein schönes Plätzchen gefunden, ausrufen: „Hier ist's schön; hier will ich wohnen.“ Er mag den Platz, wie es die Gründer der schönen, jetzt zerstörten Hauptstadt Chiles getan, Valparaiso d. h. „Paradiesestal“ nennen, aber es wird nicht lange währen, dann muß er erfahren, daß kein Plätzchen auf Erden so heißen kann, daß vielmehr Gott Recht behält, wenn Er die ganze Erde ein „Tränental“ nennt und „ein Tal des Todesschattens.“ (Psaln 84,6; 23,4.)

Nicht immer war diese Welt „ein Tränental“ und ein Tal „des Todesschattens“; sie war es nicht im Anfang. Da hätte man sie „Valparaiso“ nennen mögen: „Tal des Paradieses“; denn der Mensch, im Bilde Gottes erschaffen, wohnte im Paradiese. Sobald aber der Mensch von Gott abfiel und ein Sünder wurde, kam Gottes Gericht über ihn und die Erde. Diese brachte hinfert nicht nur Dornen und Disteln hervor, sie wurde auch, als der Mörder Kain das Blut seines gerechten Bruders

auf ihr vergossen hatte, verflucht und ist eine Stätte der Leiden und Gerichte geworden.

Wie ernst spricht die große Flut in Noahs Tagen von Gottes Zorn über die Sündenschuld der Menschenkinder, ebenso der Untergang von Sodom und Gomorra! Und was sagt Gottes Wort vom Ende der Welt? Wir lesen: „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten bis zum Tage des Gerichts und der gottlosen Menschen.“ (2. Petri 3,7.)

Der einst eintretende Untergang der Welt ist also ein Akt des „Gerichts“, Gottes Strafgericht über die „gottlosen Menschen“. So war ja auch die Flut in Noahs Tagen und der Untergang der gottlosen Städte in der Jordanebene, aus denen Lot gerettet wurde, ein Strafgericht von Gott. —

Die Heimsuchungen und Strafgerichte Gottes mehrten sich auf Erden, denn das Ende naht. Wir wissen nicht den Tag und die Stunde, da der Herr kommt, aber Er wird bald kommen. Er hat nach Mitternacht den Ruf ausgehen lassen: „Siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, Ihm entgegen!“

Die Welt geht sorglos ihrem sicheren Verderben entgegen; alle Warnungen Gottes machen nur einen kurzen, flüchtigen oder gar keinen Eindruck. Man sucht nach den äußeren Ursachen der ernststen Ereignisse, an Gottes Hand und Stimme aber denkt man nicht. —

Teurer Leser, bist du bereit, Gott zu begegnen? Wie glücklich kann sich das Herz schätzen, das in Jesu Christo, dem einzigen Mittler und Versöhner, Vergebung und Erlösung gefunden hat und das im Glauben an den Wert seines Blutes sagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Es hat Teil an „dem unerschütterlichen Reiche“, von dem das Wort Gottes redet. (Hebr. 12,28.) Der zu Gott Bekehrte, mit Ihm Versöhnte, ist auf dem

Wege zur ewigen Herrlichkeit; und ist er auch noch in dieser unruhewollen Welt, auf dem Schauplatz der kommenden Gerichte, so weiß er doch mit göttlicher Gewißheit, daß er „nicht in das Gericht kommt.“ (Ev. Joh. 5,24.) Das Wort Gottes, das bestehen bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen, sagt es ihm. Ist er auch noch im „Tränental“ und im „Tal des Todeschattens“, wie die H. Schrift, wie wir sahen, die Erde nennt, so ist er doch auf dem Wege zum „Paradiese Gottes“. Und ist er auch noch nicht im himmlischen Vaterhause, so ruht er doch bereits friedevoll und glücklich an Gottes Vaterherzen. —

Mein Leser, auch für dich ist Raum dort. Eile hin; durch Jesum Christum, der für Sünder starb, ist der Weg dir offen. —

Wie wird ein Sünder rein vor Gott?

„Wenn aber der Aussatz in der Haut ausbricht und der Aussatz die ganze Haut dessen, der das Uebel hat, bedeckt, von seinem Kopf bis zu seinen Füßen, wohin auch die Augen des Priesters blicken; und der Priester besteht ihn, . . . so soll er den, der das Uebel hat, für rein erklären.“ (3. Mose 13, 12,13.)

Wenn ein Israelit aussätzig war, mußte er vom Priester genau untersucht werden. So lange der Aussatz „in der Haut“ steckte (3. Mose 3,11.), war die Krankheit gefährlich und ansteckend. Der Kranke wurde darum für unrein erklärt und mußte außerhalb des Lagers oder der Stadt, vom Heiligtum und aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, sein Leben zubringen. Welch eine traurige Lage, wenn man überdies bedenkt, daß die Krankheit mit wenigen Ausnahmen tödlich verlief.

Wenn aber der Aussatz auf der ganzen Oberfläche des Körpers sich zeigte und die ganze Haut bedeckte, so wurde der Aussätzig für rein erklärt.

Da haben wir ein klares Bild von der Weise, wie ein Sünder verloren gehen oder errettet werden kann. —

1. Der Aussatz „in der Haut“.

So lange der Mensch seine Sünden verborgen hält und einhergeht, als sei zwischen ihm und Gott alles in Ordnung, gleicht er einem Manne, dessen Aussatz in der Haut steckt, und er befindet sich in einer verhängnisvollen Lage. Denn, wenn er in seinen Sünden stirbt, geht er verloren. Und wie bald kann der Mensch abgerufen werden!

„Nasch tritt der Tod den Menschen an,
Es wird ihm keine Frist gegeben;
Er stürzt ihn nieder auf der Bahn,
Er reißt ihn fort aus vollem Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen.“

Rain war ein Sünder, aber er setzte sich über seine Schuld hinweg und nahte Gott, als wenn er

mit Gott im Reinen sei und nichts geschehen wäre, und „doch waren seine Werke böse“, wie Gottes Wort uns sagt. (1. Joh. 3,12.)

Ach, ganz so denken heute noch viele oder weit- aus die meisten Menschen und gehen „den Weg Rains“ (Jud. 11), d. h. sie nahen Gott im Gebet und im „Gottesdienst“, als wäre zwischen Gott und ihnen alles in bester Ordnung, ganz ohne Schuld- bewußtsein. Ohne Religion mögen sie nicht sein; denn damit das Gewissen, wenn es je einmal seine klagende Stimme erhebt, über die vermeintlich kleinen Fehler und Mängel zum Schweigen komme, beten sie noch, gehen sie zur Predigt, auch vielleicht zur Beichte und zum Abendmahl. Aber beugen sie sich je vor Gott über ihre Schuld; rufen sie um Gnade? Ach, nein! Ach, wie werden diese Leute vom Teufel getäuscht! Der Aussatz ist bei ihnen vorhanden, aber er steckt in der Haut, d. h. sie bringen ihre Schuld nicht wahrhaft vor Gott. Nach außen hin kann man die Sünden der Selbstgerechten nicht sehen, denn sie sind keine offenbaren Verbrecher, und sorglos gehen sie darum der Ewigkeit entgegen. Wie verhängnisvoll aber ist ihr Zustand und Los!

Lieber Leser, du gehörst vielleicht auch noch zu solchen, die über ihre Sünden so leicht hinweggehen, ja, noch recht ehrbar und rechtschaffen in ihren Augen sind. O, so höre einmal Gottes Wort und Urteil über dich! Es erklärt dich, wie jeden unbefehrten Sünder, für völlig aussätzig. Es sagt: „Das ganze Haupt ist krank und das ganze Herz ist fies.“ So steht's mit jedem Menschen. „Von der Fuß- sohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihm.“ (Jes. 1, 5,6.) Stimmt du diesem Urteil Gottes bei, und beugst du dich unter dasselbe? Du wirst es tun, wenn das Licht Gottes dich beleuchtet. Vor Ihm, dessen „Augen zu rein sind, um Böses zu sehen“, wirst du erkennen, daß du ein Sünder bist, der „unverständlich ist, ungehorsam, irrgehend, der mancherlei Lüsten und Vergnügungen dient, sein Leben führt in Bosheit und Neid.“ (Tit. 3,3.)

Ein Aussätziger konnte manche Tugend besitzen, wie jener Heeroberste, von Syrien, mit Namen Naaman, von dem wir lesen: „Er war ein großer Mann, von seinem Herrn angesehen“ und „ein Kriegsheld“. Und welch liebliches Verhältnis sehen wir zwischen ihm und seinen Untergebenen, die so besorgt sind für sein Wohl, wie die kleine israelitische Dirne und jene Knechte, die ihn mit „Vater“ anreden. Naaman war ein guter Herr gegen seine Diener, darum liebten sie ihn. „Aber — er war aussätzig.“

Ach, so gibt's auch heute viele hohe Leute in der Welt und geringe, die nach außen hin gar manche löbliche Tugend haben, geehrt und geachtet sind in der Welt, und doch sind sie — aussätzig d. h. vor Gott schuldige Sünder. „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ (Röm. 3, 22,23.)

Die meisten Erhöhungen und Flecken auf dem Körper der Aussätzigten mochten dem ungeübten Auge

geringfügig erscheinen, aber das Auge des Priesters erkannte sogleich darin die gefährliche, todbringende Krankheit. So ist's auch mit der Sünde.

Viele Menschen reden sich ein, mit ihren Sünden sei es nicht so schlimm, daß sie deshalb verloren gehen könnten. Das Gute bei ihnen wiege das Böse weit auf. Sie täuschen sich sehr. Gott spricht anders; Sein Wort belehrt uns: „Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun.“ (Gal. 3,10)

Wenn du dich also, lieber Leser, unter Gottes Wort stellst, dann mußt du sicher ausrufen mit Jesajas: „Wehe mir! denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich.“ Mit anderen Worten: Meine Worte und Werke und mein Herz sind böse; und niemand von den Menschenkindern kann mich reinigen und retten; auch sie alle sind in gleicher Lage und bedürfen eines Heilands!

Aber so lange du deinen Ausatz nicht siehst, wirfst du immer noch sagen: „Was habe ich denn getan, daß ich vor Gott unrein sein sollte, oder die Verdammnis verdient habe?“ — So sage denn: Hast du noch nie gelogen? Die Lügner werden ihr Teil „draußen“ finden, außerhalb der Herrlichkeit des Himmels. (Offenbg. 21,8.) Weiter: Hast du nie etwas entwendet? Hast du nie einen Menschen gehaßt, wenn auch nur für kurze Zeit? — Gottes Wort sagt: „Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger.“ Ferner, erinnere dich einmal an deine vielen, unreinen Worte und bösen Gedanken und Zornausbrüche! Schau nur, wie ausfällig du bist vor Gottes Angesicht! Nur schade, dein Ausatz steckt noch in der Haut, und daher bist du noch unrein, noch nicht auf dem Wege zum Himmel und zur Seligkeit.

2. Der Ausatz auf der Oberfläche des Körpers.

Der Pharisäer in Ev. Lukas 18 war ausfällig, aber er erkannte seine Krankheit nicht, daher hatte er auch kein Bedürfnis nach Vergebung und Rechtfertigung; er rechtfertigte sich selbst. Der Zöllner aber, völlig überzeugt von seiner Schuld, wagte nicht, seinen Blick zu Gott zu erheben, schlug sich an seine Brust und sagte: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ Bei ihm war der Sündenausatz hervor- gebrochen und auf die Oberfläche gekommen. So auch bei jenem sündigen Weibe in Ev. Luk. 7; sie kam tief gebeugt zu Jesu Füße, wo sie hinsank und über ihre vielen Sünden weinte. Und was erfuhren beide, der Zöllner und das Weib? „Der Zöllner ging gerechtfertigt hinab in sein Haus“; und zu der Sünderin sprach der Herr: „Deine Sünden sind vergeben; dein Glaube hat dich gerettet, gehe hin in Frieden.“ —

Ein weinender und trauernder Sünder, der vor Gott auf seinem Angesicht liegt und alle seine Sünden bekennet, dieser ist empfänglich für Gottes Gnade, die

heute jedem Menschen in Christo Jesu angeboten wird. Er glaubt an Gott, der jetzt, am Tage des Heils, durch Jesum Christum die Gottlosen gerecht macht; und er wird für rein erklärt. Er geht nicht, wie Kain, der einem selbst erwählten Opferaltar nahte, ohne Vergebung vom Angesicht Gottes hinweg, sondern er freut sich wie Abel, der mit dem Blute eines reinen Opferlammes vor Gott trat, das Zeugnis Gottes erlangt zu haben, „daß er gerecht sei“; denn er hat jetzt das Bewußtsein der Vergebung und die Gewißheit seines Heils. —

So lange du, lieber Leser, nicht sagen kannst: „Meine Sünden sind vergeben, Gott will ihrer nie mehr gedenken“, stehst du nicht auf Gottes Seite und bist nicht auf dem Wege zur Seligkeit. Möchtest du dich darum heute noch vor Gott erkennen als ein verlorener Sünder, der Gnade sucht; möchtest du deinen Ausatz auf die Oberfläche kommen lassen, d. h. dich vor Gott sehen, wie du bist und Ihm deine Schuld bekennen! Möchtest du in Jesu Arme eilen, der am Kreuze Seine Arme für Verlorene ausbreitete und sie noch immer dem Sünder entgegenstreckt. Möchtest du rufen:

„So wie ich bin, ohn' alle Zier
Komm' ich auf Dein Wort, Herr, zu Dir.
Du sprichst: ‚Verlor'ne, kommt zu Mir!‘
So komme ich, o Gottes Lamm.“

„Das Blut des Sohnes Gottes reinigt uns von aller Sünde.“ Wer zu Ihm kommt, den will Er nicht hinausstoßen; und wer an Ihn glaubt, der lernt die Freude kennen, von der ein Dichter singt:

„Welch Glück ist's, erlöst zu sein,
Herr, durch Dein Blut!
Ich leide nicht länger Pein,
Habe nun Mut.
Von Sünd' und Unreinigkeit
Bin ich jetzt rein
Und jauge voll sel'ger Freud:
Jesus ist mein!“

Lieber Leser, welch ein großer und ewiger Verlust für dich, wenn du eine so große Errettung ver- säumen solltest! Der Ausfällige hatte sicher ein schlimmes Los, wenn er, ausgeschlossen vom Heilig- tum und aller menschlichen Gesellschaft, nichts als den Tod in Aussicht hatte. Der Mensch aber, der in seinen Sünden stirbt, ist für ewig getrennt von Gott, der ihn doch so unendlich geliebt und Seinen Sohn dahingegeben, um ihn zu retten und auf ewig an Sein Herz zu bringen. — O, möchte jeder Leser denn zum Heiland der Sünder kommen. Ja, komme auch du; Jesus macht dich frei von Sünde, Tod und Gericht. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das ewige Leben;“ „er kommt nicht in das Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen.“ (Joh. 3,36; 5,24.)

„Der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offbg. 22,17.)

Betrachtung über die Offenbarung.

6. Das Sendschreiben an Philadelphia.

(Offenbarung 3, 7—13.)

(Fortsetzung.)

Der Herr schreibt dann weiter der Versammlung oder Gemeinde zu Philadelphia: „Du hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet.“ (Vers 8.)

Mancher mag denken, das sei nichts Besonderes oder Großes, was der Herr mit diesen Worten den dortigen Gläubigen zuruft. Aber wie herrlich ist dieses Zeugnis! Es ist viel mehr, als wenn der Herr an sie hätte schreiben können: „Du hast große Gaben in deiner Mitte, du verrichtest Wunder und Zeichen und hast großen Erfolg.“ Philadelphia, wie wir schon sagten, ist prophetisch betrachtet, das Zeugnis des Herrn in der Endzeit inmitten des Verfalls der bekennenden Christenheit, kurz vor Seinem Kommen; wie Er denn auch in diesem Sendschreiben sagt: „Ich komme bald!“ — Was aber kennzeichnet diese gegenwärtige Zeit vor dem Kommen Christi? Hören wir, was der Apostel Paulus von ihr weisagt: „In den letzten Tagen werden schwere Zeiten kommen . . . sie haben eine Form der Gottseligkeit, aber ihre Kraft verleugnen sie . . . Böse Menschen und Gaukler (Betrüger) werden im Bösen fortschreiten, indem sie irreführen und irregeführt werden.“ Ist das nicht heute alles der Fall? Die Christenheit besteht im großen Ganzen heute aus geistlich toten Bekennern, bloßen Namenschristen, die nur eine Form der Gottseligkeit haben ohne göttliches Leben und darum auch ohne die weltüberwindende Kraft der Gottseligkeit. Ferner wird unsere Zeit gekennzeichnet durch die vielen Irrlehren, ganz wie der Apostel in der oben angeführten Weissagung schreibt: „Böse Menschen werden fortschreiten, indem sie irreführen (oder verführen) und irregeführt werden.“ Wo aber liegt die Sicherheit und Bewahrung vor dem geistlichen Tod und der bloßen Form und vor den Irrlehren u. Verführern ohne Zahl? In der Wertschätzung des kostbaren Namens oder der Person des Herrn Jesu und im unerschütterlichen Festhalten an Seinem Worte. Darum sagt der Apostel Paulus gleich bei seiner Weissagung von den „schweren Zeiten“, in denen wir heute leben: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast . . . und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die vermögend sind dich weise zu machen zur Seligkeit . . . Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Ueberführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung u. s. w.“ (2. Tim. 3, 14—17.)

Ebenso schreibt der Apostel Judas in seiner kurzen prophetischen Epistel, darin er von der ersten Endzeit redet, daß die gläubigen Christen für den „einmal den Heiligen überlieferten Glauben

kämpfen“ sollen, d. h. für die reine Lehre, welche die ersten Christen von Gott empfangen und festhielten. Das Wort Gottes ist die Wehr und Waffe, um für die Wahrheit zu streiten; zugleich ist das Wort Gottes selbst die Wahrheit. (Joh. 17, 17.) Weiter ruft Judas den Gläubigen zu: „Erbauet euch selbst auf den allerheiligsten Glauben!“ Auch hier werden wir wieder hingewiesen auf das Wort Gottes. Das geschriebene Wort, d. h. die Bibel, ist Schwert und Kelle zugleich für uns in unseren bösen Tagen. Mit dem Schwerte sollen wir „kämpfen“ und mit der Kelle sollen wir „bauen“. (Judas Verse 3 & 20.) Beides ist heute so nötig für die Gläubigen, wenn sie das Zeugnis Gottes in den Tagen des Verfalls sein wollen, wie in Nehemias Tagen, als ein frommer Ueberrest aus Israel, der aus dem babylonischen Exil ins Land der Väter zurückgekehrt war, in der einen Hand die Waffe hatte, Schwert und Spieß, um die Angriffe der Feinde abzuwehren, und mit der anderen Hand Hammer und Kelle führte, um zu bauen. (Nehem. 4, 17. 18.)

Wohl der gläubigen Seele daher, welcher der Sohn Gottes, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt und genau von allem Kenntnis nimmt, in diesen Tagen des Verfalls und des sich anbahnenden völligen Abfalls zurufen kann: „Du hast Mein Wort bewahrt!“

(Fortsetz. folgt.)

Kommt her!

Kommt her, denn alles ist bereit
Zum sel'gen Mahl der Gnaden!
Die Pforten sind geöffnet weit,
Und alle sind geladen.
Blick auf, du tief gebeugtes Herz!
Gewissen voller Schuld und Schmerz,
Hier sollst du Frieden finden.

Was irrst du in der Welt umher,
Dein Sehnen dort zu stillen?
Hier ist der Gnade weites Meer,
Mit Freude dich zu füllen.
O komme Sünder, Sünderin,
Zum Quell des Lebenswassers hin,
Du schöpfen und zu trinken.

Der du den Tod verdienst haßt,
Du sollst das Leben erben,
Frei werden aller Schuld und Last
Durch Christi bittres Sterben.
Du, der du Gottes Wort verwarfst,
Ergreif es heute, und du darfst
Dem Herrn nun ewig danken.

O hier ist doch unendlich mehr,
Als wir verstehn und bitten:
Des ew'gen Lebens reicher Herr
Steht in der Sünder Mitten —
Will retten dich aus Schuld und Not,
Er der sich selbst gab in den Tod,
Auf daß du Frieden hättest!

Unsere Kalender für 1907:

„Der Botshafter des Friedens“, ein illustrierter christl. Familienkalender und: „Der Bote des Friedens“, ein christl. Adresskalender, sind erschienen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 20. | **XIX. Jahrg.**
15. Oktbr. 1906

„Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen
Dessen, mit Dem wir es zu tun haben.“
(Hebr. 4, 13.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 M. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Betrachtung über Markus 7. 2. Vom Abgrund gerettet. 3. Sonnenwärme. 4. Gedanken.
5. „Wen habe ich im Himmel?“ (Gedicht).

Betrachtung über Markus 7.

Das Innere des menschlichen Herzens entgeht dem Auge Gottes nicht; und der Heiland-Gott entgeht dem Blicke des heilsverlangenden Herzens nicht.

(Nach einem Vortrag.)

Dieses Kapitel, Markus 7, gibt uns zwei einfache Wahrheiten. Die erste Wahrheit ist die:

Unser Inneres kann dem Auge Gottes nicht entgehen.

Es ist unmöglich, daß das, was in uns vorgeht, nicht von Gott gesehen werde. Diese Wahrheit ist so einfach, daß man es nicht für nötig halten mag, sie zu betonen; aber handeln wir danach? Ich spreche zu einer gemischten Versammlung. Wahrscheinlich sind solche hier, die den wahren Glauben noch nicht kennen; aber sie sind sicher gekommen, um ihn kennen zu lernen. Ich frage diese: handelt ihr so, daß ihr vor den Augen des heiligen Gottes bestehen könnt? Und ich frage die wahren Christen unter uns und mich selbst: handeln wir so in dieser Welt, daß wir verwirklichen, daß wir beständig im Lichte des Angeichts Gottes sind, und daß nichts dem Auge Gottes entgeht?

Nun, im Anfang des Kapitels finden wir ein Beispiel davon, was die Menschen tun. Was tun sie? Sie handeln, wie wenn Gott nicht den geringsten Einblick in ihre Herzen hätte. Sie begnügen sich mit dem äußeren Ansehen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten tadelten etliche der Jünger Jesu, als sie diese mit unreinen, das ist ungewaschenen Händen Brot essen sahen. Man darf nicht glauben, daß sie so peinliche Vorschriften über die Reinigung im Worte Gottes gefunden hätten. Sie hielten nur fest an der Religion ihrer Väter, die so viele Ueberlieferungen

dem Worte Gottes hinzugefügt hatten. Man spricht viel davon, daß man „die Religion der Väter“ behalten wolle; ob diese aber nach Gottes Wort und Willen ist und zur Seligkeit führt, bedenkt man nicht.

So war es bei den Pharisäern und Schriftgelehrten. Sie hielten an allerlei Ueberlieferungen und dachten, diese hätten Wert vor Gott.

Was zeigt ihnen Jesus? Nicht nur, daß die Ueberlieferungen ohne Wert sind, sondern daß sie das Wort Gottes vollständig aufheben, sobald man sie den Aussprüchen Gottes hinzufügt. Er gibt ihnen ein Beispiel. Er zeigt, wie das Wort Gottes den Kindern gebietet, die Eltern zu unterstützen, während im Gegensatz dazu die Pharisäer und Schriftgelehrten die Kinder lehrten, dieses Gebot unter dem Schein der Gottseligkeit völlig zu umgehen. (V. 9–13.)

Nun, ihr werdet sagen: So macht's die jüdische Religion. Was denkt ihr aber, daß „die christliche Religion“ jetzt tue? Enthält sie nicht viele Ueberlieferungen? Denkt darüber nach, daß alles, woran der religiöse Mensch hängt, durchweg nur das ist, was der Mensch dem Menschen überliefert hat, und daß die ganze Religion, womit der Mensch prahlt, auf dem beruht, was Menschen von Menschen überkommen haben. Ich könnte es beweisen, will es aber hier nicht tun. Ach, wie wenige bedenken, daß Gott ihr Inneres durchschaut. Aber das Auge Gottes ist da, mein Freund, und durchschaut alle deine Gedanken, und es ist unmöglich, ihm zu entgehen. Was sieht es nicht in unsren Herzen? Vor nicht langer Zeit habe ich aus Gottes Wort die verschiedenen Aufzählungen von Dingen zusammengestellt, die Gott in unseren Herzen sieht. Im Neuen Testament habe ich zehn bis zwölf solcher Listen gefunden. Alle sind von einander verschieden und doch im Wesentlichen wieder gleich; und in allen diesen Aufzeichnungen oder Listen findet sich nicht ein einziges Ding, das Gott gut heißen könnte. Die Menschen sagen: Mein Herz ist

doch nicht so schlimm; und der und der Mensch ist doch ein guter Mensch. Er braucht sein Geld zu guten Zwecken. Er ist immer bereit zu helfen. Er tut viel Gutes. Ja, ich glaube, die Pharisäer und Schriftgelehrten haben viel gebetet, viel geredet, viel Gutes getan, viel den Armen gegeben. Aber was war in ihren Herzen? Wenn wir den Zustand des Menschen sehen, wie wir ihn sehen, dann dürfen wir sagen, es steht nicht so schlimm. Allein es kommt auf das Urteil Gottes an. Ihr, die ihr noch nicht Gott kennt, noch nicht zu Ihm bekehrt seid, seid hier, um zu erfahren, was Gott von euch denkt. Was tut der Herr hier in Seinem Worte? Er sagt: Komm einmal! Ich will dich in dein Herz hinabführen. Er nimmt dich dann bei der Hand und sagt: „Folge Mir! Ich will mit dir in die Tiefen deines eigenen Herzens hinabsteigen.“ Und siehe, geleitet vom Herrn, muß ich hinuntersteigen in mein eigenes Herz; und ich bitte jeden von uns, daß er das tue, was ich jetzt an der Hand des Herrn gezwungen bin, für mich selber zu tun. Nun, Er führt mich in mein eigenes Innere hinab; und was finde ich? Finsternis. Ich glaubte nicht, daß es so schlimm in mir aussähe, hoffte, daß sich doch ein Fenster da oder dort befände, durch welches Licht gefallen wäre; aber ach! es ist keines da. Und der Herr sagt: „Komm nur weiter! Ich will mit dir hinab in dein Inneres steigen, in die Tiefe, nicht nur in deinen Mund, nein, in dein Herz.“ Und du religiöser Mensch, du ehrbarer Bürger, geachtete Frau und Jungfrau, ihr werdet alles erfahren, was in euren Herzen ist, was der Herr von euch denkt. Dem Auge des Herrn kann nichts entgehen. Was zeigt Er uns in dieser Tiefe? Hört! „Von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken: Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Habgucht, Bosheit, List, Ausschweifung, böses Auge (Neid), Lästerung, Hochmut, Torheit.“ Sage nun: stimmen diese Angaben oder stimmen sie nicht? Findest du diese schlechten Gedanken nicht bei dir? Jeder ist sich doch die volle Wahrheit schuldig. Mein natürliches Herz ist ganz voll von schlechten Gedanken. —

Lange habe ich das nicht gewußt; obwohl ich in Gottes Wort las: „Und Jehova sah, daß des Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“ (1. Mos. 6.5.) Und an einer anderen Stelle: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles, und verderbt ist es, wer mag es kennen?“ (Jerem. 17.9.) Aber nun, da ich an der Hand des Herrn hinabgestiegen bin in die dunklen Räume meines Herzens, habe ich gefunden, daß Gottes Urteil über mich wahr ist: mein Herz ist böse.

Muß ich nun verzweifeln? „Ja“, ruft mir eine Stimme zu, „verzweifeln und stirb! — Der Tod ist für dich bestimmt, nichts anderes als Tod und Gericht.“ —

Ich habe oft gesagt, wenn jemand zum ersten

Mal aus der dunklen Grube seines Herzens heraufgestiegen, darin er sein völliges Verderben entdeckt und eingesehen hat, so wird er, wenn er einen Galgen sieht, sagen: Der Galgen ist für mich. Ich bin vor Gott ein Ehebrecher, Lügner, Mörder; ich habe — o wie oft! — den Tod verdient. In meinem Herzen nisten Schlangen, Haß und schlechte Gedanken und unreine Begierden. Nun, da ich diese Schlangenbrut mit meinen eigenen Augen gesehen, weiß ich, der Galgen ist für mich. Wehe mir, ich bin verloren! —

Aber siehe da, ich höre eine andere Stimme. Sie sagt zu mir: Schaue näher hin auf das Fluchholz! Was siehst du dort? — Ich schaue hin und was sehe ich? Ein Anderer hängt dort für mich. Ich kenne Ihn gut: Er ist's, der in mein Herz geleuchtet hat, und in dessen Licht und an dessen Hand ich die Tiefe meines grundverdorbenen Herzens erkannt habe. Er ist's, der mir jetzt zuruft: „Ja, du hast den Tod und das Gericht verdient. Aber fürchte dich nicht, glaube nur! Ich starb für dich, der Gerechte für den Ungerechten.“

Ja, Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, der, in die Welt kommend, als das wahrhaftige Licht jeden Menschen erleuchtet, d. h. ihn mit Seinem Lichte bestrahlt. Er, der uns zeigt, daß in uns, d. h. in unserem Fleische nichts Gutes wohnt, Er ist als der Heiland der Welt aus freier Gnade für den verderbten, verlorenen Sünder am Kreuz gewesen, für ihn in den Tod und ins Gericht gegangen und hat eine ewige Erlösung für ihn zu stande gebracht.

Wie aber habe ich Teil an dieser Erlösung, an diesem großen Heile? — Hören wir die zweite Wahrheit, die uns unser Kapitel lehrt:

Der Heiland - Gott kann dem Blicke des Glaubens nicht entgehen.

Wir lesen: „Und Jesus stand auf von dannen und ging hin in das Gebiet von Tyrus und Sidon; und als Er in ein Haus getreten war, wollte Er, daß es niemand erfahre; und Er konnte nicht verborgen bleiben.“

Warum nicht? „Ein Weib hörte von Ihm“ und kam in ihrer Not und im Glauben zu Ihm. Wo wahre Not ist und wahrer Glaube, da kann der Heiland dem Herzen nicht entgehen; es findet Ihn gewiß und in Ihm ein volles und freies Heil. —

Ach, die Not war groß! Die Mutter hatte daheim ein Töchterlein, das besessen war von einem unreinen Geiste. Wenn man von einem Töchterlein hört, so denkt man zumeist an Unschuld und Keinheit. Aber ach! es war anders. All das Böse, das im menschlichen Herzen ist, das mußte die unglückliche Mutter bei ihrer Tochter sehen und aus ihrem Munde hören. Satan hauste in ihr und, wenn der Mund des Kindes sich öffnete, kamen unreine, ja, die schrecklichsten Worte hervor. Es gab nur eine Hilfe; und die war bei Jesu. Das

mußte der Glaube. Darum machte sich die Arme auf und fragte und forschte: Wo ist Er? — Ja, Er konnte vor ihr nicht verborgen bleiben. Seid gewiß, Freunde, wenn euer Herz wahrhaft in Not und wenn wahrer Glaube da ist, so ist es rein unmöglich, daß ihr den Herrn nicht findet.

Noch aber mußte der Glaube des Weibes eine Probe bestehen. Der Herr sagt zu ihr: Du bist eine Griechin, eine Syro-Phönicierin, eine Heidin, die unter dem Fluche ist, und du kommst zu Mir? — Ja, Herr, zu Dir! Wohin sollen wahre Not und wahrer Glaube sich anders wenden? —

Aber das Heil ist nur für die Juden, für die Kinder Israel. Wird man die Hunde an den Tisch setzen und ihnen ein Mahl bereiten? Ihr Platz ist draußen, da sind die Hunde, nicht an der Tafel der Kinder. —

War das Härte von Jesu? Ach nein! War Jesu je hart zu einem aufrichtigen, heilsverlangenden Sünder? Nie, einem Freund. — Aber der Herr will aus dem Munde des Sünders ein Wort vernehmen, das Sein wahres Urteil bestätigt. Und Er vernahm das Wort alsbald; denn nicht nur die Not war groß, auch ihr Glaube, wie wir bei einem anderen Evangelisten hören: „Weib, dein Glaube ist groß.“ Sie weiß, wie groß und reich die Tafel der Segnungen Jesu und Seiner Gnade ist. Ihr Herz und Glaube beugt sich willig unter das gerechte Urteil des Herrn, aber hält zugleich fest an Seiner Gnade. Sie sagt: „Ja, Herr, es essen ja auch die Hündlein unter dem Tische von den Brosamen der Kinder.“ — Sie sagt gleichsam: „Dein reicher Tisch hat Ueberfluß; und so unwürdig ich bin, so muß er doch auch für mich etwas haben. Es ist unmöglich, daß nicht auch dem größten Sünder Dein Tisch etwas Speise biete; und wären es nur Brosamen; sie retten ihn.“ —

Und was bekommt das Weib? Eine halbe Hilfe oder Heilung? O nein, eine vollkommene. Der Herr sagt zu ihr: „Um dieses Wortes willen gehe hin, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren.“ Und sie ging hin nach ihrem Hause und fand den Teufel ausgefahren. —

O, ihr Freunde, auch ihr, die ihr hierher gekommen seid von Jesu zu hören, könnt, wenn euch die Not und wahres Heilsverlangen zu Ihm führen, Großes von Ihm erwarten und erlangen: volle Vergebung, Heil und Frieden. — Im Bewußtsein eurer Armut, Unreinheit und Verschuldung dürft ihr Ihm nahen, der für Sünder starb; kommt nur im Vertrauen auf die überströmenden Quellen Seiner Gnade! Hier findet ihr Ruhe, Leben und volles Genüge, ein Glück, das ewig und unvergänglich ist. Er ruft: „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

Jesus sagt

„Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“
(Joh. 6,37.)

Dem Abgrund gerettet.

„Ich kann's nicht ansehen, Herr Major, daß Ihre unsterbliche Seele für ewig verloren gehen soll, ohne es Ihnen wenigstens zu sagen.“ Major G., an den diese Worte gerichtet waren, lag schwer krank darnieder; er hatte schon vor einiger Zeit, seines Leidens wegen, den Abschied nehmen müssen. Jetzt hatte sich sein Leiden derart verschlimmert, daß der Arzt den Angehörigen mitteilen mußte, der Kranke habe höchstens noch drei Tage zu leben. Alle seine Angehörigen waren bestürzt, denn keiner von ihnen kannte Den, der dem Tode den Stachel genommen hat. Nur das junge Dienstmädchen, wir wollen sie Anna nennen, kannte und liebte von Herzen den Herrn Jesum und besaß Vergebung der Sünden durch Sein kostbares Blut.

Als sie vernahm, daß ihr Herr nur noch drei Tage leben werde, erbat sie sich von Gott Weisheit und Kraft und ging dann, während alle übrigen am Mittagstisch saßen, leise in das Zimmer ihres kranken Herrn. Bescheiden klopfte sie an und trat an das Bett heran und sagte: „O Herr Major, der Arzt sagt, es gehe Ihnen so schlecht, und ich weiß, Ihre Seele ist noch nicht gerettet. Ich kann's nicht ertragen, daß Ihre unsterbliche Seele für ewig verloren gehen soll; ich muß es Ihnen wenigstens sagen!“ Der Major wußte nicht, was er hörte; er war zu schwach, um sich im Bett aufrichten zu können, aber heftig sagte er: „Anna, was fällt Ihnen ein? Gehen Sie sofort aus dem Zimmer, und heute in vier Wochen verlassen Sie mein Haus!“ Stumm ging Anna alsbald hinaus; welch große Angst hatte sie um die Seele ihres Dienstherrn, und wie betrübt war sie, daß er nichts von Jesu wissen wollte und war doch so nahe der ersten Ewigkeit!

Unaufhörlich flehte sie zu Gott, Er möge sich doch des armen Mannes erbarmen. Und Gott erhörte ihr Seufzen. Der Major konnte die wenigen ernstesten Worte, die er gehört, nicht los werden, so sehr er sich auch bemühte, sie zu vergessen. Schließlich ließ er Anna an sein Bett rufen. Als sie gekommen, sagte er: „Sagen Sie mir einmal, Anna, was wollten Sie mir heute morgen mitteilen?“ „Ach, Herr Major“, erwiderte Anna mit Tränen in den Augen, „ich kann ja nicht viel reden, aber eines weiß ich, daß ich errettet bin. Ach, wie gern würde ich an Ihrer Stelle sterben, denn ich bin bereit, Gott zu begegnen. O wenn Sie zum Herrn Jesu kämen! Er kann und will Sie erretten.“

Der Major machte keine Einwendungen; und als Anna hinzufügte: „Ich kenne einen ersten und treuen Christen, einen Schuhmacher, der nicht weit von hier wohnt; der würde Ihnen gewiß gerne noch mehr von dem Herrn Jesu sagen, darf ich ihn holen?“ da sagte der Major: „Ja, mein Kind, holen Sie ihn hierher.“ Der Schuhmacher kam; er fand den Offizier bereit zur Buße, bereit, den

Herrn Jesum anzunehmen als seinen Erretter. Und es ist nicht nötig, hinzuzufügen, daß der Herr der Herrlichkeit noch völliger bereit war, auch diesen Sünder aufzunehmen und ihn von aller Schuld zu reinigen in Seinem kostbaren Blute. Der Major nahm die Botschaft von der Liebe Gottes, die sich in Jesu Christo offenbarte, willig an und fand Frieden im Glauben an den Tod des Mittlers, der für Schuldige und Gottlose starb. Er ruhte nun im Glauben an das vollendete Erlösungswerk Jesu Christi; er durfte erkennen, daß auch für seine Sünden der Herr Jesus am Kreuze die ganze Strafe getragen und seine ganze Schuld bezahlt habe.

Als die Seinigen, die den Sterbenden mit dem gläubigen Handwerker allein gelassen, nachher an sein Lager traten, konnte er ihnen freudig, ja frohlockend bekennen, daß er Vergebung all seiner Sünden gefunden habe in dem Versöhnungsblute des Sohnes Gottes. Nur noch einen Tag hatte der teure Kranke zu leben; aber das Werk der Gnade zeigte ihre schönsten Früchte: Friede und Freude füllten sein Herz. — Als es mit ihm zu Ende ging, bat der Sterbende den einfachen Christen, der ihm nun ein treuer Bruder und Lehrer war, bei ihm zu bleiben, bis er die Augen geschlossen habe. Einmal sagte er u. a.: „Ich habe einen Sohn, der Pfarrer ist, ich habe viele Pfarrer in meinem Hause zu Gast gehabt, aber nie hat auch nur einer von ihnen mit mir über mein Seelenheil geredet. Hätte Anna nicht durch Gottes Gnade den Mut gehabt, mich auf die schreckliche Gefahr, in der ich schwebte, aufmerksam zu machen, ich wäre gewiß zur Hölle gegangen.“

Nach wenigen Stunden durfte Major G. heimgehen zu dem Herrn und Erlöser, den er so lange für nichts geachtet, der ihm aber nachgegangen war und ihn noch im letzten Augenblick ergriffen und errettet hatte zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade. —

Wie stehst du, mein Leser, zu Christo und zu Seinem vollbrachten Werke von Golgatha? —

Sonnenwärme.

Für das außerordentliche Wiederlebensvermögen der Sonnenwärme und die lange Keimkraft der Samentörner wurde vor kurzem bei der Wiederaufnahme des Betriebs in den Silberbergwerken von Laurium ein deutlicher Beweis erbracht. Diese Werke waren vor mehr als 2000 Jahren als ertraglos aufgegeben worden, bis man dann endlich entdeckte, daß die in riesigen Halben aufgespeicherten Schlacken infolge unvollkommener Ausbeutung noch hohen Silbergehalt besaßen, welcher mittels des jetzt üblichen Verfahrens leicht zu gewinnen war. Nachdem man die Halben abgetragen hatte, fand sich eines Tages, daß der früher von diesen bedeckte Boden sich in ein übiges Mohnfeld von leuchtender Pracht verwandelt hatte. Der unter den Schlacken

begrabene gewesene Mohnsamen war also nach 2 Jahrtausenden durch die lebende Kraft der Sonnenstrahlen zum neuen Leben erwacht. — Wie vielmehr vermag Jesus, die Gnadensonne, einen in Finsternis und Todes Schatten liegenden geistlich toten Sünder ins göttliche Leben zu rufen und ebenso einen seit vielen Jahrtausenden in Staub zerfallenen Leib aufzuwecken!

Gedanken.

Jesus hat erst dann Wert für dein Herz, wenn dein Gewissen vor Gott aufgewacht ist im Bewußtsein der Schuld.

Der Himmel ist hoch und weit, aber die Pforte zum Himmel ist schmal um unserer Sünden willen.

Mit Gott kannst du über das Meer gehen, ohne Ihn nicht über die Türschwelle.

Kann der Weltmensch an dir sehen, daß das Christentum dir ein Glück verliehen hat, damit auch ihm das Christentum begehrenswert erscheine? —

Die Last der Leiden erscheint manchem wie ein Leichenstein, aber sie soll nur ein Gewichtstein sein, der den Taucher unter Wasser hält, wo er nach Perlen fischt.

„Wen habe ich im Himmel?“

„Wen habe ich im Himmel? Und neben Dir habe ich an nichts Lust auf der Erde.“
(Psalm 73, 25.)

Wen habe ich im Himmel droben?
Mein Jesus ist es, Gottes Sohn!
Zu Gottes Rechten hoch erhoben,
Er weilet dort auf Seinem Thron;
Und dieser Jesus, Er ist mein,
Und Ihm gehört mein Herz allein.

Gott gab Ihn mir, die höchste Gabe,
Denn wer ermisst Seinen Wert?
Seit Er ist mein und ich Ihn habe,
Hab' ich den Himmel auf der Erd';
Ich ruhe jetzt an Seiner Brust,
Hab' auf der Erd' an nichts mehr Lust.

Ja, reich umgibt mich Seine Gnade,
Er leitet mich nach Seinem Rat,
Erquickt mich auf dem Pilgerpfade,
Er steht mir bei mit Rat und Tat;
Hat mich erfaßt bei meiner Hand
Und führt mich heim in's Vaterland.

Wenn auch mein Herz und Fleisch vergehe,
Für ewig bleibt mein Fels, mein Teil,
Weil Gott mir gab, worauf ich stehe:
Mein Jesus ist mein Glück, mein Heil;
Bald schau' ich Ihn von Angesicht
Und preise Ihn in Seinem Licht.

Eingefandt aus dem Leserfreise.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 21. | **XIX. Jahrg.**
1. Novbr. 1906

„So verwirf denn nicht die Zucht des Allmächtigen.
Denn Er bereitet Schmerz und verbindet; Er zerschlägt
und Seine Hände heilen.“
(Job 5, 17.18.)

Er scheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Quäle mich nicht!“ 2. Vom Tode zum Leben. 3. Warum ich mich nicht fürchte. 4. Gedanken.
5. Ich weiß es, daß ich selig werde. (Gedicht.)

„Quäle mich nicht!“

So rief, wie wir im Evangelium lesen, ein armer Beseffener zu Gadara dem Herrn Jesu entgegen, der ihm voll Guld und Gnade nahte, um ihn aus seinem namenlosen Elende zu befreien. Ja, es scheint, der Herr Jesus hatte nur um seinetwillen die bekannte stürmische Fahrt über den See Tiberias gemacht. Denn sobald der arme Beseffene geheilt und gerettet war, kehrte der Herr mit Seinen Jüngern wieder über den See Tiberias nach dem jenseitigen Ufer zurück. (Vgl. Markus 4, 35 — 5, 21.) Aber trotzdem nur herzliches und vollkommenes Erbarmen den Herrn zu dem Unglücklichen geführt hatte, rief dieser Ihm entgegen: „Ich beschwöre dich bei Gott, quäle mich nicht!“

Vielleicht hast auch du, mein Leser, bis heute noch nicht erkannt, was zu deinem Frieden dient. Vielleicht hast du, wenn Gott dir durch Leiden oder andere ernste Dinge nahte, um dir die Nichtigkeit der sündhaften Welt und die Notwendigkeit deiner Bekerung zu zeigen, in Bitterkeit gerufen: „Womit habe ich das verdient? Warum läßt Gott mir das alles zustoßen und anderen nicht?“

Oder es mag sein, du hast einen zu Gott bekehrten Vater oder Bruder oder eine gläubige Mutter oder Schwester, die dich brieflich an dein Seelenheil erinnern oder zuweilen mündlich mit dir vom Herrn reden. Aber was tust du? — Du machst's vielleicht wie der Gadarener und rufst: „Quäle mich nicht!“

Der Gedanke an die Ewigkeit und Gott ist dem Menschen in unbekehrtem Zustande lästig. Er empfindet ihn als eine Qual. Darum sucht er ihn von sich fernzuhalten, ihn zu verbannen und zu betäuben. —

Glücklicher Weise gelingt dies dem Menschen nicht immer. Auch der Beseffene in Gadara konnte

den Heiland nicht vertreiben. Jesus blieb und befreite ihn von der Macht der Finsternis, die von ihm Besitz genommen und über ihn herrschte. Und nun „saß er vernünftig und bekleidet zu den Füßen Jesu.“ Er, der einst der Schrecken der ganzen Gegend gewesen, der seine Wohnung in den Grabstätten hatte und sich auf den Bergen umhertrieb, sich mit Steinen zerschlug und Tag und Nacht schrie; der keine Kleider an sich duldete und den niemand zu bändigen vermochte, er saß, befreit und gerettet, vernünftig und bekleidet, zu den Füßen des Herrn.

Ja, als Jesus nun wieder in ein Schiff stieg, um an das jenseitige Ufer zurückzufahren, da „bat ihn der Beseffene, daß er bei Ihm sein dürfe!“

Welch eine gründliche Bekerung! Welch eine gesegnete Veränderung! Er, der einst den Herrn geflohen, Ihm entgegen gerufen hatte: „Quäle mich nicht!“ er findet jetzt, wie Maria von Bethanien, seine größte Freude darin, zu den Füßen Jesu zu sitzen und auf Seine holdseligen Worte zu lauschen; und sein höchstes Verlangen ist es nun, allezeit bei dem Herrn zu sein! —

Der Herr aber ließ es nicht zu, daß er mit Ihm gehen durfte; der Gerettete sollte erst da, wo er ein Schrecken der Menschen gewesen, Gott zum Ruhme, ein Segen sein und kund machen, welcher große Dinge der Herr an ihm getan hatte.

Teurer Leser, auch dir naht heute wieder der Herr, wie jenem Manne von Gadara und bietet dir Heil und Frieden an. O, so höre heute auf Jesu Stimme, rufe nicht länger: „Quäle mich nicht!“ Tue heute Jesu deine Sündennot und dein Elend kund; öffne Ihm dein Herz! Er will mit Seinem Frieden Einker halten und Wohnung bei dir machen. Er steht vor deines Herzens Tür so lange schon.

Vom Tode zum Leben.

Meine Eltern waren arme Leute auf dem Schwarzwald. Der Verdienst meines Vaters war sehr gering, und da beide Eltern darauf bedacht waren, etwas zurückzulegen, so gab's oft Hant und Streit im Hause, worunter wir Kinder viel zu leiden hatten. Die Mutter klagte über die geringen Einnahmen und der Vater über die großen Ausgaben. Ach, die Eltern kannten den Heiland nicht, der gesagt hat: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit und dies alles wird euch hinzugefügt werden!“ (Matth. 6,33.) Sie waren dabei religiös, ja, der Vater las sogar fast allsonntäglich seine Predigt; aber es war nur die Form der Gottseligkeit da. So hörten wir Kinder denn nichts von Buße und Bekehrung zu Gott und Gewißheit des Heils. Ja, das Verhalten der Eltern, die uns oft ihre Unzufriedenheit durch Mißhandlungen fühlen ließen, gab Anlaß zur Bitterkeit. Wir wußten nichts von jenem köstlichen Los, das Spitta besingt:

„O selig Haus, wo Mann und Weib in einer,
In Deiner Liebe eines Geistes sind;“

und wiederum:

„O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets an's Herz Dir legt.“

Wie dankbar sollten doch alle Kinder sein, die von gläubigen Eltern in der Furcht und Vermahnung zum Herrn erzogen und über Sein Heil unterwiesen werden!

Aber der Gott aller Gnade wußte auch in unser Hüttlein Licht zu bringen. Bei Ihm sind alle Dinge möglich, und „Er will nicht, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“ Wohl hatte Gott an meinem Herzen durch Not und Krankheit schon gewirkt und besonders, als ich im 19. Jahre an Scharlachfieber schwer darnieder lag. Damals nahm ich mir vor, ein anderes Leben anzufangen, da mich das bisherige verurteilte, aber der Gedanke, daß ich ewig verloren sei, wenn Gott mich abraufe, kam mir nicht. Ich blieb nach wie vor blind und tot. Und als ich gesund war, hörten die guten Vorsätze auf, und alles ging nach der früheren Weise weiter. Doch fühlte ich oft eine tiefe Sehnsucht nach Frieden, den ich aber nirgends finden konnte. Dazu kam, daß ich durch ein angeborenes Magenleiden beständig über körperliche Schwäche zu klagen hatte. Innerlich unglücklich und körperlich oft arbeitsunfähig, reifte in mir der Entschluß, im Wasser den Tod zu suchen. Die gute Hand Gottes aber hielt mich durch den Gedanken an den Kummer meiner Eltern zurück. Krank an Seele und Leib und völlig arbeitsunfähig, kehrte ich heim zu den Eltern, denen ich aufs neue zur Last fiel, welche denn auch über mich als über ein wahres „Kreuzkind“ bitter klagten.

Alle diese Fühungen waren nötig für mich. Gott, der Gedanken des Friedens und nicht des Leidens hat, bereitete durch diese ernsten Wege mein Herz

für den göttlichen Samen Seines Wortes zu, gerade wie der Landmann seinen Acker auch erst mit der eisernen Pflugshare aufreißt und mit den Zähnen der Egge den Boden lockert, damit die Weizenkörner, die er säen will, aufgehen und Frucht bringen. Ja, wunderbar ist Sein Tun. Er sagt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht Meine Wege. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind Meine Wege höher als eure Wege und Meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jes. 55, 8.9.)

„Die Wege sind oft krumm und doch gerade,
Darauf Du läßt die Sünder zu Dir gehen;
Da pflegt es wundersehtsam auszusehen,
Doch triumphiert zuletzt Dein hoher Rat.“

In meinem tiefen Elend besuchte mich eines Tages eine gläubige Christin und machte mich auf die Bibel als auf das Wort Gottes aufmerksam. Sie schrieb mir einige Schriftstellen auf, die ich auch mit großem Eifer las. Das Wort Gottes zog mich an. Und siehe da, eines Tages fiel mein Auge auf Hes. 33,11: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Jehova, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe. Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen!“ Dieses Wort schlug mich gewaltig, es war ein Pfeil aus dem Köcher Gottes. Ich war auch ein solch Gesetzloser, dem Gott ein „Kehr um!“ zurief. Unter dem Einfluß des teuren Wortes Gottes, „das lebendig ist und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“, lernte ich meinen verlorenen Zustand erkennen. Mein Schulgefühl wuchs von Tag zu Tag, bis mir die Last fast unerträglich wurde. Doch wo sollte ich hin? Gott kam mir wieder durch Sein Wort zu Hülfe. Ich las Jes. 45, 22; dort spricht der Herr: „Wendet euch zu Mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! denn Ich bin Gott, und sonst keiner.“ In meiner Sündennot wandte ich mich zum Herrn und flehte um Gnade, und Er tröstete mich durch jenes schöne Wort Jes. 66,2: „Auf diesen will Ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist, und der da zittert vor Meinem Worte.“

Mein ganzes Leben sah ich nun vor Gott aufgedeckt, und ich verschwiegte meine Uebertretung nicht, sondern bekannte in Reue und Schmerz alle meine bewußten Vergehungen und Sünden. Auch meinen Eltern gegenüber, die ich oft betrübt hatte, gestand ich mein Unrecht und, wo ich meinen Meister bestohlen, das bekannte und ersetzte ich. Aber dieses Bekenntnis allein hätte mich unmöglich aus meinem Jammer herausgebracht, wenn nicht der Herr mir gezeigt hätte, daß Er einst meinen Platz am Kreuze eingenommen und für mich gebüßt und gelitten hatte. Da lernte ich in meiner Seele etwas kennen von Seinem Schmerze und Seinen unfäglichen Leiden im Gerichte, das Er unter der Hand Gottes wegen meiner Sünden durchgemacht; ich kam, indem ich in meiner Sündennot auf Jesum, der am Kreuze für mich lüt, mein

Glaubensauge richtete, innerlich in Berührung mit dem Gerichte Gottes über das Böse. Da lernte ich auf mich anwenden, was der Herr einst zu Israel sagte: „Du hast Mir zu schaffen gemacht mit deinen Sünden, und du hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten.“ Aber der Herr tröstete mich in meiner Not durch Jesaias 53,5: „Um unserer Übertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Striemen sind wir geheilt.“ Auch Jes. 44,22 war Balsam für mein verwundetes Herz: „Ich habe deine Übertretungen getilgt wie einen Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden.“ Ach, jenes Gericht hätte mich, den Schuldigen, treffen sollen, aber der Gerechte, der Sohn Gottes, hatte meine Sache völlig übernommen, und Er konnte mir, dem Glaubenden, jetzt zusetzen: „Deiner Sünden will Ich nie mehr gedenken.“ (Jes. 43,25.)

So hatte Gott selbst von Anfang bis zum Schluß mich in Gnade durch Sein Wort belehrt. O welch ein Schatz liegt in den Häusern der meisten Menschen in der Christenheit verborgen; ach, daß sie die Bibel öffnen und erforschen wollten zu ihrem Heil und Leben!

Nun zog eine himmlische Freude in mein Herz, die sich nicht beschreiben läßt. Da verstand ich etwas von dem Glück, dem der Dichter in jenen schönen Worten Ausdruck gibt:

„O, Glück unaussprechlich!
Gott zürnet nicht mehr;
Den feindlichen Sünder begnadigte Er.
All' meine Sünd' ist längst gelöhnt;
Der Kerker gefettet, der Tod ist getötet.
In Jesu ward Heil mir und Leben.“

Dies alles war das Werk Gottes. Die Liebe Gottes hatte mich gesucht und gerettet. Nun konnte ich sagen mit Paulus: „Einst waren . . . wir unverständlich, ungehorsam, irgehend, dienten mancherlei Lüsten und Vergnügen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhaßten und einander hassend. Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland Gottes erschien, errettete Er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.“ (Tit. 3,4.5.) Es gab also für mich ein „Einst“ und „Jetzt.“ Früher blind, jetzt sehend; einst tot, jetzt aber lebend in Christo Jesu.

Die Folgen dieser Veränderung waren allen, die mich früher gekannt hatten, auffallend. Früher hatte ich gute Vorsätze gefaßt, um den Himmel zu erwerben, war aber zu nichts gekommen. Jetzt aber hatte der Herr mir aus Gnaden im Glauben an Ihn ewiges Leben gegeben, und ich war auf Grund Seines Wortes meines Heils gewiß. Nun lebte durch Gottes Gnade in mir auch der Herzensentschluß, hinfort Ihm zu leben, der für mich gestorben war. Das

Leben offenbarte sich in der Liebe zu den Brüdern und in der Ausübung der Gerechtigkeit, d. h. ich hatte alle diejenigen lieb, welche aus Gott geboren waren und lebte, wenn auch in viel Schwachheit, getrennt von aller Art des Bösen und befolgte das Wort Gottes. Da gab's natürlich manche Feindschaft, nicht allein in der weiteren Umgebung, sondern auch im eigenen Hause. Da lernte ich erfahren die Wahrheit der Worte des Herrn: „Des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ Aber der treue Herr, der mich „herausgenommen aus der bösen Welt“, bewahrte mich nun auch; „Er ist gut und Seine Güte währet ewiglich.“ „Seine Huld und Treue sind jeden Morgen neu.“ Ach wie oft muß man da an die Worte des Dichters denken:

„Wüßten's doch alle Leute,
Wie's beim Heiland ist,
Sicher würde heute
Mancher noch ein Christ.“

Ja, die Güte Gottes hatte auch bei mir kein Ende. Not und Krankheit hatte Er über mich kommen lassen, damit ich zur Erkenntnis des Heils geführt würde. Dann ließ Er mich durch eine gläubige Christin hinweisen auf die Bibel, das teure Wort Gottes, also zu den Wässern oder dem Born des ewigen Lebens. Die Seele war jetzt gerettet, aber dem Leibe nach war ich noch sehr krank. Ich wandte mich wieder an den Herrn, eingedenk Seines Wortes: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Ich konnte es im Glauben fassen, daß Er mir helfen wolle; ich setzte meine ganze Zuversicht auf Ihn, und ich erfuhr, was der Psalmist sagt: „Alle, die auf Ihn trauen, werden nicht beschämt werden.“ Nach langem Warten auf Ihn gab's eine völlige Wendung, und ich konnte Ihn auch für die leibliche Hilfe preisen, daß Er so wohlgetan an mir: „Ich habe auf Deine Güte vertraut; mein Herz soll frohlocken über Deine Rettung. Ich will dem Herrn singen, daß Er so wohlgetan an mir.“ (Psalm 13,5.)

Wenn ich auch leiblich noch schwach bin und wohl auch stets es bleiben werde, so bin ich doch getrost im Herrn und ziehe im Frieden Gottes glücklich der himmlischen Heimat zu; ich darf Gott jetzt dienen und Seinen Sohn aus dem Himmel erwarten.

Lieber Leser, wie steht es nun mit dir? Wenn du diesen großen Retter und guten Herrn noch nicht kennst, dann wirf dich Ihm heute noch in die Arme und du wirst glücklich werden für Zeit und Ewigkeit. Bei Ihm ist Heil, Friede und ewiges Leben. Und bedenke, was Er dir sagen läßt: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und verlöre seine Seele?“ — Darum wache auf und suche noch heute das Angesicht Gottes; der Weg zu Ihm steht offen, denn Jesus nimmt die Sünder an, so lange der Tag des Heils noch währt. Aber siehe, jetzt ist der Tag des Heils, jetzt ist die Zeit der Annehmung! —

(Eingefandt aus dem Leierkreise.)

„Warum ich mich nicht vor dem Sterben fürchte.“

Vor etlichen Monaten starb in B.— ein Fräulein von 26 Jahren. Sie hatte hienieden alles, wonach ein natürliches Menschenherz verlangt; aber wie gern schied sie, und wie gern ging sie in die Ewigkeit! — Warum war ihr der Tod nicht bitter? Höre, was sie kurz vor ihrem Heimgang sagte: „Ich denke viel daran, warum ich mich vor dem Sterben nicht fürchte; denn ich habe Gott nichts anderes zu bringen als auch ihr, meine Lieben, und kann nur im Werte von Jesu Blut und Gerechtigkeit vor Ihn treten. Sollte ich nun nicht furchtlos sterben? Doch dazu kommt, daß Jesus mir eine so vertraute Persönlichkeit geworden ist. An einem Ort, an welchem man einen lieben Menschen hat, der dort Macht und Heimatrecht besitzt, wird man sich nie unglücklich fühlen. Die Stätte, die Jesus, mein Heiland, mir bereitet hat, wird meinen Geist so vollkommen befriedigen, wie nichts bisher auf dieser Welt. Zu sein, wo Jesus ist, mein Erretter, dieser Gedanke beruhigt mich so vollständig, daß ich weiter nichts über den Zustand nach dem Tode zu wissen brauche. Darum fürchte ich mich denn nicht vor dem Sterben!“ —

Gedanken.

Bußtränen müssen Liebestränen sein, sonst sind sie Gott nicht lieb. Beweine ich nur den Schaden und nicht die Schuld, die Strafe und nicht die Sünde, so fallen meine Tränen auf die Erde und nützen nichts; beweine ich aber nicht so sehr das Leid, das mir geschehen ist durch Gottes Züchtigung, als das Gott zugefügt ist durch meine Sünde, so fallen sie in Gottes Herz und werden mir zum Segen. —

(Dr. Heinr. Müller † 1875.)

Den wahren lebendigen Glauben lernt man nicht von der Natur, nicht vom Schulmeister, nicht vom Prediger, noch auf niederen oder hohen Schulen, sondern allein in der Schule des Heiligen Geistes nach vielem Gebet, Kampf und Demütigung aller Art. —

Martin Boos.

Ich weiß nicht, was ich am meisten bewundern soll, Gottes Barmherzigkeit und Geduld, die mich, als ich ein Sünder war, gerettet hat oder Gottes Langmut und Huld, die mich seitdem als Sein Kind getragen und begleitet hat. —

Das Werk Jesu Christi stillt das Gewissen, die Person Jesu Christi das Herz. Das erstere verleiht den Frieden mit Gott, das letztere den Frieden Gottes. Der Ungläubige und Unbekehrte hat weder den einen noch den anderen Frieden.

Alle wahren Gläubigen haben Frieden mit Gott, aber nicht alle genießen den Frieden Gottes.

Das Werk Gottes für uns ist vollendet. Es ist am Kreuze vollbracht. Auf diesem Werke ruhend, ist die Seele gerettet. Das Werk Gottes in uns ist aber nicht vollendet. Es nimmt auch in dem Gläubigen seinen Fortgang, bis er Jesum, den Herrn, schaut und in Sein Bild verwandelt ist.

Der Mensch wird erweckt, wenn er sein eigenes Herz kennen lernt, aber erst bekehrt und zum Frieden gebracht, wenn er Gottes Herz kennen lernt.

Der Herr und Heiland ruft den Sündern zu; „Kommet zu Mir.“ Den Seinigen ruft Er zu: „Lernet von Mir!“ (Matth. 11, 28-29.) In dem ersteren, in dem Kommen zu Jesu, liegt die Ruhe des Gewissens vor Gott; in letzterem aber die Ruhe des Herzens vor Ihm. Der unbekehrte Mensch hat weder die eine, noch die andere Ruhe.

Ich weiß es, daß ich selig werde.

Wenn auch in unsern Tagen
dies Lied vergessen ist,
und manche gar wohl sagen,
daß es veraltet ist,
will ich auf Gottes Wort hin doch es wagen
und laut zu meines Heilands Preis es sagen:
Ich weiß es schon auf dieser Erde,
ich weiß es, daß ich selig werde.

Bin ich denn nicht erkaufet
mit teurem Lösegeld,
mit Seinem Geiste getauft,
erwählet aus der Welt?
Ich weiß, was Er so teuer sich erworben,
daß Er dafür gelitten und gestorben,
das will und kann Er nicht mehr lassen,
das muß Er ewiglich umfassen.

Gott selbst hat mich gebeugt,
geführt zu Jesu Christ;
Sein Wort mir nun bezeuget,
daß Er mein Heiland ist.
Und mögen Welt und Himmel untergehen,
so bleibet doch Sein heilig Wort bestehen.
Ich bin geheilt durch Jesu Strömen,
dies will ich jetzt und ewig rühmen.

Ich weiß, daß ich gegangen
vom Tod zum Leben hin,
gehalten und gefangen
von Jesu Liebe bin.
Davon kann nichts, nicht Elend, Kreuz noch Leiden
der Tod und auch der Satan mich nicht scheiden.
Die Jesu Schafe sind und heißen,
wer kann aus Gottes Hand die reißen?

Drum will in allen Tagen
auf meiner Pilgerbahn
ich singen und auch sagen,
was Gott an mir getan.
Wenn andre zweifeln, jammern, fürchten, klagen,
will Gott zum Ruhm ich singen und auch sagen:
Ich weiß es schon auf dieser Erde,
ich weiß es, daß ich selig werde.

(Nach einem alten Liede.)

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 22. | **XIX. Jahrg.**
15. Novbr. 1906

„Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin,
daß Christus, da wir noch Sünder waren,
für uns gestorben ist.“ (Röm. 5, 8.)

Er scheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. „Siehe!“ 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. „Ja kein Kopfhänger!“ 4. „In Mir habt ihr Frieden.“

„Siehe!“

1. „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh. 1, 29.)
2. „Siehe, der Mensch!“ (Joh. 19, 5.)
3. „Siehe, Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn sehen!“ (Offbg. 1, 7.)

Die ganze Welt liegt im Argen, d. h. in der Macht des Bösen; durch die Sünde ist sie verunreinigt und verderbt; und Gott hat das Gericht über sie ausgesprochen. Aber noch ist der Tag nicht gekommen, an welchem Er den Erdkreis richten wird durch Jesum Christum, Seinen Sohn. Noch währt die Gnadenzeit, in welcher der gütige Gott sich in Gnaden an den Einzelnen wendet und ihm auf Grund des Opfers Jesu Christi ein ewiges Heil anbietet, durch welches er vor dem kommenden Gericht sicher gestellt wird. Noch redet Gott durch Sein Wort in Gnaden zu den Menschen, ob der eine oder andere sich unterwerfen und Gnade annehmen möchte. An Seinen Bemühungen fehlt es nicht, wohl aber an der Aufmerksamkeit des Menschen, der Gott gern aus dem Wege geht, wenn Er mit ihm reden will. Aber „wer nicht auf Seine Worte hört, von dem wird Er's fordern.“ (5. Mose 18, 19.)

Auch in den drei vorliegenden Schriftstellen redet Gott in Liebe und Ernst zu uns; und damit der feierliche Ernst der Sache jedem deutlich vor die Seele trete, hören wir dreimal „Siehe!“ Darum achte, lieber Leser, auf das, was Gott redet; es ist von Bedeutung, und es wird auf ewig verhängnisvoll für dich werden, wenn du es nicht zu Herzen nimmst. Und ehe wir die drei Schriftstellen miteinander betrachten, möchten wir dir noch ein neues „Siehe!“ zurufen: „Siehe, jetzt ist die wohlnehmliche Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“

1. „Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“

Welch eine Sprache der Liebe Gottes! Er hat Seinen eingeborenen Sohn gesandt, damit Er sich zum Opfer hingebe für eine böse Welt und die Sünde wegnehme. Niemand in der Welt war imstande, die Frage der Sünde mit Gott zu ordnen; kein Mensch konnte seine eigene Sünde vor dem Angesicht Gottes hinwegtun, geschweige die eines anderen. „Keineswegs vermag jemand seinen Bruder zu erlösen, nicht kann er Gott ein Lösegeld geben; denn kostbar ist die Erlösung ihrer Seele, und er muß davon absteigen auf ewig.“ (Psalm 49, 7. 8.)

Und doch mußte die Frage der Sünde geordnet werden, wenn der Mensch mit Gott in Gemeinschaft kommen sollte. Die Sünde ist der verderbte Wille und Weg des von Gott abgefallenen Geschöpfes; es tut was recht ist in seinen Augen, ohne nach Gott zu fragen. Der Mensch ist Gott nicht mehr untertänig, sondern Ihm entgegen und Sein Feind. So trennt die Sünde den Menschen von Gott.

Denkst du, lieber Leser, dies sei nicht schlimm; es sei die Sünde eine angeborene Sache, wofür eher Gott als der Mensch verantwortlich zu machen sei? Dies wäre eine böse Sprache, welche die Vermesstheit und Blindheit deines Herzens zeigte. Doch du sagst vielleicht, daß dich die Sünde noch nie beunruhigt, dir nie eine schlaflose Nacht gebracht habe. O, siehe zu, teurer Freund, daß sie dir keine ruhelose Ewigkeit voll Qual und Herzeleid verschaffe. Hat sie deinem Auge nie eine Träne entlockt, eine Träne der Reue und des Schmerzes? Siehe zu, daß sie dir in Ewigkeit kein Meer von Tränen bringe, die niemand abwischen wird. Die Sünde ist eine schreckliche Sache in den Augen Gottes, „der zu rein ist, um Böses zu sehen.“ Die Sünde ist furchtbar vor Ihm; sie hat dem Sohne Gottes den

Tod gebracht. Wie ernst! Darum spiele nicht mit derselben und scherze nicht mit der Gnade, die Gott dir in Christo Jesu anbietet. Er ruft dir zu: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.“

Welch eine kostbare Botschaft! Die Sünde war das große Hindernis zur Entfaltung der Liebe Gottes in dieser Welt. Nun aber hat Christus, als das Lamm Gottes, ein ewig vollgültiges Opfer für die Sünde gebracht. Seitdem kann sich der Strom der Liebe Gottes frei ergießen, und jeder Seele, die an Jesum glaubt, volle Vergebung und ewiges Heil verleihen.

Lieber Leser, willst du nicht ein Gefäß werden für diese göttliche Liebe? Von den Gläubigen kann gesagt werden: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in eure Herzen durch den Heiligen Geist.“ (Röm. 5.)

Johannes kam im Auftrage Gottes und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Seine Predigt war gewaltig, und viele, viele kamen voll Unruhe über ihre Sünden zu ihm an den Jordan. Sie bekannten ihre Sünden und wurden getauft. Die Taufe aber konnte keine Sünde wegwaschen, und die Getauften wußten nicht, wie ihre Sünden weggenommen würden. Johannes wußte es auch nicht, aber er verkündigte, daß jemand kommen würde, die Sünden wegzunehmen; nur hatte er Ihn noch nicht gesehen.

Eines Tages sah Johannes Jesum zu sich kommen — Gott in Gnade herniedergekommen in der Person Seines Sohnes — und in dem Augenblick, da sein Auge auf den Herrn der Herrlichkeit gerichtet war, der in Niedrigkeit ihm nahte, da offenbarte ihm der Geist Gottes, wer der Kommende war, und er sagte: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Ev. Joh. 1,34.)

Jetzt war die gesegnete Person vor ihm, welche die Frage der Sünde ordnen konnte. Ja, da kein Mensch dazu imstande gewesen war, war Er, der Sohn Gottes, gekommen. Daher fügte Johannes hinzu: „Ich habe gesehen und bezeugt, daß dieser der Sohn Gottes ist.“ (Joh. 1,34.)

Die von Satan geblendeten Menschen bestreiten, daß Er der Sohn Gottes ist. Für sie kann Er denn auch nicht das Lamm Gottes sein, welches die Sünde der Welt wegnimmt. Die Juden sagten zu Pilatus: „Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.“ Aber der Vater bezeugt dort am Jordan: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Lieber Leser, was dünkt dich über den Christus? Wessen Sohn ist Er? Eine bedeutungsvolle Frage, wovon dein ganzes Heil abhängt. Gottes Wort beantwortet sie. Er ist Davids Sohn als Mensch und Gottes Sohn (Davids Herr) von Ewigkeit her. „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht“; und „wer dem Sohne nicht glaubt, hat

das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (1. Joh. 2,23; Ev. Joh. 3,36.)

Es gibt nur zwei Wege, auf welchen Christus die Sünden „wegnimmt“. Für die, welche an Ihn glauben, sind sie hinweggetan in Gnade auf Grund Seines Opfers am Kreuz. „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt.“ Für die anderen bleibt nichts übrig als ein „furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein feuererforder, der die Widersacher verschlingen wird“; sie werden mit ihren Sünden vor dem Angesicht Gottes hinweggetan und „ihr Teil finden in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt.“

Johannes bezeugte: „Der nach mir Kommende ist stärker als ich... Er wird euch mit Heiligem Geiste und mit Feuer taufen.“ Die reuigen Sünder empfangen durch Glauben Vergebung und die Gabe des Heiligen Geistes; die übrigen fallen durchs Gericht („das Feuer“) der Verdammnis anheim. Sage, mein Leser, was wird und muß dein Teil einst sein, der du selbst erkennen und bekennen mußt, daß du ein Sünder bist, wenn Jesus Christus, der Sohn Gottes, nicht als das Lamm Gottes deine Schuld gesühnt; wenn du nicht in Reue und Schmerz und auch im wahren Heilsverlangen und Vertrauen zu Ihm deine Zuflucht nimmst, so lange die Zeit der Gnade währt? — O, höre noch einmal das herrliche Zeugnis: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches die Sünde der Welt wegnimmt!“

2. „Siehe, der Mensch!“

Vom Jordan wollen wir jetzt Jesu in die Gerichtshalle des Pilatus folgen. Am Jordan begann der Herr Seinen öffentlichen Dienst; in der Gerichtshalle des Pilatus finden wir Ihn am Schlusse desselben, am Ende Seiner irdischen Laufbahn. Hier fallen die Geißelhiebe auf den Rücken des Sohnes Gottes, der Macht hatte, mit einem einzigen Worte Seine Feinde und Mörder zu vernichten. Hier sehen wir Sein heiliges Haupt mit Dornen gekrönt, das aber heute mit einer unaussprechlichen Herrlichkeit, mit vielen Diademen geschmückt ist. Ein Purpurkleid haben sie Ihm umgelegt und ein Rohr als Scepter Ihm gereicht, um Ihn, den „König der Juden“, vor allen Augen zu verhöhnen. So führt Ihn Pilatus der Menge vor mit den Worten:

„Siehe, der Mensch!“

Dereinst werden Pilatus und alle, welche nicht an Ihn geglaubt haben, vor diesem damals mit Dornen gekrönten Haupte stehen und von Seinen Lippen die feierlich ernstesten Worte hören: „Geht von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“

Pilatus bekennet vor den Juden: „Ich finde keine Schuld an Ihm.“ Warum verurteilte er Ihn denn? — Weil er die Welt fürchtete und die Menschen mehr ehrte als Gott. Viele bekennen sich auch heute nicht zum Herrn aus demselben Grunde.

Ja, wie viele Tausende werden ewig in der Hölle sein, weil sie in dieser kurzen Erdenzeit wohl Menschenfurcht kannten, aber keine Gottesfurcht, und zu feige waren, Christum anzunehmen und als ihren Heiland und Herrn anzuerkennen und zu bekennen. Man mag sich dem Spott und der Feindschaft der Welt nicht aussetzen. Aber wie herrlich ist's, mit diesem Jesus durch diese Welt zu schreiten, welchem Gott, der Vater, das Zeugnis gibt: „Dieser ist Mein geliebter Sohn!“ Wenn Pilatus ihn auch nicht liebte und verächtlich sagte: „Siehe, der Mensch!“ so war Er doch der einzige Mensch, der nach den Gedanken Gottes in dieser Welt war, ein Mensch voll Gnade, Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit, voll göttlichen Erbarmens und Mitgefühl.

So kennt Ihn der Gläubige. Hast du Ihn auch so erkannt und Ihn lieb, lieb über alles, teurer Leser? — Als ein vermeintlicher Uebeltäter ist der Herr aus dieser Welt geschieden, nachdem Er den schmachvollen Tod zuvor erlitten, den Tod am Kreuze. Als das Lamm Gottes ging Er freiwillig an's Fluchholz, Er beugte sich und widerstand nicht. Aber als der Allmächtige, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, wird Er wiederkommen:

3. „Siehe, Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn sehen“!

Vergiß nicht, lieber Leser, daß es heißt: „Jedes Auge wird Ihn sehen.“ Du kannst Ihm also nicht entfliehen. Dem kostbaren Evangelium kannst du aus dem Wege gehen, kannst dich entziehen der Vergebung der Sünden und einem rechtfertigenden Gott, aber du wirst Ihn — den Richter aller — sehen und vor Ihm stehen, um von Seinen Lippen dein ewiges Urteil zu vernehmen. Was wird es sein; und wann wird dies sein? Vielleicht noch heute. Und möge es nicht das schreckliche Urteil sein: „Weiche von Mir; Ich kenne dich nicht!“ — Dann wäre dein Teil ewiges Klagen, ewiges Bähnknirschen. Jetzt ist Er im Himmel, die Welt sieht Ihn nicht; dort hat „Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät“. Aber die Stunde kommt, da wird Er aufstehen und wiederkommen. Dann wird Er auch mit dir reden, lieber unbefehrter Leser, aber nicht mehr in Gnade; denn alsdann ist die Tür geschlossen: „Von da an, wenn der Hausherr aufgestanden und die Tür verschlossen hat, und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tue uns auf, wird Er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid . . .“ (Luk. 13, 25.) Eine offene Tür und ein in Gnaden harrender, sitzender Retter gehen zusammen; aber ebenso ein aufstehender, gerechter Richter und eine geschlossene Tür. —

„Jedes Auge wird Ihn sehen, und wehklagen werden Seine wegen alle Stämme des Landes.“ (Offenbg. 1, 7.) Wer wird wehklagen? — Alle die-

jenigen, welche keine Vergebung in Seinem Blute gefunden hatten. Für sie ist Er nun der Richter, der sie verurteilt und verdammt.

Die Gläubigen werden Ihn auch sehen. Aber mit welchen Gefühlen? Mit Schrecken und Angst? O nein, mit Frohlocken, denn sie rufen Ihm entgegen: „Dem, der uns liebt und uns gewaschen hat von unseren Sünden in Seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater.“

Zu welcher Klasse wirst du gehören, teurer Leser? Entscheide dich, heute ist's noch Zeit! „Heute, so ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!“ —

Betrachtung über die Offenbarung.

6. Das Sendschreiben an Philadelphia.

(Offenbarung 3, 7—13.)

(Fortsetzung.)

Wie wichtig ist es also, daß die Seele sich völlig dem Worte Gottes unterwirft und dasselbe im Herzen und Leben bewahrt. Auf der einen Seite herrscht heute der Aberglaube, wie wir das besonders in der römischen Kirche finden, wo die zahllosen menschlichen Ueberlieferungen das einfache, heilbringende Evangelium überwuchern und das Wort Gottes bei Seite schieben, sodaß die Bibel dort ein praktisch zum Schweigen gebrachtes, eigentlich verbotenes Buch geworden ist. Auf der anderen Seite schreitet der Unglaube frech einher, wie wir das vornehmlich in der protestantischen Kirche sehen, wo die meisten Professoren der Theologie viel Fleiß und ihre ganze „Weisheit“ anwenden, um das untrügliche ewige Wort Gottes vor ihren Zuhörern, den künftigen Pfarrern, und vor der ganzen Volkschristenheit göttlichen Autorität zu entkleiden, ja, versuchen, es als ein rein menschliches Buch zu zerstückeln und zu zerpfücken. Arme Theologie; armes „Christentum“, das auf sie hört!

Und außer diesem mächtigen Aberglauben und dem herrschenden Unglauben fliegen zahllose Irrlehren wie Pfeile durch die Luft, Irrlehren der „Heiligen der letzten Tage“, der Adventisten, Irvingianer, besonders der neuen Ordnung, der „Tages-Anbruchleute“ u. v. a., durch welche Tausende von Seelen verwundet und tödlich vergiftet werden. Es ist also nichts Geringes, wenn der Herr der Herrlichkeit den Seinigen, welche noch auf die Heilige Schrift allein als auf das ewige, unverbrüchliche Wort Gottes ihr Seelenheil gründen und dasselbe hoch über alles stellen und in Glaubenssachen allein gelten lassen, zuruft: „Du hast Mein Wort bewahrt!“ —

Teurer Leser, kann der Heiland der Welt auch dir das obige, ehrende Zeugnis ausstellen? Kann Er zu dir sagen: „Du hast Mein Wort bewahrt!“

Ach, vielleicht hast du es noch nie angenommen. Vielleicht baust du auf eigene oder doch auf Menschen-Weisheit und stellst auf eigene Kraft und Tüchtigkeit dein zeitliches Glück und ewiges Heil. Alsdann hast du dein Haus auf Sand gebaut, und die Stunde ist nicht fern, wo du dies zu deiner Bestürzung und deinem ewigen Schmerze und Verluste einsehen mußt.

Auch du, mein Leser, der du zwar nicht auf eigene Weisheit, aber auf eine menschliche Religion traust, die sich nicht mit dem heilbringenden, seligmachenden Evangelium und dem ganzen Worte Gottes wirklich deckt, siehe zu, daß du dich nicht betrogen hast. Sage nicht, dafür sind meine Führer, die Priester und Pfarrer und Lehrer verantwortlich, daß ich nicht verloren gehe. O Leser, Gott nimmt keine solche Entschuldigung an; Er verweist dich und jeden auf Sein klares Wort. Christus und Sein vollgültiges Opfer und Sein ewiges Wort, das ganze Wort Gottes allein kann dir Licht und Leben, Verzeihung und das ewige Heil verleihen. Der Herr sagt: „Meine Schafe hören Meine Stimme und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen ewiges Leben und sie gehen nicht verloren ewiglich.“

Willst du, mein Leser, also errettet werden und dich der göttlichen Gewißheit erfreuen, daß du nicht verloren gehst ewiglich, so siehe zu, daß du ein Schäflein Christi seist! Ein Schäflein Christi wird aber vor Gott und Menschen dadurch offenbar, daß es Jesu, des guten Hirten, Stimme hört und Ihm folgt. Tuft du dies in Wahrheit?

Wie nötig ferner auch, daß man das Wort Gottes nicht nur hört und befolgt hinsichtlich des Heils und der Erlösung, sondern auch hinsichtlich des Pfades durch die Welt, sei es in irdischen Angelegenheiten, sei es in allen religiösen Fragen. Ein Zeugnis für den Herrn Jesus kann nur der treue Christ sein, der in allen Dingen fragt: „Was sagt das Wort Gottes? — Was sagt mein Herr und Heiland?“ und der danach allein sich richtet und bildet, was in dem Worte Gottes geschrieben steht, mögen andere um ihn her ihren Verunsicherungen folgen oder einer angesehenen religiösen Form und Einrichtung.

Aber der Herr rühmt noch ein Zweites von Philadelphia. Er sagt: „Du hast Meinen Namen nicht verleugnet!“ Es heißt dieses Wort soviel, als wenn der Herr Jesus sagen würde: „Du hast Mich in der Welt, die Mich, den Sohn Gottes, gehaßt und verworfen hat, nicht verleugnet, sondern Mich als deinen Erlöser im Glauben ergriffen und Mich als deinen Herrn und Führer inmitten der feindlichen Welt anerkannt und geehrt und dich treu zu Mir bekannt und nur zu Mir. Ich war genug für dich.“ —

Ja, teurer Leser, wie kostbar ist der Name Jesu! Welche Fülle wohnt in Ihm! Wer Ihn anruft, wird errettet; und im Glauben an Seinen Namen hat die Seele Vergebung und Frieden und

ewiges Leben gefunden, und in Seinem Namen überwindet sie jeden Feind und jede Gefahr. Möge denn auch dir, mein Leser, der Name Jesu kostbar sein über jeden Namen! Wie stolz sind oft die Menschen darauf, zu dieser oder jener Kirche zu gehören oder zu diesem oder jenem Manne und Verein; aber kann dies sie retten? Ach nein; sie sind betrogen, wenn nicht der Name Jesu, d. h. wenn nicht Jesus selbst ihres Herzens Halt und Heil, ihr Trost und Teil ist, ihre Kraft und Zuversicht. —

Sage denn, mein Leser, was ist der Name Jesu, was ist Jesus für dich? —

(Fortsetzung folgt.)

„Ja kein Kopfhänger“!

Graf Zinzendorf hat einst einen Fürsten, sich Christo zu ergeben. Dieser antwortete: „Ja kein Kopfhänger!“ Zinzendorf entgegnete aber: „Nun, ich denke, mir sieht der Kopf doch ziemlich gerade. Allerdings, wenn man zu Christo um Vergebung der Sünden schreit, wird man schon zunächst eine Zeitlang ein Kopfhänger.“

„In Mir habt ihr Frieden.“

Jesus antwortete: „In Mir habt ihr Frieden.“

In Mir habt ihr Frieden,
Erquickung und Ruh —
Mühsel'ge, Beladene,
O eilet herzu!
Ihr Kranken und Armen,
Du Reicher, auch du —
In Mir habt ihr Frieden,
Erquickung und Ruh.

In Mir habt ihr Frieden,
Die Welt hat nur Qual.
Der Weg meiner Jünger
Ist dornig und schmal.
Getroßt! Ich geleite
Das Volk meiner Wahl —
In Mir habt ihr Frieden,
Die Welt hat nur Qual.

In Mir habt ihr Frieden
Und völliges Heil:
Mein Sieg auf dem Kreuz ist
Der Meinigen Teil;
Der Schild eures Glaubens
Löschet Satanas Pfeil —
In Mir habt ihr Frieden
Und völliges Heil.

In Mir habt ihr Frieden,
Wenn Satan euch droht,
Wenn Wetter und Wogen
Umbrüllen euer Boot, —
Ich bin euch ein Retter
In jeglicher Not —
In Mir habt ihr Frieden
Wenn Satan euch droht.

In Mir habt ihr Frieden,
Ich bring euch nach Haus,
Durch Drangsal und Leiden
Durch Wetter und Graus.
Dort winkt euch die Krone,
O harret nur aus!
In mir habt ihr Frieden,
Ich bring' euch nach Haus.

B. H.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Nr. 23. | **XIX. Jahrg.**
1. Dezbr. 1906

„Die Gnade Gottes ist erschienen heil-
bringend für alle Menschen.“
(Titus 2, 11.)

Erscheint monatlich zweimal.
Preis 1 Mk. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Christi Güte für des Menschen Not. 2. Letzte Worte. 3. Betrachtungen über die Offenbarung. 4. „Wenn jemand.“ 5. „Was ist euer Leben?“ 6. „Allzeit bei dem Herrn.“ (Gedicht.)

Christi Güte für des Menschen Not.

(Lies Lukas 5.)

Wir finden in diesem Kapitel vier Personen, die alle in Sünde und Not waren, nur unter verschiedenen Umständen; aber Jesus begegnet ihnen allen und schenkt ihnen ohne Ausnahme vollkommene Gnade und ein völliges Heil, sodaß sie hinfort Seine Zeugen sein konnten.

Die ersten drei Personen fühlten der Sünde Macht und Folgen im Gewissen oder an ihrem Leibe; bei der letzten Person, dem Zöllner Levi, kam mehr das Herz in Frage. Aber der Herr ist Retter und Erlöser für alle.

Betrachten wir nun der Reihe nach die einzelnen Fälle:

1. Das aufgeweckte Gewissen zur Ruhe gebracht.

Es ist Simon Petrus, der hier vor uns tritt. Er ist hier nicht zum ersten Mal in der Nähe Jesu. Sein Bruder Andreas hatte ihn schon einmal zu Ihm geführt. (Ev. Joh. 1, 41. 42.) Aber während sein Herz dort bereits durch das Wort des Herrn getroffen war, war sein Gewissen noch nicht recht vor Gott aufgewacht und zur Ruhe gebracht worden.

Nun sieh, mein Leser, was hier geschieht. Jesus, der gewaltig redete und nicht wie die Schriftgelehrten, sah sich am Galiläischen Meere von einer großen Menge Menschen umgeben, die auf Ihn anbrängte, um das Wort Gottes zu hören.

Wahrlich, welch gesegnetes Verlangen! Aber glückselig ist erst, wer es hört und bewahrt.

Um nun leichter und besser zur Menge reden zu können, tritt Jesus in das leere Boot des Petrus, der mit seinen Genossen das Fahrzeug verlassen hatte, um mit ihnen, nach einer völlig erfolglosen, mühevollen Nachtarbeit die Netze zu waschen. Auf die Bitte des Herrn tritt Petrus ins Boot zurück und

fährt mit Ihm etwas vom Lande weg, sodaß ein Streifen Wassers zwischen Ihm und den Hörern war. Jesus setzt sich und redet das Wort Gottes zu dem laufenden Volke.

Was Er gesagt, wissen wir nicht. Aber der Segen blieb nicht aus. Gottes Wort kehrt ja nie leer zurück. Nach der Predigt kam auch der entscheidende Augenblick für Petrus. Er sollte nicht umsonst dem Herrn sein Boot als Kanzel oder Rednerpult überlassen haben. Jesus bleibt keines Menschen Schuldner. Aber größer, als der zeitliche Lohn, ist der ewige Gewinn und das Heil der Seele.

Doch hören wir! Als der Herr aufgehört zu reden, sprach Er zu Simon: „Jahre hinaus auf die Tiefe, und lasset eure Netze zu einem Fange hinab!“ Simon antwortete: „Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht und nichts gefangen, aber auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ — Und was geschah? „Sie umschlossen eine große Menge Fische, daß ihr Netz riß“. Ja, „sie füllten beide Schiffe, sodaß sie sanken.“ —

Hast du beachtet, mein Leser, was Petrus zu Jesu sagte? Er sprach zu Jesu: „Auf Dein Wort!“ Das war Glaube. — Und sobald eine Seele im Glauben das Wort des Herrn ergreift, ist alles gewonnen. Der Glaube an das Wort des Herrn ist das rettende, glückselige Bindeglied zwischen der Seele und Gott. —

Siehe, teure Seele, hier winken auch dir Hoffnung und Heil. Du hast bis jetzt deinen Frieden mit Gott auf deine Werke oder auf deine Gefühle und dergleichen mehr gebaut, und darum hast du die ganze Zeit umsonst Frieden gesucht. Es war für dich eine dunkle Zeit und Arbeit ohne Erfolg. So mache es denn endlich wie Simon Petrus: Baue auf das Wort des Herrn!

Was sagt Sein Wort? — Höre jetzt nur eines aus vielen! „Wer zu Mir kommt, den werde Ich

nicht hinausstoßen . . . Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben!" (Joh. 6, 37. 47.) Also einerlei, wer kommt und an Ihn glaubt, er findet alsbald bei Jesu freie Aufnahme und das ewige Leben. Und auf Grund des Wortes des Herrn, das ewig nicht vergeht, weiß der Gläubige nun mit göttlicher Gewißheit, daß er das ewige Leben hat, und so hat er Frieden mit Gott.

Wunderbar war die Wirkung des unerwarteten außerordentlichen Fischzugs auf Petrus. Er erkannte, daß der Schöpfer, Gebieter und Herr der Welt bei ihm im Boote war; Gott war gegenwärtig. Und in Gottes Gegenwart, Licht und Nähe brach Petrus zusammen; er erkannte sich in seinem sündhaften, verderbten Wesen und rief: „Gehe von mir hinaus, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch.“

Vorhin nannte Petrus Jesum nur „Meister“ (Vers 5), nun aber ruft er: „Herr!“ (Vers 8.) Und vor Ihm sah er sich, wie nie zuvor. Darum ruft er: „Ich bin ein sündiger Mensch“. Nicht nur ein Sünder war er, der gewisse Vergehungen und Missetaten auf sich hatte, nein mehr, er war in seinem innersten Wesen sündhaft, sündig. Die Quelle war verderbt, das innerste Wesen. —

In den Augen aller seiner Mitmenschen war Petrus ohne Frage nicht nur ein fleißiger, ehrbarer, sondern auch ein guter Mann. Aber Gott deckt das Herz auf. Und siehe, „es ist böse von Jugend auf.“ „Aus dem Herzen des Menschen kommen arge (böse) Gedanken.“ —

Sage, mein Leser, hast du in deiner Geschichte je einen Augenblick gehabt, wie Petrus hier? Wenn dir auch nicht in dieser urplötzlichen und gewaltigen Weise das Verderben deines Herzens vor Gott aufgedeckt und klar geworden ist, glaube nur, so mußt du dich doch auch in Seinem Lichte einmal beugen und verurteilen als ein schuldiger, verllorener Sünder.

Hat sich der Mensch erst wie Petrus als durch und durch sündig erkannt, dann spricht er nicht mehr allgemein, wie der blinde Selbstgerechte noch spricht: „Wir sind allzumal Sünder!“ nein, er ridet dann nur von sich, von sich allein: „Ich bin ein Sünder.“ „Ich bin ein sündiger Mensch.“ Und er wird mit dem Zöllner aus der Tiefe des Herzens zu Gott flehen: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ —

So ging es auch Petrus. Obwohl er aber zum Herrn so flehte: „Herr, gehe von mir hinaus!“ so hätte er doch sicherlich die Kniee des Herrn fest umklammert gehalten, wenn Jesus hätte ihn, den armen, sündigen Menschen, verlassen wollen. Nein, Petrus brauchte Jesus jetzt mehr denn je; und nur Seine Gnade konnte ihn retten und ihm Frieden geben.

Wie aber der heilsverlangende Zöllner nicht umsonst zu Gott um Gnade rief, sondern gerechtfertigt heimgehen durfte, so hörte auch der zusammengefunzene Petrus das Wort der Gnade: „Fürchte dich nicht!“

Hast auch du dieses Frieden bringende Wort von Jesu Lippen vernommen? Ganz gewiß, wenn du dich nur von Herzen mit Petrus vor Gottes Augen gebeugt als ein sündiger Mensch. Denn Jesus nimmt jeden wahrhaft gebeugten Sünder an und schenkt ihm Vergebung und Frieden; dazu kam Er ja in die Welt, dazu vergoß Er am Kreuze Sein teures Blut. Sobald die Seele anerkennt, daß sie voller Schuld ist, offenbart Jesus sich in Gnade.

Petrus verließ nun alles, Schiffe, Fische und seine Genossen, und folgte Jesu nach, um Sein Zeuge zu sein und Ihm zu dienen. Wahrlich, wie glücklich und reich war er geworden für Zeit und Ewigkeit, da er auf Jesu Wort gebaut und auf Ihn im Glauben gehört hatte.

Das Wort des Herrn, mein Leser, ist auch zu dir gelangt, ist für dich ebenso zuverlässig und gewiß; baue darauf, traue darauf und du findest alsbald in Jesu Frieden und ewiges Leben.

2. Der gereinigte Aussätzige.

Wir kommen nun zu der zweiten Person in unserem Kapitel, zu einem Manne voll Aussatz. Der Arme wußte, daß er unrein war und dem Tode verfallen. Er wendet sich daher in seiner Not zu Jesu und sagt: „Herr, wenn Du willst, kannst Du mich reinigen!“ — Da war Glaube und Zweifel zugleich. Der Arme glaubte fest, daß der Herr ihn reinigen könne, aber er zweifelte, ob der Herr ihn auch reinigen wolle.

Aber, mein Leser, der Heiland kann nicht nur reinigen und retten, Er will es auch. Sein Wille und seine Geneigtheit sind so groß, wie Seine Kraft. O, so komme zu Ihm und erfahre, wie treu Er es mit dir meint. Sage Ihm noch heute, was dir fehlt und was dich quält. Und Er wird auch dich gnädig anhören und mitleidsvoll anrühren. Er wird zu dir sagen: „Ich will; sei rein!“

Ja, Seine Liebe zu retten, ist so groß wie Seine Stärke; Sein Blut, das da rein macht von aller Sünde, floß auch für dich. Und Er wartet auf dich, um dir gnädig zu sein und um dich zu segnen mit ewigem Heil.

3. Der begnadigte Lahme.

Ein Lahmer wird nun zu Jesu gebracht. Er kann selbst nicht kommen; er muß getragen werden. Gläubige Männer bringen ihn. Aber sie finden die Tür des Hauses von einer vielleicht ganz gleichgültigen Menge belagert, daß sie nicht zu Jesu gelangen können. So legt Satan immer Hindernisse dem Sünder in den Weg, wenn er zu Jesu will. Aber der Glaube überwindet sie. Die Träger steigen die Treppe hinauf aufs Dach, brechen es auf und lassen das Bett, darauf der Kranke liegt, vor Jesus nieder. Die Menge mochte darüber unwillig sein, aber Jesus nicht, Er war vielmehr hoch erfreut. Wir lesen: „Als Er ihren Glauben sah, sprach Er: „Mensch, deine Sünden sind vergeben!“ —

Siehst du, mein Leser, Glaube und Vergebung gehen immer zusammen. Jesus hat sie verbunden; niemand kann sie trennen. Sobald dein Herz im Glauben Jesu naht, findet es volle Vergebung bei Ihm.

So sahen wir bis jetzt einen Mann, dessen Gewissen unter der Sündenschuld erwacht und dem der Herr Jesus in seiner Not zuruft: „Fürchte dich nicht!“ Und wir sahen einen Unreinen, der dem Herrn in seinem Elend naht, und der Herr ruft ihm zu: „Ich will, sei rein!“ Und zu dem Kraftlosen, den man zu Seinen Füßen brachte, sagte Er: „Deine Sünden sind vergeben.“ — Siehe, mein Leser, das ist der Heiland, den du brauchst. Er ist heute noch derselbe wie damals. Komme und vertraue Ihm! —

Wenden wir uns nun noch kurz zu dem vierten Manne in unserem Kapitel, der für seine Not in Jesu Fülle Heilung fand.

4. Das Verlangen des Herzens gestillt.

Es ist der Böllner Levi am Zollhause, dem der Herr der Herrlichkeit jetzt nahe tritt. Levi hatte Arbeit, hatte Geld, war nicht krank, aber glücklich war er nicht. Und der Herr erkannte dies. Er weiß, daß das arme Menschenherz erst glücklich ist, wenn es Ihn kennen gelernt hat und Ihm folgt. Er sagt daher zu Levi: „Folge Mir nach!“ O die Kraft der Worte Jesu! — Levi verläßt alles; Geld und Gut, erhebt sich sofort und folgt Jesu nach. Er rafft also nicht erst sein Geld zusammen. Nein, „alles verlassend“, steht er auf und folgt Jesu nach. —

Nun ist er ein glücklicher, gesegneter Mann! Und in der Freude seines Herzens machte er Jesu ein Mahl und füllte dabei sein Haus, da er Jesu Gesinnung kennt, mit Sündern, die er zu dem Heiland ladet. Sein Herz voll Glück und Freude weiß, was Jesu Glück und Freude ist: Sünder zur Buße zu rufen und zu retten.

Wahrlich, das Herz, das Jesu Liebe kennt, wird von ihr gedrungen, auszugehen und andere zu Ihm zu rufen.

Ach, mein Leser, betrachte noch einmal die vier Männer, von dem unser Kapitel redet und sieh, was sie alles in Jesu fanden: Ruhe des Gewissens und Friede und Freude des Herzens und sage, ist Jesus nicht ein herrlicher Jesus, ein vollkommener Erlöser und Retter? O, zu Ihm lenke noch heute deine Schritte, glaube Ihm, ergib dich Ihm und folge Ihm nach; dann bist du wahrlich reich und glücklich zu nennen in Zeit und Ewigkeit.

Letzte Worte.

Gibbon, ein berühmter englischer Geschichtsschreiber († 1794), der völlig ungläubig war, sagte sterbend: „Alles vor mir ist dunkel und unsicher!“ — Wie hätte es auch anders sein können? Er konnte nicht mit dem Palmisten zum Herrn und Heiland sagen: „Und ob ich auch wanderte im Tal des Todeschattens, so fürchte ich nichts Uebles, denn Du bist bei mir!“ — Er konnte nicht mit Hiob sagen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Betrachtung über die Offenbarung.

6. Das Sendschreiben an Philadelphia.

(Offenbarung 3, 7—13.)

(Fortsetzung.)

Die Versammlung oder Gemeinde von Philadelphia ist also deshalb das treue Zeugnis Gottes in der Welt und hat deshalb die volle Anerkennung des Herrn Jesu inmitten des Verfalls der bekennenden Christenheit, weil Er zu ihr sagen kann: „Du hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet!“

Das treue Festhalten an Jesu Wort und Namen d. h. an Ihm selbst, hat solch hohen und einzigen Wert vor Ihm. Kein Christ gehört praktisch zu Philadelphia, d. h. gehört zu dem Zeugnisse des Herrn in dieser Zeit des Verfalls und Abfalls, wenn Jesus nicht von ihm das gleiche sagen kann. —

Nun folgt die Verheißung der Belohnungen für diese Treue. Die aus der Synagoge des Satans, welche vorgeben, Juden zu sein und es doch nicht sind, sollen einst sich beugen und anerkennen müssen, wie teuer und wert Philadelphia dem Herzen Jesu auf Erden war. Wie hoch dünkt sich „die Kirche“, Thyatira, oder auch Sardes, die den Namen hat zu leben und tot ist, die in ihrer Form und Einrichtung so vieles hat, das noch zum Julius und den Schatten der Juden gehört, ohne daß sie Juden sind! Sie alle aber werden einst beschämt erkennen müssen, wie das von ihr tief verachtete Häuflein von treuen Gläubigen vom Herrn der Herrlichkeit so innig geliebt war. —

Aber eine größere Belohnung noch verheißt der Herr! Er fährt fort: „Weil du das Wort Meines Ausharrens bewahrt hast, will auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um zu versuchen, die auf der Erde wohnen.“ —

Als der Herr hienieden wandelte, harrete Er aus inmitten des Widerspruchs der Sünder. Aber hier ist zugleich an Sein Ausharren gedacht, während Er von Seinem Volke Israel und der Welt verworfen ist und geduldig droben wartet, bis Gott Ihm Sein Reich auf Erden gibt und Ihm die Braut, d. i. die Vollzahl von Gläubigen aus allen Völkern der Erde sammelt und schenkt. Die treuen Gläubigen warten mit Jesu auf diese Vollendung der Sammlung der Braut aus allen Völkern der Erde und schauen sehnsuchtsvoll aus nach Ihm, dem Bräutigam. Sie rufen Ihm entgegen: „Amen, komm, Herr Jesu!“ — Und weil sie so treu und innig zu Ihm stehen, verheißt Jesus ihnen hier, sie vor „der Stunde der Versuchung zu bewahren.“ d. h. Er will sie vor der schweren, antichristlichen Trübsalszeit, welche vor der Aufrichtung des Reiches Christi über die ganze Erde kommen wird, zu sich hinauf in den Himmel holen.

Von diesen großen Drangsalen „des Tages Jehovas“ oder „des Tages des Herrn“ reden die Propheten viel*), auch die Schriften des Neuen Testaments.***) Der Herr Jesus will aber, wie wir hören, die Seinigen, da sie das Wort Seines Ausdauerns bewahrt haben, vor dieser schrecklichen Zeit bewahren oder, mit anderem Worte, sie vorher heime nehmen.***) Welch eine herrliche Verheißung! —

Teurer Leser, kannst du dich dieser Verheißung erfreuen und getrösten? — Die Wolken erheben und türmen sich am Horizont und künden ernste Zeiten an, wie sie nie auf Erden gewesen sind. Kennst du Jesum, den Retter vom ewigen Gericht und vom kommenden Zorn als deinen Erlöser und Heiland? Hast du das Öl auf der Lampe, das neue göttliche Leben und den Heiligen Geist im Herzen? — „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8,9.) Er ist vielmehr nur eine betrogene „törichte Jungfrau.“ (Matth. 25,3.)

Solltest du daher noch nicht bereits in Jesu Christo Vergebung und Frieden gefunden haben, so wende dich noch heute heilsverlangend zu Ihm; Er nimmt die Sünder an am Tage des Heils; und ihr Glaube an Ihn wird zur Gerechtigkeit gerechnet. Ja, eile, rette deine Seele! Und bist du in den Besitz des ewigen Lebens gelangt, dann gehe dem Bräutigam entgegen mit umgürteten Lenden und geschmückter, hellbrennender Lampe! Der Herr ist nahe. Er ruft den Seinigen zu, die auf Ihn warten: „Ich komme bald; halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“

Weiter verheißt der Herr Jesus den Seinigen in Philadelphia, d. h. Seinen Getreuen in diesen Tagen des Verfalls, kurz vor Seinem Kommen: „Wer überwindet, den will Ich zu einer Säule machen in dem Tempel Meines Gottes, und er wird nicht mehr hinausgehen; und Ich will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes und den Namen der Stadt Meines Gottes, des neuen Jerusalems, das aus dem Himmel herniederkommt von Meinem Gott und Meinen neuen Namen.“

Hienieden sind die Gläubigen, die inmitten der toten Befenner treu an Gottes Wort und an Jesu Namen festhalten, in den Augen der Welt schwach und unansehnlich; aber der Herr kennt ihre Werke und will sie zum Lohn für ihre Treue zu einer Säule im Tempel Gottes machen. Eine Säule ist

*) Vergl. z. B. Jes. 2, 12—21; 13, 1—13; Dan. 12, 1; Joel 2, 1—11; 3, 12—21; Amos 5, 18; Zeph. 1, 14—18; 3, 8; Mal. 4 u. a.

**) Vergl. z. B. Matth. 24; Offenbg. 6, 1 folg. —

***) Vergl. unser Schriftchen: „Die Entrückung der Kirche“ (zu 1. Thessal. 4, 17).

das Bild der Kraft und ist die Stütze des Tempels. Weiter will der Herr noch drei Namen auf Seine Getreuen schreiben: den Namen Seines Gottes; den Namen der Stadt Seines Gottes, d. h. des neuen Jerusalems; und Seinen eigenen, neuen Namen. —

O, mögen Leser und Schreiber die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben, um den ewigen Lohn wahrer Treue droben zu erlangen!

(Forts. so Gott will, im kommenden Jahre.)

„Wenn jemand.“

Jesus Christus spricht:

„Wenn jemand Ohren hat, zu hören, der höre.“ (Mark. 4,9.)

„Wenn jemand will Gottes Willen tun, der wird von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist, oder ob Ich aus Mir selbst rede.“ (Joh. 7,17.)

„Wenn jemanden dürstet, der komme zu Mir und trinke!“ (Joh. 7,37.)

„Wenn jemand durch Mich eingeht, der wird errettet werden.“ (Joh. 10,9.)

„Was ist euer Leben?“

„Ein Dampf ist's ja, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet.“ (Saf. 4,14.)

„Ein Hauch, der dahin fährt und nicht wiederkehrt.“ (Ps. 78,39.)

„Meine Tage gleiten schneller dahin als ein Weberschiffchen.“ (Hiob 7,6.)

„Allzeit bei dem Herrn.“

„Wir werden allezeit bei dem Herrn sein.“ (1. Thess. 4, 17.)

„Allzeit bei dem Herrn“,

Welch liebliches Wort!

„Allzeit bei dem Herrn“,

Welch herrlicher Ort!

„Allzeit bei dem Herrn“,

O, wäre ich dort!

Ja, wäre ich droben,

Zu Jesu erhoben,

Nach allen den Proben

Ihn ewig zu loben.

„Allzeit bei dem Herrn“,

Welch seliges Teil!

„Allzeit bei dem Herrn“,

Mein Jesus, mein Heil,

„Allzeit bei dem Herrn“,

O, komme in Eil!

E. D.

Die „Gute Botschaft des Friedens“ wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie bisher. Das Jahresabonnement beträgt für 1 Exemplar 1 Mk. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pf. Porto (für's Ausland 60 Pf.). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei; und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freieigenpl. —

Neubestellungen auf unser Blatt oder etwaige Abbestellungen u. s. w. erbitten wir dringend, so viel als möglich, im alten Jahre noch machen zu wollen. Erfolgen keine Abbestellungen, so nehmen wir als selbstverständlich an, daß die Zusendung des Blattes in angegebener Zahl wie bisher erfolgen soll. Wir bitten unsere Freunde, das Blatt verbreiten zu helfen. Probeblätter stehen frei zur Verfügung.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott
ist Licht!“
1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott
ist Liebe!“
1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

N^o 24. | **XIX. Jahrg.**
15. Dezbr. 1906

„Die Liebe Christi drängt uns, . . . so bitten wir denn an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott.“ (2. Korinth. 5, 14.20.)

Erscheint monatlich zweimal.

Preis 1 Mf. das Jahr.
Bei 4 Exempl. postfrei.

Inhalt: 1. Zum Rettungsboot. 2. Der Spion. 3. Nur fünf Minuten. 4. „Was zögerst du?“ 5. „Kommet her zu Mir!“

Zum Rettungsboot!

(Ein Gleichnis.*)

Eine Anzahl von Leuten, wie viele es waren, weiß ich nicht, saß ruhig, bequem und wohl geborgen in einem starken Hause an der Meeresküste. Von den hellen Fenstern aus konnte man hinaussehen auf das weite, unübersehbare Meer.

Es war ein großer Sturm gewesen, und es hatten die heftigen Winde ein wertvolles Auswandererschiff, beladen mit vielen, vielen teuren unsterblichen Seelen, an die Felsen geschleudert. An Rettung war nicht zu denken, wenn keine Hilfe vom Lande kam.

Dann und wann schlug eine mächtige Welle über das Schiff und riß diesen oder jenen hinweg in den gährenden Abgrund, sodaß das laute Klagen und Schreien der Schiffbrüchigen das Geheul des Meeres und Sturmes noch übertönten. Nun brach auch die Nacht herein und fügte dem großen Elend und Jammer tausend neue Schrecken hinzu.

Wird niemand zu ihrer Rettung kommen? Werden sie alle umkommen in der Tiefe, ohne daß auch nur jemand nach ihnen frage?

Siehe, dort ist ein Rettungsboot; es ist bereit, in die See zu stechen. Am Steuer steht schon Einer und wartet; er ruft und winkt denen, die drinnen sind, im sicheren Hause, daß sie kommen und mit ihm zu dem Rettungswerke eilen. Doch wie unbegreiflich und wie wunderbar! Sein Rufen verhallt unbeachtet. Und dies ist um so unbegreiflicher und wunderbarer, als ein jeder von ihnen doch einst auch aus gleicher Gefahr und gleichem Verderben gerettet worden und zwar durch dasselbe Boot und

durch denselben treuen Steuermann, der ihnen nun ruft, Ihm in dem ersten und großen Werke beizustehen. Sieh, in seinen Händen und Füßen bemerkst du noch deutlich die Male jener Wunden, die er davongetragen, als er für sie sein Leben gewagt und sie dem sicheren Untergang in Sturm und Not entrißen hat. Sollten sie das alles vergessen haben? Oder können sie sich nicht seiner Führung anvertrauen? Sie hätten doch gewiß mit ihm etliche dem grausamen Tod entreißen und in den sicheren Hafen geleiten können.

Doch laßt uns der Gruppe im Hause näher treten und hören, was sie zu sagen haben. Einer aus ihnen sagt soeben: „Ach, das Rufen gilt uns nicht. Wir haben mit diesem Werke nichts zu tun; das ist eine Arbeit für andere und nicht für uns.“ Damit rückt er seinen bequemen Lehnstuhl näher an den warmen Ofen heran, stemmt seine Füße dagegen, legt sich zurück und überläßt sich dem süßen Schlummer.

„Wirklich,“ sagt nun ein Zweiter, „ich muß gestehen, ich würde mich herzlich freuen, wenn die Armen gerettet würden; man weiß ja, wie einem selbst damals zu Mute war; o es war furchbar! Ich mag gar nicht mehr daran denken. Aber was kann man machen? Wenn sie gerettet werden sollen, werden sie doch gerettet. Gott hat Mittel und Wege genug, zu retten, wen Er retten will. Er kennt allein und am besten Zeit und Stunde und die Art und Weise, wie sie zu retten sind. Man lasse Ihn nur walten; Gott ist groß und weise und ist auch barmherziger als wir. Bleiben wir nur ruhig hier im Warmen!“

„Ja,“ läßt sich nun ein Dritter aus der wohlgeborbenen Gruppe vernehmen, „wenn ich da helfen wollte, da müßte ich meine Sache ganz anders einrichten, müßte diesen und jenen Plan aufgeben und auf gar manches hier im Zimmer Verzicht leisten. Dazu käme noch die Aufregung, und was sonst noch

*) Auf Wunsch eines Lesers aus der „G. B.“ von 1889 neu abgedruckt in der Hoffnung, daß dadurch ein größerer Eifer, den Verirrten und Verlorenen nachzugehen, wachgerufen werde. —

alles kommen kann, das wäre viel zu viel für mich. Auch scheint mir's, daß unsere Aufgabe eine höhere ist, als die, nur Schiffbrüchige zu retten."

Doch dort erhebt sich endlich einer aus ihrer Mitte, zaghaft und furchtsam zwar, aber eingedenk dessen, was man an ihm getan hat, und was Gott in dieser ernstesten, wichtigsten Stunde von ihm erwarten kann. „Der Herr ruft, der unser Retter ist, und die Zeit ist kurz; ich will ihm folgen und retten helfen, wo und wie ich kann. Die armen Menschen dürfen nicht alle elend verloren gehen, Mann für Mann. Gott will es nicht.“ So sagt er; und mit diesen Worten eilt er hinaus zum Rettungsboot. Mit fragendem Blick und mit Achselzucken schauen ihm die Meisten nach.

Aber das Rettungsboot muß und soll seine Mannschaft haben. Wenn aus der reichbegnadigten Gruppe dort niemand kommen und helfen will, so werden andere diese Ehre haben. Männer mit hohem Mut und treuem Herzen werden hervortreten und sich unter ihres großen Retters und Führers Leitung stellen, kostbare Seelen dem Tode zu entreißen. Das Boot stößt nun vom Lande; und vom Himmel her folgt der Blick der Engel ihm. Die brave Mannschaft erreicht das gescheiterte Schiff; und während eine Seele nach der anderen gerettet wird, ist Freude dort im Himmel vor den Engeln Gottes. Aber weit höher noch ist die Freude des Führers und Retters selber, der da ruft: „Freuet euch mit mir!"

* * *

Teurer Leser, fragst du noch nach der Auslegung unseres Gleichnisses? Hebe nur deine Augen auf und schaue um dich, so wirst du die sinkenden Schiffe sehen. Alle um dich her, die Jesum Christum als ihren Heiland noch nicht kennen und besitzen, sind in Gefahr, ewig verloren zu gehen: Was tust du für sie? Bist du gerettet und in Christo Jesu geborgen, und kannst doch müßig deine Hände in den Schoß legen und zusehen, wie deine armen Mitmenschen unversöhnt mit Gott und ohne Heiland dahingehen, dem Verderben entgegen? Wie ist dies möglich?

Das Evangelium ist das Rettungsboot; der Steuermann ist Jesus Christus; Er ruft dir zu, wer du auch seist, wenn du nur Sein eigen bist, Ihm zur Seite zu stehen und an dem Rettungswerk für Sünder und Verlorene teilzunehmen. Er verheißt Seine Gegenwart und Seinen Segen denen, die für Ihn zeugen und arbeiten. Er sagt: „Siehe, Ich bin bei euch allezeit," und: „Mein Wort soll nicht leer zu Mir zurückkommen!" Sein Ruf, mit Ihm zu wirken, ist dringend und die Not ist groß. So wandle nicht in den Wegen der Gemächlichen und Gleichgültigen, und sei nicht zufrieden, daß andere die gesegnete Arbeit tun. Und wenn du nicht weißt, wo und wie auch du helfen könntest, so bitte nur Gott um Weisheit; Er wird dir, wenn du wirklich willig und treu und aufrichtig bist, eine Antwort geben. Er wird dich verwenden zum Segen

Seines Werkes und Reiches und zum Preise Seines herrlichen Namens. —

Höre nun noch zum Schluß zwei Worte aus Gottes Wort: „Fluchet Meros, spricht der Engel Jehovas, ja, fluchet mit einem Fluch ihren Bewohnern! denn sie sind nicht gekommen zur Hülfe Jehovas, zur Hülfe Jehovas mit den Helden!" (Richt. 5, 23.) „Wenn Ich zu dem Gefessenen spreche: ‚Du sollst des Todes sterben!‘ und du ihn nicht warnst und nicht sprichst, um den Gefessenen zu warnen vor seinem gefessenen Wege, auf daß er lebe, so wird dieser Gefessene in seiner Ungerechtigkeit sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ (Hes. 3, 18.)

Der Spion

oder:

Die Flucht ums Leben.

Im Jahre 1889, als deutsche Kriegsschiffe die Küsten von Deutsch-Ostafrika bewachten, fiel ein deutscher Spion in die Hände der Wilden, die gegen die Deutschen sehr erbittert waren und darum alle, welche sie in ihre Gewalt bekamen, mit ausgesuchter Grausamkeit zu Tode marterten.

Ich diente damals auf dem englischen Schiff S. M. S. „D.“ und war Augenzeuge des Vorfalles, den ich erzählen will. Der deutsche Spion lag gefangen in einer Bretterhütte an der Küste, wohlbewacht von einem Wilden, der vor der Hütte Posten stand. So sah er einem schrecklichen, qualvollen Ende für den nächsten Tag entgegen. Die Hütte stand nur etwa 5 Minuten von der Meeresbucht entfernt. Am dem Morgen, da die Hinrichtung stattfinden sollte, näherte sich unser Schiff der Küste, ohne daß wir etwas von der Sache wußten; wir warfen Anker aus und ein Boot wurde ins Meer gelassen und bemannt, um unter der englischen Flagge ans Land zu fahren, um von den Wilden zu kaufen, was für uns irgend von Interesse wäre.

Der Deutsche sah uns durch die Bretter der Hütte, und man kann sich etwa vorstellen, mit welchen Gefühlen der Arme, der den bitteren Tod vor Augen hatte, das Schiff einer befreundeten Nation nahe der Küste liegen sah. „D“, dachte er, „wenn ich unter der Flagge, die dort im Morgenwinde weht, Schutz finden könnte, dann wäre ich gerettet und geborgen.“ Und damit wird in seiner Brust alsbald das Verlangen wach, sein Leben zu wagen und einen zweifelhaften Fluchtversuch zu machen. Gedacht, getan. Er nimmt seine ganze Kraft zusammen und wirft sich mit aller Wucht, mit dem ganzen Gewicht seines Körpers, wider die Tür; diese fliegt auf, und er schießt wie der Blitz ins Freie. Schon hatte der Gefangene einige Sätze gemacht, ehe die Wache und die Wilden, die sich versammelt hatten, um dem Schauspiel seiner Hinrichtung beizuwohnen, sich von

ihrem Erstaunen erholt hatten; nun stürzen sie ihm zwar nach, werfen Speere nach ihm, schießen mit Pfeil und Bogen und mit der Flinte hinter ihm her, und die wütenden Verfolger sind auf seiner Ferse; aber der Deutsche spannt jede Muskel, jeden Nerv und jede Sehne an und eilt dahin, wie das schnelle Wild, das den gierigen Jagdhunden entinnen will und vor dem Tode flieht.

Der Offizier im Boot überfieht die ergreifende Scene am Ufer und erkennt alsbald, um was es sich handelt. Er spornt seine Leute an, aus allen Kräften zu rudern; aber die Matrosen holten schon von selbst weit aus mit ihren Rudern und spannten alle Kräfte an, um dem erschöpften Flüchtling zu Hilfe zu kommen. In drei Minuten war der Kiel des Bootes am Land, und wir erhoben uns, um, wenn nötig, den Verfolgten zu verteidigen, als dieser schon, mit der Aufbietung seiner letzten Kräfte, ins Boot springt und unter englischer Flagge uns halbtot zu Füßen fällt. Er war gerettet. —

Nie werde ich die Freude und das Glück des Deutschen vergessen, als er sich nach einigen Minuten erst so recht unter der Flagge, die über seinem Haupte flatterte, der wunderbaren Rettung bewußt wurde, einer Rettung von so grausamem und schrecklichem Tode, der noch vor wenigen Augenblicken unabwendbar vor seinen Augen stand. „Wahrlich, Haut um Haut, ja, alles, was der Mensch hat, gibt er hin für sein Leben.“ (Hiob 2, 4.)

Aber, mein Leser, sage, was ist das kurze, flüchtige Erdenleben mit seinem Wohl und Wehe gegenüber der endlosen Ewigkeit und dem, was sie sicher für jeden Menschen und seine unsterbliche Seele in sich birgt an Seligkeit oder Qual? —

Du hast gehört, wie jener Deutsche in Ostafrika mit der ganzen Aufbietung aller seiner Kräfte um sein Leben floh und Rettung fand, meinst du nun nicht, daß du mit gleichem Ernst und Eifer eilen solltest, daß deine unsterbliche Seele gerettet werde? Ja, eile, rette deine Seele, wenn's noch nicht geschehen ist! Eile hin zu Jesu! Er streckt dir lange schon die offenen Arme entgegen und hat dich auch in diesem Jahre wieder am Leben erhalten und dir immer wieder in Gnaden zugerufen: „Komm her zu Mir!“ — So komme denn in Jesu offene Retterarme. Da findest du noch weit größeren Schutz, als ihn der Deutsche finden konnte unter Englands mächtiger Flagge und ewiges Heil vor Gottes Angesicht. —

Nur fünf Minuten.

Fünf Minuten! Wie kurz ist das! Jedermann vergegenwärtigt sich diese Zeitdauer, wenn er daran denkt, wie auf einer Eisenbahnstation nach langer Fahrt der schnelle Zug hält, und der Schaffner ruft: „Fünf Minuten Aufenthalt!“ Da entsteht unter den Reisenden ein Art von Erregung, und man ruft

mißmutig: „Nur fünf Minuten, das ist ja gar nichts, da hat man ja nicht Zeit, um einmal auszufahren.“

Das ist ja gar nichts? O, fraget diesen Mann, ob das gar nichts ist, der in einer Ausschweifung von fünf Minuten ein bis dahin ehrbares Leben für immer befleckt und entehrt hat! Erkundigt euch bei diesem jungen Buchhalter, der nur fünf Minuten allein im Kontor geblieben war, während der Geldschrank offen stand! Laßt euch von diesem jungen Mädchen belehren, das nur fünf Minuten lang auf verführerische Anerbietungen und lügnerische Versprechungen gehört hat! Fraget noch viele andere, und laßt euch von ihnen sagen, ob man nicht in fünf Minuten Zeit hat, eine redliche Lebensbahn zu verlassen und so tief, so tief hinabzustürzen, daß man zu Grunde geht! In fünf Minuten kannst du deinen Namen entehren und einen Flecken auf deine Seele bringen, den das ganze Meer nicht abwaschen kann, den selbst dein Tod nicht sühnen wird.

In fünf Minuten kannst du aus deinem Leben voll Torheit und Sünde abgerufen und vor deinen Gott zum letzten Gericht gestellt sein!

An dem Tage nach dem Erdbeben auf der Insel Ischia fand man in den Trümmern eines Gasthauses unter den Scherben eines großen Spiegels den Leichnam einer italienischen (Häfi), die bei dem Hereinbrechen des Unglücks vor diesem Spiegel gestanden hatte, um noch einmal ihr Kleid anzusehen, in dem sie auf einem Ball ericheinen wollte. Innerhalb weniger Sekunden hatte sie diese Erde verlassen; aber weder ihre Schönheit, noch ihr wertvolles Kleid, noch ihre Edelsteine konnten ihr vor Gottes Thron etwas nützen.

Doch Gott hat gar kein Erdbeben oder fünf Minuten Zeit nötig, um den Schlag deines Herzens stillstehen zu lassen. Bist du bereit, mit Gott veröhnt? Bist du gerettet oder verloren? —

In fünf Minuten kannst du gerettet werden. Von den Flecken, die ein ganzes Leben voll Tränen und Reue nicht zu tilgen vermöchte, kann dich das Blut Jesu Christi in weniger als fünf Minuten rein machen. Wie dein Leben auch beschaffen sein möchte, in weniger als fünf Minuten kannst du Vergebung von Gott erlangt haben, und du stehst vor Ihm, weiß und rein wie Schnee. Das Werk der Veröhnung ist geschehen. „Es ist vollbracht!“ In einem Augenblick kann deine schlechte Vergangenheit ausgelöscht werden, und du wirst das ewige Leben haben. Was war es doch für eine wichtige Minute, als der gekreuzigte Schächer aus dem Munde Jesu das Wort hörte: „Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ Was für ein großer Augenblick war es, als die Frau, deren Weg und Lebenswandel in der ganzen Stadt bekannt war, von dem Heiland die Zusage empfing: „Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet; gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48—50.)

Wenn jemand einem Armen 1000 Mk. gibt, wieviel Zeit hat dieser nötig, um sie zu nehmen?

Gerade so viel, wie er braucht, um die Hand auszustrecken und „Danke!“ zu sagen. — Aber wenn nun der Arme in Lumpen gehüllt ist? Dann ist genau dieselbe Zeit genügend und nicht mehr. Und der Sünder braucht auch nicht mehr Zeit, um Gottes großes Heil anzunehmen, das ja ein Geschenk ist. — Aber wenn der sündige Mensch ein Verbrecher ist? Dann ist nicht eine Minute länger nötig. Wenn er in Buße und Glauben naht und es annimmt, ist er gerettet und hat Gott hinfort nur noch in Wort und Werk zu danken. — So nehmet euer Heil an und ihr werdet gerettet sein. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben.“ (Joh. 3, Vers 36.) Eine Minute allein in der Gegenwart Gottes vermag dir für alle Ewigkeit ein Glück zu verschaffen; und nur der gegenwärtige Augenblick ist dein, nur über ihn kannst du verfügen; o so nimm jetzt Gottes Gabe an: ewiges Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn! Bist du bereit? —

Wer weiß, wie wenige Augenblicke nur noch dich von der Ewigkeit trennen. Und dann? Wo wirst du dann auf immer sein? Im Himmel oder in der Hölle? — —

Auch heute wieder, und nicht nur in diesem schnell entflohenen Jahre, sind viele, viele Menschen in die Ewigkeit gegangen und zwar zum großen Teil (da der Weg, welcher zur Verdammnis führt, breit ist und es viele sind, die darauf wandeln) wie zu befüchten steht, ach! nicht versöhnt mit Gott. Sie sind mit ihrer Schuld in der Ewigkeit erwacht! Wie mancher wird da rufen: „Ach, daß ich doch gestern noch gehört und mich zu Gott bekehrt hätte; daß ich doch gestern noch Jesum angenommen hätte, der für Sünder starb! O, daß ich nur fünf Minuten noch am Tage des Heils und in der Zeit der Gnade stände! Aber es ist zu spät, nun auf immer und ewig zu spät.“

O, lieber Leser auch du hast vielleicht nur noch fünf Minuten Gnadenfrist; und solltest du unverzöhnt sterben, sei's gleich heute oder morgen, so wirst du diese Zeilen, darin dir Gottes Liebe noch einmal nahe trat, fern von Gott an dem Orte ewiger Klage nie vergessen! Lieber Leser, was willst du tun? — —

R.

„Was zögerst du?“

„Und nun, was zögerst du?“ so fragte Ananias den Saul von Tarsus, dem der Herr auf dem Wege nach Damaskus vom Himmel her entgegengetreten war, um ihn zu bekehren und zu retten. — So möchten auch wir heute, am Schlusse des schnell dahingeschwundenen Jahres, einen jeden unserer Leser fragen, der noch nicht im Glauben das ewige Heil in Jesu Christo ergriffen hat: „Was zögerst du?“ — Du hast soeben gehört, wie bald deine Seele errettet werden kann, wenn du nur erst von ganzem Herzen begehrt, errettet zu werden; denn „siehe, es ist alles bereit!“ —

So sage denn, mein Leser, hast du dir schon klar gemacht, was in deinem Falle die Ursache ist, daß du noch nicht zu Jesu gekommen und gerettet bist? Willst du erst noch einige Zeit die Lustbarkeit der Welt genießen und dich dann zu Gott bekehren? O, welch ein Frevel! Weißt du nicht, daß Gott dich heute zur Buße und zu Jesu, dem Erretter, ruft? „Heute, da ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!“ Was willst du Gott antworten, wenn du morgen vor Ihm in deinen Sünden erscheinen mußt, unbereitet und unversöhnt?

Das Werk der Erlösung, das Gott so unendlich viel gekostet hat, ist vollendet; Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn, der zur Tilgung unserer Sündenschuld sterben mußte, hat am Kreuze Sein Leben für uns gelassen; und Gott läßt nun alle laden, um in Jesu Vergebung, Frieden und ewiges Leben zu empfangen.

Oder hält dich die Freundschaft und die Ehre der Welt zurück? Ach, bedenke, was zu deinem Frieden dient! Und wer der Welt Freund sein will, stellt sich als Feind Gottes dar! Dort am Kreuz von Golgatha hat sich die Welt für immer gegen Gott erklärt. Nun mußt du wählen, wem du dienen willst. Aber wisse, wer sich Christi und Seines Evangeliums schämt in diesem ehebrecherischen, sündigen Geschlecht, dessen wird auch Er sich schämen, wenn Er inmitten der himmlischen Heerscharen als der Weltenrichter kommt.

„Kommet her zu Mir!“

Es ist nur ein Schritt zu Jesus,
Er ist nah, Er ist nicht weit.
Warum willst du länger warten?
Heute, hent' ist Gnadenzeit.
Horch! es klinget voll Erbarmen
Seine Mahnung, Seine Bitt';
Eile hin zu Seinen Armen;
Es ist nur ein Schritt.

Es ist nur ein Schritt zu Jesus,
Nur ein Schritt aus dir heraus,
Erstt heraus aus Welt und Sünde,
Aus des Eigenwillens Graus.
Fliehe zu des Kreuzes Fuße,
Wo dein Heiland für dich litt.
Kniee hin in Reu' und Buße,
Es ist nur ein Schritt.

Es ist nur ein Schritt zu Jesus,
Nur ein Schritt in Ihn hinein,
Tief hinein ins Meer der Gnade,
In den Born, der macht uns rein.
Keine Feindesmacht soll rauben
Dir das Ziel, das Er erstritt.
Faß es; komm herzu im Glauben;
Es ist nur ein Schritt.

Es ist nur ein Schritt zu Jesus,
Dringe durch die offene Pfort!
Und bist du in Ihm geborgen,
O so bleibe, bleibe dort!
Wandle hier Ihm dicht zur Seiten,
Wo Er geht, da folge mit,
Zu des Himmels Herrlichkeiten
Ist's dann nur ein Schritt.

(D. Rappard.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Verand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.